

INHALT
KUNO BUCHMANN OSB, EINSIEDELN
Widmung der Festschrift

CHRISTINE ELISABETH EDER
Die Schule des Klosters Tegernsee
im frühen Mittelalter
im Spiegel der Tegernseer Handschriften*

KORBITZ
Spuren der altnormannischen Altilde-Festschrift in der
altfränkischen Osterveper-Handschrift

PETER JOHANNES WÜRZBURG
Ein Mandat Papest Hadriane IV. für die Mönche von Seon
und die Ordensreform in der Klosterreformzeit

- *) Die Arbeit wurde von meinem Lehrer Professor Dr. Bernhard Bischoff ange-
regt und in ständigem Gedankenaustausch mit ihm schließlich zur Vollendung
gebracht. Meinen Dank dafür auszusprechen ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis.
Besonderer Dank gebührt auch der Handschriftenabteilung der Bayerischen
Staatsbibliothek, in deren Magazin sich fast das ganze Quellenmaterial der
Arbeit befindet, deren Mitarbeiter mit ihrem freundlichen Entgegenkommen
manche Schwierigkeit überwinden halfen. Im Juni 1970 wurde die Unter-
suchung von der Philosophischen Fakultät II der Universität München als
Dissertation angenommen, und kann nun dank der Förderung der Bayerischen
Benediktiner-Akademie gedruckt werden.

ACHIM LUCHS, MARKTHEIDENFELD
Zu den Prozessen des Klosters Heilsbrunn am Main
gegen das Hochstift Würzburg im 16. Jahrhundert

ISO MÖLLER OSB, EISENTRIS
Das Disziplinäre Stundentafelwerk 1607-1609

EDGAR KRAUSEN, MÜNCHEN
Die Frage religiös-volkstümlicher Bräutigams- und Brautjungfer-
und Zölibdatsregeln in Süddeutschland und Österreich

GERHARD SPAHR OSB, WEINGARTEN
Die zölibdatsrechtliche Konzeption von heiligen Joseph,
Georg und Eustach

LITERARISCHE UMSTÄU

INHALTSVERZEICHNIS

ABKÜRZUNGEN	8
EINLEITUNG	11
Kapitel 1: DIE KAROLINGISCHE EPOCHE	16
Kapitel 2: DIE ZEIT UM DAS JAHR 1000	23
<i>Beschreibung der einzelnen Handschriften</i>	26
a) <i>Die Gozbert-Gruppe</i>	26
b) <i>Der Lehrer Froumund</i>	36
Kapitel 3: DAS ELFTE JAHRHUNDERT	52
I. Die historischen Voraussetzungen für Schule und Skriptorium	52
II. Die Stil-Generationen als Grundlage zur Datierung der überlie- fertenen Handschriften	55
III. Einzelne Schreiber	58
IV. Schriftwesen und Schreibschule	64
V. Wissenschaftliche und literarische Tätigkeit	71
VI. Beschreibung der einzelnen Handschriften	75
a) <i>Die Ellinger-Gruppe</i>	75
b) <i>Die zweite Stil-Generation (Otloh-Gruppe)</i>	82
c) <i>Die dritte Stil-Generation</i>	85
d) <i>Die vierte Stil-Generation:</i> <i>Die Tegernseer Prachthandschriften</i>	92
e) <i>Weitere Handschriften aus dem zweiten und dritten Viertel des 11. Jahrhunderts</i>	106
f) <i>Die fünfte Stil-Generation</i>	124
VII. Ausblick: Die Fortsetzung der Schreib- und Malschule im Anfang des 12. Jahrhunderts	132
Kapitel 4: HANDSCHRIFTEN FREMDEN URSPRUNGS	136
ANHANG: Text der Bücherschenkung eines Frater Reginfrid an das Kloster Tegernsee (Clm 18541a, fol. 1R)	148
Übersicht der behandelten Handschriften mit Angabe der hier gebrauchten Numerierung	149
Abbildungen Tegernseer Handschriften des 10. bis 11. Jahrhunderts	154

ABKÜRZUNGEN

Anal. Hymn.	Analecta Hymnica Medii Aevi (1886 ff.).
Bange	E. F. Bange, Eine Bayerische Malerschule des XI. und XII. Jahrhunderts (München 1923).
Bischoff, Ma. Stud.	B. Bischoff, Mittelalterliche Studien, Band I und II (Stuttgart 1966 und 1967).
Bischoff, Schr.	B. Bischoff, Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit, 2. Auflage (Wiesbaden 1960).
Chevalier	C. U. J. Chevalier, Repertorium hymnologicum, Bd. I–IV (Löwen-Brüssel 1892–1921).
Chron. ¹	Chronica dominorum abbatum, hrsg. von Pez, Thes. anecd. noviss. (Augsburg 1721), Band III, 3, 497 ff.

- 1) Da die Tegernseer Chronik in vielen Fällen die einzige historische Quelle bietet, scheint eine kurze Stellungnahme zu dem historiographischen Wert dieses Werkes notwendig. Die älteste erhaltene Handschrift ist der Clm 1072, S. XV², fol. 13V–45V (vgl. Schmeidler, Studien, S. 7 ff.; auch R. Bauerreiß, StM. 54 (1936), 7–14; dazu die kritische Stellungnahme von B. Schmeidler, Albert von Diessen und die Geschichtsschreibung von Tegernsee, Zs. f. bayer. Landesgeschichte, 10 (1937), S. 65 ff.; der Text ist bis zum Tode von Abt Konrad V. (1461–1492) fast ausschließlich (fol. 14R–45R) von einer Hand geschrieben. Schmeidler, Studien, S. 9 f. nimmt an, daß der Zusatz auf fol. 42R, Z. 5–45R, von anderer Hand herrührt. Es ist meines Erachtens jedoch dieselbe Hand, nur ist der Text mehr als ein oder zwei Jahrzehnte später geschrieben. Die Hand ist wesentlich zittriger, aber sowohl der Duktus als auch die Buchstabenformen und -proportionen sind unverändert. Sowohl inhaltlich als auch paläographisch läßt sich ein Einschnitt bei dem Jahre 1102, dem Gründungsjahr des Klosters Dietramszell unter Abt Udalschalk, erkennen: der folgende Abschnitt über Abt Aribo (1111–1135) beginnt mit einer größeren, roten etwas verzierten Initiale. Schmeidler, Studien, S. 105, setzte das Todesjahr des Abtes Udalschalk noch in das Jahr 1102. Die Chronik gibt kein Jahresdatum für seinen Tod an. Aus der Studie von Marlene Pollock, Zur Tegernseer Äbteliste, DA. 24 (1968) 228 f., welche eine weitere Übrlieferung (Clm 19804) des Tegernseer Äbtekatalogs (nach Clm 1807 hrsg. Schmeidler, Studien, S. 115 ff.) bekanntmacht, geht hervor, daß Abt Udalschalk 1111 gestorben sein muß. Alle übrigen Quellen schweigen über sein Todesdatum. Schmeidler, Studien, S. 9 f., machte bereits darauf aufmerksam, daß in der Überschrift auf fol. 13V wohl ein Schreibfehler enthalten ist: *Cronica dominorum abbatum huius Tegernseensis monasterii circa annos dominice incarnationis MCCII scripta, sed post anno Domini MCCCLV continuata nonnullis actis ad priora coniunctis*. Während nach dem Jahr 1102 wie erwähnt ein deutlicher Einschnitt zu erkennen

Chroust	A. Chroust, <i>Monumenta palaeographica</i> , II. Serie, Band I (1909–1917).
CLA	E. A. Lowe, <i>Codices Latini Antiquiores</i> , Bd. I–XII (Oxford 1934 ff.).
DA	Deutsches Archiv für Geschichte des Mittelalters (1937 ff.; Fortsetzung des NA).
Daniel, Freising	Natalia Daniel, <i>Handschriften des 10. Jahrhunderts aus der Freisinger Dombibliothek</i> . Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung (München 1972). Leider ist es noch nicht möglich die endgültigen Seitenangaben zu nennen.
Fund. ²	Fundatio monasterii Tegernseensis, hrsg. von Pez, <i>Thes. anecd. noviss.</i> , III, 3, 475 ff.
Lehmann, Erforschung d. MAs.	P. Lehmann, <i>Erforschung des Mittelalters</i> Bd. I–V (Stuttgart 1959–1962).
Manitius, LG.	M. Manitius, <i>Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters</i> , Bd. I–III (München 1923–1931, Nachdruck 1965).

ist (fol. 25V), ist das Jahr 1202 in der Chronik überhaupt nicht genannt; vgl. Chron., 523 (cap. 10) — ein neuer Absatz ist nur bei der Behandlung der Abtszeit von Manigold (1190–1206) zu erkennen (fol. 28V, Z. 4). Es darf sicher mit Recht angenommen werden, daß für die Zeit von der Gründung bis wenigstens 1102 ein einheitliches Werk spätestens im 14. Jahrhundert vorlag, das nicht vor der Mitte des 12. Jahrhunderts verfaßt sein kann. In diesem waren verwertet ein Abtskatalog, die Passio S. Quirini I. und II., Urkunden, Epitaphien, die Briefsammlung des Clm 19412, Überlieferungen aus Benediktbeuern und die Chronik Ottos von Freising (vgl. Schmeidler, *Studien*, S. 17 ff., und ders., *Albert von Diessen*, a.a.O., S. 89 ff.). Wenn auch zu erwarten ist, daß der historische Inhalt, je weiter er von der Zeit des Verfassers dieses Werkes zurückliegt, desto weniger völlig wahrheitsgetreu sein kann, so läßt sich doch bei aller Verherrlichung des Klosters ein Streben nach Genauigkeit wahrnehmen. Da jedoch oft weitere historische Quellen zur Verifizierung fehlen, muß dies nicht bedeuten, daß die erwähnte Tatsache selber nicht der Wirklichkeit entspricht, es kann aber sehr leicht möglich sein, daß sie in einer falschen oder schlecht dargestellten Verbindung erörtert wird und so entstellt ist. Ist die Chronik mit Vorbehalt zu verwerten, so muß sie doch auf jeden Fall als gewichtige historische Quelle angesehen werden.

- 2) Auch die Überlieferung dieses stark mit legendären Zügen durchsetzten Werkes geht auf den Clm 1072, fol. 1–13R, S. XV², zurück (vgl. auch Schmeidler, *Studien*, S. 7 ff. und 78). Es hat noch keine erschöpfende Untersuchung in neuerer Zeit erfahren, doch steht fest, daß sein Inhalt hauptsächlich aus der Passio S. Quirini I. und II. und aus den Quirinalien des ‚Metall‘ herrührt (L. v. Heinemann, *NA* 12 (1887), S. 142 ff.; P. Peters, *Die Quirinalien des Metell von Tegernsee* (Diss. Greifswald 1913), S. 7 ff.). Es wird wohl frühestens im 14. Jahrhundert verfaßt worden sein, jedoch einige Zeit vor 1388 (vgl. P. C. Jacobsen, *Die Quirinalien des Metellus von Tegernsee* (Leiden und Köln 1965), S. 121 ff.).

- MG. Monumenta Germaniae historica.
 MPL. Migne, Patrologia Latina.
 NA Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche
 Geschichtskunde (1876–1935).
 Pez, Thes. anecd. noviss. B. Pez, Thesaurus anecdotorum novissimus, Band
 I–IV (Augsburg 1721–1729).
 SB. Sitzungsberichte.
 Schepss, G. Schepss, Handschriftliche Studien zu Boethius,
 Boethiusstudien Broschüre der kgl. Studienanstalt zu Würzburg
 (1881).
 Spindler, Handbuch M. Spindler, Handbuch der bayerischen Geschichte,
 Band I (München 1967).
 Schmeidler, Ellinger B. Schmeidler, Abt Ellinger von Tegernsee. Unter-
 suchungen zu seinen Briefen und Gedichten im
 Clm 19412 und zu den von ihm geschriebenen
 Handschriften. Schriftenreihe zur bayerischen Lan-
 desgeschichte, Band 32 (München 1938).
 Schmeidler, Studien B. Schmeidler, Studien zur Geschichtsschreibung
 des Klosters Tegernsee vom 11. bis 16. Jahrhun-
 dert. Schriftenreihe zur bayerischen Landesge-
 schichte, Band 20 (München 1935).
 Schmid, Tegernsee H. Schmid, Die musiktheoretischen Handschriften
 der Benediktinerabtei Tegernsee (Diss. München
 1951 – Maschinenschrift).
 StM. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Bene-
 diktinerordens.
 Steinmeyer E. Steinmeyer und E. Sievers, Die althochdeutschen
 Glossen, Band I–V (Berlin 1879–1922).
 Strecker K. Strecker, Die Tegernseer Briefsammlung (Frou-
 mund), MG. (Berlin 1925, Nachdruck 1964).
 Tabor L. Tabor, Die Kultur des Klosters Tegernsee im
 Frühen Mittelalter (Bottrop i. W. 1935).
 Walther H. Walther, Initia carminum ac versuum medii
 aevii posterioris Latinorum (Göttingen 1959); Erg-
 änzungen und Berichtigungen (Göttingen 1969).
 Clm 29164 Eine vorläufige Signatur der Münchener Staats-
 bibliothek, unter welcher ihre liturgischen Frag-
 mente zur Zeit aufbewahrt werden. Meistens ist
 die Provenienz auf den Blättern (d. h. die Angabe
 aus welcher Handschrift oder Inkunabel sie her-
 ausgelöst wurden) vermerkt und auch hier ge-
 nannt, um ein Herausfinden der besprochenen
 Blätter zu ermöglichen oder doch zu erleichtern.

Münchener Handschriften-Signaturen mit runden Klammern bedeuten Frag-
 mente, welche in der genannten Handschrift noch enthalten sind.

EINLEITUNG

Viele verdienstvolle Studien sind schon unternommen worden, um aus den literarischen Werken des Klosters Tegernsee Anhaltspunkte für ein Verständnis seiner Bildungsgeschichte zu bekommen. Die vorliegende Arbeit stellt hingegen einen Versuch dar, aufgrund einer paläographischen Untersuchung der in Tegernsee überlieferten Handschriften einen Einblick in das Schulwesen zu gewinnen. Erst durch ein Verständnis der Beziehungen von Schriftwesen und Schreibern zu dem Inhalt der Codices läßt sich ein lebendiges Bild von Schule, Skriptorium und wissenschaftlicher und literarischer Tätigkeit schaffen.

Um der chronologischen Entwicklung der Bildungsgeschichte dieses Klosters einigermaßen gerecht zu werden, wurde die Arbeit in folgende Kapitel aufgeteilt: das erste Kapitel, das in der Hauptsache auf der Arbeit von Herrn Professor Bischoff beruht, soll einen kurzen Überblick über die Tegernseer Schule in der Karolingerzeit geben um die Voraussetzungen, die bei der Neugründung des Klosters im Jahre 978 gegeben waren, zu schildern — mehr läßt sich aus dem wenigen erhaltenen Material wohl nicht gewinnen. Dem Beginn des Wiederaufbaues der Bibliothek und dem neuen Aufleben der Schule am Ende des 10. Jahrhunderts ist das folgende Kapitel gewidmet. Das 11. Jahrhundert wird dann in dem dritten Kapitel als ein Ganzes behandelt, um das Bild der fortschreitenden und zusammenhängenden Entwicklung einerseits des „schräg-ovalen“ Schriftstiles¹, und andererseits der wachsenden Bibliothek nicht zu zerreißen. Ist die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts auch primär eine Zeit des Erwachens und Experimentierens, so lassen sich erst etwa von der Mitte des Jahrhunderts an die Früchte dieser früheren Tätigkeit erkennen. Das Skriptorium erreicht einen seiner Gipfel mit einer erstaunlichen Kalligraphie und Malkunst, die ihre Anwendung in der Herstellung kostbarer liturgischer Codices fand. Aus der Schule geht hingegen die „reichhaltigste aller (althochdeutschen) Glossenhandschriften“² zu Texten der Moralthologie, Exegese, Kanonistik und Geschichte hervor. In einem letzten Kapitel sollen die Handschriften fremden Ursprungs gesondert behandelt werden (abgesehen von den karolingischen — siehe Kapitel 1), da der Zeitpunkt, zu dem sie nach Tegernsee gelangten, nicht gesichert ist, und somit keine schlüssigen Folgerungen für das Leben der Schule von ihrer Existenz abgeleitet werden können.

Die Grundlage der Datierung der Handschriften beruht auf der Einteilung der Hände nach Stil-Generationen und auf der Identifizierung von

1) Vgl. B. Bischoff, Paläographie, in Dt. Philologie i. Aufriß, hrsg. von W. Stammeler (München², 1957), Sp. 41.

2) Steinmeyer, IV, 561.

einzelnen Händen³. Der Stil einer Schrift ist insofern etwas Angeeignetes, als er von einem Lehrer in der Schule erlernt wird, und durch Feder, Pergament, Tinte und Haltung der Feder des Schreibenden bedingt ist; er ist etwas Persönliches insofern er durch gewisse Eigenarten des Schreibenden – sei es durch eine individuelle Haltung der schreibenden Hand, sei es durch eigenwillige oder auch unbewußte kleine Abänderungen der erlernten Schriftnorm durch den Schreiber – eine persönliche Prägung erhält. Die Einteilung von Schriften nach Stil-Generationen beruht auf dem Erkennen des Angeeignetes einer Schrift, die Identifizierung von einzelnen Händen auf dem Erkennen des Persönlichen.

Das Fortschreiten eines Schriftstiles wird sowohl durch technische Verbesserungen oder Änderungen als auch durch persönliche Entwicklung der Schreiber an ihrer Schrift verursacht. So kann ein Schüler, der in der Schule einen gewissen Stil erlernt hat, später als Lehrer den „gleichen“ Stil in etwas veränderter Form seinen eigenen Schülern weitergeben.

→ In Tegernsee lassen sich im 11. Jahrhundert etwa fünf Stil-Generationen erkennen. Die Dauer einer Stil-Generation ist jedoch verschieden: am Anfang des 11. Jahrhunderts erfolgt in Tegernsee eine sehr rasche Stilentwicklung, so daß man für eine Generation unter Umständen nur 10–15 Jahre ansetzen muß, d. h. etwa die Zeitspanne, während der ein Schüler den Schulunterricht absolviert. Von der Mitte des Jahrhunderts an ist ein Verlangsamten der Stilentwicklung zu beobachten und man kann mehr als 20 Jahre für eine Generation berechnen – bei der letzten Stil-Generation ist sogar ein Absinken des Stil-Niveaus erkennbar.

Manche Schüler sind nur solange sie die Schule besuchen im Skriptorium tätig. Viele beteiligen sich auch noch später (über die Schulzeit hinaus) an der Schreibearbeit. Jeder Schreiber macht jedoch eine eigene Entwicklung seiner Schrift durch: das in der Schule Angeeignete behält er gewöhnlich bei, das Persönliche kommt erst allmählich zu einer gewissen Entfaltung: die Striche aus denen die Buchstaben zusammengesetzt sind, werden selbstsicher (nicht mehr so zaghaft oder ängstlich genau wie in der Schule), teilweise sogar flüchtig; Besonderheiten bei Buchstabenformen finden eine ökonomische Form; der Duktus wird im allgemeinen gleichmäßiger und ausgeglichener (als bei jungen Händen). Die maximale Zeitspanne, die man für die Tätigkeit eines Schreibers ansetzen muß, beträgt etwa 50–60 Jahre.

3) Ich muß hier darauf hinweisen, daß ich in den folgenden Bemerkungen nur für Minuskel-Schriften des 11. Jahrhunderts sprechen kann. Das Prinzip der Schreiber-Generationen hat Herr Professor Bischoff bei der Datierung der Handschriften aus der Karolingerzeit angewendet, z. B. in: Die Südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit, (Wiesbaden² 1960). Besonders im Anfang der karolingischen Periode kann man noch von eigentlicher Schrift-Entwicklung sprechen, im 11. Jahrhundert ist nur noch eine Stil-Entwicklung zu beobachten (den Gedanken dieser Unterscheidung hat Professor Bischoff einmal bei einer Vorlesung ausgesprochen). Insofern spielen daher bei der Datierung von Schriften des 11. Jahrhunderts andere Momente mit als bei Schriften der Karolingerzeit. X

Hat ein Schreiber erst das Schülerstadium — in welchem die Schrift als die eines Schülers mehr oder weniger leicht zu erkennen ist — überschritten und seine eigene Schrift gefunden, so wird die Datierung seiner Schrift in einer gegebenen Handschrift von der Stil-Generation der jüngeren Hände, mit denen seine Schrift zusammen erscheint, abhängig sein. In einigen Tegernseer Handschriften der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts lassen sich sogar drei Stil-Generationen nebeneinander erkennen.

In vielen Fällen können Handschriften aufgrund der Identifizierung von einzelnen Händen in engere Gruppen zusammengefaßt werden. Besonders interessant und wichtig ist eine derartige Identifizierung, wenn der Name eines Schreibers bekannt ist und dieser eine bedeutende Persönlichkeit gewesen ist, wie Abt Ellinger von Tegernsee (1017—1026 und 1031—1041), welcher in zwei Handschriften seinen Anteil beim Abschreiben eines Textes mit seinem Namen signiert hat (Clm 18227, Haimo, Omeliae; und Austin Textas (Phill. 816), Paulus ex Festo, et al.). In diesem Zusammenhang ist zu beklagen, daß den häufigen Erneuerungen von ersten und letzten Blättern der Handschriften im 15. Jahrhundert leicht Subskriptionen der Schreiber zum Opfer fallen konnten.

Das Aufstellen genauer Kriterien für die Identifizierung von Händen ist nicht ohne Risiko, steht doch auch die Schrift wie alles Menschliche unter dem Gesetz des Wandelbaren. Die auffälligste Veränderung von Buchstaben ist die, daß sich die Maße der Buchstaben verschieben können. Ist die Hand des Schreibers sehr diszipliniert und auf das Schönschreiben bedacht, ist zu erwarten, daß die Maße konstant bleiben. Wenn der Schreiber jedoch in Eile ist, dann ist anzunehmen, daß seine Hand mit weniger Beherrschung geführt wird, und daß sich infolgedessen die Maße verschieben, und zwar eher in die Länge als in die Breite. Die einfachste Bewegung, d. h. die Bewegung, die am schnellsten ausgeführt werden kann, ist diejenige, welche genau im rechten Winkel zur Schreibfeder liegt. Bei schräger Federhaltung und radialer Armposition ist infolgedessen die schnellste Bewegung jene, welche auf der Zeile schräg in der Richtung von links unten nach rechts oben hinauf und hinunter verläuft. Eine in die Breite gezogene Schrift erfordert mehr Zeit, da die im rechten Winkel zur Feder angesetzte Handbewegung proportional um so viel wie die Buchstaben ausgedehnt werden, größer wird. Je breiter der Buchstabe ist, desto mehr Zeit beansprucht er. Werden die Buchstaben hingegen zusammengedrängt, können manche waagrechten Striche dadurch noch verkürzt werden. Beim Schnellschreiben haben die Ober- und Unterlängen die Tendenz an ihren Enden zu sehr dünnen Strichen zu werden — unter Umständen auch zu Haarstrichen, je nachdem was für eine Feder der Schreiber benutzt. Bei dieser durch Eile bedingten Umwandlung erfolgt eine leichte Verschiebung der Proportionen der einzelnen Buchstaben. Der Grad der Verschiebung ist aber für jeden Schreiber individuell, denn es liegt nicht der Zwang einer disziplinierten Haltung vor. Ferner ist zu erwarten, daß der sich eilende Schreiber mehr Abkürzungen benutzt als der Kalligraph. Infolgedessen kann man nicht mit Sicherheit eine disziplinierte und eine undis-

ziplinierte Schrift identifizieren: die Identität der Hände kann in einem solchen Falle nur mit historischen Beweisen begründet werden.

Hingegen können gewisse Verschiedenheiten zwischen abweichend erscheinenden Prägungen disziplinerter Schriften derselben Hand eine Identifizierung noch zulassen — etwa wenn der Schreiber aus Platzmangel etwas gedrängter schreiben muß, wobei sich jedoch die Proportion zwischen Ober- bzw. Unterlängen und dem eigentlichen Körper der Buchstaben nicht verändert, die Formen der Buchstaben, der Duktus und die Federhaltung gleich bleiben.

Im Falle von undisziplinierten Schriften ein und derselben Hand sind nicht nur Verschiebungen in den Maßen der Buchstaben zu erwarten, sondern auch das Zusammenziehen von Rundungen; Bögen des a, b, c, d, g, usw. und Schaftverbindungen von m, n und u erhalten leicht eckige Formen, um eine möglichst große Ökonomie beim Schreiben zu erlangen. Beim Betrachten einer solchen Schrift wird sich ein gewisser Spielraum der Schwankungen feststellen lassen, gewisse Höchst- und Mindestmaße, über welche der Schreiber nicht hinausgeht. Diese müssen als Kriterium zur Identifizierung dienen. Selbstverständlich ist die Gleichheit der allgemeinen Grundform der Buchstaben voranzusetzen. Da jedoch Schwankungen bei der Schrift vorliegen, muß von spezieller Gleichheit abgesehen, dagegen um so mehr der Duktus und die Federhaltung beachtet werden. Sind diese nicht identisch, ist eine schlüssige Identifizierung unmöglich — was die Möglichkeit der tatsächlichen Identität jedoch nicht ausschließt! Nur eine Ungleichheit ist erlaubt: mancher kleine Abstrich oder Aufstrich — oft sind es Haarstriche, etwa bei Kürzungsstrichen — kann beim Schnellschreiben ausgelassen werden. Dabei ist wieder der Grad der Abweichungen zu beobachten.

Läßt sich bei einem Skriptorium eine sehr große Genormtheit und Disziplin aller Hände erkennen, so besteht immer die Gefahr, daß man zwei verschiedene Hände für identisch hält — diese Möglichkeit ist in Tegernsee besonders bei den Kalligraphen der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts gegeben. Die wichtigsten Kriterien für die Unterscheidung von kalligraphischen Händen sind: der allgemeine Eindruck der Schrift (der auch in diesem Falle nicht zu unterschätzen ist); die Form der -(t)ur-, -(m)us-, und -(b)us-, bzw. -que-Kürzungen und des Fragezeichens: die Cauda des e; und die Form des Kürzungsstriches. Stark genormte Hände weisen eine bemerkenswerte Beständigkeit bei diesen Formen auf.

Weitere Wandlungen der Schrift ergeben sich durch das Schreibmaterial. Ist das Pergament glatt, hängt die Dicke der Buchstaben von der Feder und der Konsistenz der Tinte ab. Auf rauhem Pergament hingegen werden die Buchstabenelemente sehr viel breiter als vorgesehen, da die Tinte auslaufen kann. Ähnliche Schwankungen ergeben sich beim Wechsel von Federn und Tinte. Ferner muß bei Kielfedern bedacht werden, daß sie sich erst allmählich einschreiben und ebenso auch wieder abnutzen, und der Schreiber sie in folgedessen in gewissen Zeitabständen neu zuschneiden muß — letzteres

fällt bei den bayerischen Schriften des 11. Jahrhunderts nicht so schwer ins Gewicht, als wie es z. B. bei einer angelsächsischen Minuskel der Fall wäre.

Die Untersuchung der Tegernseer Handschriften nach den eben dargelegten Grundsätzen ergab, daß manche der in dem *Catalogus Codicum Latino-rum Bibliothecae Regiae Monacensis*, (München 1878), IV, 3, gegebenen Datierungen korrigiert werden mußten. Da z. B. die frühe Entwicklung eines kalligraphischen Stiles (nämlich der vierten Stil-Generation) in Tegernsee bisher nicht erkannt worden war, konnten erst jetzt sehr viele Handschriften wesentlich früher angesetzt werden. Vom 12. ins 11. Jahrhundert datiert wurden: Clm 18033–35, 18059 (von Chroust bereits ins 11. Jahrhundert datiert), 18105, 18111, 18117, 18119, 18128 (von Bange ins 11. Jahrhundert gesetzt), 18162, 18167, 18539a, 18545b, 18549a (fol. 1–94), 18581 (fol. 1–27 und 52 ff.), 18669 (von Bange bereits umdatiert), 19107–8, 19124 (fol. 1–46), 19125 (fol. 1–7), 19131, 19421 (fol. 28 ff.), 19479 (bereits von Steinmeyer ins 11. Jahrhundert gesetzt), 23343. Der Clm 18220 (fol. 1–108 und 131–168) mußte vom 10. ins 11. Jahrhundert umdatiert werden; auch Clm 18189 und 18540b, bisher S. X/XI datiert, konnten später angesetzt werden⁴.

Leider war es mir nicht möglich alle Tegernseer Handschriften einzusehen. Wenn ich an Hand von Photos oder Mikrofilmen zu einer überzeugenden Meinung über Datierung und Herkunft derselben gelangen konnte, so habe ich sie in diese Arbeit mit aufgenommen. Die Münchner Handschrift, Clm 19218, ein Evangeliar, ist leider verschollen⁵.

Vorausgesetzt, daß von der Bibliothek einer Schule (eines Klosters oder Domkapitels) eine verhältnismäßig große Zahl von Handschriften aus einer gewissen Zeitspanne erhalten ist, läßt sich an Hand der erörterten paläographisch-methodischen Prinzipien und mit historischer und literarhistorischer Kritik von dem überlieferten Material ein relativ lebendiges Bild dieser Schule gewinnen. Das zu zeigen ist das Ziel der folgenden Arbeit, deren Kernpunkt bei der Geschichte der Tegernseer Klosterschule im 11. Jahrhundert liegt.

-
- 4) Weitere, nicht so auffällige Korrekturen der Datierung von Handschriften oder Teilen derselben Tegernseer Ursprungs und jenen fremder Provenienz sind aus den Beschreibungen zu ersehen.
 - 5) Noch während des Druckes der Arbeit konnte festgestellt werden, daß diese Handschrift zu einem unbekanntem Zeitpunkt die Signatur Clm 18005 (unten Nr. 62) erhalten hatte, ohne daß die Signatur Clm 19218 im Katalog getilgt worden war.

Kapitel 1

DIE KAROLINGISCHE EPOCHE

Noch vor 770, allem Anschein nach zwischen 762 und 767, ist das Kloster Tegernsee von zwei adeligen Brüdern, Adalbert und Otkar, gegründet worden¹. Aufgrund des stattlichen Güterbesitzes, den die Brüder dem Kloster vermachten, wurde es zusammen mit dem Kloster Mondsee im Jahre 817 bereits zu den Reichsabteien, die Heeresdienst leisten mußten, gezählt². Die sehr karge, historische Überlieferung bietet so gut wie keine Vorstellung von den Geschehnissen im Kloster zu dieser Zeit.

Das Leben der Schule läßt sich nur an Hand sehr weniger Zeugnisse wahrnehmen³. Die sechs Handschriften, welche mit großer Wahrscheinlichkeit dem Tegernseer Skriptorium des 8. Jahrhunderts zugeordnet werden können, weisen für eine so kleine Gruppe eine erstaunliche Mannigfaltigkeit von Schrifttypen auf:

Clm 18092, Homiliarium Alani, pars hiemalis⁴. Der Text ist eine so gut wie gleichzeitige Abschrift eines aus Italien herrührenden Unzial-Codex, von dem ein Blatt in Bamberg, Stadtbibliothek, Fragment 43, erhalten ist⁵.

Clm 19408, Regula S. Benedicti⁶.

(**Clm 19126**), Lectionarium⁷.

- 1) Siehe F. Prinz, *Frühes Mönchtum im Frankenreich* (München, Wien 1965), S. 342 f. und 374 f.; vgl. Tabor, S. 9 ff. Siehe auch R. Bauerreiß, *StM. 60* (1946), S. 9.
- 2) *MG. LL. II, Capit. I*, S. 350; Tabor, S. 12.
- 3) Der Tegernseer Handschriftenbestand aus der Karolingerzeit ist von Professor Bischoff, in: Bischoff, *Schr.*, S. 153–167 bereits aufgrund paläographischer Untersuchungen erörtert worden. Die folgende Aufzählung stützt sich auf diese vorliegende Arbeit. Einige Handschriften, z. B. Clm 19418, sind der Liste in den ‚Schreibschulen‘ hinzuzufügen; die Datierung und Lokalisierung dieser Handschriften rührt von Professor Bischoff selber her. Von den Fragmenten (meist unter der Signatur Clm 29 . . .) ist nur der Teil näher beschrieben, der das bereits in Bischoff, *Schr.*, erörterte Material noch ergänzt.
- 4) Bischoff, *Schr.*, S. 155 f.; CLA. IX, Nr. 1315. Zu den Initialen vgl. K. Holter, *Der Buchschmuck in Süddeutschland*, in: Karl d. Große, Bd. 3, hrsg. von W. Braunsfels und H. Schnitzler (Düsseldorf 1965), S. 106 f. Auf fol. 1R befindet sich folgende Schreiberbitte: *Prudens quisquis lector volumen cum legeris istud imperito scriptori veniam concede deposco et non pigeas eradere quod superest et aptare quod desunt* (!).
- 5) Vgl. CLA. VIII, Nr. 1032; zum Text siehe den Aufsatz von S. Bachmann, *Ein Bamberger Unzialfragment des sogenannten Alanus Homiliars*, *Jb. f. fränk. Landesforschung* 23 (1963), S. 17 ff., auf den mich Professor Bischoff aufmerksam machte. Clm 18092 wurde gegen Ende des 11. Jahrhunderts kollationiert, vgl. z. B. fol. 44V, 74R. Einiges wurde schon um 1000 eingetragen, vgl. fol. 10R.
- 6) Bischoff, *Schr.*, S. 157 f.; CLA. IX, Nr. 1322; Holter, a.a.O.
- 7) Bischoff, *Schr.*, S. 156; CLA. IX, Nr. 1321; Holter, a.a.O.

Alle drei Handschriften wurden von dem Schreiber Dominicus, der sich auf fol. 1R des Clm 18092 nennt, geschrieben⁸.

Clm 18168, Hieronymus, In II. quinquagenam psalmodum⁹.

Clm 18550a, fol. 1–153V, Gregor, Regula pastoralis¹⁰.

Clm 29121, Fragment, Glossar¹¹.

Die Schrift sowohl des Dominicus als auch des Schreibers des Clm 18168 läßt langobardischen Einfluß erkennen¹²; dieser Einfluß überrascht nicht angesichts der Verbindung zwischen dem bayerischen und dem langobardischen Fürstenhaus.

Von einem frühen Versuch Verse zu schmieden, zeugen die Weihinschriften für die St. Peter und Paul-Basilika¹³, in welche die Reliquien des Hl. Quirinus aus der ersten Salvator-Kapelle (wohin man die Gebeine des Heiligen noch vor 770 aus Rom gebracht hatte)¹⁴ im Jahre 804 übertragen wurden¹⁵. Aus diesen Versen ist ersichtlich, daß ihr Autor die Werke Aldhelms gekannt hatte¹⁶, welche ihm vielleicht durch den Bonifatiuskreis zugänglich geworden waren.

Am Ende des Clm 19408 mit dem Normaltext der Regel des Hl. Benedikt von Nursia befindet sich in winziger Schrift eine schon oft zitierte Sub-

-
- 8) Die Herkunft dieses Mannes ist ungewiß. Die Annahme, daß die drei von ihm geschriebenen Codices sich jedoch in Tegernsee befanden, wird, abgesehen von der Tegernseer Provenienz, auch damit erhärtet, daß eine Hand, welche mit der Hand I des Clm 29121 wahrscheinlich identisch ist, an mehreren Stellen des Clm 18092 Korrekturen angebracht hat, z. B. fol. 4R, 34V. Ebenfalls von der Hand des Dominicus rühren her Partien des in Freising überlieferten Matthäuskommentares, Clm 6233 (Bischoff, Schr., S. 136 f.; CLA, IX, Nr. 1252 — Tegernseer Herkunft dieses Textes ist nicht erwiesen); ein Fragment von Gregors Omeliae in evangelia, das vielleicht noch in der Karolingerzeit nach Füssen kam, jetzt aber in Harburg i. R. (ehemals Maihingen I 2 8^o 10, vgl. Bischoff, Schr., S. 48, 50 und 155; CLA, VIII, Nr. 1216) liegt.
- 9) Bischoff, Schr., S. 158; CLA, IX, Nr. 1316; Holter, a.a.O.
- 10) Bischoff, Schr., S. 158 f.; CLA, IX, Nr. 1317.
- 11) Bischoff, Schr., S. 159 f.; CLA, IX, Nr. 1333. Hand I dieses Fragmentes benützt noch vor der Verbreitung der karolingischen Kürzung für die Endung -tur eine eigenwillige Unterscheidung der Kürzungen für die Endsilben -tus und -tur: für beide wird der für die -(m)us-Endung übliche Haken gebraucht, doch bei -tur wird er oben rechts neben das t gesetzt, bei -tus direkt über das t. Dieser Hinweis fehlt in CLA.
- 12) Allgemein für das bayerische Schriftwesen, vgl. Bischoff, Schr., S. 1. Auf den langobardischen Einfluß bei den beiden Tegernseer Schreibern hat Professor Bischoff aufmerksam gemacht.
- 13) Hrsg. von K. Strecker, MG. Poetae IV, S. 1044 ff., dazu kritische Verbesserungen von B. Bischoff, in: StM. 60 (1946), S. 27–31.
- 14) Vgl. Prinz, a.a.O., S. 342.
- 15) W. Hotzelt, StM. 53 (1935), S. 297 ff.
- 16) Vgl. K. Strecker, Arch. f. d. Stud. d. neu. Sprachen u. Lit. 143 (1922), S. 177–182.

skription¹⁷, welche L. Traube erstmals¹⁸, und nach ihm Plenkers¹⁹, Brechter²⁰ und Hanslik²¹ Benedikt von Aniane zugeschrieben haben²². Demzufolge wird man eine Berührung Tegernsees mit dem weiteren Wirkungskreise des Benedikt von Aniane annehmen dürfen.

Weitere Handschriften, die vor 800 geschrieben worden sind und sich möglicherweise in der Mehrzahl schon damals in der Tegernseer Bibliothek befanden, sind folgende:

(C_lm 18704), Gregor, Homelia in IV evangelia, S. VIII^{ex}, aus Mondsee²³.

C_lm 29062c, 29066b, Fragmente, und (C_lm 18575), ein Streifen, (C_lm 18525b), drei Falze, und (C_lm 19108), zwei Blätter, Omeliae et vitae sanctorum, S. VIII², wohl aus Frankreich (aus der Gegend von St-Amand)²⁴.

C_lm 29005, Nr. 18, Fragment, Virgilius, Aeneis, S. VIII^{ex}, aus Italien²⁵.

C_lm 29164b, Fragment eines Gelasianischen Sakramentars, S. VIII^{ex}, Schrift-heimat unbekannt²⁶.

C_lm 29166, Fragment, Gregor, Regula pastoralis, S. VIII/IX, aus Süddeutschland²⁷.

-
- 17) Sie sei der Klarheit halber nocheinmal wiederholt (fol. 61R): *Codex peccatori Benedicti ve mihi misero habendi contrariam mihi rem. Qui reus sum in his omnibus quia adversantur moribus meis malis. Tu vero bonorum lectorum dum his tuam videris vitam concordare preceptis orans pro scriptore, codicem redde domino suo.*
- 18) Textgeschichte der Regula S. Benedicti, Abh. d. bayer. Akad. d. Wiss., philos.-philol.-hist. Cl., Bd. 25, Abh. 2, 2. Aufl. hrsg. von H. Plenkers (München 1910), S. 70.
- 19) Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte d. ältesten Mönchsregeln (München 1906), S. 51.
- 20) Die Münchener Regelhandschrift aus dem karolingischen Tegernsee, StM. 60 (1946), S. 51.
- 21) Regula S. Benedicti, CSEL 75 (Wien 1960), Einleitung S. XXXIV.
- 22) Dieses auch die Meinung von Professor Bischoff, der ich mich angeschlossen habe. Die ausschlaggebenden Textzeugen (abgesehen von C_lm 19408) für die Subskription sind: C_lm 28118, der Regelcodex des Benedikt von Aniane aus dem frühen 9. Jh.; Trier Stadtbibliothek 1245, S. IX; und Berlin theol. 756, S. X, der den Regelkommentar des Smaragd aufgrund des Textes von Benedikt v. Aniane enthält; letztere Handschrift weist auf fol. 339 wie der C_lm 28118 das Monogramm des Benedikt v. A. (Abb. b. Plenkers) auf (vgl. Brechter, a.a.O.). Über die Rolle Benedikts v. A. als Reformator des Mönchtums siehe J. Semmler, Karl d. Gr. und das fränk. Mönchtum, in: Karl d. Große, Bd. 2, hrsg. von B. Bischoff (Düsseldorf 1965), S. 265 f.
- 23) Bischoff, Schr., S. 161; CLA, IX, Nr. 1318.
- 24) Bischoff, Panorama d. Handschriftenüberlieferung aus der Zeit Karls d. Gr., in: Karl d. Gr., Bd. 2, a.a.O., S. 238, Anm. 34; CLA, IX, Nr. 1320.
- 25) Bischoff, Schr., S. 165; CLA, IX, Nr. 1327.
- 26) Bischoff, Schr., S. 166 (dort als 2^o Inc. s. a. 813b); CLA, IX, Nr. 1326 (noch als C_lm 28547 bezeichnet).
- 27) Bischoff, Schr., S. 166; CLA, IX, Nr. 1340.

Clm 19105, Sapientialbücher, S. VII–VIII, aus Norditalien²⁸. Die Handschrift wurde im 10. Jahrhundert in Tegernsee palimpsestiert (s. unten Nr. 9).

Hauptstaatsarchiv München, Raritäten-Select 108, angelsächsisches Kalender-Fragment, S. VIII¹, mit Einträgen von Händen aus Tegernsee oder aus Ilmmünster aus dem 9. und 10. Jahrhundert²⁹.

In dieser Zeit des Aufbaues kamen die wichtigsten kulturellen Anregungen aus Italien und in geringerem Maße aus England – aus letzterem durch die Vermittlung der englischen Missionare³⁰.

Die Geschichte des Klosters im 9. Jahrhundert ist so gut wie unbekannt. Lediglich die Namen dreier Äbte sind mit hinreichender Gewißheit überliefert: Abt Meginhard, ein Verwandter des Bischofs Atto von Freising, wird 822 zum letzten Mal urkundlich erwähnt³¹; Abt Isker ist in zwei Schenkungsurkunden des Jahres 828 als Zeuge genannt³²; und Abt Megilo stand mit Bischof Arn von Würzburg (855–891)³³ und mit Bischof Anno von Freising (853–875)³⁴ in freundschaftlichem Verhältnis. Die Säkularisation unter Herzog Arnulf soll er noch miterlebt haben³⁵.

Über literarische Tätigkeit im Kloster kann nur die *Passio S. Quirini I.*³⁶, in die ein hexametrischer Bericht über die Heilung eines Blinden durch die Fürbitte des Hl. Quirinus eingeflochten ist, Zeugnis ablegen. Auch mehrere handschriftliche Denkmäler sind aus dieser Zeit überliefert. Zu diesen gehören:

28) Bischoff, *Schr.*, S. 162 f.; CLA, IX, Nr. 1319; zum Inhalt siehe A. Dold, *Lateinische Fragmente der Sapientialbücher aus dem Münchner Palimpsest, Texte und Arbeiten*, hrsg. von der Erzabtei Beuron, I, 13 (1928).

29) Bischoff, *Schr.*, S. 167; CLA, IX, Nr. 1236. Das Fragment scheint nicht mehr zu existieren. Auf der Abbildung bei CLA, a.a.O., lassen sich allein schon drei Hände erkennen, die spätere Einträge hinzufügten: (1) machte den Eintrag ‚*Passio S. Floriani*‘, (2) den Eintrag des Dedikationstages der Kirche von Ilmmünster, (3) den Eintrag des Todestages des Erzbischofs Hatto von Mainz (gest. 913), eines ehemaligen Mönches der Reichenau. Zum Text siehe P. Grosjean, *Anal. Boll.* 79 (1961), S. 320–345.

30) Möglicherweise hat die Präsenz von Werken, die in angelsächsischer Schrift geschrieben waren, in der zweiten Hälfte des 11. Jhs. Anregung zur Nachahmung dieser Schriftart gegeben (siehe unten Kap. 3, IV).

31) Vgl. Th. Bitterauf, *Die Tradition des Hochstifts Freising, Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte*, N. F., Bd. 4–5 (München 1905 und 1906), Nr. 463; Tabor, S. 19.

32) Bitterauf, a.a.O., Nr. 568 und 569; Tabor, S. 19.

33) Vgl. *Passio S. Quirini I.*, MG. SS. rer. merov. III, S. 19, vgl. Tabor, S. 20.

34) Vgl. Bitterauf, a.a.O., Nr. 867 und 920; Tabor, S. 20.

35) Vgl. *Chron.*, 501.

36) Hrsg. von B. Krusch, MG. SS. rer. merov. III, S. 8 f.; siehe auch Schmeidler, *Studien*, S. 96–100. Die Behauptung von R. Bauerreiß, *Kirchengeschichte Bayerns*, Bd. 1 (St. Ottilien 1949), S. 158, daß die *Passio I.* erst im 11. Jahrhundert geschrieben worden sei, entbehrt eines Beweises und ist völlig unwahrscheinlich.

Clm 18550a, fol. 154–156, althochdeutsche Glossen zu Gregors *Regula pastoralis*, S. IX³⁷. Es sind die einzigen Seiten, deren Herkunft aus Tegernsee selbst mit einiger Gewißheit angenommen werden kann.

Clm 19410, Grammatisches und Theologisches, *Collectio Pataviensis*, etwa aus der Mitte des 9. Jahrhunderts (nach 846), offenbar aus Passau³⁸.

Clm 19439, Glossarium, S. IX^m, aus Süddeutschland³⁹. Das Glossar zeigt auffallende, textliche Verwandtschaft mit jenem des Clm 29121 (s. oben S. 17)⁴⁰.

Clm 29122, Fragment, und (**Clm 18036, 18227, 18396, 18541a, 18545a** und 19313), ferner **Paris, B. N., N. a. lat. 310**, Falze und mehrere verstümmelte Blätter, Glossar, S. IXⁱⁿ, wohl aus Freising⁴¹.

Clm 19415, S. 1–220, *Lex Baiuvariorum*, S. IX, aus Freising aus der Zeit des Bischofs Hitto (811/2–836)⁴².

37) Bischoff, *Schr.*, S. 159.

38) Dies die nach der Herausgabe der *Schr.* (vgl. S. 163) korrigierte Ansicht von Professor Bischoff, siehe B. Bischoff, *Paläographische Fragen deutscher Denkmäler der Karolingerzeit*, in: *Frühmittelalterliche Studien*, Jb. d. Inst. f. Frühmittelalterforschung d. Univ. Münster, 5 (1971), S. 125 f. Der Eintrag über Eio (S. 65), den Gründer des Tegernseer Tochterklosters (vgl. Prinz, *Frühes Mönchtum*, a.a.O., S. 342, Anm. 69), ist offensichtlich ein Nachtrag von der Hand des Hauptschreibers. Ein großer Teil der Handschrift wird von *Interrogationes et Responiones* sowohl theologischer als auch grammatischer Natur eingenommen. Auffallend sind Fragen wie „*Quis obtulit primus holocaustum?* (S. 13) *Quae civitas prima facta est in mundo?* (S. 14) *Quis princeps factus est primus?* (ebd.) *Quis faber factus est primus?* (S. 15) *Quis primus litteras didicit?* (ebd.)“. Sie können auf irischen Einfluß hindeuten (vgl. Bischoff, *Wendepunkte in der Geschichte der lateinischen Exegese im Mittelalter*, in: *Ma. Stud. I*, S. 22). Zur *Collectio Pataviensis* siehe K. Zeumer, *MG. LL. V*, Form. S. 456 f.

39) Bischoff, *Schr.*, S. 164 f.

40) Clm 19439 wurde von G. Goetz, *Corpus glossariorum latinorum*, IV, S. 39 ff. zusammen mit den Handschriften Montpellier H 416 (S. X – Datierung von Professor Bischoff) und Bern 178 (S. IX, letztes Viertel – Datierung von Professor Bischoff) und Paris lat. 2183 (S. XI) in einer Gruppe zusammengefaßt: letztere enthalten das Glossar *Abactor*, welchem das Glossar im Clm 19439 ähnlich ist. Die Verwandtschaft zwischen Clm 29121 (Hs. A) und Clm 19439 (Hs. B) läßt sich folgendermaßen charakterisieren: (1) in B fehlt hier und da ein Wort aus A, z. B. *heliothropium* (fol. 2V in A); (2) in B stehen häufig längere Worterklärungen als in A, z. B. auf fol. 2V von A *heulatus, ululatus*; auf fol. 30Va von B *heulatus, ululatus, luctuosus clamor*; (3) ab und zu wird ein Wort in B in einem anderen Fall als in A genannt, z. B. fol. 3R von A: *pirata*; fol. 56Vb von B: *pirati* (!); (4) der Text von B enthält häufig Fehler, die in A nicht vorkommen, z. B. fol. 56Vb in B *pignorat* statt *pignerat* (so fol. 3R in A); manchmal enthält A Fehler, die nicht in B vorkommen, z. B. auf fol. 3R von A *plaudet* statt *plaudit* (so fol. 47Rb in B).

41) Bischoff, *Schr.*, S. 92 f.

42) Bischoff, *Schr.*, S. 103. Auf der Versoseite des Schutzblattes und an verschiedenen anderen Stellen am Rande ist die Hand Aventins zu erkennen, die jeweils kurze Angaben über den Inhalt der Handschrift, bzw. der betreffenden Seite verzeichnete, vgl. P. Lehmann, *SB. München* (1939), IV, S. 22.

(Clm 18715), vorderer und hinterer Deckelspiegel, Dan. 13, 24–27 und 37–39, S. IX¹, aus Freising.

Harburg i. R. (ehemals Maihingen) I 2 2⁰ 3, Vitae SS. Hieronymi, Ambrosii, Augustini, Gregorii, S. IX¹, aus Freising aus der Zeit Hittos⁴³.

Clm 19101, Evangeliar, S. IX, aus Salzburg⁴⁴.

Clm 18524b, Isidor, De ortu et obitu patrum, S. IX^m, aus Salzburg⁴⁵.

Clm 29160, Fragment (19 zum Teil verstümmelte Doppelblätter) und (Clm 18119), zwei Doppelblätter, Commentum in Matthaëum, S. IX¹, aus Salzburg⁴⁶.

Harburg i. R. (ehemals Maihingen) I 2 4⁰ 10, Ps.-Hieronymus in IV evangelia, S. IX, möglicherweise aus Salzburg⁴⁷.

Clm 19416, Constitutiones Caroli Magni, S. IX^{ex}, aus Bayern⁴⁸.

Clm 27152, Canones Conciliorum, Sermones, S. IXⁱⁿ, aus Bayern⁴⁹.

Clm 29164, früher: Kasten I, Nr. 17, Fragment, und ein aus Clm 18185 herausgelöstes Doppelblatt, Sacramentarium Gregorianum, S. IXⁱⁿ, aus Bayern⁵⁰.

Clm 29164 (entnommen aus Clm 18129 und Clm 18462), zwei Blätter und drei Längsstreifen, Ps.-Gregor, Concordantia testimoniorum, et al., S. IX, aus Bayern.

(Clm 19478), ein Blatt im vorderen Deckel, Lektionar, S. IX^m, aus Bayern.

Berlin, theol. lat. 8⁰ 157 (einst Phill. 16355), Augustinus, De vita Christiana, et al., S. IX, aus Süddeutschland.

Clm 18546b, fol. 2–36, Passio Cosmae et Damiani, et al., um 900, aus Süddeutschland.

Clm 18036, Biblia, S. IX¹, aus Oberitalien⁵¹.

(Clm 18372), Fragment im hinteren Deckel, Lektionar, um 900, möglicherweise aus Italien.

Clm 19417, Canones conciliorum, S. IX¹, vermutlich aus der Schweiz⁵².

Clm 18897, S. 1–88, Vita S. Leobae, S. IX^{ex}, aus Fulda⁵³.

Clm 19484, fol. 1–22, Servius Honoratus, De finalibus litteris, et al., S. IX, aus Lorsch.

Clm 29030, Fragment, Iuvenus, S. IX², deutsche Schriftheimat⁵⁴.

Clm 18375, Priscian, Institutiones grammaticae, S. IX^m, aus Westdeutschland⁵⁵.

43) Bischoff, Schr., S. 108.

44) Bischoff, Schr., S. 162; siehe auch Bischoff, Ma. Stud. II, S. 289. Ferner W. Neumüller/K. Holter, Der Codex Millenarius, Forschungen z. Geschichte Oberösterreichs, 6 (Graz, Köln 1959), S. 120, 154, 169 f., 175. Über das Elfenbeinrelief im Deckel (Kreuzigungsgruppe) siehe A. Goldschmidt, Die byzantinischen Elfenbeinskulpturen des X.–XIII. Jahrhunderts, Bd. 2 (Berlin 1934), S. 56, Taf. XL.

45) Vgl. Bischoff, Schr., S. 161. Die althochdeutsche Besegnung gegen „nessia“ auf dem letzten Blatt wurde von Professor Bischoff ins zweite Drittel des 10. Jahrhunderts datiert, vgl. in: Frühmittelalterl. Studien, a.a.O., S. 126 f.

46) Bischoff, Schr., S. 166. Der Kommentar ist noch nicht untersucht worden.

47) Bischoff, Schr., S. 166.

48) Bischoff, Schr., S. 164.

49) Bischoff, Schr., S. 165.

50) Bischoff, Schr., S. 166.

51) Bischoff, Schr., S. 160. Zum Text vgl. B. Fischer, Bibeltext und Bibelreform, in: Karl d. Gr., Bd. 2, a.a.O., S. 211 f. und 214.

52) Bischoff, Schr., S. 164

53) Bischoff, Schr., S. 161.

54) Bischoff, Schr., S. 165.

55) Bischoff, Schr., S. 160 f.; es scheint mir fraglich, daß diese Handschrift bereits im 9. Jahrhundert in Tegernsee vorhanden war. Hierüber s. unten Nr. 33.

Clm 18961, fol. 25—46, Philosophische und theologische Exzerpte, S. IX² oder S. IX^{ex}, aus der Bretagne⁵⁶.

Clm 19148, Fragment, *Historia Apollonii Tyrii*, S. IX, aus Frankreich.

Clm 19149, Fragment, *Itinerarium Antonini*, S. IX, wohl aus derselben Handschrift wie **Clm 19148**⁵⁷.

Clm 19150, Fragment, Adamnan, *De locis sanctis*, S. IX, aus St.-Amand.

Clm 29050 und 29060, Fragmente, Gregor, *Dialogi*, *Translatio S. Benedicti*, S. IX, aus Frankreich⁵⁸.

Clm 18765, Boethius, *Opuscula sacra*, *Consolatio philosophiae*, S. IX, bis auf fol. 33R—39V, welche in Tegernsee im 11. Jahrhundert ergänzt wurden⁵⁹, rührt die Handschrift aus dem Westen her.

Clm 19165, *Vita S. Eustachii*, S. IX, vermutlich aus dem Westen.

Die noch erhaltenen Handschriften lassen auf einen wahrscheinlich regen Verkehr mit Salzburg schließen. Sowohl die Überlieferung der Tegernseer Weihinschriften in einer Reichenauer Handschrift aus dem 9. Jahrhundert⁶⁰, als auch der Eintrag des Todesdatums Hattos, des Erzbischofs von Mainz in dem oben genannten angelsächsischen Kalenderfragment⁶¹ sprechen für enge Beziehungen mit der Reichenau im 9., bzw. 10. Jahrhundert. Auch mit Westdeutschland, Frankreich und Italien scheinen Verbindungen bestanden zu haben.

Die Säkularisation unter Herzog Arnulf, die wohl zwischen 907 und 914 stattgefunden hatte⁶², blieb auch für das Kloster Tegernsee nicht ohne Folgen. Eines großen Teiles seines Güterbesitzes enteignet — von einem Raubzug der Ungarn auf das Kloster selber wissen wir nichts⁶³ —, muß es mehr und mehr in Verfall geraten sein. Nach dem Wortlaut der chronikalischen Quellen⁶⁴ wäre auch die Bibliothek bei dem Brande der Klostergebäude zwischen 956 und 970 zu Grunde gegangen. Daß das Kloster im 10. Jahrhundert nicht völlig ausgelöscht worden war, läßt sowohl die handschriftliche Überlieferung (trotz des Brandes!) erkennen, als auch die Notiz im **Clm 18059** auf fol. 33R über die Güterverluste im Laufe des 10. Jahrhunderts⁶⁵, und die Tatsache, daß ein Bericht über die Geschichte des Klosters verfaßt werden konnte, aufgrund dessen Otto II. im Jahre 979 seine Restaurationsurkunde für das Kloster ausstellen ließ⁶⁶.

56) Bischoff, *Schr.*, S. 161 f.

57) Bischoff, *Schr.*, S. 163.

58) Bischoff, *Schr.*, S. 166. Die in den ‚Schreibschulen‘ enthaltene Lokalisierung der Fragmente ist von Professor Bischoff seitdem korrigiert worden.

59) Vgl. unten Nr. 79.

60) Vgl. *MG. Poetae IV*, S. 1044, s. oben S. 17.

61) Siehe oben S. 19.

62) Vgl. Tabor, S. 28, Anm. 52.

63) Vgl. *Fund.*, 495; *Chron.*, 501. Siehe auch R. Lüttich, *Ungarnzüge in Europa*, *Hist. Stud.*, H. 84 (Berlin 1910), S. 102, Anm. 2; und K. Reindel, *Bayern unter den Luitpoldingern*, in: *Spindler, Handbuch*, S. 209, Anm. 5.

64) *Fund.*, 496; *Chron.*, 501.

65) Siehe unten Nr. 46.

66) Siehe unten S. 23.

Kapitel 2

DIE ZEIT UM DAS JAHR 1000

Die Neugründung des Klosters als Reichsabtei wurde durch Otto II. im Jahre 979 vollzogen¹. Als ersten Abt ließ der Kaiser den Mönch Hartwig aus St. Maximin in Trier kommen, wodurch Tegernsee mit dem Wirkungskreis der Gorzer Reform in Berührung trat². Der Einzug Hartwigs in das Kloster muß wohl schon im Jahre 978 erfolgt sein³. Hartwig starb jedoch vier Jahre nach seinem Amtsantritt⁴; sein Nachfolger wurde Gozpert (982–1001), von Geburt ein bayerischer Adeliger und ein Schüler des Abtes Ramwold von St. Emmeram (974–1001)⁵.

Sowohl aus den in Tegernsee überlieferten Handschriften als auch aus den in Tegernsee zu dieser Zeit geschriebenen Briefen lassen sich die Bemühungen Gozperts um den Wiederaufbau der Bibliothek und die Wiederbelebung der Schule erkennen. Wenigstens drei Handschriften können unmittelbar mit Gozpert in Verbindung gebracht werden: Clm 18556a, *Cassian, Collationes, pars tertia*, mit einer Subskription aus dem Ende des 10. Jahrhunderts, welche hervorhebt, daß Abt Gozpert die Anfertigung dieser Handschrift veranlaßt hatte⁶; Clm 18522b, *Ambrosius, Super Lucam*, in welchem auf dem ersten nicht foliierten Blatt ein Hinweis aus dem Ende des 10. Jahrhunderts über Abt Gozperts Urhebererschaft noch zu erkennen ist⁷; und Clm 19162, *Vitae sanctorum*, in dem eine Hand des 15. Jahrhunderts vermerkt hat, daß die Abschrift des Codex auf Gozperts Anregung zurückgeht — der paläographische Befund hat die Richtigkeit der Behauptung bestätigt⁸. Alle drei Handschriften sind in einem einheitlichen Stil geschrieben worden, den ich aufgrund seiner Beziehung zu Gozpert den *Gozpert-Stil* nenne. Dieser Stil ist auch in weiteren Handschriften und Fragmenten wiederzuerkennen; man darf annehmen, daß diese alle aus der Zeit um die Jahrtausendwende herrühren: Clm 18372, *Alcuin, De trinitate*; Clm 18525b, *Varia theologica*; Clm 18528a, *Remigius, Walahfrid, Bibelkommentare*; Clm 18547b, *Sulpicius Severus, Vita S. Martini*; Clm 18665, *Beda, In Apocalypsin*; *Haimo, In Cantica canticorum*; *Julianus*

-
- 1) MG. DD., O. II, 219–220; vgl. Tabor, S. 30 f.; F. Prinz, Klöster und Stifte, in: Spindler, Handbuch, S. 378; A. M. Zimmermann, *Familia S. Quirini im Mittelalter*, StM. 60 (1946), S. 195.
 - 2) Prinz, a.a.O.
 - 3) Vgl. den Eintrag im Clm 19101, fol. 1V, hrsg. v. G. Waitz, MG. SS., XV, 2, 503; und Chron., 503.
 - 4) Ebd.
 - 5) Vgl. H. Glaser, *Wissenschaft und Bildung*, in: Spindler, Handbuch, S. 195.
 - 6) Siehe unten Nr. 2.
 - 7) Siehe unten Nr. 1.
 - 8) Siehe unten Nr. 3.

Pomerius, *De vita contemplativa*; Clm 19105, Apocrypha; ferner Nachträge und Korrekturen in Clm 19408 und Clm 27152, und Glossen in Clm 18375. Hände dieser Gruppe haben sich unter anderen auch an dem Clm 18466, Cassiodor, *Historia tripartita*, beteiligt.

Es läßt sich nachweisen, daß Vorlagen für mehrere Texte aus der näheren Umgebung erbeten wurden: Clm 18556a wurde höchst wahrscheinlich von dem Freisinger Clm 6343 abgeschrieben, Clm 18522b von dem St. Emmeramer Clm 14177, Clm 18528a von dem Freisinger Clm 6227, und ein Teil von Clm 18665 von dem ebenfalls aus Freising stammenden Clm 6315.

Lebendige Momente der Klostergeschichte und besonders der Schule sind uns durch den Froumund-Codex, Clm 19412 (S. 1–136)⁹, überliefert. Diese Handschrift wurde von dem Tegernseer Mönch und Lehrer Froumund angelegt, der Briefe und Gedichte sammelte. Man nimmt an, daß er etwa um 960 geboren wurde¹⁰. Noch vor 993 war er eine Zeitlang zum Studium in Köln gewesen, stand aber damals schon in Verbindung mit dem Kloster Tegernsee¹¹, in das er nach seinem Kölner Aufenthalt übersiedelte (ob er bereits früher in Tegernsee als Mönch eingetreten war, entzieht sich unserer Kenntnis). Zwischen 993–995 wurde er von Abt Gozpert zusammen mit Wigo nach Feuchtwangen geschickt zum Wiederaufbau des dortigen Klosters. Ein Aufenthalt in Füssen fällt ebenfalls in diese Zeit. Nach den Jahren in Feuchtwangen scheint er hauptsächlich in Tegernsee gewohnt zu haben. Ferner hat er Beziehungen zu Augsburg gehabt¹². Froumund ist nach 1006, aber noch vor 1012 gestorben. So hat er noch einen Teil der Regierungszeit des Abtes Peringer (1003–1012) miterlebt.

Wie aus der Briefsammlung erhellt, war Froumund eine bemerkenswerte Persönlichkeit. Es ist anzunehmen, daß alle Gedichte dieses Brief-Codex von Froumund selbst verfaßt worden sind¹³. Sowohl seine Gedichte als auch seine Schrift deuten auf schwäbische (mit St. Gallen verwandte) Schul-

9) Siehe unten Nr. 15.

10) Über den Lebenslauf Froumunds siehe Strecker, S. XIV–XIX. Ein weiterer Lehrer in Tegernsee zu Zeiten Froumunds war der Magister Meginhelm, den Froumund in Gedicht XXXV (Strecker, S. 93) auf sehr übermütige Weise verhöhnt. Frater Meginhelm wird in Br. 56 (Strecker, S. 65), Dominus Meginhelmus in Br. 102 (Strecker, S. 105), ein Magister M. in Br. 71 (Strecker, S. 79 f.) genannt. Der im Freisinger Clm 6266 genannte Meginhalm (fol. 1R) ist wohl nicht der Tegernseer, zumal ersterer ein Prebendarius des Freisinger Domstiftes war – was einem Mönch nicht zukam, er ferner auch eine Schrift hatte, die in Tegernsee nicht wiederzufinden ist (keine der Hände des Clm 6266 läßt sich in Tegernsee nachweisen); über den Clm 6266 siehe Daniel, Freising. Der Name Meginhelm war nicht selten.

11) Wie aus der Widmung von Berlin lat. 4^o 939, unten Nr. 13, zu sehen ist.

12) Strecker, S. XV f.

13) Strecker, S. VIII f.; B. Schmeidler, *Hist. Jb.* 62–69 (1949), S. 220–238.

traditionen hin¹⁴. Die Bibliothek hat er mit vielen Handschriften bereichert, die er teils allein, teils zusammen mit seinen Schülern und anderen Mönchen geschrieben hat: Berlin lat. 4^o 939, Boethius, *De consolatione philosophiae*, mit Glossen und Kommentar; Wien 114, Scholien zu Priscian, Venantius Fortunatus, *Carmina*; Melk 228, Boethius, *Opuscula sacra*, mit Kommentar; Clm 18466, Cassiodor, *Historia tripartita* — den dritten Teil dieses Textes hatte Abt Gozpert in Br. 41¹⁵ und Br. 47¹⁶ zur Abschrift erbeten; in diesem Codex sind auch Hände der Gozpert-Gruppe zu erkennen; (Clm 18544a), Boethius, *Commentum in Porphyrium*; Clm 18764, Boethius, *De arithmetica*; Clm 19412 (S. 1–136), Froumunds Briefsammlung; Clm 19437, Alcuin, *De dialectica*; Clm 19440 (S. 2–70), *Grammatica*; Clm 19456, Kommentar zu Sedulius; Clm 22307 (fol. 1–60), Kommentar zu Genesis und Exodus; Clm 29061, Fragment, *Vita S. Brendani*; Clm 29162, Fragment, Haimo, *In Cantica canticorum*. Ein von Froumund geschriebener Horaz¹⁷ konnte bis jetzt nicht gefunden werden.

Aus den Handschriften Froumunds ist zu erkennen, daß er auch einige Kenntnisse der griechischen Sprache besaß. In dem Wiener Codex hat er einen Auszug einer griechischen Grammatik kopiert¹⁸; in seinen Glossenabschriften zu Boethius und Priscian treten häufig griechische Vokabeln mit Erklärungen auf. Daß er hier von seinen Vorlagen sehr abhängig war, zeigt die Tatsache, daß er sich selber weder eine genormte griechische Schrift noch Orthographie angeeignet hatte: er wechselt häufig zwischen Minuskel-

14) Die Festlegung des schwäbischen Charakters seiner Bildung kann ein Hinweis für seine Herkunft sein. Schon Strecker hatte darauf aufmerksam gemacht, daß die Behauptung, Froumund stamme aus Regensburg oder Umgebung, eines schlüssigen Beweises entbehre, vgl. S. XVI f. Die Annahme beruhte darauf, daß G. Schepss, *Handschriftliche Studien zu Boethius*, Broschüre d. kgl. Studienanstalt zu Würzburg 1881, S. 12 in dem Absender der Br. 100–102, einem Reginbaldus — der Froumund seinen „consanguineus“ nennt — einen Bibliothekar von St. Emmeram erkennen wollte. Hierfür gibt es jedoch keine weitere Evidenz, wie Professor Bischoff nachgewiesen hat (vgl. Schmeidler, Ellinger, S. 76). Schmeidler meinte hingegen, daß Reginbald sehr wahrscheinlich mit dem Abte Reginbald von Augsburg und späteren Bischof von Speyer zu identifizieren sei (a.a.O., S. 77). Auch diese Vermutung entbehrt eines Beweises. Daß der Adressat der Briefe Nr. 43, 45 und 79 (Strecker, S. 48, 49 und 87), ein „R“, dieser Reginbald sei, dafür ist kein zwingender Anhaltspunkt vorhanden. Für die Frage von Froumunds Herkunft ist es sicher von Bedeutung — im Hinblick auf seine Schrift und Bildung —, daß er als einziger seines Klosters auch im Nekrolog von Füssen, wo er sich nachweislich eine Zeitlang aufgehalten hat, erwähnt wird (vgl. Strecker, S. XV). Füssen gehört zur Diözese Augsburg und ist durch sein Magnus-Patrozinium engstens mit St. Gallen verbunden.

15) Strecker, S. 47.

16) Strecker, S. 50 f.

17) Siehe Br. 43, Strecker, S. 48.

18) Näheres siehe unten Nr. 14.

und Majuskel-Buchstaben¹⁹; oft kopiert oder notiert er am Rand – wie im Clm 19437 – griechische Wörter in lateinischer Schrift. Ansporn zur Beschäftigung mit dem Griechischen hat Froumund sicher in Köln erhalten, wo er den Wiener Codex abschrieb. Doch auch in Südwestdeutschland war das griechische Element in der wissenschaftlichen Literatur und in der Dichter-Sprache als Zeichen der Gelehrsamkeit gepflegt worden: Froumunds Anwendung bestimmter griechischer Wörter in seinen Gedichten entspricht ganz jener südwestdeutschen Tradition²⁰.

Froumunds Lehrstoff beruhte hauptsächlich auf karolingischer Wissenschaft, wie bei den von ihm kopierten Scholien zu Priscian und zu Boethius zu erkennen ist. Hier und da mag er etwas Eigenes hinzugefügt haben²¹. Die neuen quadrivischen Studien, z. B. Gerberts von Aurillac, waren Froumund offenbar noch unbekannt geblieben. Es ist von Froumund auch nichts erhalten, das einen neuen Ansatz für die Wissenschaft erkennen lassen könnte.

Außer den von Tegernseer Mönchen geschriebenen Handschriften existieren noch eine Anzahl Codices aus dem 10. Jahrhundert, welche von auswärts nach Tegernsee gelangten. Sie werden zusammen mit anderen, jüngeren Handschriften fremden Ursprungs in einem eigenen Kapitel behandelt. Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß diese Handschriften in erster Linie Schulhandschriften sind und zum großen Teil aus Südwestdeutschland herühren. Es ist meines Erachtens durchaus wahrscheinlich, daß sie schon zu dieser Zeit des Aufbaues nach Tegernsee gebracht worden waren, um einen Schulbetrieb überhaupt erst zu ermöglichen.

Beschreibung der einzelnen Handschriften

a) Die Gozpert-Gruppe

In dem Tegernseer Skriptorium dieser Zeit folgte man noch den Traditionen des karolingischen Schriftwesens. Für Überschriften werden eine stillose Capitalis Quadrata und Rustica in Rot oder Tinte verwendet. Mit Satzkapitalen, gewöhnlich in Rot oder Tinte, werden einzelne Textabschnitte hervorgehoben. Die Initialien mit knolligen Blattranken zeigen den schon weit verbreiteten Einfluß spätkarolingischer Formen aus dem Bodenseegebiet. Lagen werden meistens mit römischen Ziffern zwischen zwei,

19) Vgl. unten Nr. 14.

20) Vgl. oben S. 24 f., Anm. 14. In Gedicht Nr. 36 wurde sogar ein griechischer Hexameter eingebaut. Über griechische Wörter in Froumunds Gedichten vgl. Manitius, LG., II, 521.

21) Siehe unten bei Nr. 14.

selten vier Punkten gekennzeichnet²². Bei den Schriften läßt sich nur das Niveau der Schüler von dem der hinlänglich geübten Schreiber unterscheiden, woraus sich bei der Überlieferung dieser Handschriften jedoch keine Differenzierung zwischen Schultexten und anderen Texten ermitteln läßt, denn die Beschaffung der Schultexte ging offenbar in der Hauptsache auf den Lehrer Froumund zurück, der solche Texte auch häufig in anderen Orten kopieren ließ, und auf handschriftliche Zuwendungen von anderen Schulen: lediglich die erhaltenen Heiligenleben, z. B. Clm 18547b, Sulpicius Severus, Vita S. Martini, und die Apocrypha im Clm 19105 deuten ausgesprochen auf Schülerhände hin.

Im allgemeinen weisen die Hände der Gozpert-Gruppe einen ziemlich groben und ungeschmeidigen Schreibstil auf. Die Schrift ist leicht nach rechts geneigt. Besonders auffallend sind die plumpen Formen der Buchstaben f und s. Die Schäfte des f und s reichen häufig, jene des r fast immer unter die Zeile. Der Schaft des r läuft, mit einem gezielten Schwung nach links unten, fast in einen Haarstrich aus. Bemerkenswert ist die oft fast eckige Form des Minuskel-g. An Ligaturen findet sich regelmäßig die Verbindung von st, häufig, aber unregelmäßig die von ct; jene, in denen a oder i an h, m oder n angehängt sind, werden hin und wieder gebraucht. Bei fast jeder Hand erscheint gelegentlich v statt u. Die meisten Schreiber gebrauchen das Monogramm VS, einige sehr häufig, andere nur selten. Nur wenige benutzen das NT-Monogramm²³, das Froumund hingegen ganz geläufig war. Auch das runde s (nicht nur am Schluß eines Wortes) gehört zum Schriftkanon.

Es ist fast unmöglich einzelne Hände in verschiedenen Handschriften wiederzuerkennen, da die Schriften sehr wenig konstant sind. Verwandtschaft zeigen jedoch die Hände der folgenden Handschriften: (1) Clm 18522b, fol. 177R ff. mit Clm 19162, fol. 35R ff.; (2) Clm 18522b, fol. 41R ff. mit Clm 19162, fol. 95V ff.; (3) Clm 18522b, fol. 77R f. mit Clm 19162, fol. 198, Z. 4 ff.; (4) Clm 18556a, fol. 176R, Z. 6 ff. mit Clm 19162, fol. 76R, Z. 6 ff.; (5) Clm 18372, fol. 10V, Z. 27 ff. mit Clm 18665, fol. 1R ff. (diese beiden sind höchst wahrscheinlich nicht identisch); (6) Clm 18528a, fol. 66R mit Clm 18522, fol. 41R ff. (diese beiden sind vielleicht identisch); (7) Clm 18528a, fol. 112R f. mit Clm 18665, fol. 77R ff. (diese beiden sind wahrscheinlich identisch); Clm 18528a, fol. 114V, Z. 7 ff. mit Clm 18665, fol. 1R ff. (diese beiden sind möglicherweise identisch). Gesichert ist, daß die Hand des Clm 18522b, fol. 159V, Z. 10 ff. identisch ist mit der Hand des Clm 18375, welche auf fol. 3V–25R den größeren Teil der Glossen zu Priscians Institutiones eintrug²⁴. Eine Hand mit fremdem Stil, die durch

22) Auf diese gewöhnlichen Gepflogenheiten werde ich im folgenden nicht weiter hinweisen.

23) Z. B. die Hand im Clm 18522b, fol. 1R f. oder die Hand im Clm 19162, fol. 198V, Z. 4 ff.

24) Vgl. unten Nr. 33.

ihre eigenartige Schrift leicht erkennbar ist, hat sich bei drei Handschriften am Schreiben beteiligt: Clm 18525b, fol. 37R, Z. 7–27; Clm 18665, fol. 201R, Z. 20 ff.; und Clm 18466, fol. 52R ff.²⁵

Es ist bemerkenswert, daß eine Anzahl der St. Emmeramer Hände des Clm 14374, Cassiodor, *Historia tripartita*, S. X^{ex26}, eine sehr auffallende Ähnlichkeit mit den Händen der Gozpert-Gruppe zeigt. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß Abt Gozpert den Stil aus St. Emmeram nach Tegernsee übertragen hat.

(1) **Clm 18522b**, Ambrosius super Lucam. 240 fol. 242 x 187 (195 x 142) mm. 25 Zeilen. Auf dem vorderen Deckelspiegel Inhaltsangabe von dem Bibliothekar Schwerzenbeck, S. XV²⁷. Darunter ebenfalls von Schwerzenbecks Hand: „Hunc librum abbas Gospertus comparavit.“ Auf der gegenüberstehenden nicht gezählten Seite ist auf sieben radierten Zeilen noch folgender, ursprünglicher Eintrag aus der Zeit vor 1000 zu erkennen, der die Behauptung Schwerzenbecks erklärt: ... Christum ... Amen ... Gozpertus abba hic ... ab ... apud nos habentur P... G... presbyterum Eberhardum ... g ... praedium suum ... pro ...²⁸. Der Buchschmuck ist sehr dürftig: die Kapitalen entweder mit Tinte oder roter Farbe, z. T. mit einem oder mehreren roten oder tintenfarbenen, ausgefüllten, kleinen Kreisen verziert. Die erste Zeile der ersten Überschrift in roter Capitalis, die restlichen Zeilen sowie die übrigen Überschriften in roter Rustica. Fol. 240 wurde von einer Hand aus dem 15. Jahrhundert neu geschrieben. Das ursprüngliche Blatt, mit Papier überklebt, ist als Schutzblatt noch erhalten. Auf verwandte oder identische Hände in den Codices Clm 19162, 18528a und 18375 wurde oben bereits hingewiesen. Die Handschrift enthält deutsche Interlinear- und Marginalglossen²⁹.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß dieser Codex eine Abschrift des St. Emmeramer Clm 14117, S. IX/X³⁰ ist. In der Ausgabe des Textes von M. Adriaen bilden beide Handschriften eine Gruppe innerhalb der ersten Klasse der deutschen Handschriften³¹. Die Kollation dreier Blätter ergab eine vollständige Übereinstimmung der

25) Zu dieser Handschrift siehe unter den Froumund-Handschriften Nr. 19.

26) Über sein Verhältnis zum Clm 18466 siehe unter Nr. 19.

27) Ambrosius Schwerzenbeck, der im Jahre 1456 in Tegernsee Profess abgelegt hatte, kann seit 1481 als Bibliothekar des Klosters nachgewiesen werden. In dieser Eigenschaft hat er den meisten Bänden der Bibliothek mit eigener Hand den Tegernseer Besitzvermerk und das Inhaltsverzeichnis hinzugefügt (letzteres häufig nur ergänzt). Vgl. V. Redlich, *Tegernsee und die deutsche Geistesgeschichte im 15. Jahrhundert* (München 1931), S. 76–84. In den folgenden Handschriften-Beschreibungen weise ich lediglich auf den Tegernseer Besitzvermerk hin, um die Zugehörigkeit zur Bibliothek des Klosters zu dokumentieren. Wenn dieser Vermerk fehlt, werde ich, als Nachweis Tegernseer Provenienz, festhalten, ob die Hand Schwerzenbecks das Inhaltsverzeichnis geschrieben hat.

28) Dieses konnte ich den Notizen von Professor Bischoff entnehmen.

29) Vgl. Steinmeyer, IV, 564.

30) Die Datierung nach der freundlichen Mitteilung von Professor Bischoff.

31) CCSL, 14 (Turnholt 1957), S. XI*.

beiden ursprünglichen Texte³². Ferner haben beide Codices bis zum fünften Buch genau die gleichen Überschriften, nicht nur dem Text nach, sondern auch in der Anwendung der Schrifttypen, z. B. am Anfang beide eine Zeile rote Capitalis, dann den Rest der Überschrift in roter Rustica. Von Buch 6 an befinden sich im Tegernseer Codex, von Buch 7 an auch im St. Emmeramer Codex, einige falsche Zahlenangaben der Bücher³³. Auf der letzten Seite von fol. 83R des Clm 18522b steht in roter Rustica „De Sabbato S...“, offenbar eine unvollständige Abschrift von „De Sabbato Secundo Primo“ im Clm 14117, fol. 70V, ebenfalls in roter Rustica. Für griechische, zum Text gehörige Wörter wurden auf fol. 132Ra in der St. Emmeramer Handschrift ursprünglich etwa anderthalb Zeilen freigelassen. Diese Wörter wurden im 11. Jahrhundert nachgetragen, jedoch befinden sich an derselben Stelle im Clm 18522b noch anderthalb freie Zeilen³⁴.

(2) **Clm 18566a**, Cassian, *Collationes*, pars tertia. 213 fol. (Auf dem Deckel, S. XV, „Pars prima“.) 193 x 145 (137 x 98/100) mm. 18 Zeilen. Auf dem vorderen Schutzblatt das Inhaltsverzeichnis von Schwerzenbeck. Die Handschrift ist von mehreren Händen geschrieben worden; z. B. Wechsel von Händen auf fol. 85V, 124V, 170R. Der Buchschmuck rührt von einem geübten Maler her: auf fol. 1R, 54V, 75R und 177R befinden sich große Initialen mit verflochtenen Blattranken und mit Tierköpfen. Satzkapitalen in roter Farbe oder Tinte, mit roten Tupfen oder roten, selten mit gelben Füllseln. Am Ende der Handschrift eine Zeile in schlechter Unziale. Auf fol. 1R sind die ersten zwei Textzeilen mit Majuskelnbuchstaben, die dritte Zeile mit Rustica in Tinte hervorgehoben, wobei der erste Buchstabe der ersten Zeile (abgesehen von der großen Initiale) mit ineinandergeschobenen Blättern und Ranken geschmückt ist. Manchmal sind im Text enthaltene griechische Wörter am Rande in lateinischer Schrift wiedergegeben, z. B. fol. 13V. Fol. 2–4 und 115 wurden im 15. Jahrhundert erneuert. Gebete zu den Heiligen Philippus und Bartholomäus, geschrieben am Ende des 11. Jahr-

-
- 32) Clm 18522b — T, Clm 14117 — E. Kollationiert wurden fol. 1, 77 und 209 von T mit den fol. 1, 65 und 180 von E. Fol. 1R stimmte in beiden überein. Dann: T, 1V, Z. 1 *affirmat*; E, 1Va, Z. 3 von ursprünglicher Hand *affirmat*, von späterer Hand die -ur-Kürzung hinzugefügt. T, 1V, Z. 18 *sublimitate*; E, 1Vb *sublimitate*. T, 1V Z. 22 *persecutus*, wahrscheinlich von anderer Hand zu *prosecutus* emendiert; E, 1Vb, Z. 21 *persecutus*. T, 77R, Z. 14 *dixerit*; E, 65Rb, Z. 14 *dixerit*, von späterer Hand zu *dixerat* emendiert. T, 77V, Z. 20 *lepre*, dann vom Korrektor oder sogar von der Hand des Schreibers zu *lepra* korrigiert; E, 65Vb, Z. 15 *lepra*. T, 209R, Z. 23 *vidicavimus*; E, 180Rb, Z. 9 f. *iiidicavimus* (gemeint war *iudicavimus*). T, 209V, Z. 5 *et si filius*; E, 180Rb, Z. 22 *et si filius*, wobei ‚si‘ von späterer Hand mit zwei Punkten getilgt wurde. Auch der Tegernseer Codex wurde im 11. Jahrhundert nochmals kollationiert.
- 33) Eine solche Verschiebung trat auch bei der Abschrift des Clm 18556a von Clm 6343 ein. Ganz eindeutig ist ein derartiges Versehen nicht, doch vielleicht erklärbar durch die Tatsache, daß der Rubrikator nicht immer mit dem Schreiber identisch ist, daß ihm beim Rubrizieren, bevor die Lagen zusammengefügt waren, gelegentlich der Überblick fehlte.
- 34) Der Freisinger Clm 6273, S. IX (vgl. Bischoff, *Schr.*, S. 103) folgt einer anderen Texttradition, vgl. Adriaen, a.a.O., S. XII.

hunderts, sind auf fol. 213V enthalten. Auf dem hinteren Schutzblatt befinden sich mehrere Federproben aus dem 11. Jahrhundert, darunter „Purchart“³⁵, „housion“³⁶.

Auf fol. 213R vermerkte eine Hand um die Jahrtausendwende: „hunc libellum deo et sancto Quiryno ad servicium Gozpertus abba . . .“ (der Rest ist radiert). Offenbar ist dieser Codex ein Teil der *Collationes*, für welche Gozpert sich die Vorlage von Abt Ramwold zur Abschrift erbeten hatte: „Librum plenarie collationis, quem dudum petiveramus, quia in nostra non habemus bibliotheca, humotenus geniculantes repetimus ut nobis prestari precipiatis. Quam celerrime videlicet possumus, conscribi facimus vobisque aut ipsi reportare aut per nuntium remittere statuto tempore non tardamus.“³⁷. Es ist mehrfach versucht worden, den erbetenen St. Emmeramer Codex ausfindig zu machen³⁸. Doch gibt es Indizien, welche dafür sprechen, daß der Freisinger Clm 6343, S. VIII^{ex}³⁹, von den Tegernseer Schreibern als Vorlage benutzt worden ist⁴⁰. Aufgrund der Kollation von vier Blättern (fol. 1, 6, 55 und 212V/213R des Tegernseer Codex) darf man annehmen, daß die Texttradition die gleiche ist⁴¹. Am oberen Rand von Clm

-
- 35) Ein „Purchart, pbr.“ starb am 18. 9. gegen Ende des 11. Jahrhunderts, vgl. Zimmermann, a.a.O., S. 203.
- 36) Eingeritzte althochdeutsche Glossen werden von Herrn Dr. Hartwig Mayer jetzt veröffentlicht.
- 37) Strecker, Br. 20, S. 20.
- 38) J. Kempf, Froumund von Tegernsee, Programm d. k. Ludwigs-Gymnasiums in München (1900), S. 55, zog Clm 14335, 15540 und 14349 in Erwägung. Ersterer, geschrieben S. IX (vgl. Bischoff, Schr., S. 238), enthält nur *Collatio Theonae III.* und Kap. 7 von *Coll. Theonae II.* Clm 14540, S. IX (vgl. Bischoff, Schr., S. 185 f.), kann nur Kap. 21 der *Coll. Theonae III.* aufweisen. Clm 14349, S. XI, ist entschieden später als Clm 18556a geschrieben worden, und enthält *Cassians De institutis*. Siehe auch Strecker, S. 20, Anm. 6.
- 39) Vgl. CLA, XII, Nr. 1737.
- 40) Clm 6343 wurde von M. Petschenig für die Ausgabe des Textes, CSEL, Bd. 13,2 (Wien 1886), benutzt, jedoch nicht Clm 18556a.
- 41) Clm 18556a — T, Clm 6343 — F. T, fol. 1 stimmt überein mit F. T, fol. 6R, Z. 13 *cunctatis*, wobei „ta“ von späterer Hand herrührt; F, fol. 4R, Z. 7 *cunctis*. T, fol. 6V, Z. 8/9 *hostis*; F, fol. 4R, Z. 19 *hostes* (im Singular). T, fol. 6V, Z. 10 *perneciter*, von anderer Hand verbessert zu *perniciter*; F, fol. 4R, Z. 20/1 *perniciter*, von späterer Hand verbessert zu *perneciter*. T, fol. 55V, Z. 17 hat richtig *aegestatem*; F, fol. 34R Z. 17/8 hat fälschlich *aegestate*. T, fol. 212V, Z. 2 *dominica* (dann übergeschrieben ein e) *gregii*; F, fol. 130V, Z. 4 *domini* (dann etwas radiert, dann) e *gregii*. T, fol. 212V, Z. 15 *voluptates*; F, fol. 130V, Z. 16 *voluntates*. Man sieht, daß die Unterschiede entweder auf Tegernseer Verbesserungen, sowohl orthographischer als auch syntaktischer Art, oder auf Mißverständnissen beruhen. Der Text der Überschriften und Schlußworte (*Explicit . . .*) stimmt in beiden Codices überein, bis auf die allerletzten Schlußworte, von welchen im Clm 18556a auf fol. 213R jetzt nur noch „EXPLIC(UE)I[R]UNT . . .“ zu lesen ist, jedoch klar erkennbar ist, daß das U und E getilgt worden sind und das I durch Rasur (des Bogens und Abstriches) aus dem R hergestellt wurde; in der Freisinger Handschrift steht erwartungsgemäß *EXPLICUERUNT . . .* Die griechischen Wörter des Textes waren im Clm 6343 nicht am Rande in lateinischer Schrift wiederholt worden.

18556a, fol. 22V befindet sich ein Nachtrag, dessen Text der Tegernseer Schreiber beim Kopieren ganz offensichtlich wegen eines Homoioteleutons ausgelassen hatte⁴². Es ist auch auffallend, daß in beiden Handschriften in Coll. III, Kap. 3, im ersten Satz das Wort „tyncillitas“ (T, fol. 57V; F, fol. 35R) statt „syncellitas“ begegnet⁴³. In Tegernsee wurde es von späterer Hand sogar zu „tantillitas“ verbessert, nicht jedoch in Freising. Die textliche Einteilung der Kapitel ist in beiden Handschriften einheitlich, doch weist die Kapitelzählung im Tegernseer Codex hin und wieder Fehler auf, z. B. Coll. IV, Kap. 24–27; Coll. VI, Kap. 18 ff. Die Zahlenangabe von Coll. VI, Kap. 7–18 ist von späterer Hand verändert worden.

Die Worte „Sancte Quirine“ am oberen Rand von Clm 6343, fol. 122R sind ein Eintrag aus der Zeit um 1000 und können beim Kopieren in Tegernsee eingesetzt worden sein⁴⁴.

(3) Clm 19162, Wolfhard, Vita S. Waldburgae, et al. 287 fol. 200 x 136 (156 x 90) mm. 23 bzw. 21 Zeilen. Auf dem Vorsatzblatt, fol. 1R, Besitzvermerk Schwerzenbecks; auf der Rückseite ebenfalls von Schwerzenbeck die Notiz: „Hunc libellum deo et sancto Quirino ad servicium Gozperts abba comparavit“. Ein derartiger Vermerk aus dem 10. Jahrhundert über Gozpersts Urheberschaft mag auf dem ursprünglichen Vorsatzblatt der Handschrift gestanden haben. Es liegt kein Grund vor, die Mitteilung zu bezweifeln, denn die Hände gehören der Gozpert-Gruppe an. Bemerkenswerte Ähnlichkeit zeigt die Hand auf fol. 73R, Z. 6 ff. mit der Hand im Clm 18556a, fol. 176R, Z. 6 ff. Satzkapitalen in Rot oder Tinte, versehen mit roten Tupfen oder Füllseln. Zwei sehr schlicht verzierte rote Initialen auf fol. 3V und 120V. Überschriften in roter Rustica, Kapitelüberschriften in roter Minuskel.

Es ist anzunehmen, daß fol. 186–203, Revelatio S. Stephani, und fol. 204–218, Vita S. Hieronymi, wenn auch noch in der gleichen Epoche geschrieben, zu anderen Handschriften gehörten, zumal auf fol. 203V die Zählung der Lage XXXIII zu erkennen ist, während auf fol. 185V die letzte, folgerichtige Lagenzählung die Nummer XXIII aufweist. Da die Lagenzählung von fol. 219 ff. wieder mit eins anfängt, dürfte auch dieser Teil einst unabhängig von dem Übrigen der Handschrift existiert haben.

42) Der Nachtrag lautet „quoque ab ea exprobrationibusque continuis“ und wurde hinter dem Wort *conviicii* ausgelassen. *Continuis* und *conviicii* stehen im Clm 6343 beide untereinander (fol. 13V, Z. 23 und 24).

43) Petschenig, a.a.O., S. 556, „syncellitas“ aufgrund des Reginensis 140, S. IX/X, des Augiensis XCII, S. IX und des Sangallensis 575, S. IX; der Parisinus 2170, S. IX, enthielt „sinceritas“. Das Wort muß sehr früh verderbt gewesen sein.

44) Die Freisinger Handschrift muß am Ende des 10. Jahrhunderts noch einmal kollationiert worden sein bevor sie nach Tegernsee zur Abschrift geschickt worden war. Z. B. steht am Ende von Coll. II, Kap. 2, wo es heißt „... roboris tinxisset indicios.“, zu dem Wort *roboris* am Rande die Notiz „vel ruboris“. Die Tegernseer Handschrift enthält an der gleichen Stelle im Text bereits die Form *ruboris* (fol. 35R). Die Korrektur der Freisinger Handschrift rührt jedoch nicht von der entsprechenden Tegernseer Hand her. Auch die Interpunktion ist im Clm 6343 sehr viel korrigiert worden. Teilweise enthalten beide Handschriften dieselben Verbesserungen, z. B. Coll. II, Kap. 8, im ersten Satz ist in beiden *ammodum* zu *admodum* emendiert worden.

Die blasse Zeichnung eines Mannes, der einem Hunde etwas hinreicht, befindet sich auf fol. 63V. Kurze Notizen, darunter eine althochdeutsche Glosse, in bfk-Geheimschrift, stehen am Rande von fol. 50R und 164R⁴⁵.

(4) **Clm 18372b**, Alcuin, De trinitate, et al. 34 fol. 272 x 206 (208 x 160, bzw. 228 x 160 von fol. 7 an) mm. 24/33 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Die Texte wurden von sechs oder sieben Händen der Gozpert-Gruppe geschrieben. Eine von diesen, welche fol. 10V, Z. 27–34R, Z. 14 kopiert hat, ist verwandt mit der ersten Hand von Clm 18665, fol. 1R ff.⁴⁶. Überschriften in roter Rustica, teilweise auch in roter Minuskel (z. B. fol. 4R). Satzkapitalen in Rot oder Tinte mit roten oder grünen Füllseln. Auf fol. 34R trug eine Hand des 11. Jahrhunderts eine *Adiuratio grandinis* ein.

(5) **Clm 18525b**, *Varia theologica*, darunter Augustinus, *De fide, spe et caritate*. 95 fol. 240 x 170 (178 x 122) mm. 27 Zeilen. Auf der Vorderseite des Schutzblattes das Inhaltsverzeichnis von der Hand Schwerzenbecks. Fol. 1R enthält ein Inhaltsverzeichnis aus dem Ende des 11. Jahrhunderts, aus welchem erhellt, daß die Handschrift nur noch einen Teil des einstigen Inhaltes umfaßt. Unter dem Abhandengekommenen befindet sich auch eine *Vita Brendani Abbatis*⁴⁷. Das Fragment Clm 29061, dessen Schrift von Froumund herrührt⁴⁸, enthält den Text einer *Vita Brendani* — da das Format des noch erhaltenen Restes mit jenem des Clm 18525b übereinstimmt, nehme ich an, daß das Fragment einen Teil der ursprünglichen Handschrift darstellt. Über dem Inhaltsverzeichnis wurden mehrere Zeilen radiert; wahrscheinlich enthielten sie eine Schenkungsnotiz. Am Schluß sind noch folgende Namen in der Schrift des späten 11. Jahrhunderts erkennbar: .. Ergart .. cum filiis suis Liuther ... Irm. ./ ... Wil(i)per(t) .. Isinhart, Adalpero.

(6) **Clm 18528a**, fol. 1–115. Remigius, *Super Genesim et Deuteronomium*; *Walahfridus ex Hrabano, Super Exodum, Leviticum, et Numeros*. 165 fol.⁴⁹. 275 x 205 (216 x 152) mm. 39 Zeilen. Auf fol. 1R Besitzvermerk S. XV. Der Text beginnt auf fol. 1V. Einmal ist die erste Textzeile (fol. 87R) in Rustica mit Tinte geschrieben worden. Acht bis zehn Hände haben sich am Schreiben beteiligt; über verwandte Hände in andern Codices siehe oben⁵⁰. Auf fol. 29V hat eine Hand die Worte

45) Steinmeyer, II, 766; siehe auch S. 743, 744, 762.

46) Siehe unten Nr. 7.

47) Ferner werden aufgezählt: *Vita S. Symeonis monachi*; *Excerptum epistolae Gregorii ad Iohannem episcopum quomodo apostoli consecrarent corpus et sanguinem domini*; *Excerptum de dictis Amularii episcopi*; *Walafridi de rebus ecclesiasticis et de ordine consuetae missae*; *Poenitentialis liber Halitgarii ad Ebonem archiepiscopum*; *Expositio missae*.

48) C. Selmer, *Navigatio S. Brendani Abbatis*, *Mediaeval Studies*, XVI (University of Notre Dame Press 1959), S. XLIII, stützt sich auf die Aussage von Professor Bischoff, daß das Fragment von Froumund geschrieben sei.

49) Zu fol. 116–165 siehe unten Nr. 123.

50) S. 27. Über die Hand mit fremdem Stil (fol. 37R, Z. 7–27) vgl. oben ebd.

„Amen Semper“ am Ende des Remigius Kommentares in Geheimschrift hinzugefügt⁵¹. Die Handschrift enthält althochdeutsche Glossen⁵².

Es läßt sich beweisen, daß der Clm 6227, S. X⁵³, aus Freising als Vorlage benutzt worden ist⁵⁴. Die Kollation des Textes an fünf verschiedenen Stellen hat eine eindeutige Übereinstimmung ergeben⁵⁵. Selbst die Nota-Zeichen der Freisinger Handschrift sind in die Tegernseer übernommen worden. Im Clm 18528a fällt der für die Gozpert-Gruppe eigentlich ungewöhnlich häufige Gebrauch des NT-Monogramms auf: in der Vorlage wird dieses Monogramm jedoch sehr oft verwendet und ich nehme an, daß die Tegernseer Schreiber sich davon haben beeinflussen lassen. Ein weiteres Beispiel des Einflusses der Vorlage läßt sich im Clm 18528a, fol. 86V, Z. 37 beobachten, wo der Schreiber plötzlich ·|· für est schreibt — das Zeichen steht schon im Clm 6227 auf fol. 58V, Z. 11 ebenfalls als auffallend seltene Erscheinung⁵⁶.

Auf fol. 65V am Ende von Lage 8, am Ende von Walafrids Genesis-Kommentar, verengt sich die Schriftfläche am unteren Rande zu einem Dreieck, dessen Spitze jedoch abgeschnitten ist. Diese Figur ist von der Vorlage nicht abhängig⁵⁷,

-
- 51) Die Zeichen sind von Professor Bischoff aufgelöst worden. Für diese waren Buchstaben aus verschiedenen Systemen verwendet worden: für das A von Amen und das zweite e von semper vgl. die Geheimschrift im Clm 18547b, Nr. 37; für das m von Amen vgl. B. Bischoff, Übersicht über die nicht diplomatischen Geheimschriften des Mittelalters, *MIÖG* 62 (1964), Sonderdruck S. 9 und 24, Nr. 38; für das e von Amen und das erste e von semper vgl. Bischoff, a.a.O., S. 16, Nr. 134; für das n und r vgl. a.a.O., S. 9 und 24, Nr. 39; die Form des s ist ein Sigma; für das m von semper vgl. a.a.O., S. 10 und 24, Nr. 42; das p ist eine Rune, vgl. a.a.O., S. 8, Nr. 29.
- 52) Vgl. Steinmeyer, IV, 564 f.
- 53) Vgl. Daniel, Freising.
- 54) Genaue Untersuchungen haben diese Behauptung Schmeidlers, Ellinger, S. 129 und 141, bestätigt.
- 55) Kollationiert wurden von Clm 18528a (T) fol. 1V, 29V, 66R, 86V und 115V mit Clm 6227 (F) fol. 1V, 20V, 44V f., 58V und 85V f. Unterschiede waren folgender Art: T, fol. 1V, Z. 3 *breviatio*; F, fol. 1V, Z. 3 *previatio*. Die erste Hand von T (fol. 1V–26V, Z. 33) hat häufig das Verb im Singular statt im Plural abgeschrieben, z. B. fol. 1V, Z. 13 *offeret* (statt *offerent*); Z. 19 *dicitur*, das vom Korrektor zu *dicuntur* (so in F) verbessert wurde; Z. 22 *dicitur* (statt *dicuntur* wie in F) wurde vom Korrektor mit zwei Punkten versehen, ein Hinweis dafür, daß die Korrektur am Rand stehen soll (der später jedoch abgeschnitten worden war an dieser Stelle). Dann T, fol. 66R, Z. 34 ist von anderer Hand auf Rasur das Wort *qd* (es folgt *dno*) nachgetragen, während in F, fol. 45R, Z. 10 *qui* (*dno*) steht. Nachträge in F, z. B. auf fol. 2V, 4V, 5R sind in T bereits in dem Text enthalten. Auch die Überschriften sind in beiden Handschriften gleich, nur daß in F nicht rote Farbe verwendet worden war; abgesehen von den Überschriften sind auch die gleichen Worte mit *Rustica* hervorgehoben — vgl. F, fol. 58V mit T, fol. 87R.
- 56) In der Tegernseer Handschrift fehlen die letzten 4–5 Zeilen des Clm 6227, da sie auf dem letzten Blatt, das jetzt herausgeschnitten ist (und von dem nur noch ein Streifen zu erkennen ist), standen.
- 57) Vgl. Clm 6227, fol. 44V, wo der Text auf Z. 30 aufhört und auf Z. 31 bereits der neue Text beginnt.

sondern lediglich ein Versuch, am Ende der Lage — da der nächste Text erst mit der folgenden Lage beginnen sollte — einen abrupten Wechsel von Schrift und Leere zu vermeiden⁵⁸.

(7) **Clm 18547b**, fol. 1—94. Sulpicius Severus, *Vita S. Martini*. 205 fol. (fol. 95—110, *Vita S. Gotahardi*, S. XII; fol. 111—204, *Vitae sanctorum*, S. XI⁵⁹) 232 x 165 (173 x 114) mm. 24 Zeilen. fol. 1R Besitzvermerk S. XV. Die etwa zehn Hände wechseln sich untereinander ab; sie sind offensichtlich verwandt mit den Händen des Clm 18556a. Eine Vorlage für diesen Text konnte nicht gefunden werden⁶⁰. Die Handschrift enthält althochdeutsche Glossen⁶¹.

(8) **Clm 18665**, *Theologica*. 231 fol. 197 x 142 (143 x 111) mm. 25 Zeilen. Auf der Rückseite des Schutzblattes Inhaltsangabe von Scherzenbecks Hand. Der Codex setzt sich zusammen aus drei Teilen: I. fol. 1—76, Beda, *In Apocalypsin*. Die Hände weisen den typischen Stil der Gozpert-Handschriften auf. Erste Textzeilen in Rustica in Tinte. II. fol. 77—146, Haimo, *In Cantica canticorum*. Hauptsächlich von einer gleichmäßig schreibenden Hand der Gozpert-Gruppe. Rote Überschriften in einer stilisierten Rustica. Am Anfang des Textes befindet sich eine Initiale mit Blatt- und Blumenmotiv. III. fol. 148—230, Julianus Pomerius, *De vita contemplativa*; Columba, *Altus prosator vetustus*. Die Schreiber gehören der Gozpert-Gruppe an, bis auf die Hand auf fol. 201R, Z. 20—205V, Z. 19 und fol. 210V, Z. 15—211R⁶². Überschrift in roter Rustica, Kapitelüberschriften in roter Minuskel. Fol. 148, 149, 227 und 231 sind im 15. Jahrhundert neu geschrieben worden. Die Federproben „Pater noster qui es“ und „Allen vroven gemaiht, den vvil ich chlagen miniu laith und“⁶³ wurden in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an den unteren Rand von fol. 190V gesetzt.

Für den ersten Teil der Handschrift ist sehr wahrscheinlich der Freisinger Clm 6315, S. IX⁶⁴, als Vorlage herangezogen worden. Die Kollation von drei Blättern (fol. 1, 48 und 75 mit Clm 6315, fol. 1, 54 und 90) hat eine klare Übereinstimmung der Texte ergeben⁶⁵. Die Tegernseer Schreiber haben sich erlaubt, die Orthographie des Freisinger Codex zu verbessern, z. B. auf fol. 21R „Accinctus“ (in einer Überschrift) statt „Acintus“ in Clm 6315, fol. 23R. In der Freisinger Handschrift ist am Rande von fol. 46V von dem Schreiber des Textes ein „R“ (require) verzeichnet worden; an der gleichen Textstelle ist dieses „R“ ebenfalls von dem Tegernseer Schreiber auf fol. 42R notiert worden. Statt der Unziale des Clm 6315 für die Überschriften bedienen sich die Tegernseer der Rustica, jedoch wird in beiden Handschriften bei den Überschriften rote Farbe oder Tinte

58) Allgemeines über die Anwendung von figuralen Schriftflächen in Tegernsee im 11. Jahrhundert siehe unten Kap. 3, IV.

59) Siehe Nr. 37.

60) Der Freisinger Clm 6236, S. X, gehört zu einer anderen Texttradition.

61) Vgl. Steinmeyer, IV, S. 565 f.

62) Vgl. oben S. 28.

63) Vgl. Steinmeyer, V, S. 70; mit der Quarzlampe ließ sich mehr lesen als Steinmeyer erkennen konnte. Über althochdeutsche Glossen in dieser Handschrift, vgl. ebd., S. 69 f.

64) Vgl. Bischoff, *Schr.*, S. 109.

65) Nur hat der Schreiber des Tegernseer Codex auf fol. 1R, Z. 5 am Anfang des zweiten Satzes zwischen die äußere und innere Begrenzungslinie des Textes die Präposition „in“ hinzugefügt, welche den Satz syntaktisch vervollständigt.

jeweils für die gleichen Worte benutzt. Die Kapitelzählung ist in beiden Handschriften gleich, d. h. durchgehend durch den ganzen Text, unabhängig von den einzelnen Büchern, deren Einteilung ebenfalls übereinstimmt.

Der Freisinger Codex ist wohl im letzten Viertel des 10. Jahrhunderts emendiert worden. Die Verbesserungen sind jedenfalls bereits im Clm 18665 enthalten, z. B. vgl. Clm 18665, fol. 57R und Clm 6315, fol. 66R. Am Ende des Textes steht in beiden Handschriften von der Hand des Schreibers:

$\Delta\omega$ ΓΡΑΚΥΑC CHMIIHP⁶⁶.

(9) Clm 19105, De infantia salvatoris, De assumptione S. Mariae, Evangelium Nicodemi, Passio VII dormientium. (fol. 32–44, alius tractatus de infantia, S. XV) 106 fol. 182 x 123 (127 x 89/90) mm. 15/16 Zeilen. Palimpsest⁶⁷. Auf der Rückseite des Vorsatzblattes Besitzvermerk S. XV. Der neugeschriebene Text rührt von einer Schülerhand der Gozpert-Gruppe her. Überschriften entweder in Unziale (fol. 45R) oder Majuskel (96R), manchmal mit ineinandergesetzten Buchstaben (51V f.). Die wenig schönen, roten Initialen weisen kleine Zickzackmuster, deren Flächen mit Tinte ausgefüllt sind (fol. 1R, 2R, 45R, 52R, 96R), oder auch angedeutetes Flechtwerk (fol. 3R) auf; teilweise sind die Initialen auch nur in Tinte gehalten mit Karomuster (77R) oder mit roten Füllseln (94V) versehen.

(10) Clm 19408, (Regula S. Benedicti⁶⁸). Auf der Rückseite des ersten Blattes schrieb eine Hand der Gozpert-Gruppe ein Bittgebet, das aus verschiedenen Psalmenversen zusammengesetzt ist. Der Text der Regula wurde noch in der Zeit um 1000 emendiert, z. B. fol. 9V, Z. 2; 12R, oberer Rand; 15R, 17R usw. Auch die Neumen auf fol. 25V und 26R rühren aus dieser späten Zeit her. Fol. 59 wurde von einer Froumunds Schrift nahestehenden Hand neu geschrieben. Auf der letzten Seite befinden sich einige Antiphonen mit Neumen aus der Zeit nach 1000, auf fol. 1R hat eine Schülerhand der Otloh-Gruppe⁶⁹ den Hymnus Clarum decus⁷⁰, teilweise mit Neumen, eingetragen. Einige Gebete wurden in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts auf dem vorderen Schutzblatt hinzugefügt.

(11) Clm 18375, (Priscian, Institutiones⁷¹). Glossen auf fol. 3V–25R. Über die auffallendste Hand siehe oben S. 27, zum Text unten Nr. 33.

(12) Clm 27152, (Canones conciliorum⁷²). Der Hymnus des Ambrosius *O lux beata trinitas* (hier drei Strophen) wurde auf Rasur um 1000 auf fol. 26V eingetragen. Aus der gleichen Zeit befinden sich auf fol. 53R f. Benediktionen gegen „Nessia“ und „Agrippina“. Über dem „N.“, welches die Stelle der Einsetzung des Namens kennzeichnet, wurden bei dem ersten Segen „Hart“ oder „Harde“, bei dem zweiten „Dan“ geschrieben.

66) Der Clm 14423, S. IX (Bischoff, Schr., S. 243), gehört dagegen einer anderen Handschriftenklasse an.

67) Über den getilgten, ursprünglichen Text vgl. oben S. 19.

68) Über diese Handschrift siehe oben S. 16 ff.

69) Vgl. Kap. 3, II.

70) Vgl. Chevalier I, Nr. 3362; Anal. Hymn. 51, 57.

71) Vgl. oben S. 21.

72) Vgl. oben S. 21.

b) *Der Lehrer Froumund*

Die Schrift Froumunds zeigt keine Verwandtschaft mit jener der Gozpert-Gruppe: sie ist leicht nach rechts geneigt, gewöhnlich recht schlank, und ist vor allem eine flüssige Schrift. Froumund konnte sehr verschieden schreiben, aber aufgrund mehrerer erhaltener Subskriptionen konnten die Arten seiner Schrift festgestellt und weitere Handschriften durch Schriftvergleich ihm zugeschrieben werden.

Durch die Subskription in dem Wiener Codex ist seine *Schnellschrift* für Glossen gesichert. Hierbei schreibt er ziemlich gedrängt und steil; Rundungen sind auf ein Mindestmaß zusammengezogen, um das Schreiben möglichst ökonomisch zu machen. Auch sind Ober- und Unterlängen etwas länger als sonst. Zu dieser seiner Schriftart gehört die häufige Verwendung der üblichen Symbole für *est* und *quia* und der Silbenkürzungen für *qua* und *qui* mit übergeschriebenen *a* und *i* und die Endung *-rum* (*r* mit Kreuzstrich), ferner der Gebrauch von Monogrammen der Majuskelbuchstaben *NS*, *NT* und *VS*; außer den üblichen Ligaturen erscheint auch das an *m* oder *n* angehängte *a* oder *i*. Diese Schrift Froumunds ist – neben der Wiener Handschrift – in den Codices in Melk (Glossen und Kommentar) und Berlin⁷³, in den Clm 18764 (einige Glossen), (18544a), 19437 (nur einige Glossen und Zusätze), 19440, 19456 (einige Glossen), 19412 (Korrekturen, Zusätze, Brief 2⁷⁴) und 22307 zu erkennen. Nur aus Vorlagen übernommen scheinen die hier auftretenden (ursprünglich insularen) Kürzungen für *enim*, *quia* und *quod*; vgl. die Handschriften aus Melk und Wien und Clm 19440.

Froumunds *Schönschrift* hat sich von einer breiteren, fast behäbigen zu einer ziemlich schmalen, manchmal beinahe fahrigen Form entwickelt: sie ist uns erhalten in den Subskriptionen des Clm 18764 (in der breiteren Form)⁷⁵ und des Clm 19456 (in der strafferen Form). Froumunds Hand ist leicht erkennbar an ihrem Duktus (besonders zu beobachten sind die scharfgewinkelten Köpfchen des *f* und *s*, die Form des kleinen *a* und des unteren Bogens des Minuskel-*g*, und die Tendenz zu spachtelförmig abgeschnittenen Oberlängen), dem Kürzungsstrich (drei verschiedene Formen), den Kürzungen für die Endungen *-ur* und *-us*, der Cauda des *e*, und der weichen Form der *et*-Ligatur. Diese Schrift Froumunds findet sich (außer im Clm 18764 und 19456) auch in den Handschriften in Wien (bei den Haupttexten) und Berlin⁷⁶, und im Clm 19437 – in der breiteren Form; in der Melker Handschrift, im Clm 18466, 19412, und den Fragmenten Clm 29061 und 29162 – in der schmäleren Form. Die oft unterschiedliche Ausführung ist auch durch die Benutzung verschieden breiter Federn zu erklären.

73) Abb. von fol. 3R bei Bange, Taf. 1; vgl. auch unten Nr. 13.

74) Abb. bei Strecker.

75) Abb. bei Chroust, 1. Lief., Taf. 6.

76) Abb. siehe oben Anm. 73.

Die Froumund-Handschriften sind durch einen auffallenden Mangel an Einheitlichkeit gekennzeichnet: sie zeigen keine feste Schreiber-Gruppe, innerhalb welcher Froumund als der maßgebende Leiter zu erkennen wäre. Die Ursache hierfür war Froumunds bewegter Lebensweg: die Berliner Handschrift entstand in Köln⁷⁷, die Wiener Handschrift zum größten Teil in Köln, aber auch in Feuchtwangen⁷⁸. Nach der zweiten Hand der Melker Handschrift zu urteilen ist diese ebenfalls nicht in Tegernsee entstanden, sondern wahrscheinlich in Südwestdeutschland. Vielleicht aus Süddeutschland stammen die mitwirkenden Hände im Clm 19437. Für Tegernsee gesichert sind der Clm 18466, 19412 und 19456. Aus Feuchtwangen stammt möglicherweise der Clm 18764, der von geübten Schülerhänden geschrieben worden ist, bei denen der Einfluß von Froumunds Schrift doch klar zu erkennen ist⁷⁹.

In den übrigen Tegernseer Handschriften läßt sich ein Einfluß seiner Schrift nur bei einzelnen Schülern beobachten, etwa im Clm 18466. Man darf wohl daraus schließen, daß der Schreibunterricht in Tegernsee von einem anderen Lehrer als Froumund geleitet worden ist. Froumunds Interessen erstrecken sich hingegen hauptsächlich auf den höheren Grammatik-Unterricht⁸⁰, die Philosophie und Theologie.

(13) **Berlin Lat. 4^o 939**, (einst Maihingen I 2 lat. 4^o 3), Boethius, *De consolatione philosophiae*, mit Glossen und Kommentar. 113 fol. Die Handschrift ist seit dem zweiten Weltkrieg leider vermißt und höchst wahrscheinlich ein Opfer des Krieges geworden⁸¹. Auf dem ersten Vorsatzblatt befanden sich Kopien eines Papstprivileges, einer Kaiserurkunde und zweier Briefe⁸². Eine große, 20 cm im Durchmesser haltende Windrose mit eingeschriebenen deutschen Windnamen und 27 noch nicht veröffentlichten Versen zeigte das zweite Vorsatzblatt. Fol. 3R enthielt die Widmung Froumunds:

Hunc ego Froumundus librum ecce Colonia scripsi

Atque huc devexi tibi sancte Quirine decrevi.

Auf der Rückseite befand sich eine leicht kolorierte Federzeichnung, welche Boethius im Kerker mit der belehrenden Philosophie darstellt, umgeben von fünfzehn Hexametern, die Strecker, da sie sonst unbekannt waren, vorläufig als ‚froumundisch‘ ansprach: die ersten vier Verse ein Lob auf die Weisheit, die nächsten vier über die Person des Boethius, die letzten sieben über die artes liberales. Ob sich der Anspruch Froumunds auf diese Verse aufrechterhalten läßt,

77) Siehe unten Nr. 13.

78) Siehe unten Nr. 14.

79) Siehe unten Nr. 17.

80) Im Sinne von Isidors Definition, vgl. *Etymologiae*, I, 5 ff.

81) Eine gute Beschreibung b. Schepss, *Boethiusstudien*, S. 5 f. und im *Auktionskatalog* von Karl und Faber (München vom 7. Mai 1935), S. 6 f. In der folgenden Beschreibung der Handschrift zitiere ich teilweise wörtlich aus beiden Quellen. Vgl. auch Steinmeyer, IV, S. 500 f.

82) Vgl. W. Wattenbach, *NA* 7 (1882) S. 177 f.

scheint mir jedoch sehr zweifelhaft⁸³. Darunter folgte die Überschrift des nächsten Textes in Majuskel. Auf dem nächsten Blatt begann die *Consolatio philosophiae*. Fol. 1–57 sollen alle von Froumund selbst geschrieben worden sein⁸⁴. Eine Abbildung ist nur von fol. 3R erhalten⁸⁵: die Schrift der Verse sowie die Schrift der dazugehörigen Glossen läßt sich mit Sicherheit als Froumunds Schrift erkennen. Nicht von seiner Hand rührt die Notiz am unteren Rand „In exponendis auctoribus . . .“ her.

Der übrige Teil der Handschrift ist angeblich von seinen Schülern geschrieben worden und enthielt folgendes: fol. 58R vier Viten des Boethius, fol. 58V–60R Lupus von Ferrières, *De metris Boethii*, fol. 60V eine fünfte *Vita Boethii*⁸⁶, fol. 60V–112R den Kommentar des Remigius von Auxerre zur *Consolatio philosophiae*⁸⁷, fol. 112V fünf Schlußverse⁸⁸.

Die Überschriften waren in roten, meist mit grün verzierten Majuskeln geschrieben (auf fol. 57V ganz in grün) – die Majuskel auf fol. 3R ist eine Mischung von Capitalis und Unciale. Die Handschrift enthielt mehrere große, z. T. zweifarbige und ornamentierte Initialen und drei schematische Figuren. Der Text der *Consolatio* war durchgehend mit Interlinear-⁸⁹ und Randglossen versehen⁹⁰, unter welchen sich auf fol. 5, 9, 22, 24 und 25 insgesamt dreiundfünfzig Artikel befanden, die nicht zum Boethiustext gehörten. Darunter standen einunddreißig

83) Hrsg. von Strecker, S. XII f. P. Courcelle, *Histoire Littéraire des Grandes Invasions Germaniques, Etudes Augustiniennes* (Paris 1964), S. 366 ff., hat in der Schlettstätter Handschrift 93 (98) der *Consolatio philosophiae* des Boethius auf fol. 73V und 74R eine Abbildung gefunden, welche der Zeichnung im Berliner Codex außerordentlich ähnlich ist, jedoch eine weitere Szene enthält, und welche ebenfalls die drei Gedichte aufweist. Allerdings stammt die Handschrift nicht aus derselben Zeit wie die Berliner Handschrift (vgl. ebd. S. 367), sondern wahrscheinlich aus dem 12. Jahrhundert, eine Tatsache, die dennoch nicht die Möglichkeit ausschließt, daß beide Handschriften dieselbe (der Zeichnung nach) wohl ottonische, aber offenbar nicht mehr vorhandene Vorlage gehabt haben könnten, wie Courcelle schon vermutete (ebd. S. 367). Im Clm 19412, der die echten Gedichte Froumunds enthält, sieht man ferner, daß Froumund seine eigenen Werke nicht zu glossieren pflegte. Die Gedichte der Berliner Handschrift sind jedoch von Froumund selbst mit Glossen, die wohl doch eher auf eine Abschrift hindeuten, versehen worden.

84) Vgl. Schepss, *Boethiusstudien*, S. 13.

85) Vgl. Karl und Faber, a.a.O., Abb. 3; ebenso Courcelle, *Histoire Littéraire*, a.a.O., Taf. 38; und Bange, Taf. 1.

86) Hrsg. von R. Peiper, *Boethius, Consolatio philosophiae* (Leipzig 1871), S. XXIV–XXXIII.

87) Siehe Schepss, a.a.O., S. 39 ff.; P. Courcelle, *La Consolation de Philosophie dans la Tradition Littéraire, Etudes Augustiniennes* (Paris 1967), S. 241 ff. und 405.

88) Hrsg. von Schepss, a.a.O., S. 16; vgl. MG. *Poetae* II, 402.

89) Über althochdeutsche Glossen vgl. Steinmeyer, II, 66 ff.

90) Siehe Karl u. Faber, a.a.O., Schepss, a.a.O., S. 5; Courcelle, *La Consolation*, ebd. und 259 ff. und 404.

Lemmata (mit Glossen), die in dem Text der poetischen *Gesta Apollonii*⁹¹ verwendet worden sind (vom fünften Wort an auch in derselben Reihenfolge); eine ganze Anzahl dieser Wörter sind auch im Gandensis 169, S. XI, der einzigen, unvollständigen Abschrift dieses langen Gedichtes, mit den gleichen Glossen wie Froumund sie kopiert hat, wiederzufinden⁹². Es ist nicht zu bezweifeln, daß Froumund die *Gesta Apollonii* in einer älteren Handschrift, die einen besseren Text enthielt als jener Gandensis, gelesen haben muß⁹³. Weitere sechs Artikel stammen aus der Palastbeschreibung, die in der Passio S. Thomae enthalten ist⁹⁴. Ferner befinden sich dort einige grammatische Exzerpte, die sich mit Donat betreffen⁹⁵.

(14) **Wien 114**, Glossen zu Priscian; Venantius Fortunatus, Carmina; et al. 64 fol. (fol. 1, 2 und 45–48, S. XV) Laut Steinmeyer⁹⁶ besteht die Handschrift aus drei Teilen: I. fol. 3R–12R Glossen zu Priscian, fol. 12V Glossen zu Juvenals dritter Satire, fol. 13R–15V Fragment einer griechischen Grammatik⁹⁷, fol. 16R Fragen und Antworten über die fünf lateinischen Deklinationen, fol. 16V eine kurze Lehre über lateinische Metrik — alles wurde von Froumund ohne Überschrift in einem fortlaufenden Text (28 Zeilen pro Seite) geschrieben. Lemmata, welche unmittelbar am Rande einsetzen, sind mit Kapitalen hervorgehoben. II. fol. 17–24, Beda, De schematibus et tropis sacrae scripturae (29 Zeilen) wurde

- 91) Hrsg. von E. Dümmler, MG. Poetae II, S. 483 ff. Auf Froumunds Benützung dieses Epos hat zuletzt Strecker hingewiesen, vgl. Strecker, S. 72, Anm. 1 zu Gedicht XXVII, V. 5 dazu MG. Poetae II, S. 488, V. 137. In Gedicht XXXVI (*Insontes domini nobis succurrite sancti*) läßt sich ein weiterer Anklang an ein Gedicht von Pseudo-Walahfrid nachweisen: zu V. 16/17 vgl. MG. Poetae II, S. 397, Gedicht Nr. 50, V. 3. In demselben Gedicht Froumunds wurden auch Hartmanns Verse zu Ehren der Innocentes verwendet: zu V. 12 vgl. MG. Poetae IV, S. 318, Gedicht Nr. 2, V. 2 und 18; zu V. 11 vgl. ebd. V. 17; zu V. 1 und 35 vgl. auch MG. Poetae IV, S. 321, Gedicht Nr. 4, V. 69, ferner Radpert, MG. Poetae IV, S. 322, Gedicht Nr. VI, V. 27. Außerdem zeigt Froumunds Gedicht Nr. VII, V. 11 eine direkte Übernahme von Pseudo-Walahfrid, MG. Poetae II, S. 403, Gedicht Nr. 60, V. 14. Der Schluß des Lobliedes auf Abt Peringer, Gedicht Nr. XXXII, V. 76 (*Doctior in verbis, altior in meritis*) erinnert stark an die Formulierung des Pseudo-Walahfrid Gedichtes MG. Poetae II, S. 402, Nr. 56, V. 22 (*Nobilis in verbis, nobilior meritis*).
- 92) Vgl. G. Schepss, NA 9 (1884), S. 173 ff., wo die Glossen auch veröffentlicht sind.
- 93) L. Traube, Vorl. u. Abh., III (München 1920), S. 179 (dasselbe auch NA 10, (1885), S. 381 f.) hat festgestellt, daß der Gandensis 169 nur „eine gegen Ende sogar recht schlotterige Abschrift“ enthält. K. Strecker, NA 44 (1922), S. 225 ff. setzt das Gedicht aufgrund seiner Leoninität und seines häufigen zweisilbigen Reimes in das 10. Jh.
- 94) Den Hinweis verdanke ich Professor Bischoff.
- 95) Vgl. Schepss, NA 9, S. 180.
- 96) IV, S. 627 f.; vgl. auch St. Endlicher, Catalogus I (1836), S. 248; Strecker, S. XIII. Dank dem freundlichen Entgegenkommen der Nationalbibliothek in Wien konnte ich den Codex wenigstens in einem Mikrofilm einsehen.
- 97) Hrsg. von W. Krause, Jb. d. Österr. Byzant. Ges., V (1956), S. 7–25, mit Abb. von fol. 13V und 15V, Z. 18–35.

hauptsächlich von einer Kölner Hand geschrieben; eine zweite, wohl auch aus Köln, ist auf fol. 19V, Z. 17–21 und fol. 21R, Z. 19–29 zu erkennen; von Froumund stammen fol. 17R, Z. 1; 18R, Z. 4–8 und 20R, Z. 17–18. Der Text ist ebenfalls ohne Überschrift kopiert worden. III. fol. 25–44 und 49V–64R, Buch 1–3 und 5–7 (letzteres unvollständig) der *Carmina des Venantius Fortunatus*⁹⁸. 30 Zeilen. 2 Spalten. Der Text wurde teils von Froumund, teils von einer Kölner Hand geschrieben; von Froumund rühren her die ersten dreißig Zeilen des Prologs (fol. 25Ra–b, Z. 3), die ersten sechs Zeilen des Textes (fol. 25Vb, Z. 17–22), dann fol. 41R–44V, und auf fol. 49Ra und 57Ra jeweils die ersten zwei Zeilen. Überschriften in farbiger Rustica; jedes Gedicht beginnt mit einer farbigen Kapitälchen, meist ohne Verzierung.

Es befinden sich nochmals Glossen zu Priscian, Buch 1–10, am Rande von fol. 3R–31R⁹⁹. Daß auch diese von Froumund geschrieben sind, bestätigt er selbst in einer auf fol. 31R vermerkten Subskription, aus welcher ferner hervorgeht, daß er die Glossen von Buch 1–4 noch in Köln geschrieben hatte, die folgenden erst in Feuchtwangen:

Expliciu[n]t glossem[ae] libri decimi. In monasterio Phytvuangensi a quinto libro usque huc conscripsi ego Froumundus. Sed primum, secundum, tertium et quartum Colonie in monasterio sancti Pantaleymonis. Deus addat et alios qui sequuntur ut sibi placet.

Spätestens in Feuchtwangen hatte Froumund daher die drei Teile der Handschrift zusammengefügt.

Es ist anzunehmen, daß die beiden Glossensammlungen zu Priscian von zwei verschiedenen Quellen herrühren¹⁰⁰. Wenn auch in diesen Sammlungen öfters die gleichen Worte glossiert sind, so variieren die Erklärungen in diesen Fällen mehr oder weniger, z. B. auf fol. 4V, Z. 8 wird im Haupttext Itache mit „insula, patria Ulixis“ definiert; am Rand von fol. 5R nur mit „patria Ulixis“. Zu *mulio* im Haupttext auf fol. 4V, Z. 8 „custos mulorum“, am Rand auf fol. 5R dagegen „piscis, vel civitas, vel custos mulorum“; fol. 4V, Z. 9 „Eous, primus splendor“, fol. 5R am Rand „Eous, orientalis, et principale et derivativum potest esse“; fol. 4V, Z. 13 „Stlattaria, quasi talataria, id est marina. Stlat, et latta et tala, et talassa unum sunt, id est mare; vel tisanarium, ferrum quo coquantur homines a medicis“; fol. 5R am Rande dagegen: „Stlattaria, navis est latronibus apta, et ab

98) Zu Gedicht Nr. II, 27 hatte Manitius als mögliche Quellen Horaz, *Sat.* 2, 3, 246; Persius 5, 107 oder Venantius Fortunatus, *Carm.* 6, 815 vorgeschlagen vgl. LG, II, 525). Letztere Vermutung wurde von Strecker (*S.* 17, Anm. 9) zurückgewiesen, weil er es nicht für möglich hielt, daß Froumund Fortunat gekannt hätte. Da sich aber Froumund — wie durch vorliegende Arbeit bewiesen wird — selbst an der Abschrift der *Carmina des Fortunat* (und gerade *Carm.* 6, 8, 15 ist von seiner Hand kopiert) beteiligt hat, kann seine Bekanntschaft mit diesem Dichter vorausgesetzt werden. Die betreffende Stelle in Gedicht Nr. II stimmt nur mit Fortunat wörtlich überein, sodaß Horaz und Persius als Quellen hier ausscheiden.

99) Vgl. Steinmeyer, a.a.O. Auf fol. 13V, am oberen Rand, notierte Froumund: *Proverbium antiquum. Corvus albus. Cignus niger. Iudex aequus. Bonus poeta, qui nolit laudem querere.*

100) J. Huemer, *Über ein Glossenwerk zum Dichter Sedulius*, Wiener SB, phil.-hist. Kl., 96 (1880). S. 517, Anm. 1, hat bereits festgestellt, daß diese Glossen zu Priscian nicht mit dem Kommentar des Remigius übereinstimmen.

illis obsessa, in qua properant diversas praedari regiones. Tisanarium, dicunt, esse genus pigmenti. Uxorius, uxori serviens. Stlattaria, navis piratica. Tipsanarium, mortalium, a tipsana herba“. Die Überlieferung scheint teilweise auch etwas durcheinander geraten zu sein. Hieraus erhellt, daß Froumund die Glossen nicht selbst verfaßt hat. Auf fol. 9V hat er bei den Randglossen sogar einige Verweisungszeichen der einzelnen Glossen kopiert, die im Wiener Codex jedoch ohne Beziehung stehen. Andererseits befinden sich auf fol. 22V am unteren Rand die Worte „... id est prima persona, ut Froumund fac, ut discipulus tuus legat . . . Pernger discipulus tuus . . .“¹⁰¹, die offenbar eine Hinzufügung Froumunds sind.

Auffallend ist, daß in den Glossen des Haupttextes das griechische Element bedeutend stärker hervortritt: schon dadurch, daß griechische Wörter zum großen Teil mit griechischen Buchstaben geschrieben sind¹⁰², wenn auch nicht ohne Fehler und mit unregelmäßiger Orthographie¹⁰³. In den Randglossen werden griechische Wörter weniger häufig gebraucht, und wenn, dann meistens in lateinischer Schrift geschrieben. In den Glossen des Haupttextes sind ferner wesentlich mehr „auctoritates“ genannt, und nicht nur jene, die bereits Priscian erwähnt hat¹⁰⁴.

(15) **Cm 19412**, S. 1–136, Froumunds Briefsammlung¹⁰⁵. 248 Seiten¹⁰⁶. Vorne drei Schutzblätter aus Papier; auf der Rückseite des dritten Besitzvermerk S. XV. 135 x 115 (100 x 90) mm. 17/18 Zeilen. Der vor Froumund angelegte Codex ist zum größten Teil eine Arbeit seiner Schüler, und zwar derselben Gruppe, die sich an der Herstellung des Cm 19456 beteiligt hat¹⁰⁷. Da es fast ausschließlich Anfängerhände sind, die ihren speziellen, eigenen Duktus noch nicht gefunden haben, ist eine Identifizierung dieser Hände zu gewagt — die Formen der Buchstaben schwanken noch zu stark, als daß man schlüssige Beweise anführen könnte¹⁰⁸. Lediglich die Hand eines geübten Schreibers auf S. 134, Z. 14 ff. ist

101) Eine unvollständige Abschrift dieser Glossen befindet sich im Cm 18375 (siehe unten Nr. 33), wo auch die Worte „Froumund fac . . .“ kopiert wurden, aber nicht ganz in der gleichen Reihenfolge, da die Zeilen Froumunds etwas durcheinander laufen und dadurch Anlaß für eine falsche Lesung gaben.

102) Teilweise in Minuskel, z. B. fol. 3R, letzte Zeile; vgl. B. Bischoff, *Das Griechische im abendländischen Mittelalter*, in: *Ma. Stud.* II, S. 254.

103) Vgl. Krause, a.a.O., S. 9 ff., besonders S. 15 ff. und 17.

104) Die beiden Kommentare der Wiener Handschrift sind von derselben Art, wie jener, den E. Kalinka in *Wiener Studien* 16 (1894), S. 254–271 veröffentlicht hat.

105) Der Codex ist in der gelehrten Literatur so oft behandelt worden, daß ich mich auf wenig beschränke. Vgl. Strecker, S. XIX ff.; O. Meyer, *Feuchtwangen, Augsburgs Eigen-, Tegernseer Filialkloster*, *Zs. d. Savigny-Stift. f. Rechtsgesch.*, KA. XXVII, Bd. 58 (1938), S. 599–638; C. Erdmann, *Studien z. Briefliteratur Deutschlands im 11. Jh.* (Leipzig 1938), S. 7 f.; B. Schmeidler, *Hist. Jb.* 62–69 (1949), 220–238.

106) Über S. 136b–167 und 168–248 siehe unten Nr. 53 und Nr. 121.

107) Siehe Nr. 16.

108) Chroust, 1. Lief., zu Taf. 6 meinte die Schreiberhand des Cm 18764, fol. 51R sowohl im Cm 19412 als auch im Cm 19456 (jeweils ohne Blattangabe) wiedergesehen zu haben. Die Behauptung läßt sich jedoch nicht aufrecht erhalten.

auch in dem „Ellinger-Codex“, Clm 18227, auf fol. 12R wieder zu erkennen¹⁰⁹. Die Briefe sind ohne Überschriften aneinandergereiht; lediglich die Anfangsbuchstaben der Namen sind durch ihre Größe hervorgehoben. Froumund selber hat hier nur wenig kopiert, wie er auch sonst bei den Handschriften seiner Schüler wenig mitgeschrieben hat. Strecker hat bereits hervorgehoben, daß einige Korrekturen von Froumund herrühren¹¹⁰. Die Art seines Beitrages zur Entstehung der Handschrift als solcher läßt sich folgendermaßen festlegen: es stammen von seiner Hand Gedicht I, Brief 2¹¹¹, der Anfang von Brief 3, die erste Zeile von Gedicht II, die ersten vier Zeilen von Brief 20 und 21, das ganze Gedicht V *Sollicitoſ et converſoſ cunctoſque beatoſ*, dessen Schreibweise er den „pueri“ wohl noch nicht zutraute; dann sechs Zeilen von Brief 28, usw. Aufgrund des paläographischen Befundes kann der Codex nur innerhalb einer kurzen Zeitspanne geschrieben worden sein — ein Zeitraum von über zehn Jahren (ca. 993—1006)¹¹² wäre unannehmbar. Schmeidler hat Recht, wenn er annimmt, daß die Redaktion nach 1005 vorgenommen worden ist¹¹³.

(16) Clm 19456¹¹⁴, Commentum in Sedulium¹¹⁵, Glossen zu Bedas De arte me-

109) Vgl. unten Nr. 25.

110) Strecker, S. XX f. Doch ist zu bemerken, daß die Korrekturen zu Gedicht XXXVI (*Insontes domini . . .*) nachweislich nicht von Froumund herrühren, sondern von der Hand des Schreibers selbst. Ohne Frage sind die Korrekturen zu Br. I von Froumund hinzugefügt worden; bestimmt nicht von Froumund stammt die Korrektur zu Br. 10 (Bl. 16, Z. 1). Bei den Briefen 30/31 und 90/91 läßt sich nicht entscheiden, ob die Verbesserungen von Froumund herrühren oder nicht.

111) Strecker, S. XXII.

112) Frühestes Datum des dritt-letzten (datierbaren) Briefes (Nr. 91) ist das Jahr 1006, vgl. Strecker, S. 97. Vgl. auch Erdmann, a.a.O., der nur aufgrund des einleitenden Gedichtes, ohne den paläographischen Befund zu berücksichtigen, annahm, daß dies wohl eine Reinschrift, aber keine spätere Redaktion sei.

113) Hist. Jb., a.a.O., S. 237 ff.

114) Vgl. Strecker, S. XIII f.

115) J. Huemer, Über ein Glossenwerk zum Dichter Sedulius, a.a.O., S. 525 nimmt an, daß Remigius von Auxerre der Autor sei. Der Text ist von Huemer herausgegeben worden aufgrund dieser Handschrift und des Clm 22307 in: CSEL X (1885), 316—359. Zu Clm 22307 siehe unten Nr. 21a. Huemers Ausgabe ist leider unvollständig: es sind Partien ausgelassen, die in beiden Handschriften vorhanden sind. Auf S. 317, Z. 27, nach ‚egreditur.‘ folgt z. B. in beiden Codices dieser längere Passus: Tenuem, id est exilem. Sicut enim de duro lapide vix tenuis scintilla emittitur, ita et de me vix aliquid boni invenitur. Oleo, id est gratia, metaforam servat. Superius dixit parvus igniculus pro parvo ingenio, modo dicit oleo pro celesti gratia. Benedixerat oleo, quia dixit igniculus; ignis enim oleo nutritur. Zur Frage der Autorschaft siehe zuletzt C. E. Lutz, One formula of accessus in Remigius' works, Latomus 19 (1960), 778. Vgl. auch die Sedulius-Glossen im Clm 18628, unten Nr. 179.

trica (fol. 164, Z. 14–168V)¹¹⁶ und De schematibus et tropis (fol. 169R–174R, Z. 10)¹¹⁷, schließlich einige komputistische Notizen (fol. 174V). 174 fol. 110/120 x 97/105 (74 x 64/55) mm. 13/16 Zeilen. Das erste Pergamentblatt ist am Deckel aufgeklebt, und zeigt auf der unteren Hälfte der Rückseite den Titel (Incipit Expositio Remigii in opus carminis paschalis) in Rustica von Froumund mit Tinte geschrieben, verbessert und erweitert von einer Hand aus dem 15. Jahrhundert. Die obere Hälfte weist Glossen zu Priscian auf, geschrieben etwa in der Mitte des 11. Jahrhunderts wohl von derselben Hand wie jene auf der Vorderseite des zweiten Schutzblattes von Clm 18628 (unten Nr. 179). Der Text beginnt auf fol. 2R; die ersten sieben Zeilen sowie die Subskription auf fol. 174R, Z. 11 f. rühren von Froumunds Hand her:

Ego Froumundus coepi hunc libellum scribere, sed pueri nostri quos docui meo iuamine perscripserunt. Qui haec scrutaris ne attendas vitia sed devotionis voluntatem et ora pro nobis ad deum. Amen.

Ebenfalls von seiner Hand stammen die Worte „Lib. III“ am rechten Rand von fol. 136R und die Glossen auf fol. 26V (oberer Rand), 40R (linker Rand), 41R (oberer Rand), 90V (oberer Rand), 119V (oberer Rand). Am Anfang des Textes befindet sich eine schlichte Initiale. Auf fol. 83V und 84R sind einige Worte mit grünen Füllseln versehen. Lagen sind jeweils am Anfang, manchmal auch am Ende (z. B. Lage II), mit römischen Ziffern gekennzeichnet. Am Anfang von Lage XXII (fol. 169) ist die Ziffer später eingeritzt worden, als das äußere Blatt des Quatern bereits verloren gegangen war. An der Abschrift dürften sich an die fünfzehn Schüler beteiligt haben. Der Einfluß des Lehrers Froumund ist bei dieser Gruppe kaum erkennbar. Wie schon bemerkt, ist die Schreibergruppe des Clm 19456 die gleiche, welche den Briefcodex schrieb¹¹⁸. So fällt auch die Herstellung dieser Handschrift in die letzten Jahre von Froumunds Leben¹¹⁹. Wie sehr Froumund die Schrift seiner Schüler beeinflussen konnte, läßt sich jedoch am besten in der folgenden Handschrift erkennen.

(17) **Clm 18764**, Boethius, De arithmetica, et al.¹²⁰. 80 fol. 255 x 217 (177 x 150/142) mm. 25 Zeilen. Ab fol. 40R in zwei Kolumnen. Besitzvermerk S. XV. Auf fol. 1R befindet sich eine kurze Abhandlung über Versfüße, geschrieben von Froumund (Z. 1–6) und vielleicht von einem Schüler (Z. 6–22); Z. 23–25 und auf der Rückseite Z. 1–4 wurden von einer Hand der Otloh-Gruppe¹²¹, die dem

116) Folgt dem Vorausgegangenen ohne Überschrift oder Absetzung der Zeile. Huemer, a.a.O., vermutet auch hier den Remigius als Verfasser. Mit dem von M. Manitius, NA 36 (1910), S. 43 ff. herausgegebenen Kommentar des Remigius zu Bedas De arte metrica aus der HS Rouen n. 1470 hat dieser Kommentar nichts auffallend Gemeinsames. Siehe auch C. E. Lutz, a.a.O., S. 776, Anm. 4.

117) Der Anfang des Textes scheint durch Ausfall eines Blattes verlorengegangen zu sein. Siehe auch Colette Jeudy, L'enseignement grammatical de Rémi d'Auxerre, in: Positions de thèses des élèves de l'École des Chartes (Paris 1961), S. 50.

118) Siehe Nr. 15.

119) Eine Beziehung dieser Handschrift zu dem Kommentar zu Sedulius, der unter Abt Ramwold in St. Emmeram vorhanden war (vgl. Huemer, a.a.O., S. 508), kann nicht wahrscheinlich gemacht werden.

120) Vgl. Strecker, S. XIV.

121) Vgl. Kap. 3, II.

Cassian-Schreiber¹²² sehr nahe steht, später hinzugefügt. Darauf folgt fol. 1V eine schematische Darstellung zur Erklärung der Fächer des Quadriviums, abgeleitet von dem Oberbegriff *essentia*. Sie stammt wohl aus derselben Zeit wie die auf fol. 2R folgende Einleitung zur Arithmetik des Boethius, welche wahrscheinlich um die Mitte des 11. Jahrhunderts oder später anzusetzen ist. Auf dem nächsten Blatt beginnt der Text, den eine metrische Subskription Froumunds abschließt (fol. 78R)¹²³:

Hunc librum Froumund et scripsi et scribere feci.

Qui legis haec memorare mei rogo cum prece frater.

Froumunds Schrift läßt sich mehrere Male in der Handschrift erkennen, z. B. fol. 3R, Z. 4–8; 3V, Z. 9–13; 6V, Z. 1–7; 17V, Z. 1–16; usw. Wenigstens sieben Schüler haben sich in die Arbeit des Schreibens geteilt (abgesehen von fol. 16V, Z. 19–25, welche wohl um die Mitte des 11. Jahrhunderts nachgetragen wurden); es sind jedoch keine Anfänger mehr (mit Ausnahme von vielleicht einer Hand, fol. 33V, Z. 17–25). Sie haben einen festen Duktus, der eine klare Beeinflussung von seiten Froumunds zeigt, wie er in keiner anderen Handschrift so deutlich und vor allem so einheitlich zu sehen ist. Aus diesem Grunde wage ich die Vermutung zu äußern, daß die Handschrift in Feuchtwangen geschrieben wurde, wo Froumund wohl der einzige Lehrer war.

Der abgeschriebene Text wurde von Froumund korrigiert, wie die Zusätze auf fol. 9V zeigen. Überschriften in roter Rustica; Kapitelüberschriften fehlen an mehreren Stellen, z. B. fol. 9V, Z. 1; 10R, Z. 6; 10V, Z. 14 und 21 usw. Ebenso wurden die Satzkapitalen an diesen Stellen ausgelassen, wengleich der nötige Platz für sie vorgesehen war. Auf fol. 3R und 6R sollten große Initialen stehen. Die erste Zeile des Textes in Capitalis mit Tinte.

Die Handschrift enthält eine Anzahl von Glossen, die fast ausnahmslos von einer jüngeren Hand geschrieben worden sind. Nur die wenigen althochdeutschen Glossen¹²⁴ und einige Interlinearglossen wurden von Froumund selbst notiert. Von einem anderen, jüngeren Schreiber wurden die Notiz am unteren Rand von fol. 3R und die Glossen auf fol. 2 und 5V kopiert. Die Quelle derselben ist mir unbekannt, doch stammen die Erklärungen auf fol. 2 aus demselben Kommentar, den Froumund in Melk 228 geschrieben hat; der Text im Clm 18764 rührt jedoch aus einer anderen Vorlage her. In den übrigen Randglossen wird mehrere Male Virgil zitiert (z. B. fol. 23V) und einige kurze, biographische Notizen über Pythagoras sind vermerkt (fol. 6R); einmal, in Bezug auf den *oculus animi*, wird Platon als Autorität genannt (fol. 6V). Häufig erscheinen insulare Abkürzungen für *est*, *et*, *quia*, ab fol. 21R zunehmend für *enim*, oft das *an* oder *n* unten angehängte *a* oder *i*. Hin und wieder vorkommende griechische Wörter sind auf lateinisch geschrieben. Als ungenannte und sehr selbständig behandelte Quelle läßt sich Isidor erkennen, z. B. am Rande von fol. 48V: *Pyramis dicitur turris a latitudine . . . etc.*, vgl. *Etymol.* XV, 2, 3–4. Auch Hebräisches, wohl aus Hieronymus oder einem Glossar, wird angeführt, z. B. fol. 67V: *Hebraice ge vallis dicitur, inde gehennon vallis gravata* (! Vgl. CCSL 72, Lib. *Interpr. Heb. Nom.*, *De evang. Matth.*, S. 136 — *gravata* ist wohl verderbt aus *gratuita*).

122) Vgl. Kap. 3, III.

123) Abb. bei Chroust, 1. Lief., Taf. 6.

124) Vgl. Steinmeyer V, S. 24 und 70.

In Brief 17, der wahrscheinlich nach der Feuchtwanger Epoche geschrieben wurde und an einen „P.“ gesandt war¹²⁵, erzählt Froumund, daß er sich eine Kopie der Arithmetik des Boethius als Pfand für einen Persius und einen Juvenal erbeten hatte. Schepss hat daraufhin die Vermutung geäußert, daß der Clm 18764 eine Abschrift des Augsburger Clm 3517, S. X, sei¹²⁶. Ein Vergleich der beiden Handschriften hat gezeigt, daß letzterer nicht die Vorlage für den Clm 18764 gewesen sein kann: der Text stimmt nicht völlig überein (es wurden die ersten zwei Seiten kollationiert); graphische Darstellungen fehlen teilweise in der Augsburger Handschrift, andere in der Tegernseer; die Texte der Überschriften sind zum Teil verschieden; im Tegernseer Codex fehlt auch eine Kapitel-einteilung. Der Augsburger Codex bietet keine Randglossen, doch sind einige Interlinearglossen in beiden Handschriften identisch, z. B. 18764, fol. 3R, Z. 3 „In dandis“, dazu die Glosse „id est quae dantur“; Clm 3517, fol. 2R, Z. 2 gibt die gleiche Erklärung; Clm 18764 ebd., Z. 10 „incanduit“, dazu „exardescit“, ebenso im Clm 3517, ebd., Z. 6; dagegen Clm 18764, ebd., Z. 5 „si liquido“, dazu „id est manifeste“; Clm 3517, ebd., Z. 3 „si claruit“¹²⁷.

Dieses sind die von Froumund signierten Handschriften. Seit Streckers Ausgabe des Briefcodex konnten jedoch noch weitere acht Codices, bzw. Fragmente, gefunden werden, an denen Froumund als Schreiber mitgewirkt hatte.

(18) **Melk 228 (G 31)**¹²⁸, fol. 1V–25V, die theologischen Traktate des Boethius mit Glossen; fol. 26R–38V, Kommentar zu denselben Traktaten; fol. 38V, Z. 33–44R, Kommentar zur Arithmetik des Boethius. 280 x 225 mm¹²⁹. 28/39 Zeilen. Mit Ausnahme des Textes auf fol. 11R–15V, Z. 17 ist die ganze Handschrift (auch die Glossen auf fol. 11R–15V) von Froumund selbst geschrieben worden. Auf fol. 1R befindet sich ein Titelbild aus dem 12. Jahrhundert¹³⁰: der Diakon Johannes und Boethius, jeder umrahmt von einem Doppelbogen, welcher mit Palmetten ausgefüllt ist. Die Texte der Traktate sind mit Initialen voll üppiger Blattranken ausgestattet (fol. 1V, 7R, 8R). Zu sämtlichen Traktaten fehlt die Überschrift, wenn auch genügend Platz für dieselbe vorgesehen war. Die erste Zeile des Textes ist jeweils in stilisierter Majuskel mit farbigen Füllseln (letztere fehlen auf Blatt 14V, welches die andere Hand beschrieb) angelegt. Auf fol. 1V zeigen auch die Anfangsbuchstaben der Sätze farbige Füllsel. Die Überschrift des fortlaufenden Kommentars auf fol. 26R ff. ist in Majuskel gehalten, jene zum Kommentar des zweiten Buches der Arithmetik in Rustica. Die Rand- und Interlinearglossen zu den theologischen Traktaten wurden alle von Froumund

125) Strecker, S. 18.

126) Vgl. Strecker, ebd., Anm. 1; Schepss, *Boethiusstudien*, a.a.O., S. 11, Anm. 22; vgl. Kempf, a.a.O., S. 55, Anm. 4; Chroust, a.a.O.

127) Auch der Freisinger Clm 6405 kommt als Vorlage für die Tegernseer Handschrift nicht in Frage.

128) Vgl. Bischoff, *Das Griechische*, a.a.O., S. 254. Ich konnte die Handschrift in einem Mikrofilm einsehen.

129) Die Maße konnte ich den Notizen von Professor Bischoff entnehmen.

130) Abb. bei Courcelle, *La Consolation*, a.a.O., Taf. 7. Die HS wird mit der Signatur Mell. 740 (1847) genannt und das Bild um 1140 angesetzt.

selbst geschrieben, ebenso die althochdeutsche Glosse auf fol. 31R, Z. 22¹³¹ und die Federprobe (?) „Quirinus“ am Rand von fol. 36V.

Die Interlinearglossen können zum großen Teil als Kurzfassung des Kommentares auf fol. 26 ff. betrachtet werden, doch sind im Text wesentlich mehr Wörter mit Erklärungen versehen worden als durch den folgenden Kommentar. Die Randglossen zeigen z. T. große Ähnlichkeit mit dem Kommentar, bieten jedoch auch Abweichungen und völlig Neues, wie z. B. die Glosse zu „Eos enim differentia comitatur, qui vel augent, vel minuunt ut Arriani . . .“ (fol. 2R, Z. 14), wo zu dem Wort „qui“ am rechten Rand vermerkt ist „Verbi gratia sicut apud nos pater maior filio dicitur, praebentes honorem aetati, id est qui patrem maiorem filio et filium patre minorem confitentur.“ Der fortlaufend abgeschriebene Kommentar (fol. 26 ff.) stimmt größtenteils mit jenem, der von E. K. Rand veröffentlicht wurde¹³², überein. Häufig weicht bei Froumund die Reihenfolge der Wörter ab von jener, wie sie bei Rand wiedergegeben ist, z. B. Rand, S. 32, Z. 16 f. „Famae, opinionis. Iactatione, extensione.“; Froumund, fol. 26R „Famae iactatione, opinionis extensione.“ Der Kommentar zu Traktat Nr. 5 (Contra Eutychem et Nestorium) beginnt bei Froumund erst mit „Anxie, sollicite.“ und läßt die historische Einführung aus. Andererseits bietet Froumunds Text für die einzelnen Lemmata mehr als nur ein Wort (wie bei Rands Text), was den Kommentar an sich wesentlich verständlicher macht¹³³.

-
- 131) Vgl. W. Stach, Mitteilungen zur mittelalterlichen Glossographie, in: Liber Floridus, Festschrift für Paul Lehmann, hrsg. von B. Bischoff und H. Brechter (St. Ottilien 1950), S. 14.
- 132) Johannes Scottus, Quellen und Untersuchungen I, 2 (München 1906), S. 30–80. Zur Frage der Autorschaft siehe die Literaturangaben bei C. E. Lutz, Remigii Autissiodorensis Commentum in Martianum Capellam (Leiden 1962) Bd. I, S. 11, welche den Kommentar Remigius von Auxere zuschreibt.
- 133) Ein Vergleich mit dem Kommentar im Clm 6367, S. X, hat gezeigt, daß die Interlinearglossen der beiden Handschriften z. T. sehr verschieden sind, und daß die Freisinger Handschrift noch weitere Glossen enthält, die bei Froumund (und bei Rand) nicht vorkommen. Der Grundstock des Glossenmaterials scheint jedoch der gleiche zu sein. Ergebnislos war die Heranziehung von Clm 14370, fol. 43 ff., wohl S. X, der außer einigen Glossen zu griechischen Wörtern des Textes auf fol. 53R keine Glossen aufweist. Beachtenswert ist die Abschrift des fortlaufenden Kommentares im Clm 11314, fol. 26R ff., S. XII, einer Handschrift aus Polling. Nicht nur stimmt der Text mit jenem des Melker Codex überein (eine Seite wurde kollationiert: Clm 11314 hatte auf fol. 26R, Z. 17 statt des Froumundschen „callidus“ das wohl versehentlich falsch gelesene „callus“; auf Z. 28 wurde die Wortfolge etwas vertauscht und die Präposition „a“ ausgelassen) — z. B. kopierte der Schreiber auch das unverständliche „actum“ statt „accusativum“ (Mek 228, fol. 26R; Clm 11314, fol. 26R) —, sondern bis zur achten Zeile ist in der Pollinger Handschrift auch das gleiche Zeilenmaß eingehalten; dann verschiebt es sich etwas, um am Schluß der Seite wieder mit jenem des Mellicensis übereinzustimmen. Durchweg entspricht jede Seite der Pollinger Handschrift der betreffenden Seite der Melker Handschrift (zufällig stimmt auch die Zählung der Blätter überein). Ferner sind die Überschriften gleich. Auf fol. 27R beider Handschriften stehen die gleichen Randbemerkungen

Auf fol. 38V, Z. 33 beginnt der von Froumund abgeschriebene Kommentar zur Arithmetik des Boethius. (Inc. Ne subesse possit similitudo falsitatis in auctore ...¹³⁴). Als Begründer der Arithmetik werden hier unter den Lateinern „Apeleius“ und Boethius genannt. Die ersten Paragraphen dieses Kommentares erscheinen wieder im Clm 18764, fol. 2Rb, Z. 30 ff., aber offensichtlich von einer anderen Quelle als der Melker Handschrift abgeschrieben. Aus dem Vergleich der beiden Texte ergibt sich jedoch, daß Froumund entweder das (wohl halbunziale- oder cc-) a seiner Vorlage nicht lesen konnte — z. B. schreibt er fol. 38V, Z. 35 „romtinus“ statt „romanus“, Z. 39 „erunt“ statt „erant“, fol. 39R, Z. 1 „quae ea est“ statt „quae est“ — oder daß seine Vorlage schon verderbt war¹³⁵. Auch anderes war ihm unklar, z. B. schrieb er s(unt) statt fuit. Die Texte beider Handschriften stimmen im großen ganzen überein bis zu fol. 39R, Z. 16 der Melker Handschrift. Im Clm 18764 folgen dann (fol. 2V) noch einige Glossen, die ebenfalls eine andere Herkunft als aus dem Melker Codex aufweisen, doch aus demselben Grundstock hergeleitet sein müssen, z. B. Melk 228, fol. 39R, Z. 16: „Officias (!) amicitiae, seu largiendo in numerum. Dicta officia ab efficiendo, quae pro amicitia ponuntur non numquam.“ und Clm 18764, fol. 2Va, Z. 20: „Officia dicta ab efficiendo quae ponuntur numquam pro amicitia.“ Im allgemeinen sind die von Froumund abgeschriebenen Glossen ausführlicher als jene im Clm 18764. Doch fehlt dem Melker Codex z. B. die biographische Erklärung zu Pythagoras, vgl. Clm 18764, fol. 2Vb und fol. 6R.

(19) Clm 18466, Cassiodor, Historia tripartita. 216 fol. 194 x 284 (127 x 208) mm. 32 Zeilen. Fol. 1, 2 und 216 wurden im 15. Jahrhundert neu abgeschrieben. In der Handschrift liegen vorne vier von W. Meyer zusammengesetzte Streifen, welche eindeutig als die Reste des ehemaligen fol. 2 zu erkennen sind — zumal auch noch der Falz zu sehen ist, an welchen das neue Blatt angeklebt worden ist. Die Schrift ist die Froumunds; von ihm rühren ferner fol. 3R, Z. 9–3V, Z. 13; fol. 5R, Z. 7–5V, Z. 14 und Z. 18–29; fol. 6R, Z. 1–6 und Z. 9–26 her. Es ist höchst wahrscheinlich, daß er im folgenden noch mehr geschrieben hat, doch ist seine stark veränderliche Schrift hier z. T. sehr schwer von jener einiger Schüler zu unterscheiden. Offensichtlich von ihm kopiert sind wieder fol. 69R, Z. 11–18; fol. 70R–95V (außer fol. 73V, Z. 33, einem späteren Zusatz; und dem Nachtrag am oberen Rand von fol. 75R und 79V), u. a. Seine Schrift weist teilweise (fol. 3 und 5) sich nach oben sehr stark verdickende Oberlängen auf. Sie begegnen ebenfalls im Clm 19437 und sind meines Erachtens auch von der Feder bedingt. An anderer Stelle (fol. 70 ff.) bedient sich Froumund einer außerordentlich stilisierten und verkünstelten Schrift; das unregelmäßige Schriftbild

und auf fol. 31R befindet sich jeweils am oberen Rand „Aporisma (darüber: i. oppositio) i. separatio. Nabal, stultus. Ramoth, intp. visio mortis. Ananias, oboediens.“ (vgl. Ähnliches im Vindob. 114, fol. 3R, unterer Rand), doch fehlt in der Pollinger Handschrift jeweils eine der Randnotizen von fol. 33R und 34R, und die Notiz am oberen Rand von fol. 33R des Melk 228. Angesichts dieser auffallenden Ähnlichkeit muß man annehmen, daß die Tegernseer als Vorlage für die Pollinger Handschrift gedient hat.

- 134) Vgl. L. Thorndyke and P. Kibre, A catalogue of incipits of mediaeval scientific writings in Latin, revised and augmented edition (Mediaeval Academy of America, Publication 29, London 1963), Sp. 907.
- 135) Auch die Randglossen im Vindob. 114 sind außerordentlich fehlerhaft, z. B. fol. 3R, linker Rand: „actus“ statt „ictus“ (Z. 62).

ist jedoch auch durch mehrfache Unterbrechungen beim Schreiben, Feder- und Tintenwechsel bedingt. Eine weitere bekannte Hand läßt sich auf fol. 52R–57R, Z. 12 erkennen¹³⁶. Abgesehen von Froumund-Schülern fallen einige Hände auf, die aus der Gozpert-Gruppe herrühren.

Überschriften in roter Rustica, manchmal auch in roter Majuskel (z. B. fol. 16V, 70R). Die Anfangsbuchstaben der Kapitel entweder in Rot oder mit Tinte, z. T. mit roten Füllseln. Der Anfang der meisten Bücher ist mit einer großen Initiale mit üppigen roten Blattranken geschmückt: so auf den Streifen und fol. 28V, 43V, 52V, 118V, 184V, und 199V; die Initiale auf fol. 71R, ein Minuskel-b, ist ferner mit einem Drachen verziert und der Grund mit Grün ausgefüllt; fol. 96V zeigt ein sehr wenig schön gemaltes N. Die ersten fünf Lagen sind mit römischen Ziffern in Rhomben gekennzeichnet. Eine Anzahl von kurzen Randbemerkungen befinden sich hauptsächlich in der ersten Hälfte der Handschrift. Auf fol. 177R und V wurden figurale Schriftflächen eingesetzt. Die Zeichnung eines lehrenden Mannes mit erhobener rechter Hand und einem Buch in der linken befindet sich auf fol. 142R.

In Brief 41¹³⁷ und Brief 47¹³⁸ bittet Abt Gozpert um den dritten Teil der *Historia Tripartita*, dessen Text in der Klosterbibliothek noch fehle. Die Briefe sind nach 996 anzusetzen¹³⁹. Kempf¹⁴⁰ und Strecker¹⁴¹ hatten bereits auf den Clm 18466 aufmerksam gemacht, doch angenommen, daß er aus dem 11. Jahrhundert herrühre. Die Handschrift kann wahrscheinlich noch vor 1001 und auf jeden Fall nach 966 angesetzt werden¹⁴².

136) Vgl. oben S. 28.

137) Strecker, S. 47.

138) Strecker, S. 50

139) Der letzte vorhergehende und datierbare Brief, Nr. 32 (Strecker, S. 34) ist an Bischof Gebhard von Augsburg (27. 7. 996 – 9. 7. 1000) gerichtet.

140) A.a.O., S. 55.

141) Strecker, S. 51, Anm. 1.

142) Kempf, ebd., hatte ferner auf den St. Emmeramer Text im Clm 14374, den er ebenfalls ins 11. Jahrhundert setzte, als mögliche Vorlage hingewiesen. Diese Handschrift, die in der gleichen Zeit entstanden sein muß wie die Tegernseer, kommt als solche für den Clm 18466 kaum in Frage. Es wurden fünf Stellen kollationiert, wobei sich herausstellte, daß die Praefatio und Buch II, 1 gut übereinstimmen und nur belanglose Unterschiede zeigen. Bei Buch V, 1 begegnete die erste Differenz, die auf eine andere Überlieferungsquelle hindeutete (Clm 18466 (A), fol. 71R, Z. 15 agnoscant; Clm 14374 (B) fol. 69R, Z. 23 cognoscant). Weitere Abweichungen erscheinen in Buch VII, 40, 31 ff. (A, fol. 142V, Z. 22/23 escis bestiarum volatiliumque; B, fol. 138V, Z. 10 esca bestiis volatilibusque; A, fol. 143R, Z. 1 erat; B, fol. 138V, Z. 21 esset; A, ebd. Z. 25 susciperunt; B, fol. 139R, Z. 10 suscipiunt), und Buch IX, 1 und 2 (bei B, fol. 150V, Z. 33 fehlt das Wort imperatoris; A, fol. 157R, Z. 1 namque, B, fol. 151R, Z. 5 ergo). Ferner machen die von einander abweichenden Überschriften – auch im ersten Teil der *Historia tripartita* (!) – zwei getrennte Texttraditionen wahrscheinlich. Im Vorwort zur Edition des Textes von W. Jacob und R. Hanslik, CSEL 71 (1952) werden die beiden Handschriften nicht erwähnt.

Oben wurde bereits auf die Ähnlichkeit der an diesem Codex beteiligten Hände der Gozpert-Gruppe mit einigen St. Emmeramer Händen im Clm 14374 hingewiesen¹⁴³.

(20) **Clm 19437**, Alkuin, *Dialogus de dialectica*. 45 fol. 190 x 122 (131 x 74) mm. 19 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Auf fol. 1aV eine Federzeichnung des schreibenden Alkuin, darunter die einleitenden Hexameter¹⁴⁴ geschrieben von Froumund, und schließlich eine Federzeichnung, die Karl den Großen darstellt. Auf fol. 1bR beginnt der Text mit einer großen roten Q-Initiale, verziert mit Blattranken. Überschrift fehlt; Kapitelüberschriften in roter Rustica. Fol. 1b–6 sind verstümmelt. Neben wenigstens sechs Händen hat Froumund einen ziemlich großen Anteil des Textes kopiert: z. B. fol. 1bR, Z. 1–13; 1bV, Z. 11–19; 2R, Z. 6–11; 4V, Z. 1–17; 7R, Z. 2–8R, Z. 4; 8R, Z. 7–8V; usw. Fol. 19V, ganz von Froumund beschrieben, enthält wiederum zwei Federzeichnungen von Karl und Alkuin, darunter einen von Froumund geschriebenen Hexameter

Disputat hic Karolus rex Albinusque magister.

Einige Glossen am oberen Rand von fol. 29V, 30R, 43V und 44R wurden ebenfalls von Froumund notiert; unter diesen befindet sich häufig die Erklärung griechischer Vokabeln, welche jedoch in lateinischer Schrift geschrieben sind. Eine schematische Darstellung der Einteilung der philosophia befindet sich auf fol. 43R. Der Text auf fol. 43V und 44R stammt wohl aus dem Glossenmaterial zu den pseudo-augustinischen Kategorien, das auf den Erklärungen des Heiric von Auxerre und Johannes Scottus basiert¹⁴⁵. Fol. 45R enthält eine Anzahl von Benediktionen, geschrieben etwa im zweiten Drittel des 11. Jahrhunderts¹⁴⁶.

(21) **Clm 19440**, S. 2–70, *Varia grammatica et theologica*¹⁴⁷. 221 fol. (die Handschrift ist paginiert)¹⁴⁸. 145 x 112 (104/112 x 75) mm. 21 Zeilen. Auf der Rückseite des vierten Vorsatzblattes die Inhaltsangabe von Schwerzenbeck. Überschriften in Rustica. Seite 2–4 enthalten das griechische Gloria und Glaubensbekenntnis versehen mit Neumen. Von Froumunds Hand geschrieben sind die Seiten 5–70, eine Sammlung von Wissenswertem, darunter: *De proprietate sermonum* (S. 5–30)¹⁴⁹, *De noctis temporibus*, *De solstitio at aequinoctio*, *De mensuris et ponderibus*, einige Glossen zu *Leviticus*, *Numeri* und *Deuteronomium*, zu Hieronymus' Matthäus-Kommentar, Erklärungen von seltenen Wörtern, die *Voces animantium*, eine Windtafel, Auszüge aus einem Kommentar zu Donats *Ars gram-*

143) Vgl. oben S. 28.

144) Vgl. MG. *Poetae* I, 298, Nr. 77.

145) Vgl. C. S. Barach, *Zur Geschichte des Nominalismus vor Roscellin*, *Kleine Philos. Schriften* (Wien 1878), pass.

146) Vgl. hierzu H. Barré, *Prières Anciennes de l'Occident à la Mère du Sauveur* (Paris 1963), S. 270, Anm. 8.

147) Vgl. auch Steinmeyer, IV, S. 570.

148) Über S. 71–102, 268–282 und 403–442 siehe unten Nr. 91; S. 103–267 und 283–402 siehe unten Nr. 171.

149) Hrsg. von M. L. Uhlfelder, *De proprietate sermonum, A Study and Critical Edition of a Set of Verbal Distinctions* (American Academy in Rome 1954). Dazu die Rezension von P. B. Corbett, *Skriptorium* 10 (1956), S. 138.

matica (S. 48–59)¹⁵⁰, nochmals Worterklärungen, dabei auch „Quomodo infans in utero matris formatur“, dann Auszüge aus einem Psalmenkommentar (S. 59, Z. 13 ff.), und schließlich Glossen zur Genesis¹⁵¹.

(21a) Clm 22307¹⁵², I. Fol. 1–60: Commentum in prologum Hieronymi, Genesim¹⁵³ et Exodum. II. Fol. 143–151: Commentum in Sedulium. 195 fol. (Fol. 61: auf dem Recto Fragment eines Lektionars geschrieben von einem Tegernseer Kalligraphen in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts¹⁵⁴; fol. 62–142: sententiae patrum et alia theologica, S. XII; fol. 152–186 siehe unten Nr. 119a; fol. 187–195: compotus, ratio sphaerae Pythagorae, S. XII.) I. 190 x 130 (143 x 96) mm. 25 Zeilen. Fast der ganze Text wurde von Froumund selbst geschrieben: fol. 1R–57R, Z. 3; 57V, Z. 1–12; 59V, Z. 9–60R, Z. 4; und 60R, Z. 14–60V. Die kurzen Unterbrechungen stammen von nur einer Hand. Froumund benutzt hier seine ‚Schnellschrift‘, die stellenweise außerordentlich ungleichmäßig erscheint. Der fast ausschließlich gebrauchte gewellte Kürzungsstrich ist besonders in Melk 228, fol. 26R ff. wiederzufinden (vgl. oben Nr. 18).

Der Kommentar zu Genesis und Exodus¹⁵⁵ ist auffallend ausführlich und zeugt von einer gewissen Lebendigkeit und empfundener Nähe des Autors zu dem von ihm behandelten Stoff. Häufig spricht der Verfasser in der ersten Person Singular oder Plural, z. B. fol. 51R: Ergo ni fallor ...; fol. 5R: Ubi autem nos habemus ‚paradysum a principio‘, quidam codices habent ‚Eden adortum‘ ...;

-
- 150) Steinmeyer, a.a.O., meinte, daß dies der Kommentar des Bischofs Erchanbert von Freising (gest. 954) wäre; vgl. auch W. V. Clausen, Erchanberti Frisingensis Tractatus super Donatum (Chicago 1948). Was hier vorliegt, sind jedoch nur Auszüge, welche textlich mit den gegebenen Stellen in der Editio prima und secunda (als Textgrundlage wurden Clm 6414 und 14846, vgl. Manitius, LG. I, 490 ff., herangezogen) übereinstimmen; ferner befinden sich hier Erklärungen, welche in dem Kommentar des Erchanbert nicht vorkommen, z. B. S. 59, Z. 17 „Numerus dicitur a nummis, quia inde reflectitur sicut nummus.“ S. 50, Z. 2 der Zusatz „quia illa (Numeria dea) invenit nummos“ und Z. 5 „vel figura est discrimen (supplicium; über der ersten Silbe von Froumund: sim) simplicium, compositorumve dictionum secundum sonum. Tunc etenim fictio (darüber von Froumund: vel simulatio) dicitur, quando simplex nomen est. Tunc autem fictio, quando nominis est composita positio. Fictis imaginibus, falsis simulacris, vel formatis. Fictum, falsum.“; Z. 11 „vel suburbana sunt circumiecta civitatis aedificia, quasi sub urbe. Efficax, id est effectum capiens.“
- 151) Diese Glossen gehören zu der von Steinmeyer genannten Rz-Rezension, die auf den Augiensis IC (Saec. VIII und IX) zurückgeht (Steinmeyer, V, S. 108 IV, S. 65). Bei Steinmeyers Ausgabe, V, S. 135, wurden diese Glossen des Clm 19440 nicht berücksichtigt (nur jene von Clm 19440, S. 103–166).
- 152) Vgl. Steinmeyer, IV, S. 580. Die Handschrift ist aus dem Kloster Windberg überliefert. Da der Einband im 19. Jahrhundert erneuert worden war (so der Restaurationsbericht vom Jahr 1960), läßt sich kein näherer Hinweis gewinnen, wann oder auf welchem Wege die Handschrift dorthin gelangt sein mochte.
- 153) Vgl. F. Stegmüller, Repertorium Biblicum Medii Aevi, Bd. VI (Madrid 1958), Nr. 9983.
- 154) Das Blatt ist das erste von der Lage, die auf fol. 60 folgt.
- 155) Vgl. auch Steinmeyer V, S. 109.

fol. 52V: *Ex alia translatione intellegimus quod . . .* Auch die Formulierung ‚*Questio hic nascitur quomodo . . .*‘ (fol. 59V) wird verwendet. Als *auctoritates* werden Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Gregorius, Isidor und Albinus in *questionibus suis* zitiert, daneben auch eine Zeile aus Vergil¹⁵⁶. Auffallend ist die sehr häufige Heranziehung von Belegen aus Josephus.

II. 192 x 133 (150 x 105) mm. 26 Zeilen. Der Text¹⁵⁷ wurde ganz von einer zierlichen Hand geschrieben, deren Buchstabenformen jenen Froumunds ähnlich sind. Es ist unsicher, ob der Text tatsächlich in Tegernsee selbst geschrieben wurde; die äußeren Kennzeichen des Tegernseer Skriptoriums trägt er nicht. Der Kommentar ist zwar derselbe wie jener im Clm 19456, oben Nr. 16, den Froumund mit seinen Schülern abschrieb, doch sind beide Überlieferungen von einander unabhängig¹⁵⁸, worauf schon die verschiedenen Überschriften hinweisen¹⁵⁹.

(22) (CIm18544a), Boethius, *Commentum in Porphyrium*. Drei Falze zwischen fol. 3V/9R, 4R/8R und 224V/225R. 57 sehr eng geschriebene Zeilen. Die Schrift ist unverkennbar diejenige Froumunds.

(23) Clm 29061, Fragment, *Vita S. Brendani*¹⁶⁰. Ein Doppelblatt und drei halbe Blätter. Das größte Blatt etwa 168 x 230 (125 x 200) mm. 26 Zeilen. Ganz von Froumund geschrieben. Gehörte wahrscheinlich zu Clm 18525b¹⁶¹.

(24) Clm 29162¹⁶², Fragment, Haimo¹⁶³, *Commentum in Cantica canticorum*, erste Version (vgl. MPL. 70, 1055 ff.). Anderthalb zusammenhängende Blätter (das halbe Blatt ist der Länge nach abgeschnitten). 204 x 191 (168 x 199) mm. 30 Zeilen vorhanden, am unteren Rand fehlt eine Zeile. Der Text ist aufgeteilt in zwei Kolonnen. Zitate aus dem Hohenlied sind durch *Rustica* hervorgehoben, wobei jeweils der erste Buchstabe für den Rubrikator ausgelassen worden ist. Von Froumund geschrieben sind das ganze erste Blatt und die Vorderseite des halben Blattes; die Rückseite des letzteren wurde wohl von einer bayerischen Hand kopiert. Der Text enthält das Ende des ersten und den Anfang des zweiten Kapitels (MPL. 70, 1061C bis 1065C).

156) Aeneis I, 724.

157) Hrsg. von Huemer, vgl. oben Anm. 115. Dort auch Literaturangaben zur Frage der Autorschaft.

158) Clm 19456 (=A) kann nicht von Clm 22307 (= B) abgeschrieben sein, da z. B. die Partie A, fol. 7R, Z. 9 ff. (*Hoc non de terrenis . . . petenti te tribue.*) in B fehlt. Der Schreiber von B mag durch das *Homoiarkton* (der nächste Satz beginnt mit ‚*Hoc non est de terrenis . . .*‘) dazu verleitet worden sein, den ersten der beiden auszulassen. Aber auch sonst weisen beide Texte kleine Unterschiede auf, nicht zuletzt in der Interpunktion, Orthographie und den verwendeten Abkürzungen.

159) Zu A siehe oben Nr. 16; jene von B lautet: *Incipit Glosa super Sedulium*.

160) Wurde als Abschrift Froumunds erkannt von Professor Bischoff. Siehe auch oben unter Nr. 5.

161) Vgl. Nr. 5.

162) Den Hinweis auf die Schrift Froumunds auf diesem Fragment konnte ich den Notizen von Professor Bischoff entnehmen.

163) P. Glorieux, *Pour revaloriser Magne, Mélanges des Science Religieuse* (Lille 1952), S. 46.

Kapitel 3

DAS ELFTE JAHRHUNDERT

I. Die historischen Voraussetzungen für Schule und Skriptorium

Die Geschichte des Klosters Tegernsee in diesem Jahrhundert wurde hauptsächlich durch die Persönlichkeiten dreier Äbte geprägt: Abt Ellinger (1017–1026 und 1031–1041), den Schüler Froumunds; Abt Sigfrid (1048–1068), einen Professen des Klosters Hersfeld; und den Schwaben Abt Eberhard II. (1068–1091), der sowohl Abt von Füssen als auch eine kurze Zeit Abt von St. Emmeram gewesen war.

Historisch erkennbar wird Ellinger¹ zum ersten Mal in einem der Gedichte Froumunds² aus der Zeit des Abtes Eberhard I. (1002–1003), in welchem der Lehrer seinem Schüler in schalkhafter Weise den Vorwurf macht, daß dieser ihm keine Verse schicke. Zu diesem Zeitpunkt wird Ellinger demnach wenigstens in seinem zweiten Lebensjahrzehnt gestanden haben. Seine Erhebung zum Abt des Klosters geschah durch Wahl der Mönche im Jahre 1017, doch wurde er 1026 abgesetzt. Nach seiner Wiederwahl 1031 schickte ihn Bischof Eberhard von Augsburg (1029–1047) zur Neugründung des einstigen Klosters nach Benediktbeuern³. Schon nach einem Jahr konnte Ellinger nach Tegernsee zurückkehren, nachdem er den Mönch Gotahelm als Abt in Benediktbeuern zurückgelassen hatte⁴.

Von Ellingers verdienstvollen Bemühungen um den Klosterbesitz⁵ zeugt sowohl das während seiner Amtszeit angelegte Salbuch⁶, als auch die Äbtechronik⁷. Allem Anschein nach sind jedoch während der dreißiger Jahre Schwierigkeiten zwischen Abt und Mönchen aufgetreten, sodaß bei seiner zweiten Absetzung (1041) durch Bischof Nitker von Freising (1039–1052) Ellinger die Verantwortung für den Kirchenbrand des Jahres 1035 und die Heimsuchung der Kirche und des Klosterschatzes durch Diebe im folgenden Jahre zur Last gelegt wurden⁸. Der St. Emmeramer Mönch Otloh, dessen Beziehungen zu Tegernsee weiter unten noch eingehender erörtert werden sollen, weiß in seinem Liber Visionum von Nachlässigkeiten Ellingers in

1) Über Ellinger siehe Schmeidler, Ellinger.

2) Strecker, S. 72.

3) Vgl. Schmeidler, Ellinger, S. 172 f.

4) Ebd. S. 175

5) Siehe Tabor, S. 65 f.

6) Hrsg. von P. Acht, Die Traditionen des Klosters Tegernsee, 1003–1242, in: Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, N. F. Bd. IX, Teil I (München 1952), vgl. S. 11 ff.

7) Chron., 508.

8) Vgl. Chron., 510 f.; Schmeidler, Ellinger, S. 176 ff.

seinem Amt zu erzählen⁹. Nach der Äbtechronik war Ellinger 1041 nach Niederaltaich verbannt worden¹⁰. Wie lange er tatsächlich dort blieb, kann nicht mehr nachgewiesen werden. Sicher ist nur, daß er in seinem heimatlichen Kloster starb (1056)¹¹.

Als Schreiber ist Ellinger wenigstens in drei Handschriften zu erkennen¹². Auch als Diktator hat er im Kloster gewirkt: seine Briefe wurden in einer Fortsetzung zum Froumund-Codex, welche Briefe und Gedichte des 11. Jahrhunderts bis einschließlich der Amtszeit des Abtes Sigfrid umfaßt, gesammelt¹³.

Wie die Äbte Burchard (1013–1017)¹⁴, Albinus (1026–1031)¹⁵ und Eckbert (1046–1048)¹⁶, so stammte auch Abt Sigfrid aus Hersfeld¹⁷. Abgesehen von einigen Briefen (Nr. 122, 124, 126 und 129)¹⁸, die er möglicherweise nicht einmal selbst verfaßt hatte¹⁹, ist von diesem Manne kein eigenes Denkmal seiner Tätigkeit erhalten. Doch war es gerade während seiner Amtszeit, daß die Tegernseer Kalligraphie und Malkunst ein großes Erwachen erlebte. In Brief 122²⁰ muß Sigfrid einen unbekanntenen Bischof um Nachsicht bitten dafür, daß die bestellten Bücher noch nicht fertig abgeschrieben sind. Anregungen für die Ergänzung der Klosterbibliothek gaben wohl die Beziehungen, welche Sigfrid mit auswärtigen Stätten wie Hersfeld, dem königlichen Hof²¹, offenbar auch Lüttich²², und Mainz²³ pflegte. Das neuimierte Wigbert-Offizium im Clm 18956, Vitae sanctorum, weist auf engeren Kontakt mit Hersfeld; aus Mainz stammt die Sequenzen-Hand-

9) MG. SS. XI, S. 381 f.; vgl. Schmeidler, a.a.O.

10) Chron., 511.

11) Chron., 512.

12) Genauere Erörterung der von Ellinger geschriebenen Handschriften siehe unten Kap. 3, VI.

13) Hrsg. Strecker, S. 99 ff.; vgl. oben Nr. 15. Über Ellinger als Diktator siehe Schmeidler, Ellinger, pass. Dazu C. Erdmann, Briefliteratur, S. 12 f. Ferner Wattenbach-Holtzmann, Deutschlands Geschichtsquellen im MA., Bd. II (Neuausgabe Darmstadt 1967), S. 423.

14) Tabor, S. 35 ff.

15) A.a.O., S. 38 ff.

16) A.a.O., S. 40

17) A.a.O., S. 40 ff. Zu den Beziehungen zwischen Tegernsee und Hersfeld vgl. auch K. Hallinger, Gorze-Kluny, Studia Anselmiana XXII–XXIII (Rom 1950), Bd. I, S. 607, 651 f. und 655 f.

18) Strecker, S. 139, 140 f., 143 f. und 145 f.

19) Schmeidler, Ellinger, pass.

20) Strecker, S. 139.

21) Siehe Brief 124 und 126, Strecker, S. 140 f. und 143 f.

22) Siehe Brief 130, Strecker, S. 147.

23) Siehe Brief 129, Strecker, S. 145. Im Tegernseer Nekrolog (MG. Necrol. III, 140) wurde auch Abt Arnold von St. Alban (gest. 1074) verzeichnet; vgl. Hallinger, a.a.O., S. 244.

schrift, London Add. 19768, welche in Tegernsee in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts Zusätze erhielt²⁴.

→ Verbindungen zum Süden waren durch den klösterlichen Besitz von Weinbergen im Etschtal gegeben²⁵. Die Erwerbung von Reliquien der Hll. Castor und Chrysogonus bot eine Erneuerung des Kontaktes zu Verona²⁶. Auch die Überlieferung eines oberitalienischen Sakramentares aus der Mitte des 11. Jahrhunderts²⁷, in dem an wenigen Stellen eine bayerische, möglicherweise Tegernseer Hand zu erkennen ist, legt Zeugnis für den Verkehr mit dem Süden ab²⁸.

→ Durch Abt Eberhard II., der einen Bruder als Abt in St. Gallen und einen zweiten als Abt in Füssen hatte, wurden die Beziehungen zu Südwestdeutschland gefestigt²⁹. Nach der Äbtechronik hat Eberhard offenbar großes Interesse am Kirchenbau gehabt³⁰.

→ Schon für die Zeit Heinrichs II. ist ein Kontakt Tegernsees mit dem 1007 gegründeten Bamberg durch ein in der Briefsammlung enthaltenes Gedicht zum Empfang Heinrichs II. im Jahre 1014 in dieser Stadt³¹ sehr wahrscheinlich gemacht³². Hallinger hat aufgrund von Nekrolog-Studien darauf hingewiesen, daß Verbindung mit dem Bamberger Kloster auf dem Michelsberg auch in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts bestanden hat³³.

→ Daß Tegernsee auch Würzburg nahe stand, läßt sich einerseits an der in die Briefsammlung des 11. Jahrhunderts aufgenommenen *Apologia pro scola Herbipolensi*³⁴, andererseits an der reichlichen und im 11. Jahrhundert fast ausschließlich auf Tegernsee begrenzten Überlieferung des Psalmenkommentares des Bischofs Bruno von Würzburg³⁵ erkennen. Durch Abt Gotahard, der zwar nur sehr kurze Zeit in Tegernsee tätig gewesen war (1001–1002), aber weiterhin Anteil an dem Geschehen des Klosters ge-

24) Siehe unten Nr. 118.

25) Vgl. Tabor, S. 63 ff.

26) Vgl. Tabor, S. 41; Chron., 512.

27) Siehe unten Nr. 191.

28) Auch Abt Richer von Monte Cassino, der aus der Abtei von Niederaltaich stammte, wurde im Tegernseer Nekrolog vermerkt; vgl. Hallinger, a.a.O., S. 174, Anm. 54.

29) Vgl. Tabor, S. 43 f.

30) Chron., 516.

31) Strecker, S. 118 (Ged. XXXIX).

32) Tabor hat bereits darauf hingewiesen, daß Heinrich II. ein reges Interesse für Tegernsee gehabt hat (S. 39), ein Interesse, das auch seine Nachfolger für das Kloster zeigten (vgl. Anm. 22). Der Eintrag des Abtes Rato vom Michelsberg (1015–1020) im Tegernseer Nekrolog unterstreicht ebenfalls die Verbindung zwischen Tegernsee und Bamberg; vgl. Hallinger, a.a.O., S. 346, Anm. 10.

33) Vgl. a.a.O., S. 347 und 349; ferner S. 214.

34) Strecker, S. 125 ff.

35) Siehe unten Kap. 3, V. Eine dieser Handschriften, Laud. Lat. 96, wurde von Tegernseer Kalligraphen für Würzburg geschrieben.

nommen hatte³⁶, war eine Beziehung mit Hildesheim hergestellt, dessen Bischofsstuhl Gotahard 1022 bestieg.

Auch im Osten hatte Tegernsee Besitzungen³⁷. Mit dem Erzbischof von Salzburg mußte korrespondiert werden³⁸; die Vorlage der Tegernseer Clm 18091 und 18090, Homiliarium Alani, Bd. I und II, wurde aus der Metropolitanstadt herbeigeschafft³⁹.

Schon aus diesem flüchtigen Überblick ist zu ersehen, daß das Kloster in Beziehung zu vielen Orten stand, in denen ein reger Schulbetrieb herrschte und neue geistige Kräfte wirkten⁴⁰.

II. Die Stil-Generationen als Grundlage zur Datierung der überlieferten Handschriften

Ein tieferer Einblick in das Skriptorium und die Schule läßt sich erst durch die in Tegernsee hergestellten Handschriften aus dieser Zeit gewinnen. In der Einleitung habe ich bereits darauf hingewiesen, daß die Einteilung nach Stil-Generationen nur auf der Beobachtung des angeeigneten Elementes eines jeweiligen Stiles beruht, denn nur dieses kann als allgemeines Kennzeichen sämtlicher Schreiber einer Gruppe erfaßt werden. Zu dem Aneigneten gehören hauptsächlich die Höhe der Schrift, die Proportionen der Buchstaben, und die — auch durch die Feder bedingte — Grundform der einzelnen Buchstaben und Kürzungszeichen. Demnach können theoretisch an diesen drei Punkten Veränderungen bei jeder Stil-Generation auftreten. Bei der Wichtigkeit dieser Akzidentien für den Gesamteindruck der Schrift wird bei jeder Stil-Generation besonders darauf zu achten sein, welche Änderungen sie aufweisen. An den über neunzig Codices können fünf Stil-Generationen unterschieden werden, deren Datierung durch historische Anhaltspunkte gesichert ist.

Für die zeitliche Fixierung der ersten Stil-Generation gibt der ‚Ellinger-Codex‘, Clm 18227, Haimo, Homiliarium, um den weitere fünf Handschriften⁴¹ gruppiert werden können — die Ellinger-Gruppe⁴² —, den erwünschten Anhaltspunkt. Ellinger hat einen von ihm geschriebenen Teil dieser Hand-

36) Vgl. Brief 106, Strecker, S. 108.

37) Vgl. Tabor, S. 63 ff.

38) Strecker, S. 120 und 135 f.; Schmeidler, Ellinger, S. 87 und 90.

39) Siehe unten Nr. 105.

40) Nicht berücksichtigt worden sind die Herkunftsorte der Heiligenleben, zumal nicht zu ermitteln ist, auf welchem Wege sie nach Tegernsee gelangten. Sie weisen besonders nach Köln, Fulda und der Reichenau. Über mögliche Beziehungen zu Metz siehe unten Nr. 93.

41) Abgesehen von Fragmenten.

42) Aufzählung der Handschriften und genauere paläographische Erörterung siehe unten Kap. 3, VI.

schrift eigenhändig und ohne Abtsbezeichnung signiert⁴³. Sowohl seine Schrift als auch jene der übrigen Hände ist die von jungen Menschen, die noch unter dem Einfluß der Schul-Disziplin stehen. Eine dieser Hände hatte sich schon an dem nach 1005 entstandenen Briefcodex von Froumund beteiligt⁴⁴. Da Ellinger 1017 als Abt gewählt worden war und er in dem oben genannten Gedicht aus der Zeit um 1002–1003⁴⁵ bereits im zweiten Jahrzehnt seines Lebens stand, so kann die Entstehung dieses Codex um 1010 angesetzt werden⁴⁶. Die anderen sechs Handschriften können aufgrund der Identifizierung von mehreren jugendlichen Händen ebenfalls in das erste und zweite Jahrzehnt des 11. Jahrhunderts datiert werden.

Schlecht greifbar ist die nächste Gruppe von Schreibern, die zur selben Zeit wie der oben genannte Otloh⁴⁷ in Tegernsee das Schreiben erlernte. Otloh⁴⁸, etwa zwischen 1006 und 1010 geboren, kam schon als Kind in das Kloster Tegernsee, wo er selbst, bevor er das für den Unterricht erforderliche Alter erreicht hatte, das Schreiben erlernte – jedoch mit einer falschen Federhaltung. Dennoch konnte er schließlich so gut schreiben, daß er 1024 für einige Zeit als Schreiber nach Hersfeld und kurz darauf, ebenfalls „*causa scribendi*“, nach Würzburg geschickt wurde⁴⁹. Das früheste Denkmal seiner Schrift, das seine spätere Kalligraphie noch nicht ahnen läßt, ist in dem Benediktbeurer Clm 4549, *Collationes patrum, pars tertia, S. IX*⁵⁰, erhalten, wo er auf fol. 1R die erste Fassung seines Gedichtes „*O princeps pacis*“⁵¹ eingetragen hat. Otloh begegnet hier in einer Gruppe von Tegernseer Schreibern, welche die ersten sechs Blätter des alten Textes nach dem Tegernseer Exemplar, Clm 18556a⁵², erneuert haben. Dies geschah offenbar im Zusammenhang mit der Neugründung des Klosters Benediktbeuern 1031–1032 durch Abt Ellinger⁵³. Da Otloh bereits 1032 in das Kloster St. Emmeram eingetreten ist – bis zu diesem Zeitpunkt war er weltlicher

43) Vgl. unten Nr. 25.

44) Siehe oben Nr. 15.

45) Vgl. S. 52.

46) So Schmeidler, Ellinger, S. 154.

47) Vgl. Kap. 3, I.

48) Vgl. Bischoff, *Ma. Stud.* II, S. 88 ff.

49) Siehe seinen eigenen Bericht in dem *Liber de visionibus*, *MG. SS.* XI, S. 379.

50) Vgl. Bischoff, *Schr.*, S. 40 f.

51) Hrsg. von B. Bischoff, *Ma. Stud.* II, S. 113 f.

52) Siehe oben Nr. 2.

53) Bei einer künftigen Untersuchung der Benediktbeurer Handschriften muß der anhaltende Kontakt mit Tegernsee besondere Beachtung finden. Auch der Text von Isidors *Etymologiae* im Clm 4541, S. IX (vgl. Bischoff, *Schr.*, 39 f.) wurde nach der Ellinger-Handschrift Clm 18192, unten Nr. 26, emendiert; ebenso wurden fol. 194 und 201 nach ders. vielleicht noch im zweiten Drittel des 11. Jahrhunderts erneuert. Auch die Texte der *Omelia S. Augustini et al.* im Clm 4601, 91R ff., sind offenbar nach dem Tegernseer Clm 18545b, fol. 12V–58 abgeschrieben worden, sowie Clm 4503 und 4504 nach den Tegernseer Clm 18544a–18548a, unten Nr. 41.

Kleriker geblieben —, so ergibt sich hieraus sowohl ein Datum für die Entstehung des Gedichtes als auch ein terminus ante quem für die Entwicklung des Schreibstiles der zweiten Tegernseer Stil-Generation durch die „Otloh-Gruppe“: sie geht auf das zweite bis dritte Jahrzehnt des 11. Jahrhunderts zurück, sodaß die Schüler, welche diesen Stil, nämlich den „schräg-ovalen Stil“⁵⁴, erlernt hatten, bereits 1031 als junge Männer nach Benediktbeuern ziehen konnten. Es ist auffallend, daß von dem jungen Otloh in den erhaltenen Tegernseer Handschriften keine Zeile zu erkennen ist, wie auch von den frühen Codices aus dieser — so wichtigen — Stil-Generation nur sehr wenige erhalten sind. Dennoch erscheint es mir zweckmäßig diese Gruppe nach Otloh zu benennen, zumal seine mehrfach in Tafelwerken abgebildete Schrift⁵⁵ ein treffendes Beispiel des Tegernseer schräg-ovalen Stiles ist. Die Tegernseer Prägung seiner Schrift hat Otloh auch während seines langjährigen Aufenthaltes in St. Emmeram bewahrt.

Die Schüler des vierten und fünften Jahrzehnts erlernten jedoch einen Stil, der eher von der Ellinger-Gruppe als von der Otloh-Gruppe beeinflußt zu sein scheint. Die Datierung dieser dritten Stil-Generation ergibt sich einerseits dadurch, daß bei Handschriften, die von bereits älteren Händen dieser Gruppe geschrieben sind, auch Schreiber der Prachthandschriften, d. h. der vierten Stil-Generation, gelegentlich eine Anfangsseite mitschrieben⁵⁶. Ferner besteht eine auffallende Verwandtschaft zwischen diesen Händen und der Schrift Ellingers in seinen späteren Jahren, z. B. in Clm 18192, Isidor, Etymologiae. Nicht zuletzt zeigt das in den dreißiger Jahren unter Abt Ellinger angelegte Salbuch⁵⁷, daß man in Tegernsee im vierten und fünften Jahrzehnt diesen Stil schrieb⁵⁸.

Dagegen hat eine einheitliche Schreibergruppe, die offenbar aus der zweiten Stil-Generation hervorgegangen ist, wohl schon am Ende des vierten Jahrzehnts den besonderen Stil der Prachthandschriften hervorgebracht, der somit dem Stil der Otloh-Gruppe auffallend nahe kommt⁵⁹. Die Datierung der Entwicklung dieser vierten Stil-Generation noch vor der Mitte des Jahrhunderts ergibt sich durch folgende historische Hinweise: in Brief 122 der Briefsammlung⁶⁰ an einen Bischof W. bittet Abt Sigfrid um Verständnis dafür, daß die bestellten Bücher noch nicht abgeschrieben seien, denn sowohl der Abtswechsel (1048) als auch die Bücher-Bestellung des Königs (Heinrichs III.) habe sehr viel Zeit in Anspruch genommen. In der *Chronica abbatum* wird erwähnt, daß im Jahre 1054 Heinrich III. dem

54) Vgl. Bischoff, Paläographie, a.a.O., Sp. 41.

55) Angaben hierüber bei Bischoff, Ma. Stud. II, S. 89 ff.

56) Z. B. Clm 18479, fol. 57V.

57) Vgl. Acht, a.a.O., S. 18* ff.

58) Vgl. z. B. fol. 2V des Salbuches.

59) Hände, welche in diesem Stil schreiben, bezeichne ich in Zukunft als „kalligraphische Hände“ um sie von den „Schönschreibern“ der früheren Zeit zu unterscheiden.

60) Strecker, S. 139.

Kloster zwei Wiesen geschenkt habe als Dank für eine „bibliotheca magna auro et argento composita, ac scriptura decenter ornata“⁶¹. Demnach muß angenommen werden, daß der kalligraphische Stil bereits einige Jahre vor 1048 entwickelt worden ist.

Im sechsten Jahrzehnt hat eine fixierbare neue Stilentwicklung nicht mehr stattgefunden; vielmehr geriet die Schrift in ein Stadium des Fließens. Die jungen Hände, welche neben den alten erkennbar sind, bevorzugen eine vereinfachte und gröbere Form des Kürzungsstriches. Im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts, d. h. während der Amtszeit des Abtes Eberhard, wird der Stil der Prachthandschriften auf die allgemeine Buchschrift übertragen; das Salbuch legt ein klares Zeugnis dafür ab⁶². Die Schrift des Annalen-Schreibers⁶³, der im Salbuch auf fol. 24V, Z. 14 – 25R mehrere Traditionen aus der Zeit 1078–1091 eingetragen hat⁶⁴, und auch in einer Anzahl von Handschriften wiederzuerkennen ist, z. B. im Clm 18475, fol. 32R, Z. 8 ff., zeigt die Buchstabenproportionen der kalligraphischen Schriften, jedoch in verkleinerter Form und in niedrigerem Niveau der Ausführung. Im allgemeinen ist eine langsam fortschreitende Verhärtung der kalligraphischen Formen zu beobachten. Trotzdem kann von einer *f ü n f - t e n* Stil-Generation gesprochen werden, denn gerade die gleichmäßige, kaum merkbare Veränderung der Schriftform ist eine ihrer Eigenschaften.

III. Einzelne Schreiber

Die Einheit sowohl der Tegernseer Schule als auch des Skriptoriums im 11. Jahrhundert wird besonders dadurch bewiesen, daß die Tätigkeit einiger Hände mehrere Jahrzehnte hindurch verfolgt werden kann⁶⁵. Hervorzuheben ist vor allem eine Hand, die in der Ellinger-Gruppe bereits als fortgeschrittene Schülerhand zu erkennen ist und im dritten Viertel des 11. Jahrhunderts immer noch als tätiger Schreiber nachgewiesen werden kann. Demnach ist dieser Mönch wohl nur wenig älter als Otloh, der nach 1070 in St. Emmeram gestorben ist. Da der Name dieses Mannes lei-

61) Chron., 512. Nach der freundlichen Mitteilung von Herrn Professor Acht handelt es sich hier offenbar um ein Deperditum.

62) Siehe besonders die Traditionen aus der Zeit des Abtes Eberhard (fol. 22 ff., vgl. Acht, a.a.O., Nr. 81 ff.). Die letzte Hand auf fol. 19R, die drei Traditionen aus der Zeit von Abt Sigfrid notierte (Acht, a.a.O., Nr. 69–71), stammt erst aus dem Ende des 11. Jahrhunderts.

63) Siehe S. 61 f.

64) Vgl. Acht, a.a.O., Nr. 96–98.

65) Dabei sehe ich hier von Ellinger ab, dessen Schrift eingehend weiter unten im Zusammenhang mit der Ellinger-Gruppe (Kap. 3, VI) behandelt werden soll. Sein erkennbarer Beitrag erstreckt sich nur auf drei Handschriften.

der nicht überliefert ist, nenne ich ihn den ‚Magister-Schreiber‘ nach dem Werke Augustins im Clm 18540b, welches er vollständig abgeschrieben hat. Es liegt nahe, daß dieser Mönch selber ein Lehrer gewesen ist, zumal sich seine Schreibtätigkeit in der Hauptsache auf Schultexte für die älteren Schüler – z. B. Glossen zu Priscian, Clm 18375, oder Bedas *De ratione temporum*, Clm 18158 – erstreckte, er ferner in diesen gewöhnlich keinen großen Anteil mitgeschrieben hat. Erst in den späteren Jahren seines Lebens beteiligte er sich in erster Linie am Kopieren von Heiligenleben, die er dann auch meist vollständig abgeschrieben hat.

Der Magister-Schreiber hat an über zwanzig Handschriften mitgearbeitet, meistens als Schreiber, oft als Korrektor. Ich stelle eine möglichst chronologische Liste dieser Handschriften auf.

Als Schüler (etwa 1010–1025, in der Ellinger-Gruppe): Clm 18190, Haimo, In Apocalypsin, fol. 96R–116V; Clm 18555a, Cassian, *Collationes*, fol. 2R–55V (mit kurzen Unterbrechungen anderer Hände); Clm 18575, Beda, In *Actus apostolorum*, an mehreren Stellen, zuerst auf fol. 134V, Z. 7–19.

Als Lehrer (etwa 1025–1060, zur Zeit der Otloh-Gruppe): Clm 18547b, *Vitae sanctorum*, einige Stellen, zuerst auf fol. 161V, Z. 7–10; Clm 18512b, Cassian, *De institutis monachorum*, Nachtrag am Rande von fol. 38V; Clm 18375, Rand- und Interlinearglossen zu Priscian, fol. 27V–117V; Clm 29066, Vita S. Margarethae, Fragment, ‚Fragment Nr. 6‘. (Zur Zeit der dritten Stil-Generation): Clm 18181, grammatische Texte, fol. 36V, Z. 1–3 und fol. 104R, Z. 10–13; Clm 18544a, Gregor, *Moralia*, Bd. I, Nachtrag auf fol. 36V; Clm 18547a, dass., Bd. IV, fol. 118R–167V; Clm 18187, Hraban, In *libros Machabaeorum*, einige Stellen, zuerst auf fol. 3R, Z. 21–30; Clm 18189, Hraban, In *libros Regum*, fol. 216R–223V (eine Lage); Clm 18158, Beda, *De ratione temporum*, fol. 1V–8V, 17R, Z. 1–23 und Z. 27–fol. 24V; fol. 57R–62V; Clm 18549a, Cassian, *Collationes*, fol. 3V, Z. 8–9; Clm 19541, Beda, *Vitae S. Cuthberti et S. Aediltrydae*, S. 162, Z. 3 – S. 218, Z. 5; Clm 29028b, *Katechismus*, Fragment, 1 Blatt; Clm 18583, *Sermones S. Efferem*, fol. 1V–39V (mit Erneuerungen S. XII). (Zur Zeit der dritten und vierten Stil-Generation): Clm 18541a, Johannes Diaconus, *Vita S. Gregorii papae*, Korrekturen auf fol. 3R, 18R und 105R; Clm 18540b, Augustinus, *De magistro*, fol. 35R–81R; Clm 18533a, Gregor, In *Ezechielem*, fol. 68R, Z. 15–19; Clm 18117, *Psalmenkommentar*, fol. 43Vb, Z. 32–37; Clm 18020, Augustinus, *De civitate dei*, kurze Stellen und Nachträge, zuerst auf fol. 37Ra–37Vb.

Als Senior (wohl nach 1060): Clm 18546b, *Vitae et passiones*, fol. 37R–78V, Z. 10, fol. 82R–107V, und fol. 116; Clm 18897, *Vitae et passiones*, S. 121–177. (Zur Zeit der fünften Stil-Generation): Clm 18854, *Vita S. Genovevae*, fol. 61R ff. und *Passio sanctorum fratrum Saturi, Saturnini et sororis eorum Perpetuae*, fol. 122R, 124R–126V.

Aus dieser Liste erhellt sein vorwiegendes Interesse an der Theologie.

Unter den Schreibern der Ellinger-Gruppe sind zwei weitere, die sich an wenigstens vier Handschriften beteiligt haben; einer der beiden gibt am Ende

von Clm 18555a, fol. 161V seinen Namen Sigipold bekannt⁶⁶. Seine Schrift ist wiederzuerkennen in: Clm 18227, Haimo, Homiliarium, zuerst auf fol. 27R; Clm 18190, fol. 32R ff.; Clm 18575, fol. 1V ff. Der andere, den ich den Haimo-Schreiber nenne, hat mitgewirkt an: Clm 18227, zuerst auf fol. 10R; Clm 18190, fol. 1R ff. und Clm 18555a, fol. 118V, Z. 21 – fol. 119R, Z. 9 und Z. 16–22. (Zur Zeit der dritten Stil-Generation): Clm 18547a, fol. 77R, Z. 14 – fol. 77V, Z. 21.

Ein Mönch, der wohl zur selben Zeit wie Otloh das Schreiben erlernt hat, und den ich den Cassian-Schreiber aufgrund seiner Mitarbeit am Clm 18512b, Cassian, De institutis monachorum, nenne, ist als erwachsener Schreiber an wenigstens sechs Handschriften beteiligt. (Zur Zeit der Otloh-Gruppe): Clm 18119, Haimo, In epistolas Pauli, fol. 29 ff.; Clm 18547b, Vitae sanctorum, fol. 11R ff.; Clm 18545b, Augustinus, Beda, Alkuin, fol. 1R, Z. 6 – fol. 58R, Z. 3; Clm 29066, ‚Fragment Nr. 1–4‘; Clm 18512b, fol. 22R ff. (Zur Zeit der dritten Stil-Generation): Clm 18544a, einige Stellen, zuerst auf fol. 14R, Z. 16–23.

Wohl etwas jünger als Otloh sind zwei geübte Schreiber, deren erkennbare Tätigkeit erst im zweiten Drittel des 11. Jahrhunderts liegt; der Stil ihrer Schrift zeigt jedoch, daß sie einst Schüler der zweiten Stil-Generation waren. Einer dieser beiden, der sich am Kopieren einer Auswahl von Canones im Clm 19414 beteiligt hatte und den ich deswegen als Canones-Schreiber einführe, wirkte an der Herstellung von dreizehn Codices mit, von denen einer erst im letzten Drittel des Jahrhunderts entstanden ist. Auffallenderweise sind es nur Handschriften mit dialektischen, kanonistischen, exegetischen und erbaulichen Werken. Seine Mitarbeit erstreckt sich auf: (zur Zeit der dritten Stil-Generation): Clm 19414, fol. 26R–29R; Clm 19415, Abschrift der letzten Seite (S. 221) der Lex Baiuvariorum (S. IX, vgl. oben S. 20; Clm 18544a, fol. 114V–133V; Clm 18545a, dass., Bd. II, fol. 1V–16V (mit Unterbrechungen); Clm 18189, fol. 1V–20V. (Zur Zeit der dritten und vierten Stil-Generation): Clm 18479, Boethius und Aristoteles, fol. 66R–73V (eine Lage); Clm 18480, Boethius und Aristoteles (Fortsetzung), fol. 116R–156R und 169R–172V; Clm 18541a, mehrere Stellen, zuerst auf fol. 27V, Z. 3 – fol. 29R; Clm 18162, Hieronymus, In prophetas minores, fol. 1V–10V, Z. 18; Clm 18117, mehrere Stellen, zuerst auf fol. 130Vb, Z. 1–18; Clm 18020, fol. 8R–13V, 86R–97V und 213R–223R (mit Unterbrechungen); Clm 18035, Altes Testament, dritter Teil, zuerst auf fol. 82R–118V. (Zur Zeit der fünften Stil-Generation): Clm 18854, fol. 57R, Z. 8 – fol. 60V und fol. 151R ff.

Etwa gleichaltrig wird der Schreiber gewesen sein, der den Brief Gerberts, De rationali et ratione uti, im Clm 18540b vollständig abschrieb. Die Schrift dieses Gerbert-Schreibers ist besonders auffallend, weil er ziemlich oft eine rt-Ligatur verwendet; er ist im zweiten und dritten Viertel des 11. Jahrhunderts in sieben Handschriften nachzuweisen. (Zur Zeit

66) Text siehe unten Nr. 28.

der dritten Stil-Generation): Clm 18158, fol. 64–94. (Zur Zeit der dritten und vierten Stil-Generation): Clm 18480, fol. 1R, Z. 4 – fol. 3V, Z. 4 und fol. 5V–85R; Clm 18540b, fol. 82R–97V; Clm 18541a fol. 1V–25V, Z. 2, fol. 33R–88V und 136V; Clm 18120, Beda, Homiliar, der vollständige Codex (189 fol.); Clm 18035, fol. 2R–34Vb, Z. 9; Clm 18020, fol. 68Va, Z. 22 – fol. 80Vb, Z. 35 (mit Unterbrechungen).

Zu der nächsten Stil-Generation, der dritten, gehören drei jüngere Hände, von denen zwei noch im letzten Viertel des 11. Jahrhunderts wiederzuerkennen sind. Die erste, welche ich wegen ihrer Mitarbeit an zwei Hrabancodices als den *Hraban-Schreiber* bezeichne, hat an folgenden Handschriften aus dem zweiten und dritten Viertel des 11. Jahrhunderts mitgeschrieben (zur Zeit der dritten Stil-Generation): Clm 18189, fol. 26R ff.; Clm 18187, fol. 8R ff.; Clm 18059, Servius und Vergil, zuerst auf fol. 50Ra, Z. 8 ff. (Zur Zeit der dritten und vierten Stil-Generation): Clm 18533a, zuerst auf fol. 2R; Clm 18207, Origenes, In Cantica canticorum, und Predigten, fol. 1aR (mit anderen Händen; ein Zusatzblatt mit Prophetenkommentar) und 162R, Z. 3 ff.; Clm 18162, fol. 27V, Z. 3–12; Clm 18020, fol. 83Ra, Z. 31 – fol. 85V.

Die zweite Hand nenne ich den *Moralia-Schreiber*, der sich an der Herstellung von vier der fünf Bände von Gregors *Moralia*, die aus dem zweiten Viertel des Jahrhunderts erhalten sind, beteiligt hat: (zur Zeit der dritten Stil-Generation): Clm 18544a, fol. 134 ff.; Clm 18545a, fol. 87V ff.; Clm 18546a, dass., Bd. III, fol. 96R ff. Clm 18548a, dass., Bd. V, fol. 17R ff.; Clm 18059, zuerst auf fol. 17R ff. (Zur Zeit der dritten und vierten Stil-Generation): Clm 18479, fol. 130 R, Z. 2 ff.; Clm 18207, fol. 112R, Z. 3 ff.; Clm 18162, fol. 27V, Z. 13 ff.; Clm 18167, Hieronymus, In ultimam partem psalmodum, fol. 93V, Z. 11 – fol. 94V, Z. 17; Clm 18546b, fol. 117R ff. (Zur Zeit der fünften Stil-Generation): Clm 18105, Eusebius, *Historia ecclesiastica*, zuerst auf fol. 48V, Z. 3–22.

Der letzte der drei Schreiber, der an Wolfhards *Martyrologium*, Clm 18100, mitschrieb – der *Wolfhard-Schreiber* –, läßt die sehr flüchtige Schrift eines Erwachsenen erkennen, und ist hauptsächlich in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts nachzuweisen (zur Zeit der dritten und vierten Stil-Generation): Clm 18478, Boethius, *De musica*, fol. 108R, Z. 5 ff.; Clm 18479, fol. 122R ff.; Clm 18207, fol. 58V, Z. 15 ff.; Clm 18167, fol. 74R ff.; Clm 18517b, Hieronymus, *Epistolae*, fol. 31R ff.; Clm 18100, fol. 65Ra, Z. 9 ff. (Zur Zeit der fünften Stil-Generation): Clm 18105, fol. 62R ff.

Der Schreiber *Pabo*, der sich in einem Schreibervers⁶⁷ im Clm 19108, *Homiliarium*, fol. 5R, zu erkennen gibt, ist wenigstens als Schreiber von zwei Homilien (Clm 19108, fol. 5V–6V, und Clm 18034, *Altes Testament*, zweiter Teil, fol. 175V – beide Handschriften gehören zur vierten Stil-Generation) im dritten Viertel des 11. Jahrhunderts anzutreffen.

Nur aus dem letzten Drittel des 11. Jahrhunderts ist die Schrift eines erwachsenen Schreibers überliefert, von dessen Hand die *Annales imperii*,

67) Siehe unten Nr. 106.

Clm 29089, herrühren — ich nenne ihn deshalb den *Annalen-Schreiber*. Einen Anteil am Abschreiben leistete er an folgenden Handschriften (aus der späten Zeit der dritten und vierten Stil-Generation): Clm 18546b, Korrektur auf fol. 78V, Z. 10–11. (Zur Zeit der fünften Stil-Generation): Clm 18475, *Vitas patrum*, fol. 199R–201R; Clm 18579, *Smaragd, Diadema monachorum*, mehrere Stellen, zuerst auf fol. 209R, Z. 1–15; Clm 18625, *Vitae sanctorum*, fol. 68R–71V; Clm 18854, fol. 174V; Clm 19131, *Varia theologica*, fol. 1R ff. und andere Stellen; Clm 29089, Fragment. Er hat auch mehrere protokollarische Einträge aus den Jahren 1078–1091 in dem Tegernseer Salbuch auf fol. 24V, Z. 14 — fol. 25R (vgl. Acht, a.a.O., Nr. 96–98) geschrieben.

Abgesehen von diesen Händen lassen sich noch mehrere andere Schreiber in wenigstens zwei bis vier Handschriften wiederfinden⁶⁸, auf die an dieser Stelle nur andeutungsweise hingewiesen werden soll, zumal sie bei der Beschreibung der Handschriften erwähnt sind. Auch die Kalligraphen sind an gesonderter Stelle⁶⁹ im Zusammenhang mit den Tegernseer Prachthandschriften behandelt worden.

ÜBERSICHT DER WICHTIGSTEN SCHREIBER⁷⁰

Clm	Schreiber
Ellinger-Gruppe:	
18227	Ellinger, Sigipold, Haimo-Schr.
18192	Ellinger
Austin, Texas (Phil. 816)	Ellinger
18190	Sigipold, Magister-Schr., Haimo-Schr.
18555a	Sigipold, Magister-Schr., Haimo-Schr.
18575	Sigipold, Magister-Schr.
Otloh-Gruppe:	
18119	Cassian-Schr.
18375 (Glossen)	Magister-Schr.
18512b	Cassian-Schr., Magister-Schr.
18545b	Cassian-Schr.,
18547b	Cassian-Schr., Magister-Schr.
29066	Cassian-Schr., Magister-Schreiber

68) Einige sind auf S. 106 zusammengestellt.

69) Vgl. S. 96.

70) Ohne die Kalligraphen (4. Stil-Generation).

Zeit der dritten Stil-Generation:

18059	Moralia-Schr., Hraban-Schr.
18158	Magister-Schr., Gerbert-Schr.
18181	Magister-Schr.
18187	Magister-Schr., Hraban-Schr.
18189	Magister-Schr., Canones-Schr., Hraban-Schr.
18544a—18548a	Magister-Schr., Haimo-Schr., Canones-Schr., Cassian-Schr., Moralia-Schr.
18549a	Magister-Schr.
18583	Magister-Schr.
19414	Canones-Schr.
19415	Canones-Schr.
19451	Magister-Schr.
29028b	Magister-Schr.

Aus der Zeit der dritten und vierten Stil-Generation:

18020	Magister-Schr., Canones-Schr., Hraban-Schr.
18033—18035	Canones-Schr., Gerbert-Schr., Pabo
18100	Wolfhard-Schr.
18117	Magister-Schr., Canones-Schr., Moralia-Schr.
18120	Gerbert-Schr.
18162	Canones-Schr., Moralia-Schr., Hraban-Schr.
18167	Moralia-Schr., Wolfhard-Schr.
18207	Magister-Schr., Moralia-Schr., Hraban-Schr.
18478	Wolfhard-Schr.
18479	Canones-Schr., Moralia-Schr., Wolfhard-Schr.
18480	Gerbert-Schr., Canones-Schr.
18517b	Wolfhard-Schr.
18533a	Magister-Schr., Hraban-Schr.
18540b	Magister-Schr., Gerbert-Schr.
18541a	Magister-Schr., Gerbert-Schr., Canones-Schr.
18546b	Magister-Schr., Moralia-Schr., Annalen-Schr. (spätere Korrektur)
18897	Magister-Schr.
19108	Pabo

Aus der Zeit der fünften Stil-Generation:

18105	Moralia-Schr., Wolfhard-Schr.
18475	Annalen-Schr.
18579	Annalen-Schr.
18625	Annalen-Schr.
18854	Magister-Schr., Canones-Schr., Annalen-Schr.
19131	Annalen-Schr.
29089	Annalen-Schr.

IV. Schriftwesen und Schreibschule

Bei der Anfertigung von Handschriften folgte man einigen festgesetzten Normen: das Maß der Schriftfläche ist zu dem Maß der Handschrift in der Weise proportional bedingt, daß die Höhe des Schriftbildes schlechthin der Breite der Handschrift entspricht. Überschriften werden in roter Rustica⁷¹, die erste Textzeile in Rustica mit Tinte geschrieben. Häufig werden mehrere der ersten Textzeilen durch Auszeichnungsschriften hervorgehoben, wobei (oft zeilenweise) mit Majuskel und Rustica, mit Minium und Tinte abgewechselt wird⁷². Die Buchstaben auf diesen Zeilen sind häufig mit roten Füllseln versehen. Den Unterschied zwischen Capitalis und Unzialis beachtet man nicht mehr: man benutzt fast ausschließlich das unziale E; für das M wird sowohl die unziale als auch die kapitale Form verwendet, für A die Capitalis- oder Rustica-Form, für D nur die Form der Capitalis. Bei Satzkapitalen, die auch oft mit roten Füllseln versehen sind, werden sämtliche Formen der Capitalis und Unziale angewendet. Lagen sind meistens noch mit römischen Ziffern zwischen zwei Punkten gezählt⁷³; erst am Ende des Jahrhunderts werden gelegentlich auch Rustica-Buchstaben für diesen Zweck eingesetzt (wahrscheinlich durch fremden, wohl westlichen Einfluß bedingt)⁷⁴.

Auch bei der Herstellung von Prachthandschriften folgt man diesen Grundsätzen. Jedoch werden die Lagen nicht sichtbar gekennzeichnet; für die Hervorhebung der ersten Textzeilen (bis zu 12 Zeilen) werden mehrere Farben zur Ausschmückung herangezogen.

Besondere Erwähnung verdient die Ausführung der Initialen. Schon bei den Handschriften Froumunds und der Gozpert-Gruppe konnte beobachtet werden, daß diese zum Teil — neben schlichten Initialen mit umgelegten Blättern — sehr schöne, mit knolligen Blattranken, lockerem Flechtwerk und Tiermotiven ausgeschmückte, rote Initialen aufweisen, z. B. Clm 18466, 18556a und 19437, und Melk 228. Bei diesen Initialen läßt sich allgemein ein Auseinanderstreben der Ranken von einem Mittelpunkt nach außen beobachten. Die Initialen des 11. Jahrhunderts (abgesehen von den immer noch angewendeten schlichten Formen mit umgelegten Blättern) lassen eine zeitliche Entwicklung erkennen, nicht nur in der Ausführung, sondern auch in den Motiven. Weiterhin ist die Grundfarbe rot. Die Blattranken werden jedoch allgemein so angelegt, daß sie nicht nur nach außen streben, sondern sich möglichst in Spiralen oder konzentrischen Kreisen

71) Hervorzuheben ist die ungewöhnliche Überschrift im Clm 18189, fol. 9V, wo eine stilisierte Capitalis angewandt wurde.

72) Z. B. Clm 18547b, Nr. 37 und Clm 18059, Nr. 46.

73) Eine Ausnahme bietet der Clm 18119 aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, in welchem Buchstaben zur Lagenzählung verwendet wurden.

74) Bei den Beschreibungen der Handschriften werde ich auf die Erwähnung von Überschriften, ersten Textzeilen, Satzkapitalen und Lagenzählung verzichten, sofern nicht etwas Besonderes an ihnen zu besprechen ist.

winden⁷⁵; sowohl einzelne Striche als auch die Formen der Knollen und herzförmigen Blätter werden verfeinert. An Stelle des an den einzelnen Teilen der Buchstaben angebrachten lockeren Flechtwerkes wird seit der Zeit der zweiten Stil-Generation häufig ein ‚Metallbeschlag‘ verwendet: ein am Schaft oder an einem anderen Teil des Buchstabens angebrachtes Viereck mit zwei oder mehr winzigen Kreisen, welche wie kleine Nagelköpfe aussehen⁷⁶. Die frühesten Beispiele befinden sich im Clm 18512b, fol. 65V und Clm 18547b, fol. 160V.

Die Handschriften der dritten Stil-Generation weisen die ältesten Initialen mit Figuren-Motiv auf: im Clm 18059, Servius und Vergil, wurde auf fol. 163R der Anfang der Bucolica mit einem großen T als Baum, unter welchem sich auf einer Weide „pastor et Virgilius“ befinden, und der Anfang der Aeneis, fol. 179R, mit einem großen A, in welchem ein bewaffneter Krieger steht, geschmückt.

Die Kalligraphen der vierten Stil-Generation haben alle bisher erprobten Motive in sehr viel verfeinerter Form benutzt und der Phantasie weiteren freien Lauf gestattet. Ihren besonderen Initialschmuck wendeten sie an bei liturgischen Handschriften, Homiliensammlungen und einem drei Bände umfassenden Alten Testament. Doch zeigen die Prachthandschriften nicht nur die schönste Ausführung, sondern sie lassen diesen Ornamentstil auch am einheitlichsten erkennen: die Blattranken werden belebt durch die Anwendung verschiedener Farben und besonders von Gold; die Beschläge werden mit Silber ausgeführt, wodurch der Charakter des ‚Metallbeschlages‘ noch mehr hervorgehoben wird; das lockere Flechtwerk an den Buchstabenteilen wird zu einem engen Gewebe zusammengezogen⁷⁷; zu den bisher üblichen Tierköpfen treten breite Tier-Masken hinzu⁷⁸. Häufig werden die großen Prachtinitialen mit zarten Blüten – in der Form von Rosen oder kleinen Herzen – in roten und blauen Pastelltönen, abgehoben mit leuchtendem Weiß, betupft: z. B. im Clm 6204, Evangelia; Clm 18128, Epistolae Pauli; und Clm 23343, Evangelia. Auch hier werden ganze Figuren in die Initialen hineingesetzt, z. B. der Evangelist Marcus in das L in Clm 6204, fol. 18R⁷⁹, oder auch ganze Tiere vornehmlich in kleinere Initialen eingebaut, so in dem Evangelistar, Clm 18840.

Der motivfreudige Stil zeigt einen Höhepunkt in den liturgischen Handschriften um die Jahrhundertwende und am Anfang des 12. Jahrhunderts. Unter gewissem Einfluß der ‚Malschule von Salzburg‘ wurde die traditionelle Ornamentik offenbar vernachlässigt, was man daran sieht, daß bei Initialen im alten Stil die Blütenformen gröber wurden – manchmal nur zu Tupfen – und weniger harmonische Farbtöne gewählt wurden. Hinge-

75) Siehe die Abb. bei Bange, Taf. 38, Nr. 102 und 103.

76) Siehe Bange, Taf. 8, Nr. 17 und 18.

77) Vgl. Bange, Taf. 6, Nr. 12 und 13.

78) Vgl. Bange, Taf. 16, Nr. 38.

79) Abb. ebd.

gen traten die figürlichen Motive in möglichst origineller und realistischer Form hervor: z. B. ein naturalistisch gezeichneter Wolf, ein Eichhörnchen, ein hüpfender Knabe, oder ein in feierliche byzantinische Tracht gekleideter Erzengel. Man verzichtete häufig auf Silber und Gold, und erreichte dadurch ein der Bauernmalerei nahekommendes Farbenspiel⁸⁰.

Die Abstufung des Niveaus der Initialen beruhte auf der Bedeutung des Textes. Einfache grammatische Handschriften (Donat, usw.) wurden so gut wie niemals mit Initialen versehen. Wichtige Schultexte, wie Vergil, Hraban und Boethius, und andere gelehrte Texte wurden mit kunstvollen, roten Initialen geschmückt; liturgische Handschriften, Homiliensammlungen und Bibeltexte wurden seit dem zweiten Drittel des Jahrhunderts mit farbigen Initialen versehen — wobei die Prachthandschriften natürlich den Höhepunkt bildeten. Einfache erbauliche Texte, wie Heiligenleben oder Cassians Collationes wurden je nach Laune mit anspruchsvollen oder schlichten roten Initialen verziert.

Während bei der Ausstattung mit Initialen neue durch die Phantasie angeregte Motive, Formen und Farbzusammenstellungen auftreten, dürften die Zeichnungen zur Illustration der Texte in folgenden Handschriften auf übernommenen Vorlagen beruhen: Clm 18192, Isidor, *Etymologiae*, fol. 95R, Medaillons von Pater und Mater (zu einer schematischen Darstellung der Verwandtschaftsgrade)⁸¹; Austin, Texas (Phill. 816), fol. 25V–31R, Sternbilder zu Arat⁸²; Clm 29066, Bilderzyklus zur Margaretenlegende⁸³; und die allegorischen Tiere im Clm 18158, fol. 63R⁸⁴.

Der Gebrauch von verschiedenen *Schrifthöhen* ist zum Teil eine Frage des Stiles, der Mode, und der praktischen Anwendbarkeit. Für Interlinear- und Randglossen verwendet man eine sehr kleine Schrift. Die Höhe der allgemeinen Buchschrift macht im Laufe des Jahrhunderts jedoch einige Schwankungen durch: die Schüler der Ellinger-Gruppe erlernten eine ziemlich niedrige und zierliche Schrift; jene der Otloh-Gruppe wurden angehalten die Buchstaben sowohl breiter als auch etwas höher zu schreiben. Von dieser Zeit an bleibt die Höhe ziemlich konstant bis zum Ausgang des Jahrhunderts, zu welcher Zeit man auf eine Gleichmäßigkeit der Schülerschrift nicht mehr so stark achtete, und neben der bisher üblichen Schriftgröße auch sehr niedrige Schriften erscheinen. Vom fünften Jahrzehnt an wurde für die Prachthandschriften und dann für liturgische und biblische Codices als auch für Homiliensammlungen eine besonders große Höhe der Schrift

80) Ausführlicher über diesen Wandel des künstlerischen Buchschmuckes unten Kap. 3, VII.

81) Abb. bei Bange, Taf. 1, Nr. 2.

82) Vgl. unten Nr. 27, mit Angabe von Abb.

83) Vgl. unten Nr. 39, mit Angabe von Abb.

84) Vgl. unten Nr. 42, mit Angabe von Abb.

verwendet⁸⁵. So lassen sich von der Mitte des Jahrhunderts an drei Schrift-höhen unterscheiden.

Nur am Anfang des 11. Jahrhunderts ist eine Neigung mancher Schreiber zu dem Gebrauch von *Geheimschriften* für Schlußformeln wie „Amen semper“, „Deo gratias“ usw. in einigen Handschriften zu beobachten: Clm 18528a, Remigius in Genesim, et al., fol. 29V; Clm 18227, fol. 158V; Austin, Texas (Phill. 816), fol. 32R (Unterschrift von Ellinger); und Clm 18547b, fol. 185V. Man verwendet für diese Spielereien nicht nur ein bestimmtes Alphabet, sondern wählt die Zeichen aus möglichst verschiedenen, in erster Linie aus Süddeutschland stammenden Systemen, z. B. ersetzt man die Vokale durch Punkte, verändert oder vertauscht die Buchstaben; man gebraucht Zeichen der Geheimschriftalphanete, wie sie in dem aus Süddeutschland herrührenden Clm 18628, Sedulius, Carmen paschale, auf fol. 95R aus dem 11. Jahrhundert erhalten sind; man verwendet auch eine Rune oder einen griechischen Buchstaben, schließlich auch frei erdachte Zeichen⁸⁶.

Aus der Zeit der höchsten Blüte der Kalligraphie, d. h. aus dem dritten Viertel des 11. Jahrhunderts, sind in etwa sieben Handschriften an verschiedenen Stellen *Nachahmungen* eines anderen Schrifttyps zu finden. Meistens wurde eine alte Art von Urkundenschrift nachgeahmt: so im Clm 18897, auf der ganzen Seite 242; von derselben erwachsenen Hand rührt auch die Nachahmung im Clm 18955, Vitae sanctorum, auf Seite 171, Z. 4 ff. (bis zum Ende der Seite) und im Clm 18111, Augustinus, De trinitate, fol. 158R, Z. 31 (nur die letzten zwei Worte) her. Ähnlich wie im Clm 18897 und 18955 wurde auch im Clm 19454, Juvenus et al., Seite 219 geschrieben. Ebenfalls an Urkundenschrift erinnern die einander sehr ähnlichen Nachahmungen im Clm 18517b, fol. 120V, Z. 28, fol. 121R, Z. 15–16 und fol. 123R, Z. 28; und im Clm 18100, fol. 2V, Z. 37 und fol. 95V, Z. 17–19. In insularer Schrift versuchte sich der erste Schreiber des Tegernseer Teiles im Codex London Add. 19768, Sequenzen, fol. 59R, Z. 3–4, fol. 61R, Z. 10–11 und fol. 61V, Z. 10–19. Die Schreiber dieser Curiosa sind keine Schüler, sondern Mönche, die wohl hauptsächlich im Skriptorium tätig waren.

Während des ganzen Jahrhunderts bestand der Brauch, am Ende von Lagen gelegentlich eine oder mehrere Seiten, bei denen der normale Schrift-raum nicht mehr ausgefüllt werden konnte, mit *figuralen Schrift-flächen* zu gestalten⁸⁷, eine Erscheinung, die bereits im 8. und 9. Jahr-hundert nachzuweisen ist⁸⁸. Die Anregung hierzu ergab sich aus einem sehr praktischen Prinzip: zum Kopieren eines Textes wurden mehrere Lagen

85) Die wenigen liturgischen Fragmente aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts zeigen, daß die liturgischen Texte zu jener Zeit noch in der allgemeinen Buchschrift geschrieben wurden.

86) Über die nicht diplomatischen Geheimschriften im MA. siehe B. Bischoff, *MIÖG* 62 (1964), S. 1 ff.

87) Vgl. P. Lehmann, in: *Erforschung d. MAs.*, III, 61 ff.

88) Vgl. Bischoff, *Schr.*, S. 35, 63, 76 f., 87 und 127.

gleichzeitig an verschiedene Schreiber verteilt⁸⁹. War die Schrift der Vorlage von ganz anderer Proportion als die des kopierenden Schreibers, so geschah es häufig, daß der Kopist eine andere Anzahl von Seiten gebrauchte als der Schreiber der Vorlage⁹⁰. Um die Zahl der Blätter der einzelnen Lagen auszugleichen, ohne halbbeschriebene Seiten oder verstümmelte Lagen zu bekommen, dachte man sich figurale Schriftflächen aus, durch die der Text auf die gegebenen Seiten in gefälliger Form verteilt werden konnte⁹¹, wobei die Geschlossenheit der Schriftfigur die Vollständigkeit des Textes garantierte⁹². Die Formen dieser Schriftfiguren bestehen aus Dreiecken, Quadraten, Kreuzen und teilweise auch runden Formen. Dieser Grundbestand von Figuren wurde auf ganz beliebige Art einzeln oder in verschiede-

-
- 89) Ein auffallendes Beispiel bietet der Clm 18117, bei dem jeweils die erste Seite der ersten Lagen-Gruppen (fol. 26R: Hraban-Schreiber, fol. 38R: Moralia-Schreiber, fol. 70R: eine andere Hand) mit einer ungeteilten Schriftfläche beschrieben sind, während die folgenden Seiten zwei Kolonnen aufweisen. Die einzige Erklärung hierfür ist die, daß mehrere Schreiber gleichzeitig anfangen verschiedene Lagen zu kopieren, und erst bei der zweiten Seite darauf aufmerksam gemacht wurden, daß der Text in zwei Kolonnen geschrieben werden sollte und nicht in einer Fläche wie der Prolog (der etwas mehr als eine Seite umfaßt).
- 90) Man vergleiche etwa die breiten, etwas groben Hände der Freisinger Hittogruppe (Bischoff, *Schr.*, S. 65 ff.) mit der dagegen eng wirkenden Tegernseer Schrift des 11. Jahrhunderts; oder die ausgesprochen enge und kleine Schrift der Schreiber der Freisinger Bischöfe Abraham (957–993) und Gottschalk 993–1006) (siehe Daniel, Freising) mit der dagegen breit wirkenden Tegernseer Schrift. Daß man nach Möglichkeit gerne seitenweise, ja sogar zeilenweise abschrieb, sieht man an der Abschrift von fol. 26R ff. des Froumund-Codex Melk 228 in der Pollinger Handschrift Clm 11314, S. XII, fol. 26Rff. (vgl. oben Nr. 18). Lehmann, a.a.O., S. 66, wies auf die verwandten Schriftfiguren im Clm 18528a, S. XI, und im Clm 5116, S. XII, Remigius, hin, wobei es sich nicht um direkte Nachbildung handelt, denn die Figuren stehen an anderer Stelle des Textes im Clm 5116, und der Text selber zeigt so viele Varianten von dem Tegernseer Text, daß höchstens an eine mittelbare Verwandtschaft gedacht werden kann.
- 91) Einen überzeugenden Beweis hierfür bietet eine Benediktbeurer Handschrift, Clm 4504, Gregor Moralia, Bd. II, 452 x 295 (336 x 204) mm, 2 Kolonnen, 53 Zeilen, geschrieben ganz von einer Hand, etwa im dritten Viertel des 11. Jahrhunderts. Auf fol. 209R setzte der Schreiber an das linke untere Ende der ersten Kolonne die Notiz „novem columnae“. Bis zum Ende der Handschrift sind tatsächlich neun Kolonnen auszufüllen, auf welche der restliche Text zu verteilen war: eine Spalte wurde normal beschrieben, die übrigen acht mit figuralen Schriftflächen ausgefüllt.
- 92) Auf leer oder halb-leer gelassenen Seiten läßt sich hingegen sehr häufig die im 14. und 15. Jahrhundert hinzugefügte Notiz „Hic non est defectus“ — um den Leser über die Vollständigkeit des Textes in Kenntnis zu setzen — erkennen.

nen Zusammensetzungen angewendet⁹³. Manchmal wurde auch nur der untere Teil einer Seite oder Kolumne zu einem Dreieck verjüngt.

In folgenden Tegernseer Handschriften befinden sich figurale Schriftflächen: Clm 18020, fol. 7R und 7V, 85V, 136R und V, 160V; Clm 18100, fol. 29V; Clm 18105, fol. 23V, 35V, 47R und V; Clm 18117, fol. 99Vb, 160Va, 172Va; Clm 18119, fol. 185R, 186R und V; Clm 18158, fol. 32V; Clm 18162, fol. 44R; Clm 18167, fol. 27R, 41V, 73V; Clm 18181, fol. 58R; Clm 18190, fol. 30V; Clm 18227, fol. 185R und V, 186R und V, 225R und V; Clm 18475, fol. 55V, 56V; Clm 18517b, fol. 29R, 95V, 129V–130R⁹⁴; Clm 18528a, fol. 65V, 140V, 123V; Clm 18545b, fol. 82V, 126V; Clm 18546b, fol. 80R und V, 81V; Clm 18547a, fol. 116V–117V; Clm 18548a, fol. 59V; und Clm 18549a, fol. 135V.

Es wurde oben bereits deutlich, daß die Arbeit im Skriptorium nicht hauptsächlich den Schülern vorbehalten wurde. Diese waren vorzüglich an der Herstellung von Schulhandschriften beteiligt, an anderen Handschriften jedoch nur gelegentlich. An den Tegernseer Handschriften ließ sich ein stufenweiser Fortschritt der Schüler im Schreiben beobachten, und aufgrund von diesem ein gewisser Kanon von Texten aufstellen, nach welchem man die Arbeit des Abschreibens an die verschiedenen Altersgruppen der Schüler verteilte. Das leitende Prinzip war offensichtlich der Gedanke, daß Schüler nur das kopieren sollten, was sie auch verstehen konnten, um beim Abschreiben Fehler, die auf grundlegendem Mangel an Verständnis beruhen, zu vermeiden. Die frühesten Versuche der ABC-Schützen sind uns nicht erhalten, denn sie erfolgten erst auf Wachstafeln und später wohl auf Pergamentresten. Aus den häufigen probationes pennae lassen sich Schreibmuster, die beim Schreibunterricht benutzt wurden, erkennen⁹⁵. Sie sind jedoch kein Zeugnis von Schülerschrift schlechthin, da sie nur dem absolut notwendigen Zwecke dienen, die Feder einzuschreiben – weswegen diese Versuche oft so unbeholfen aussehen. Bei der Heranziehung der Schüler zur Herstellung von Handschriften lassen sich verschiedene Stufen beobachten. Als eine Aufgabe für die ersten Versuche konnte ein Donat als geeignetes Objekt erscheinen, z. B. Clm 18474⁹⁶. Sehr früh nahmen Schüler teil am Abschreiben der wichtigsten Mönchslektüre, vgl. z. B. die Collationes des Cassian, Clm 18549a. Erst die älteren Schüler konnten an Werken wie Cassiodors Institutiones, Clm 18581, Bedas De ratione temporum, Clm 18158, und Boethius' De musica, Clm

93) Abb. einiger Formen bei Lehmann, a.a.O.

94) In diesem Fall ist die Schriftfigur auf zwei gegenüberliegende Seiten verteilt in der Weise, daß das Dreieck der einen Seite zusammen mit dem Dreieck der anderen Seite ein Parallelogramm ergibt.

95) Vgl. B. Bischoff, Elementarunterricht und probationes pennae i. d. ersten Hälfte d. MAs., Ma. Stud. I, S. 74 ff.

96) Siehe auch Clm 18181, eine Sammlung kurzer grammatischer Traktate.

18478, mitwirken⁹⁷. Die dialektischen Werke des Aristoteles, Porphyrius und Boethius, Clm 18479, 18480 und die Fragmente Clm 29026, gewisse exegetische Werke, nämlich die Bibelkommentare von Gregor, Clm 18544a–18548a; Hraban, Clm 18187 und 18189; Walahfrid, Clm 18528a; und Haimo, Clm 18119, der Servius-Kommentar zu Vergil, Clm 18059, mit großer Sorgfalt hergestellt, und die Metamorphosen von Ovid, Clm 29007a, in sehr kleiner und wenig sorgfältiger Ausführung, wurden von fortgeschrittenen Schülern und von geübten Schreibern kopiert.

Nur an wenigen Stellen läßt sich die Hand derer, die den Schreibunterricht leiteten und die Herstellung der Handschriften überwachten, aufgrund einiger für Schüler vorgeschriebener Zeilen vermuten; so im Clm 18181, fol. 1V, Z. 4–6 und fol. 9R, Z. 1–3; im Clm 18187, fol. 1R, Z. 3–8; im Clm 18480, fol. 1R, Z. 2–4; und im Clm 18545b, fol. 1R, Z. 2–6. Im Clm 18091 kopierte einer der Kalligraphen die ersten Zeilen (fol. 3Ra, Z. 9–30) des Textes, offensichtlich um den folgenden nicht so geübten Händen ein Beispiel zu geben.

Die Tätigkeit im Skriptorium oblag in erster Linie den erwachsenen Mönchen. Sie waren es, die den Schreibstil bestimmten. Liturgische Codices wurden so gut wie ausschließlich von diesen Männern geschrieben⁹⁸. Homiliensammlungen⁹⁹ und Heiligenleben¹⁰⁰, sowie dogmatische Werke, z. B. Augustins *De trinitate*, Clm 18111, oder *De civitate dei*, Clm 18020, als auch historische Werke, z. B. Josephus, *De antiquitate et de bello Judaico*, Clm 18003, oder Eusebius, *Historia ecclesiastica*, Clm 18105, und kanonistische Texte, z. B. die *Collectio canonum Dionysio-Hadriana*, Clm 18217, gehörten zu ihren Aufgaben. Damit soll nicht gesagt sein, daß fähige Schüler sich am Abschreiben dieser Werke nicht ebenfalls beteiligen durften oder sollten, vielmehr lassen sich ihre Hände auch hier nachweisen, aber nicht als Hauptschreiber.

In dieser Verteilung ist eine Spiegelung des Unterrichtswesens der Klosterschule enthalten. Ihr Ziel war es, die Schüler für das Leben des Mönches und insbesondere für die zukünftige Beschäftigung mit der Theologie vorzubereiten, mit der sich der Mönch eingehend erst nach der Schulzeit befassen würde. Das Studium der Klassiker spielte dabei eine vorbereitende, aber nicht entscheidende Rolle¹⁰¹. Daß die Werke Au-

97) Boethius' *De arithmetica* war von Schülern bereits zur Zeit Froumunds kopiert worden, s. Clm 18764, oben Nr. 17. Im Clm 18480 wurde der Text noch einmal von geübten Schreibern abgeschrieben.

98) Siehe die Fragmente von Lektionaren, Sakramenten usw.

99) Siehe Clm 18091 und 18090, *Homiliarium Alani*; Clm 18120, *Homiliarium Bedae*; Clm 18539a, Gregor, *Homiliae*; Clm 19107 und 19108, *Homiliarium*.

100) Z. B. Clm 18547b, 18583, 18625, 18854, 18897, 18955, 19413 usw.

101) Siehe J. Leclercq, *L'amour des lettres et le désir de Dieu* (Paris 1957), dessen hervorragende Darstellung der monastischen, theologischen Wissenschaft als Lebensweg aufgrund von textlichen und institutionellen Untersuchungen hier mit der Arbeit eines Skriptoriums nochmals eine Bestätigung findet.

gustins nur für den Erfahrenen bestimmt waren und nicht für den allgemeinen Schulunterricht, läßt sich aus einer Warnung in winziger Schrift am Ende des Clm 18020, *De civitate dei* und *Contra academicos*, entnehmen: (unterer Rand von fol. 223R)

Liber¹⁰² sancti Augustini de civitate dei XXII, academicorum III in isto volumine continentur, in quibus plurimae et difficillimae rerum questiones dissolvuntur, si diligenter queritur et caute intelligitur; alioquin plus errores quam instructiones gignunt.

Handschriften wie der eben genannte Clm 18020 oder der Clm 18059 lassen ahnen, wie groß die Schülerzahl gewesen sein kann, wenn schon hier jeweils an die zwanzig Hände (von Schülern und Erwachsenen) an der Abschrift mitgewirkt haben.

Dadurch, daß die Schulbücher von Schülern abgeschrieben wurden, ergibt sich im Gesamtbild der Bibliothek eine breite Abstufung des Niveaus der Schrift. In steigender Anordnung können folgende Grade der Ausführung aufgrund der Bestimmung der Texte festgehalten werden:

1. einfache grammatische und aszetische Werke — Donat, Cassian;
2. die fortgeschrittene Schullektüre — Boethius, Cassiodor, Servius, Gregor, Hraban, Haimo;
3. die übrigen Bücher außer den liturgischen Codices;
4. die liturgischen Codices für den allgemeinen Gebrauch, z. B. Breviere, Lektionare;
5. Prachthandschriften.

V. Wissenschaftliche und literarische Tätigkeit

Die Leistung Tegernsees auf diesem Gebiet ist eigentlich bescheiden; dennoch zeugen die erhaltenen Denkmäler von einem guten Schulunterricht. Man verfaßte Schreiberverse — meist in leoninischen Hexametern — (z. B. Ellinger¹⁰³, Sigipold¹⁰⁴, Pabo¹⁰⁵) und dichtete, hauptsächlich in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, Gelegenheitsgedichte¹⁰⁶ und Epitaphien (z. B. für die Äbte Ellinger¹⁰⁷ und Sigfrid¹⁰⁸). Die Frage, ob die in der Briefsammlung aufgenommene *Apologia pro schola Herbipolensi* tatsächlich von

102) So. Hs.

103) Im Clm 18227, vgl. unten Nr. 27, und im Clm 19412, hrsg. Strecker, S. 122, Nr. XLI.

104) Im Clm 18555a, vgl. unten Nr. 28.

105) Im Clm 19108, vgl. unten Nr. 106.

106) Hrsg. Strecker, S. 99 ff.

107) Hrsg. Strecker, S. 122, Nr. XLII; nach Schmeidler, Ellinger, S. 109, freilich hat Ellinger das Gedicht selber gedichtet.

108) Erhalten im Clm 18583, vgl. Nr. 48.

einem Tegernseer herrührt, wie Schmeidler meinte¹⁰⁹, scheint mir noch ungelöst. Schmeidlers „Beweise“ sind letzten Endes nur Vermutungen. Ein wertvolles Zeugnis sowohl des Unterrichtes wie auch für die Geschichte des Klosters sind die beiden Fortsetzungen der Briefsammlung Froumunds in dem Clm 19412.

Für den Gottesdienst wurde, wohl schon im ersten Viertel des Jahrhunderts, die Quirinus-Sequenz *Romana Quirinus stirpe procreatus*¹¹⁰ nach der ursprünglich St. Galler Melodie *Beatus vir qui suffert* verfaßt. Es ist dieselbe Melodie, nach der die Sequenzen zu Ehren des Hl. Columban (St. Gallen), des Hl. Pirmin (Reichenau), des Hl. Blasius (Rheinau) und des Hl. Nazarius (Lorsch) gedichtet wurden¹¹¹. In Tegernsee selber ist die Quirinus-Sequenz erst aus dem dritten Viertel des 11. Jahrhunderts in der Handschrift London Add. 19768 überliefert, doch in St. Emmeram bereits in dem Sequentiar Clm 14083 aus dem zweiten Viertel des 11. Jahrhunderts. Eine weitere Quirinus-Sequenz *Cantu celebri et studio vigilantium* ist ebenfalls in dem Londoner Codex enthalten, der für die Entstehung derselben einen terminus ante quem bietet. Eine zweite Überlieferung konnte auf einem Fragment, Clm 29164 (entnommen aus Clm 18237), S. XII, gefunden werden. Von dem im Clm 18541a auf fol. 222R f. erhaltenen Benediktionen in Reimprosa sind mehrere auch aus anderen Handschriften bekannt¹¹²; es bleibt daher ungeklärt, ob einige vielleicht in Tegernsee verfaßt worden sind. Weitere Benediktionen befinden sich auch im Clm 19437¹¹³; im Clm 19454¹¹⁴; und im Clm 19413¹¹⁵.

Die Bemühungen in die griechische Sprache einzudringen, ja selbst das zur Zeit Froumunds noch übliche Sammeln von Graeca verschwand fast ganz im Laufe des 11. Jahrhunderts. Ein letztes Zeugnis eines lebendigen Interesses hierfür sind die auf Glossaren beruhenden Randerklärungen zu griechischen Wörtern des Textes in der Vita des Johannes Eleemosinarius aus dem ersten Drittel des 11. Jahrhunderts¹¹⁶; die Erklärungen griechischer Wörter im Clm 18140, Bibelglossen u. a., aus dem dritten Viertel des 11.

109) Vgl. Schmeidler, Ellinger, S. 121 ff. Hrsg. Strecker, S. 125 ff., und W. Bulst, als Anhang der älteren Wormser Briefsammlungen, in: MG. Briefe d. dt. Kaiserzeit, Bd. III (1949), S. 119 f.

110) Vgl. unten Nr. 118.

111) Vgl. Anal. Hymn. 53, Nr. 213; W. v. d. Steinen, Notker d. Dichter (Bern 1948), Bd. I, S. 606 f.

112) Vgl. z. B. die Veröffentlichungen von J. Leclercq in Ephem. Liturg. 59 (1945), S. 318–321; Hispania Sacra 2 (1949), S. 102 f.; Anal. Sacri Ord. Cist. 5 (1949), Fasc. 1–4, S. 102; und in Sacris Erudiri 8 (1956), S. 143–146.

113) Vgl. oben Nr. 20.

114) Vgl. unten Nr. 80.

115) Vgl. unten Nr. 102.

116) Clm 18512b, fol. 80R ff., vgl. unten Nr. 35.

Jahrhunderts, mögen von einer der zu dieser Zusammenstellung verwendeten Quellen¹¹⁷ übernommen worden sein¹¹⁸.

Hingegen zeugen die leider nur als Fragment erhaltenen *Annales imperii* von historischem Bewußtsein und Interesse¹¹⁹. Bisher wurde vermutet, daß sie aus Regensburg herrührten¹²⁰. Weil sie aber im Autograph des Verfassers vorliegen¹²¹, und der Schreiber — es ist der Annalen-Schreiber — als Tegernseer deutlich erkennbar ist¹²², kann man nur annehmen, daß die Annalen in Tegernsee entstanden sind.

Da Tegernsee in Kontakt mit dem königlichen Hofe stand¹²³ — eine Beziehung, welche durch die Tegernseer Annalen weiter hervorgehoben wird —, wäre es nicht ausgeschlossen, daß der *Ruodlieb*, Clm 19486, in dieser Klosterschule entstanden sein könnte. Strecker¹²⁴ hatte bereits aus textlichen Gründen nachgewiesen, daß nur Bayern als Ursprungsland in Frage kommen kann. Die Konzeptschrift der Haupthand¹²⁵ findet sich jedoch in keiner der aus dieser Zeit erhaltenen Tegernseer Handschriften mit Sicherheit wieder; deshalb wage ich über die genauere Herkunft dieses Epos auf paläographischer Basis keine Entscheidung zu treffen. Weil die Schrift jedoch durchaus zur fünften Stil-Generation paßt und Verwandtschaft mit der Schrift des Annalen-Schreibers zeigt¹²⁶, halte ich es ebenso

117) Vgl. unten S. 74.

118) Noch im 11. Jahrhundert wurde als Federprobe das Wort „homouision“ im Clm 18556a, Nr. 2, eingetragen. Die teils mit lateinischer, teils mit griechischer Schrift notierten Graeca unter den Glossen des Clm 18158 (noch erste Hälfte des 11. Jahrhunderts; vgl. Nr. 42), sind von der Vorlage übernommen. Ebenso wird das in griechischer Majuskel geschriebene „Christo“ am Anfang der Vita S. Columbae des Adamnan im Codex London Add. 19726, Nr. 97, von der Vorlage übernommen sein.

119) Clm 29089, unten Nr. 135.

120) Vgl. Ausgabe von G. Waitz, MG. SS. XIII, 48 ff.

121) Vgl. unten Nr. 135.

122) Vgl. oben Kap. 3, III.

123) Vgl. oben Kap. 3, I.

124) Die deutsche Heimat d. Ruodlieb, in: Neue Jbb. f. d. klass. Altertum, Gesch., u. dt. Lit. 24 (1921), S. 289–304. Über Literatur zum Ruodlieb siehe H. M. Gamer, Der Ruodlieb und die Tradition, in: K. Langosch (Hrsg.), Mittel-lateinische Dichtung (Darmstadt 1969), S. 284 ff. und Fr. Brunhölzl, Zum Ruodlieb, in: Dt. Vierteljahrschrift f. Literaturwiss. u. Geistesgesch., 39 (1965), H. 4, S. 506 ff. Dazu die kritischen Bemerkungen von P. Dronke, Poetic Individuality in the Middle Ages (Oxford, 1970), S. 33–65.

125) Obwohl es unverkennbar ist, daß hier das Autograph des Dichters vorliegt (und es ist die flüchtige Schrift eines Erwachsenen), muß festgehalten werden, daß an mehr als einer Stelle eine zweite schülerhafte Hand zu erkennen ist, vgl. fol. 6V, Z. 27 ff., fol. 7R, Z. 1–3; fol. 7V, Z. 1–5 und 18–25; fol. 8R, Z. 11–25. Abb. der Haupthand bei Chroust, 2. Lief., Taf. 7; und bei E. Petzet und O. Glauning, Deutsche Schrifttafeln des IX. bis XVI. Jahrhunderts (München 1910), II, Taf. 16.

126) Eine Konzeptschrift ist immerhin ziemlich schwer zu beurteilen.

für unrichtig und irreführend, die Fragmente unter den fremden Handschriften einzureihen, sondern lasse sie aus der Handschriftenbeschreibung ganz aus¹²⁷.

→ Für den Ausbau der Bibliothek bemühte man sich, Textvorlagen auch von Zentren, die außerhalb Bayerns lagen, zu erlangen¹²⁸. Der Bestand an Schulliteratur wurde auch durch die Bücherschenkung eines Reginfrid erweitert¹²⁹. Besonders auf dem Gebiet der Theologie zeugen die erhaltenen Handschriften von großer Umsichtigkeit. Die umfassende Sammlung von Glossen zur Bibel, zu historischen und kanonistischen Werken im Clm 18140, welche die reichhaltigste Vereinigung von althochdeutschen Glossen enthält, wurde aus dem älteren, zum Teil aus fremder Schule stammenden, Clm 19440 und anderen noch unbekanntenen Quellen zusammengestellt¹³⁰. Der Clm 18530a zeigt, daß man sehr frühen, wenn auch wahrscheinlich mittelbaren Zugang zu den ältesten Bibelerklärungen Lantfranks hatte¹³¹. Die früheste Überlieferung des Psalmenkommentares des Bischofs Bruno von Würzburg (1034–1045) geht fast ausschließlich auf Tegernseer Handschriften zurück¹³². Ein noch unbekannter Psalmenkommentar aus dem 11. Jahrhundert ist in dem Clm 18117¹³³ erhalten.

Weitere nicht allgemein verbreitete Werke, welche der Tegernseer Bibliothek eingegliedert wurden, sind folgende: der in der Übersetzung des Chalcidius vorliegende Timaeos des Plato, Austin, Texas (Phill. 816); die Epistola Alexandri ad Aristotelem, Clm 29028b; des Wilhelm von Hirsau De mensura fistularum, Clm 18914, hier einem Eberhard von Freising zugeschrieben – eine außerordentlich frühe Überlieferung; der – hier ebenfalls wegen seiner frühen Überlieferung beachtenswerte – Micrologus des Guido von Arezzo, Clm 19421; das Martyrologium des Wolfhard von Herrieden, Clm 18100; Notkers Handbuch der Patristik, Clm 19413; zwei Werke Otloh's, De cursu spirituali, Clm 18611, und Proverbia, Clm 18937; und die Libri prognosticorum des Julian von Toledo, Clm 18538b.

-
- 127) An dieser Stelle sei den Herren Dr. P. Dronke und Dr. B. Vollmann für ihre interessanten, mir persönlich mitgeteilten Beobachtungen zu Text und Autograph, die an anderem Ort veröffentlicht sind (s. o.) und noch werden, die ich jedoch nicht berücksichtigen konnte, aufrichtiger Dank ausgesprochen.
- 128) Siehe unten zu Clm 18192, Nr. 26; Clm 18541a, Nr. 95; und Clm 18091 und 18090, Nr. 105. Freisinger Vorlagen konnten nur für den Clm 18181, Nr. 43, – Clm 6281 –, und Clm 18540b, Nr. 82, – Clm 6322 –, nachgewiesen werden.
- 129) Vgl. unten Nr. 95.
- 130) Dies ergab die Studie von E. Steinmeyer, Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Clm 18140, in: Festschrift d. Prinzregenten Luitpold dargebracht v. d. Universität Erlangen, IV, 1 (1901), S. 17 ff. Vgl. auch Steinmeyer, IV, S. 561 f. und V, S. 108 ff. Abb. siehe unten Nr. 92.
- 131) Vgl. unten Nr. 93.
- 132) Abgesehen von Würzburg Univ. Mp. th. F 91 (Ebrach), fol. 1–231, folgende Tegernseer Handschriften: Clm 18121, 19416 (fol. 194–209, Auszüge), Vaticanus (Ross.) 184, Rawlinson G 163 und Laud. lat. 96. Vgl. auch unten Nr. 70.
- 133) Unten Nr. 90.

Somit bietet die Bibliothek ein Spiegelbild des geistigen Lebens im Kloster und seiner Verbindungen nach draußen.

VI. Beschreibung der einzelnen Handschriften

a) Die Ellinger-Gruppe

Die Schriften dieser Hände weisen ein außerordentlich einheitliches Bild auf. Die Buchstaben sind ziemlich klein und zierlich, und offensichtlich mit einer dünnen Feder geschrieben. Sie zeigen eine streng eingehaltene Rechtsneigung und ihre Formen sind wesentlich weicher als jene der Gozpert-Schriften. Man verwendet jetzt allgemein die Monogramme NS, NT und VS. Der Kürzungsstrich ist häufig ein gerader Strich mit kleinen Haken (manchmal nur andeutungsweise) nach links oben und rechts unten — z. B. der Kürzungsstrich des Sigipold; manchmal gebraucht ihn auch Ellinger (nur im Clm 18227). Der Fortschritt von der Schrift der Gozpert-Gruppe zu der Schrift der Ellinger-Gruppe kann meines Erachtens nur durch fremde Einwirkung (wahrscheinlich von Südwestdeutschland) verursacht worden sein. Wohl ist der Duktus der Buchstaben derselbe bei beiden Gruppen, aber der Stil der Schrift hat eine durchgreifende Veränderung erfahren, eine Veränderung, die meines Erachtens in der Hauptsache durch eine bessere Schreibtechnik zu erklären ist — die so einheitlich nur von einem Meister erlernt werden konnte.

Ellingers Schrift, die uns durch seine eigenhändige Unterschrift im Clm 18227, fol. 186V beglaubigt ist — von diesem Codex schrieb er aber nur fol. 159R—226V¹³⁴ —, läßt sich vorläufig nur in zwei weiteren Handschriften wiederfinden: in dem Clm 18192, Isidor, Etymologiae, der Ellinger durch eine Subskription aus dem 15./16. Jahrhundert zugeschrieben wird und bis auf Ergänzungen ganz von seiner Hand herrührt¹³⁵; und in Austin, Texas (Phill. 816), Paulus ex Festo et al., von welchem die Schrift des Glossars als jene Ellingers wiederum durch dessen eigene Signierung bezeugt ist. Ellingers Gesamt-Anteil an dieser Handschrift konnte ich leider nicht feststellen, zumal der Codex in Amerika liegt. Von Schmeidler wurden Ellinger ferner zugeschrieben¹³⁶:

1. das Gedicht *Insontes domini* im Clm 19412, S. 132—134;
2. der ganze Clm 18227 und Clm 18190 (außer fol. 96—116);
3. Clm 18528a, fol. 1—115;
4. Clm 19414, fol. 69—74.

Den einheitlichen Charakter der Schriften unter 1. und 2. hatte Schmeidler richtig erkannt, doch nicht die einzelnen Hände genügend unterschieden:

134) Genauere Erörterung siehe unten Nr. 25.

135) Diese Handschrift wurde von Ellinger wesentlich später geschrieben als der Clm 18227. Vgl. unten Nr. 26.

136) Schmeidler, Ellinger, S. 133 ff.

die Hand im Clm 19412, die sich auch im Clm 18227 auf fol. 12R f. wiederfinden läßt¹³⁷, ist sicher nicht diejenige Ellingers. Sowohl Clm 18227 als auch Clm 18190 wurden von mehreren Händen geschrieben¹³⁸; in letzterem ist Ellingers Hand überhaupt nicht zu erkennen. Die Schrift von 3. gehört zur Gozpert-Gruppe; auch an dieser Handschrift hatten sich mehrere Hände beteiligt¹³⁹. Die wenigen Seiten im Clm 19414 gehören jedoch zur fünften Stil-Generation¹⁴⁰. Daß die Prachthandschriften Clm 18005, Evangelia, und Clm 18121, Psalterium, nicht von Ellinger herrühren, hatte Schmeidler bereits richtig erkannt¹⁴¹: sie gehören zur vierten Stil-Generation. Von Romuald Bauerreiß wurden Ellinger ferner die Handschriften Vaticana (Ross.) 204, Sakramentar, und Vaticana (Ross.) 184, Psalterium, zugeschrieben¹⁴². Auch diese Annahme trifft nicht zu, denn beide Codices wurden von Schreibern der vierten Stil-Generation hergestellt. O. Pächt hatte die beiden Oxforder Psalterien, Rawlinson G 163 und Laud. Lat. 96, aufgrund ihrer Zusammengehörigkeit mit Clm 18121 und ihrer Verwandtschaft zu Clm 18005 ebenfalls Ellinger zugeschrieben¹⁴³. Wie die anderen erwähnten Prachthandschriften gehören auch sie zur vierten Stil-Generation.

(25) **Clm 18227**, Haimo, Homiliarium (pars aestivalis)¹⁴⁴. 247 fol. 264 x 120 (190 x 142) mm. 32 Zeilen. Besitzvermerk S. XV¹⁴⁵. Überschriften in Rustica mit Minium oder Tinte mit roten Füllseln, gelegentlich auch in roter Minuskel. Figurale Schriftflächen befinden sich auf fol. 185R–186V (auf der letzten Seite in Form eines Kreuzes)¹⁴⁶ und auf fol. 225R und V. Fol. 1–6 wurden im 15. Jahrhundert erneuert. Am Ende von Lage 23 (fol. 186V) steht eine Subskription Ellingers:

Christus sit requies scriptori quin bona merces

Elysii pratis Ellinger gaudeat Almīs. Amen.

Optet qui recitet, Christum super ista reposcat¹⁴⁷.

Von Ellingers Hand sind fol. 159R–186V geschrieben, und wohl auch fol. 187R–226V¹⁴⁸, wengleich hier einige Schwankungen gegenüber der gleichmäßigen Schrift der vorhergehenden Lagen zu beobachten sind. Seine Schrift zeigt indivi-

137) Vgl. unten Nr. 25.

138) Vgl. unten Nr. 25 und Nr. 29.

139) Vgl. oben Nr. 6.

140) Vgl. unten Nr. 127.

141) Schmeidler, Ellinger, S. 150 f.

142) Vgl. StM. 78 (1967), S. 303 ff.

143) Vgl. The Bodleian Library Record, II, Nr. 16 (1941–49), S. 184–185, und O. Pächt und J. J. G. Alexander, *Illuminated Manuscripts in the Bodleian Library Oxford*, Vol. 1 (Oxford 1966), S. 3, Nr. 33 und 34. Vgl. unten Nr. 71 und Kap. 3, VI, d, Anm. 224.

144) Zum Text siehe auch H. Barré, *Les Homéliers Carolingiens de l'École d'Auxerre*, Studi e Testi 225 (Rom, 1962), S. 60.

145) Am unteren Rande von fol. 1R wurde im 15. Jahrhundert vermerkt, daß der ganze Codex von Ellinger geschrieben worden sei.

146) Siehe auch Kap. 3, IV. Abb. von fol. 186V bei Chroust, Lief. 1, Taf. 7.

147) Abb. Chroust, a.a.O. Schmeidler, Ellinger, S. 154, datiert die Handschrift wohl mit Recht schon um 1010. Vgl. oben Kap. 3, II; MG. Poetae V, 402.

148) Abb. von fol. 187R bei Chroust, a.a.O.

duelle Züge bei dem Abstrich des unzialen d (auf fol. 187R ff. treten zwei Formen des unzialen d auf), dem unteren Bogen des Minuskel-g (der von fol. 187R an schärfer gebrochen ist), der Kürzung für die Silben qua- oder pra-, für die Endung -orum; die Schäfte des f, r und s haben die Tendenz auch unter die Zeile zu reichen. An Kürzungsstrichen benutzt Ellinger drei verschiedene: (1) einen geraden Strich, (2) einen Strich mit Haken an der rechten Seite, (3) einen gewellten Strich mit auffallender Kurve nach oben an der linken Seite.

Der Schreiber Sigipold¹⁴⁹ kopierte fol. 227R—246V; er wird jedoch an einigen Stellen unterbrochen von dem Haimo-Schreiber¹⁵⁰, der zuerst schon auf fol. 10R f. erscheint. Weitere Hände, die hauptsächlich an der Arbeit des Kopierens beteiligt waren, lassen sich auf fol. 77R ff., 107R — diese Hand erscheint auch im Clm 18190 auf fol. 117R ff. — und 107V zum ersten Mal erkennen. Die Hand auf fol. 12R f. ist identisch mit der Hand des Clm 19412, S. 134, Z. 14 ff. Auf fol. 158V befinden sich am Ende des Textes und der Lage die Worte „Amen. Deo gratias.“ in Geheimschrift¹⁵¹. Die Namen Eperhardus, Sigihar, Oudalsal und Ernst“ wurden auf fol. 215V eingeritzt.

(26) Clm 18192, Isidor, Liber etymologiarum. 206 fol. 303 x 205 (220 x 152) mm. 2 Kolumnen. 34 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Die Handschrift ist bis auf wenige Zeilen und zwei kleine eingelegte Blätter mit Nachträgen ganz von Ellinger geschrieben worden¹⁵². Die einzelnen Bücher beginnen im allgemeinen mit Initialen; z. T. sind diese sehr kunstvoll und außerordentlich zierlich, so auf fol. 129V, 137R, 157V, 169V und 189R. Manchmal sind auch vereinfachte ‚Metallbeschläge‘ zu erblicken. Oft sind die roten Anfangsbuchstaben der einzelnen Kapitel mit einfachen Verzerrungen versehen (siehe fol. 4Va). Auf fol. 95R befindet sich eine schematische Darstellung der Verwandtschaftsgrade mit zwei Medaillons von ‚Pater‘ und ‚Mater‘¹⁵³. Wohl noch im 14. Jahrhundert ergänzt wurden fol. 56 und 122, und im 15./16. Jahrhundert fol. 206. Auf letzterem befindet sich von der Hand des Schreibers der zwar im Wortlaut nicht authentische, aber doch inhaltlich dem Schriftbefund entsprechende Eintrag:

Pater venerabilis Ellinger scripsit hunc librum ob amorem sancti Quirini martyris Christi et utilitatem fratrum. Orate ergo pro eo omnes qui legunt in eo.

Weil die Handschrift fast ausschließlich von einer Hand geschrieben ist und altersmäßig in die Zeit Ellingers paßt, sollte einem derartigen Eintrag nicht ohne

149) Vgl. oben Kap. 3, III.

150) Vgl. oben Kap. 3, III.

151) Das erste e und das letzte a sind nach dem ersten von B. Bischoff, *MIÖG* 62 (1954), S. 16 erwähnten Punktsystem (Nr. 134a) eingesetzt. Das A und m von Amen, das o von Deo, das r, a, i und s von gratias gehören zu der Gruppe der Schriften die durch Veränderung der Buchstaben geformt werden (diese Formen nicht bei Bischoff, a.a.O., S. 24 f., doch zeigen sie unverkennbare Ähnlichkeiten), die übrigen Buchstaben gehören zu der Klasse der frei erdachten Buchstaben (auch diese Formen nicht bei Bischoff, a.a.O.).

152) Von anderen Händen rühren her: fol. 14Ra, Z. 14 ff., fol. 36R und das eingelegte Blatt zwischen fol. 33 und 34; fol. 45Rb, Z. 20 ff.; ein Blatt zwischen fol. 17 und 18 (diese Hand steht Otloh sehr nahe) — vgl. Schmeidler, Ellinger, S. 142, Anm. 3; ferner fol. 3Rb, Z. 30—34.

153) Siehe dazu G. Swarzenski, *Die Regensburger Buchmalerei* (Leipzig 1901), S. 129. Ob diese Zeichnungen tatsächlich Ellinger zuzuschreiben sind, muß meines Erachtens offen bleiben. Abb. bei Bange, Taf. I, Nr. 2.

schwerwiegenden und überzeugenden Grund die Glaubwürdigkeit abgesprochen werden. Jedoch bemerkte schon Schmeidler¹⁵⁴, daß der Vergleich dieser Schrift mit jener Ellingers im Clm 18227 gewisse Schwierigkeit für eine Identifizierung bietet. Genauere Betrachtung zeigt hingegen, daß hier eine altersbedingte Schriftentwicklung vorliegt: die Schrift im Clm 18192 ist eine ausgeschriebene Schrift, in der sich der Duktus gewissermaßen verhärtet hat: jener der Hand Ellingers im Clm 18227 ist noch sehr weich, die Druckstellen treten nicht so klar hervor — dies läßt sich besonders am unteren Bogen des g beobachten, der jedoch in seiner Tendenz in beiden Handschriften die gleiche Form aufweist. Überhaupt sind die Formen der Buchstaben in beiden Codices gleich — bemerkenswert ist das unziale d; in beiden haben die Schäfte von f, r und s die Tendenz auch unter die Zeile zu reichen. Die benutzten Kürzungen entsprechen — auch der Form nach, z. B. bei den Endungen -ur und -us — ebenfalls der in Clm 18227 von Ellinger befolgten Norm. Modebedingt ist die Änderung des Kürzungsstriches: im Clm 18192 ist dieser hauptsächlich ein am vorderen Ende ziemlich dicker Strich, der mit einem leicht nach rechts oben tendierenden Schwung zu einer feinen Spitze ausläuft. Aber auch einfache gerade Striche, teilweise mit einem abschließenden geraden Strichlein entweder nach oben oder nach unten an der rechten Seite, sind zu finden. Letztere sind im Clm 18227 häufig, jedoch erscheint auch ersterer gelegentlich, z. B. fol. 162V, 163R u. a. Eine ähnliche Entwicklung des Kürzungsstriches läßt sich bei der Schrift des Magister-Schreibers beobachten; diese Form war typisch für den Stil der dritten Stil-Generation. Da auch der gesamte Eindruck der Schrift Ellingers in diesem Codex jenem der Schrift der dritten Stil-Generation nahe kommt, ist anzunehmen, daß die Handschrift frühestens zur Zeit dieser Generation entstanden ist¹⁵⁵.

Für diese Handschrift war eine direkte Vorlage nicht aufzufinden. Dagegen ist die Benediktbeurer Handschrift Clm 4541, S. IX¹⁵⁶, nach der Tegernseer Handschrift frühestens um die Mitte des 11. Jahrhunderts emendiert worden, und der Text auf fol. 194 und 201 ist nach dem Clm 18192 abgeschrieben worden. Die Freisinger Handschrift Clm 6250, S. IX¹⁵⁷, ist ebenfalls etwa um die gleiche Zeit einer Kollation unterzogen worden, und zwar nach einem Text, der mit dem Tegernseer Text im Clm 18192 in sehr naher Verwandtschaft steht, aber doch kleine Unterschiede zeigt¹⁵⁸. Daraus geht hervor, daß zu diesen Arbeiten ein neuer (abweichender) Isidortext zur Verfügung stand.

(27) **Austin, Texas (Phil. 816)**, Beda, De natura rerum; Chalcidius (Plato), Timaeus; Excerptum de Astrologia Arati; Paulus Diaconus ex Festo; Berno, De ini-

154) Ellinger, S. 141 f.

155) Auf die Verwandtschaft zwischen dem Stil der Ellinger-Gruppe und der dritten Stil-Generation wurde oben, Kap. 3, II, hingewiesen. Diese Tatsache mag ein Hinweis dafür sein, daß der Schreibunterricht zu dieser Zeit von einem der älteren Mönche erteilt wurde.

156) Vgl. Bischoff, Schr., S. 39.

157) Vgl. Bischoff, Schr., S. 95 ff.

158) Z. B. wurde im Clm 6250 auf fol. 202Vb, Z. 22 qui zu tamquam emendiert, jedoch nicht an der entsprechenden Stelle im Clm 18192. Die Zeichen für Asterisk, Obolus usw. wurden nur teilweise mit dem Tegernseer Codex übereinstimmend verbessert.

tio adventus¹⁵⁹. 101 fol 219 x 166 mm. 25–30 Zeilen. Von fol. 32 an in zwei Kolonnen (für die Glossen aus Pompeius Festus). Besitzvermerk S. XV. Zwei Initialen mit Blattranken befinden sich auf fol. 2V.

Auf fol. 32R steht die Notiz „Ellinger scripsit istam glosam“ in Geheimschrift¹⁶⁰. Auf fol. 102V wurde von anderer Hand des 11. Jahrhunderts folgender Vermerk in schlechter Rustica hinzugefügt:

Abbas indignus ego Ellinger peccator istam glosam scripsi dum essem in Altahensi monasterio deo sanctoque Quirino; rogo vos omnes in ea legentes ut oretis pro me¹⁶¹.

Diese Worte mögen am ursprünglichen Schluß der Handschrift von Ellinger selbst eingetragen worden sein, jedoch bei der Hinzufügung des Berno-Textes (fol. 101) von späterer Hand¹⁶² abgetrennt und nur durch Abschrift gerettet worden sein. Nach den beiden Notizen wurde der Auszug aus Pompeius Festus von Ellinger kopiert während er in Niederaltaich war, d. h. soweit bekannt ist etwa 1041¹⁶³. Die zugänglichen Abbildungen¹⁶⁴ lassen — mit der Einschränkung, daß durch die durch Reproduktion bedingte Veränderung des ursprünglichen Formates der Buchstaben und das punktartige Herausgreifen einiger Seiten kein einheitliches oder sich entwickelndes Bild der Schrift zu gewinnen ist — wohl die Züge Ellingers erkennen¹⁶⁵. Auch scheinen sämtliche Teile der Handschrift innerhalb eines nicht zu weit begrenzten Zeitraumes geschrieben worden zu sein. Daß die Handschrift bereits zwischen 1026 und 1031 geschrieben wurde, wie Schmeidler annimmt¹⁶⁶, ergibt sich nicht aus der Äbte-Chronik, kann aber auch aufgrund des paläographischen Befundes weder bestätigt noch abgelehnt werden.

Neben den Text des Beda sind Glossen, die von Ps.-Bridfert herrühren¹⁶⁷, notiert worden. Der Arat-Auszug ist mit zweiundvierzig Federzeichnungen versehen.

159) Vgl. Sotheby und Co., *Catalogus of 42 Manuscripts of the 7th to the 17th century: Bibliotheca Phillippica, Mediaeval Manuscripts, New Series, Third Part* (London, Tuesday, 28. Nov. 1967), S. 18 ff. Die Handschrift war mir leider nicht zugänglich; sie befindet sich jetzt in der Miriam Lutcher Stark Library, University of Texas, Austin, Texas, USA. Die Möglichkeit der Beurteilung von fol. 1V (Ende der Kapitelaufzählung von De natura rerum), 2R (Besitzvermerk und Inhaltsangabe von Schwerzenbecks Hand auf eingehaftetem Blatt, darunter verschiedene Einträge an den Rändern zu sehen), 24V, 25R (Ende des Timaeus), 70V und 71R (ex Festo) verdanke ich Herrn Dr. Hartwig Mayer, Toronto, der die Handschrift in der Miriam Lutcher Stark Library einsehen, und durch das freundliche Entgegenkommen dieser Bibliothek Mikrofilme der genannten Seiten herstellen lassen konnte. Die Beschreibung konnte ich dem Katalog von Sotheby und Co. entnehmen.

160) Vgl. Bischoff, *MIÖG* 62 (1954), S. 5, Nr. 11e.

161) Abb. bei Sotheby, a.a.O., S. 18.

162) Der Berno-Text entstand frühestens etwa 1027, vgl. Manitus, *LG. II*, S. 63.

163) Vgl. Chron., 512.

164) Vgl. Sotheby, a.a.O., Taf. 3 und 4, und die Mikrofilme (vgl. Anm. 159).

165) Daß Ellinger auch mehr von einer Handschrift schreibt, als er ausdrücklich vermerkt, war schon am Clm 18227 zu erkennen.

166) Vgl. Schmeidler, Ellinger, S. 144 und 154.

167) Zu den Glossen vgl. Ch. W. Jones, *Beda's Pseudepigrapha* (Ithaka, N. Y., 1939), S. 21 ff. Dazu B. Bischoff, *Hist. Jb.* (1939), S. 492.

(28) **Clm 18555a**, Cassianus, *Collationes patrum*, prima pars. 162 fol. 205 x 164 (140 x 110) mm. 25 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Auf fol. 1R, einem eingelegten Pergamentblatt, steht das griechische Alphabet mit den üblichen Zahlen-Gleichungen, meines Erachtens noch von einer Hand aus dem frühen 10. Jahrhundert geschrieben. Die *Collationes* beginnen auf fol. 2R mit einer Überschrift in grob stilisierter Majuskel. Eine rote Initiale mit Blattranken auf fol. 118V.

Mit Ausnahme einiger Zeilen (fol. 4R, Z. 9–14; fol. 6V, Z. 14–15 und fol. 7R, Z. 14–16) wurden fol. 2R–55V von dem hier noch jungen Magister-Schreiber¹⁶⁸ geschrieben. Mehrere sich oft abwechselnde Hände beteiligten sich an fol. 56R–116V. Bis auf fol. 118V, Z. 21–119R, Z. 9 und Z. 16–22, die von dem Haimo-Schreiber herrühren, wurde der Rest (fol. 118R–161V) von einem Sigipold kopiert, der sich am Schluß mit der Bitte um ewigen Lohn durch folgende Verse bekannt macht (fol. 161V, Z. 24 f.):

Noscat quisque bonus, scripsi quoniam Sigipoldus
Hanc partem; plene Christus perreddat in aethre¹⁶⁹.

Sigipold hatte sich auch am Clm 18227 beteiligt (fol. 227R usw.); so kann die Handschrift etwa gleichzeitig mit dem Ellinger-Codex angesetzt werden, d. h. noch ins erste Viertel des 11. Jahrhunderts.

Auf dem letzten, gefalteten und wohl später hinzugefügten Blatt, fol. 162R, wurde etwa im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts folgende Notiz eingetragen:

Hi sunt qui debent reddere parafredos in villa Worngovvi. / Paldrih. Herifrid. Engilpreht. Sigihard. Gisalolt. Luitpreht. / Item Sigihard. Erchanpreht. Reginhohc. Adalo. Adalhoh. Wolfhoh. / Rihhard. Heimpreht. Sigipreht. Adalfrid. Winimar. Herifrid / Diotmunt. Alter Adalhoh. Sigimovt. Werdheri duos. Item Sigihard. / Perhtolt. Adalpold. Sundrolf. Chunipreht.

Auf der Rückseite wurde, wohl erst im 12. Jahrhundert, eine Anzahl von Besitzungen (Höfe und Mühlen) verzeichnet:

Ad Cezilingadorf tres hobas. Ad Yfhovora I. Egilinga II. Hahinga II. / Peraloh II. Pipurehc I. Prunna III. Otolvinga¹⁷⁰ V. Sickinhusa I. Frumara I. / Sevun I. Spaholfeslita II. Ad Puhilun III. Purenreinna I. Leimitelirun (?) II. / Ad Tagarihginga dimidiam. Talaheim dimidiam. Wetelincheima dimidiam / Gimundi. Worryngovui. Supherinloch. Wartrihhesdorf. Nivuara. Hahinga¹⁷¹. / Stothhahc¹⁷². Kerin. Suapinga. Prunna. Prunna (sic). Ihinhofa. Phrumpah. / Hungeresdorf. Sciphusa. / Otolfvinga¹⁷³. In oriente septem. Molendinas. / Ad Egilinga sex. Ad Ichinga I. Hadelehginga I. Pipurc I. Mosaha IIII. / Tunteshusum I. Erlaffun I. Hahinga I.¹⁷⁴

(29) **Clm 18190**, Haimo, In *Apocalypsin*. 141 fol. 285 x 224 (194 x 142) mm. 34 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Auf der Rückseite des Schutzblattes stehen die ersten fünf Zeilen des Textes ohne Überschrift von derselben Hand geschrieben, die auf fol. 1R den Text nochmals angefangen hat. Der Text wird eingeleitet mit einer großen Initiale mit Blattranken, und der ersten Textzeile in Unziale, der zweiten in Rustica mit Tinte, versehen mit roten Füllseln. Eine Überschrift

168) Vgl. oben Kap. 3, III.

169) Vgl. MG. *Poetae* V, 402, Abb. bei Chroust, Lief. 1, Taf. 8b.

170) Über dem v wurde ein f geschrieben.

171) Verbessert aus Hihinga.

172) Oder: Stochhahc, der 4. Buchstabe korrigiert.

173) A korrigiert aus i.

174) Die letzte Zeile wurde von anderer Hand weiter unten wiederholt.

fehlt auch hier; der Inhalt ist am oberen Rand in sehr kleiner Schrift (des ersten Schreibers?) vermerkt.

Der Codex wurde von etwa zehn Schreibern fertiggestellt, von denen sechs den Hauptanteil der Arbeit geleistet haben: (1) der Haimo-Schreiber auf fol. 1R–31V und 57V–59R; (2) Sigipold auf fol. 32R–57R und 59V–63V; Hand (3) auf fol. 64R–79V, Z. 22 — sie ist vielleicht identisch mit der Hand im Clm 18227, fol. 12R ff.; Hand (4) zuerst erkennbar wohl schon auf fol. 80R–95V, unterbrochen für fünf Zeilen von anderer Hand auf fol. 84V; (5) der Magister-Schreiber auf fol. 96R–116V in einem früheren Stadium seiner Schriftentwicklung. Seine Schrift ist anfangs kleiner (vgl. Clm 18375, fol. 27V), wird aber bis zu fol. 106V bedeutend größer — wo eine breitere Feder verwendet wurde — und findet dann zu einer kleineren Form wieder zurück. Zuerst benutzt er als Kürzungsstrich meistens einen einfachen Strich, teilweise mit Gegenstrich an der rechten Seite; von fol. 100V an schreibt er fast nur den später (nicht ganz abschließend — vgl. Clm 18189, fol. 216R, Z. 1) üblichen Kürzungsstrich, der an der linken Seite sehr dick anfängt und an der rechten Seite leicht nach oben geschwungen in einen dünnen Strich ausläuft. Hand (6) kopierte fol. 117R–140R; sie ist identisch mit der Hand des Clm 18227, fol. 107R usw. Wie Schmeidler schon bemerkte, gehört die Handschrift in die gleiche Zeit wie Clm 18227, d. h. wohl in das zweite Jahrzehnt des 11. Jahrhunderts¹⁷⁵. Fol. 141 wurde im 15. Jahrhundert erneuert¹⁷⁶. Eine figurale Schriftfläche befindet sich auf fol. 30V.

(30) **Clm 18575**, Hieronymus, Daniel-Kommentar; Beda, Kommentar zur Apostelgeschichte. 178 fol. 198 x 162 (142 x 108) mm. 25 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Die Handschrift wurde von mehr als sieben Händen geschrieben. Fol. 1V–6V wurden von Sigipold kopiert; mehrere Stellen, z. B. fol. 134V, Z. 7–19; fol. 137R, Z. 14–17; fol. 138R, Z. 15–21 usw. wurden von dem Magister-Schreiber geschrieben. Die Hand auf fol. 41R–47R, Z. 18 zeigt Verwandtschaft mit der Hand des Clm 18227, fol. 7R ff. Die Handschrift wird wohl noch im ersten Drittel des 11. Jahrhunderts geschrieben worden sein.

Am Rand von fol. 21R und 41R ist jeweils .D.M. (Dignum memoriae) in Rustica-Buchstaben vermerkt. An einigen Stellen (z. B. fol. 38R, 50R usw.) wurden die griechischen Wörter des Textes am Rande in lateinischer Schrift nachgeschrieben.

(31) **Clm 29048**, Pseudo-Leo, Sermo Nr. 5 (MPL. 54, 491)¹⁷⁷. Zwei Doppelblätter. (167 x 105) mm. 29 Zeilen. Der Text ist von mehr als einer Hand der Ellinger-Gruppe geschrieben worden.

(32) (**Clm 18575**), Graduale. Zwei Fragmente im vorderen und hinteren Dekelspiegel. 201 x 126 mm. Breite des Schriftbildes 83 mm. Einer der Schreiber gehört zur Ellinger-Gruppe. Demnach kann die Handschrift noch im ersten Drittel des 11. Jahrhunderts entstanden sein.

175) Schmeidler, Ellinger, S. 135 ff.

176) Herrn Professor Bischoff verdanke ich den Hinweis auf Strophe 1 von Carmen Buranum Nr. 26 (nach der Zählung von Hilka-Schumann) am rechten Rand von fol. 1R. Das auf derselben Seite in griechischen Buchstaben geschriebene Wort „Apocalipsis“ wurde vielleicht erst im 15. Jahrhundert hinzugefügt.

177) Vgl. B. Fischer, Verzeichnis der Sigel für Kirchenschriftsteller, in: *Vetus Latina* I, 1 (Freiburg 1963), S. 356.

b) Die zweite Stil-Generation (Otloh-Gruppe)

Wohl noch im zweiten Jahrzehnt des 11. Jahrhunderts tritt neben den Ellinger-Stil der schräg-ovale Stil¹⁷⁸. Die ausschlaggebende Neuerung war die Benutzung einer etwas breiteren Feder, mit der man ohne besondere Mühe breitere und höhere Buchstaben schreiben konnte. Während die strenge Rechtsneigung beibehalten wurde, konnten die Rundungen besser hervorgehoben werden, da sie durch die breitere Feder auffallendere Druckstellen erhielten. Die größeren Buchstaben sind für das Auge leichter erkennbar und bieten einen stattlichen Anblick als die ausgesprochen zierlichen Buchstaben des Ellinger-Stiles. Die Buchstabenformen erfuhren keine Veränderung; der Kürzungsstrich wurde jetzt nach Möglichkeit in einem Zug geschrieben, wobei aus dem geraden Strich mit zwei Haken ein umgekehrtes, schmales, horizontal liegendes Z geworden ist.

Von diesem ersten Stadium des schräg-ovalen Stiles sind nur sehr wenige Handschriften erhalten. Wie bereits erwähnt, ist in keiner von diesen die Hand Otlohs wiederzuerkennen; stattdessen begegnet in jedem vollständigen, aus dieser Zeit erhaltenen Codex der Cassian-Schreiber¹⁷⁹ mit seiner etwas rundlichen Schrift mit stark betonten Druckstellen – etwa wie in dem ältesten Schriftdenkmal Otlohs, seinem Gedicht im Clm 4549¹⁸⁰. Der Canones-Schreiber und der Gerbert-Schreiber¹⁸¹, die in dieser kleinen Gruppe von frühen Handschriften ebenfalls nicht auftreten, gehören jedoch ohne Zweifel zu dieser Stil-Gruppe hinzu. Sie können nur wenig jünger gewesen sein als Otloh.

(33) Clm 18375, Glossen zu Priscian (*Institutiones grammaticae*, S. IX¹⁸²). Bei den Glossen lassen sich drei Haupthände unterscheiden. Die erste hat sich bis auf fol. 25R betätigt; sie ist mit der Hand im Clm 18522b¹⁸³, fol. 159V, Z. 10 – fol. 176R identisch. Auf fol. 25V–27V läßt sich eine zweite Haupthand erkennen. Der Rest der Glossen, fol. 27V ff. (bis zu Buch 9) rührt fast ausschließlich von dem Magister-Schreiber her. Dazwischen sind, abgesehen von einigen wenigen Einträgen aus dem 9. Jahrhundert, eine Anzahl von Schülerhänden zu erkennen. Textlich lassen sich die Glossen in drei Gruppen aufteilen. (1) fol. 3V–27V. Die hier notierten Erklärungen sind mit jenen von Wien 114 offensichtlich verwandt, beweisen durch ihre Verschiedenheit jedoch ihre gegenseitige Unabhängigkeit. Z. B. schöpfen beide Sammlungen ihre Erklärungen zu dem Lemma „aer“ aus Isidors *Etymologiae* XIII, 7, 1–2 (Clm 18375, fol. 4R; Wien 114, fol. 3R, r. Rd), ihre Definition des „philosophus“ aus Isidor, ebd., VIII, 6, 1–6, doch haben beide verschiedene, wenn auch unerhebliche Abweichungen vom Texte Isidors. Es befinden sich in jeder Handschrift auch Glossen, die in der anderen Handschrift nicht enthalten sind. (2) Der Magister-Schreiber, der zum ersten Mal auf fol. 27V mit einer sehr kleinen Schrift als Kopist begegnet, hat fast den ganzen Rest der Glossen aus Wien 114 abgeschrieben, mit jeder Abkürzung und jedem Häkchen. Die Glossen sind teilweise interlinear notiert worden. An einigen Stellen, so fol. 13R und 15V hat der Magister-Schreiber Nachträge aus dem

178) Vgl. oben Kap. 3, II.

179) Vgl. oben Kap. 3, III.

180) Vgl. oben S. 56

181) Vgl. oben Kap. 3, III.

182) Siehe oben S. 21

183) Vgl. oben Nr. 1.

Wiener Codex zu den bereits vorhandenen Glossen hinzugefügt, an anderen Stellen, so fol. 12V und 15R, die verblaßte Schrift der ersten Hand nachgezogen, ebenso einige Wörter auf fol. 4R. Die Glossen im Clm 18375 sind jedoch nur bis zum Anfang von Buch IX der Institutiones fortgeführt worden (fol. 117V; vgl. Wien 114, fol. 23R, r. Rd., Z. 34 „... pro volumus.“). (3) Die wenigen Glossen in Buch 12 und 18 wurden von anderen Tegernseer Händen noch im 11. Jahrhundert aus einer mir unbekanntem Quelle hinzugefügt.

Auf fol. 91V hat eine unter dem Einfluß der Gozpert-Gruppe stehende Hand einige Verse Alkuins eingetragen¹⁸⁴, ferner die Verse:

Grammatibus duplici muta descripta vocali (sic!) etc.¹⁸⁵

In Brief 8, geschrieben in Feuchtwangen an Bischof Liutold von Augsburg¹⁸⁶, bat Froumund um den Priscianus maior — „Maiorem librum Prisciani petimus . . . quo vel duos libellos legendos, sicut iussi sumus facultatem habeamus, ne inobedientiae culpam incidamus, si iniuncta quasi despicientes omittamus aut inexthauste habundantiae bibliothecae ecclesiae vestrae culpam inopiae presumptuose videamur irrogare, si cuipiam externorum pro tali necessitate inepte genu flectere compellimur.“ Froumund sollte über zwei Bücher des Institutiones des Priscian lehren, hatte jedoch keinen Text; um seinem Auftrag nachzukommen, fühlte er sich gezwungen, diesen von „quispiam externorum“ zu erbitten. Wahrscheinlich hatte Tegernsee nach dem Brand der Bibliothek in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts noch kein neues, vollständiges Exemplar der Institutiones erworben. Ob Froumund den Text aus Augsburg bekommen hatte, ist uns nicht überliefert, doch wage ich die Vermutung auszusprechen, daß der Clm 18375 erst frühestens um 995 nach Tegernsee gelangt war, zumal auch die Glossen, welche im 9. Jahrhundert hinzugefügt wurden, ebenso wie der Text aus dem Westen herrühren.

(34) **Clm 18119**, Haimo, In epistolas Pauli. 219 fol. 335 x 245 (245 x 180) mm. 44–47 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Rote Initialen mit Blattranken befinden sich auf fol. 1R, 29R und 76R. Lagen wurden teils mit Buchstaben, teils mit römischen Ziffern zwischen zwei Punkten gekennzeichnet. Figurale Schriftflächen erscheinen auf fol. 185R, 186R und 186V. Fol. 219 wurde im 15. Jahrhundert ergänzt, während das ursprüngliche letzte Blatt als hinterer Deckelspiegel verwendet wurde. Die Handschrift wurde von mehr als zehn Schreibern kopiert, von denen sehr viele Schüler der ‚Otloh-Gruppe‘ waren. Fol. 29R–63V wurden, abgesehen von einigen Unterbrechungen, von dem Cassian-Schreiber geschrieben. Andere Hände sind zuerst auf fol. 1R, 23R, 64R 66R, 72R, 93R, 111R usw. zu erkennen. Es ist anzunehmen, daß die Handschrift gegen Ende des ersten Viertels des 11. Jahrhunderts entstand.

(35) **Clm 18512b**, Cassian, De institutis monachorum; Eugippius, Vita S. Severini; Leontius, Vita S. Johannis Eleemosinarii. 103 fol. 270 x 206 (200 x 162) mm. 24, von fol. 7R an 32–35 Zeilen. Inhaltsverzeichnis S. XV. Den Anfang der Vita S. Severini schmückt eine rote Initiale mit Blattranken und ‚Metallbeschlagn‘. An der Kopie haben sich wenigstens sechs Schreiber beteiligt. Einige davon lassen sich leicht herausheben: fol. 3R–22R, abgesehen von fol. 16R, Z. 2–4 und 12–13, die von einer Hand mit fremdem Stil und von einer Hand der Gozpert-Gruppe herrühren; fol. 22R–32V von dem Cassian-Schreiber; fol. 33R–34V, Z. 15 und weitere Stellen bis zu fol. 41V von einer Hand aus der Ellinger-Gruppe; fol.

184) Hrsg. von Dümmler, MG. Poetae I, S. 282.

185) Hrsg. von Dümmler a.a.O., im Apparat.

186) Strecker, S. 10.

42R ff. stammen von Schülern der zweiten Stil-Generation. Am unteren Rand von fol. 38V fügte der Magister-Schreiber einen Nachtrag hinzu. Die Entstehung der Handschrift kann noch in das erste Drittel des 11. Jahrhunderts gesetzt werden. Von fol. 80R ff. an wurden an den Rändern der Vita S. Johannis u. a. zahlreiche Wörter des Textes (darunter auch griechische) mit auf Glossaren beruhenden Erklärungen versehen.

(36) **CIm 18545b**, Theologische Sammelhandschrift. 174 fol. 195 x 160 mm. Besitzvermerk S. XV. Die Handschrift besteht aus zwei Teilen: I. fol. 1–58, Augustinus, Sermo CCCL; Alcuinus, De vitiis et virtutibus et al. (135 x 100) mm. 21 Zeilen. Außer den ersten fünf Zeilen und den Rubriken ist alles von dem Cassian-Schreiber geschrieben worden. Auf fol. 58R, an den Text Alkuins anschließend, trug eine andere Hand das Gedicht

Colligit Alcuinus virtutum dote ditatus
etc.,

das sich auf Alkuin (gest. 804) bezieht, nachträglich ein, aber noch in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts¹⁸⁷. II. fol. 59–174, Beda, Expositio super proverbialia Salomonis. (137 x 103) mm. 23 Zeilen. Den Anfang von Buch I schmückt eine einfache Initiale mit Blattranken in roter Farbe (ursprünglich vielleicht auch mit Grün abgesetzt). Am Schreiben haben sich an die zehn Hände beteiligt, darunter noch Hände der Gozpert-Gruppe, z. B. fol. 59V ff.; fol. 103–126V (drei Lagen) und fol. 151R schrieb der Cassian-Schreiber. Eine Hand aus dem 15. Jahrhundert hat das letzte Blatt erneuert. Figurale Schriftflächen befinden sich auf fol. 82V, Ende von Lage 3 – in Form eines gleichschenkligen Dreiecks (die mit dem Griffel gezogenen schrägen Linien sind hier zu erkennen); und auf fol. 126V, Ende von Lage 9 – wo die untere Hälfte der Schriftfläche sich zu einem Dreieck verzüngt. Beide Teile der Handschrift sind wohl im zweiten Fünftel des 11. Jahrhunderts geschrieben worden.

(37) **CIm 18547b**, fol. 111–205. Vita S. Magni et al.; Hieronymus adversus Helvidium. (Über fol. 1–94 und 95–110 siehe oben Nr. 7.) (162 x 108) mm. 29, ab fol. 186 nur 23 Zeilen. Überschriften bei kleineren Textabschnitten auch in roter Minuskel. Auszeichnungsschriften bei den ersten 1–3 Textzeilen, z. B. fol. 111R und 160V. Eine rote Initiale mit Blattranken und ‚Metallbeschlag‘ auf fol. 160V. Unter den Händen lassen sich sechs leicht unterscheiden (1) auf fol. 111R–127R, Z. 13 und an mehreren anderen Stellen der Cassian-Schreiber; (2) auf fol. 143V–144R, Z. 13 und 144V–153V, Z. 14 eine Hand, die abwechselnd mit verschieden breiten Federn schreibt – es ist ganz offensichtlich, daß sie das schwierigere Schreiben mit einer breiten Feder noch nicht gut beherrscht; (3) auf fol. 153V, Z. 17 – 160V, Z. 11; (4) auf fol. 160V, Z. 17 – 185V (mit Unterbrechungen von anderen Händen) eine Hand, welche die Vita des Hl. Effrem mit einem Zusatz in Geheimschrift beschließt: „Deo gratias amen; quisquis legis ora pro me“¹⁸⁸. (5) Der Magister-Schreiber beteiligte sich auf fol. 161V, Z. 1–10; fol. 162R, Z. 5–8 und fol. 165R. Eine Hand (6) kopierte (ebenfalls mit Unterbrechungen auf fol.

187) Hrsg. von Strecker, MG. Poetae V, 402 nach CIm 18955, fol. 148V (siehe unten Nr. 98) mit der Leseart ‚Albinus‘.

188) Die Auflösung konnte ich den Notizen von Professor Bischoff entnehmen. Für die Zeichen wurden die beiden Alphabete des CIm 18628, fol. 95R (siehe unten Nr. 179) verwendet; das e von amen und das a von ora entsprechen dem zweiten e von semper und dem a von amen in der Subskription des CIm 18528a, fol. 29V (siehe oben Nr. 6).

193R, Z. 18–23) fol. 186R–204R. Am Schluß des Hieronymustextes, fol. 204R, wurde der Hymnus ‚Gratuletur omnis caro‘ hinzugefügt. Auf der Rückseite des letzten Blattes von Teil I (siehe oben Nr. 7, fol. 94V, schrieb eine Hand noch in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts Gebete an den Hl. Willibrordus und den Hl. Quirinus mit Neumen nieder. Wie Clm 18545b ist die Handschrift wohl im zweiten Fünftel des 11. Jahrhunderts entstanden.

(38) Clm 19125, fol. 1–7. Hieronymus, Vorstücke zu den Evangelien. 89 fol. (Fol. 8 ff., Johannes-Evangelium mit Glossen, u. a., S. XII.) 243 x 172 (174 x 98) mm. 31 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Die Texte wurden ganz von einer Hand der Otloh-Gruppe der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts geschrieben. Rote Initialen mit Blattranken schmücken fol. 1R, 4V, 5R und 7V. Diese Blätter wurden im 12. Jahrhundert übernommen, als eine Handschrift des Evangeliums neu geschrieben wurde.

(39) Clm 29066 und Clm 18854, fol. 174R, Vita S. Margarethae. Fünf Fragmente (Nr. 1–4 und 6) aus Clm 1133 (mit Tegernseer Besitzvermerk), 19140, 19413 und 19417; das Ende der Vita befindet sich noch im Clm 18854¹⁸⁹. (105 x 68) mm. 20 Zeilen. Fragmente Nr. 1–4 wurden von dem Cassian-Schreiber kopiert, Fragment Nr. 6 von dem Magister-Schreiber. Auf Fragment Nr. 1 begegnet eine rote Initiale. Die Handschrift wurde mit Federzeichnungen versehen¹⁹⁰; sie stammt wohl aus dem zweiten Viertel des 11. Jahrhunderts.

(40) Clm 29164 und (Clm 19479), Fragment eines Blattes entnommen aus Clm 19474 und zwei Falze im Clm 19479. Missale. Breite des Schriftbildes 120 mm. Mehr als 24 Zeilen, die sehr eng sind. Alle erhaltenen Teile sind von einer Hand geschrieben, welche jener des Cassian-Schreibers sehr ähnlich, und höchst wahrscheinlich mit der Hand des Clm 18544a, fol. 2V, Z. 5 ff. identisch ist. Die Handschrift war wohl im zweiten Viertel des 11. Jahrhunderts entstanden.

c) Die dritte Stil-Generation

Die auffallendsten Merkmale dieser Stilgruppe sind: 1. die Tendenz, die Schrift nicht so stark nach rechts zu neigen; 2. die engeren Proportionen der Buchstaben, und das somit dichtere Schriftbild; 3. der Kürzungsstrich, welcher entweder wie ein Strich, der eine Verdickung am linken Ende hat und in einem leichten Bogen nach rechts oben in ein dünnes Strichlein ausläuft (vgl. die spätere Schrift von Ellinger und dem Magister-Schreiber), oder wie ein nach rechts deutender Winkel geschrieben wird. Die hauptsächlichsten Vertreter dieses Stiles sind der Hraban-Schreiber¹⁹¹ mit einer ziemlich groben Schrift, der fast nur die erste Art des Kürzungsstriches gebraucht, und der Moralia-Schreiber¹⁹¹ mit einer markanten Schrift, bei der er beide Arten des Kürzungsstriches verwendet. Wenngleich der Wolfhard-Schreiber¹⁹¹ erst in jüngeren Handschriften als Erwachsener zu erkennen ist, so gehört er doch offensichtlich zu dieser Stil-Generation. Sehr häufig treten neben diesen Schreibern der Canones-Schreiber und der Gerbert-Schreiber¹⁹¹ auf, jedoch bereits als geübte Schönschreiber.

189) Vgl. unten Nr. 131.

190) Siehe hierzu Josepha Weitzmann-Fiedler, Zur Illustration der Margareten-Legende, Münchener Jb. d. bild. Kunst, 3. Folge, Bd. XVII, 1966, Sonderdruck, S. 23 ff. Vgl. oben S. 66.

191) Vgl. oben Kap. 3, III.

(41) **Clm 18544a**, Gregor, *Moralia in Job*, prima et secunda pars. 226 fol. 270 x 210 (192 x 140) mm. **Clm 18545a**, idem, tertia pars. 105 fol. 266 x 212 (197 x 140) mm. **Clm 18546a**, idem, quarta pars. 135 fol. 267 x 210 (200 x 140) mm. **Clm 18547a**, idem, quinta pars; sexta pars (bis zu Buch 31). 200 fol. 268 x 203 (192 x 134) mm.

Clm 18548, idem, sexta pars (Buch 31–35). 88 fol. 275 x 190 (190 x 132) mm. 29–33 Zeilen. Besitzvermerke S. XV. Im **Clm 18544a** beginnt der Text mit einer roten Initiale mit Blattranken; eine weitere Initiale befindet sich auf fol. 88R. **Clm 18547a** weist auf fol. 1R eine sehr schlichte, etwas roh wirkende Initiale auf. Figurale Schriftflächen lassen sich im **Clm 18547a** auf fol. 116V–117V und im **Clm 18548a** auf fol. 59V erkennen. Auf der Versoseite des Vorsatzblattes von **Clm 18547a** sind einige Namen einer getilgten Tradition noch erkennbar: Litp(o)lt, Per. . . .vip,arih, Vvalarih / . . .vip, Vvillipolt. Item Liutp(olt), Hiltipruch. / Die Namen Peringer und Burchardus wurden auf fol. 193R desselben Codex eingeritzt; ein Siebenschläfer-Segen ist auf fol. 200R radiert worden. Einige Blätter der Bände wurden im 15. Jahrhundert erneuert. Sowohl **Clm 18544a** (fol. 1) als auch **18548a** (fol. 88) enthält Taios *De perditione et inventione librorum moralium* (MPL. 75, 507–510)¹⁹² geschrieben im 15. Jahrhundert.

An den Codices haben sich vielleicht mehr als zwanzig Hände bei der Abschrift beteiligt. Der Haimo-Schreiber kopierte in **Clm 18547a** fol. 77R, Z. 14 – 77V, Z. 21; der Canones-Schreiber in **Clm 18544a** fol. 114V–133V, in **Clm 18545a** fol. 1V–16V; der Cassian-Schreiber einige Stellen in **Clm 18544a**, z. B. fol. 14R, Z. 16–23, fol. 15R, Z. 8–20, fol. 16V, Z. 15–24, fol. 32R usw.; der *Moralia*-Schreiber in **Clm 18544a** fol. 134R ff., in **Clm 18545a** fol. 87V ff., in **Clm 18546a** fol. 112R ff., in **Clm 18548a** fol. 17R ff. Die Hand des **Clm 18546a**, fol. 33R ff. ist identisch mit der Hand des **Clm 18479**, fol. 1R, Z. 6 ff. Der Magister-Schreiber beteiligte sich mit schwankender Schrift im **Clm 18547a** auf fol. 118R–167V und fügte im **Clm 18544a** auf fol. 36V am Rand einen Nachtrag hinzu. Diese Codices sind wahrscheinlich im zweiten Viertel des 11. Jahrhunderts entstanden, wohl noch im dritten Viertel wurden sie in Benediktbeuern kopiert¹⁹³.

(42) **Clm 18158**, Beda, *De ratione temporum*; Hieronymus, *Epistolae*. 94 fol. 327 x 222 (226 x 140, ab fol. 64: 247 x 178) mm. 30–31 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Eine schlichte, figurale Schriftfläche befindet sich auf fol. 32V. Fol. 33–40 sollten fol. 24 folgen. In die Arbeit des Schreibens haben sich mehr als fünf Hände geteilt, darunter der Magister-Schreiber (zuerst auf fol. 1V ff.) und der Gerbert-Schreiber (fol. 64R–94V). Die Handschrift wird im zweiten Viertel des 11. Jahrhunderts entstanden sein.

Der Text des Beda ist mit zwei Schreiberversen abgeschlossen¹⁹⁴. Auf fol. 1V–3V stehen an den Rändern Auszüge aus einem Kommentar zu der pseudo-

192) Vgl. E. Dekkers, *Clavis Patrum Latinorum, Sacris Erudiri III* (1961), Nr. 1715.

193) Vgl. **Clm 4503** und **4504**, zwei große Foliobände. Die Anlage ist in beiden Handschriften-Gruppen auffallend gleich, mit dem einen Unterschied, daß die Benediktbeurer zahlreiche und aufwendigere Initialen enthalten. Es ist zu beachten, daß die Schreiber von Benediktbeuern die Fehler des Tegernseer Textes – der im späten Mittelalter korrigiert worden ist – mitabschrieben, welche später aber ebenfalls korrigiert worden sind. Es ist jedoch hier nicht der Ort, eingehender auf das Verhältnis der Texte zu einander einzugehen.

194) Hrsg. von Strecker, *MG. Poetae V*, 402.

augustinischen Übersetzung der Kategorien des Aristoteles¹⁹⁵; Glossen zu Beda beginnen erst auf fol. 3V und sind meistens von der Hand des Schreibers kopiert worden. Graeca sind teilweise mit lateinischen Buchstaben geschrieben. Zwei allegorische Tiere wurden auf fol. 63R gezeichnet¹⁹⁶, zu deren Erläuterung sechs leoninische Hexameter, von denen jeweils drei eine allegorische Darstellung als eine Summe menschlicher Fehler erläutern, hinzugefügt worden waren¹⁹⁷. Sie sind von einer Hand eingetragen worden, die frühestens aus dem letzten Viertel des 11. Jahrhunderts herrührt, wie an den verkünstelten und stilisierten Majuskelbuchstaben mit den feinen Haarstrichen zu erkennen ist¹⁹⁸. Wie bereits erwähnt¹⁹⁹, wurde das Ganze wohl von einer Vorlage kopiert²⁰⁰.

(43) **Clm 18181**, Aurelius Augustinus, *Regula de nomine; et alia grammatica*. 118 fol. 295 x 195 (218 x 130) mm. 31 Zeilen. Fol. 1R Besitzvermerk S. XV. Die Handschrift ist geschrieben von mehr als zehn Händen, zum großen Teil von Schülerhänden. Auf fol. 1V und 9R hat jeweils ein geübter Schreiber etwa drei Zeilen vorgeschrieben. Wechsel von Händen ist z. B. auf fol. 5R, 12V, Z. 3 zu erkennen. Der Magister-Schreiber erscheint auf fol. 36V, Z. 1–3 und fol. 104R, Z. 10–13. Auf fol. 29R befindet sich eine sehr schlichte rote Initiale. Der Codex ist wohl im zweiten Viertel des 11. Jahrhunderts entstanden²⁰¹; er wurde abgeschrieben nach dem Freisinger Clm 6281, S. IX²⁰².

-
- 195) Auf fol. 3V ist ein Exkurs ‚De motu Aug.‘ (Verum hunc ordinem quem nos in presenti quasi discrepantes ab eo libro qui cathegoriarum dicitur diligenti examinatione digessimus . . .) eingeschoben.
- 196) Vgl. G. Cames, A propos de deux monstres dans l’Hortus deliciarum, *Cahiers de Civilisation médiévale*, Bd. 11 (1968), S. 587–603. Den Hinweis auf diesen Aufsatz verdanke ich Herrn Dr. K. A. Wirth.
- 197) Hrsg. von K. Strecker, *MG. Poetae V*, 403 — die Handschrift war dort zu früh datiert worden.
- 198) Zu der Form des A vergleiche Clm 18003, fol. 58R (Ende des Jahrhunderts, siehe unten Nr. 136 und Clm 18091, fol. 194Vb, Z. 17 ff. (ein Nachtrag, s. u. Nr. 105). Im allgemeinen ist die Schrift erst mit Händen aus dem 12. Jahrhundert zu vergleichen, z. B. Clm 5150, S. XII, fol. 1R.
- 199) Vgl. oben Kap. 3, IV.
- 200) Cames, welcher die Zeichnungen von Clm 18158 ebenfalls zu früh datiert hatte, nahm Tegernseer Ursprung derselben an. Da die Abbildungen der Tiere aber aus dem 12.–13. Jahrhundert mehrfach nachgewiesen werden können, vgl. Cames, a.a.O. — dort mit Abb. auf Taf. 2, 3 und 4 —, sie ferner bemerkenswerte Unterschiede von einander aufweisen, muß man annehmen, daß sie alle von einander unabhängig sind und daß ursprünglich eine größere Verbreitung des Originals stattgefunden hatte. Wenngleich die früheste Überlieferung aus Tegernsee herrührt, so wäre doch eher an westliche Entstehung zu denken, sicher nicht an Tegernseer.
- 201) Das Inventar auf fol. 118V dürfte erst aus der Mitte des 11. Jahrhunderts herrühren. Abb. bei Chroust, Lief. 1, Taf. 8a. Vgl. Steinmeyer, III, MCXL, S. 657, und IV, S. 563.
- 202) Vgl. Bischoff, *Schr.*, S. 117. Von den beiden Codices wurden etwa vier Seiten kollationiert (Clm 6281, fol. 1R f., 27V f., 35R und 63R mit Clm 18181, fol. 1V, 22V f., 29R, und 55R). Der ursprüngliche Text der Tegernseer Handschrift (sie wurde etwas später emendiert) stimmt bis auf ein Versehen

(44) **Clm 18187**, Hraban, *Super libros Machabaeorum*. 91 fol. 337 x 245 (248 x 160) mm. 29–31 Zeilen. Inhaltsangabe von einer Tegernseer Hand S. XV. Der biblische Text ist durch rote Minuskel gekennzeichnet. Wenigstens acht Hände haben sich in die Arbeit des Abschreibens geteilt. An mehreren Stellen ist der Magister-Schreiber zu erkennen, z. B. fol. 3R, Z. 21–30; 43R–50R, Z. 13; 50V, Z. 1–7 und Z. 13 — fol. 51R, Z. 4; 58V–65V u. a. Der Hraban-Schreiber schrieb fol. 8R ff. Die Handschrift ist wohl im zweiten Viertel des 11. Jahrhunderts entstanden.

(45) **Clm 18189**, Hraban, *In IV libros Regum*. 249 fol. 280 x 202 (204/200 x 140/135) mm. 25 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Auf fol. 9V wurde eine stilisierte Form der Capitalis zeilenweise abwechselnd in Tinte und Rot für die Titelangabe verwendet. Die gleiche Capitalis, die durch die Vorlage angeregt sein mag, wurde jeweils für die erste Textzeile auf fol. 1V (Prolog) und 10R (Text) gebraucht, auf letzterer Seite auch für die Überschrift. Kunstvolle Initialen mit üppigen Blattranken und Tiermotiven schmücken fol. 1V, 10R, 65V, 112R und 199V. Die Quellen, die Hraban für sein Werk benutzte, sind am Rande mit Rustica-Buchstaben in gekürzter Form angegeben. Drei bekannte Hände haben an der Herstellung dieser Handschrift mitgewirkt: der Canones-Schreiber auf fol. 1V ff.; der Hraban-Schreiber auf fol. 26R ff. und der Magister-Schreiber auf fol. 216R ff. Die Handschrift wird noch im zweiten Viertel des 11. Jahrhunderts entstanden sein. Fol. 246 und 247 wurden im 15. Jahrhundert erneuert.

(46) **Clm 18059**, fol. 1–161: Servius, Kommentar zu Vergil; fol. 162 ff.: Vergil, *opera*. 233 fol. 414 x 295 (323 x 214) mm. 51 Zeilen. 2 Kolumnen. Besitzvermerk S. XV. Auf fol. 1V sind die Namen der Winde auf lateinisch und deutsch eingetragen; der Text des Servius beginnt auf fol. 2R²⁰³. Auszeichnungsschriften heben die Anfänge der Texte hervor²⁰⁴. Große rote Initialen mit Blattranken und ‚Metallbeschlägen‘ befinden sich auf fol. 2R, 163R (hier mit Darstellung des „pastor et Virgilius“ mit Tinte am Anfang der *Bucolica*) und 179R (hier mit einem bewaffneten Krieger, mit Tinte, zu Beginn der *Aeneis*). An einigen Stellen ist der Text der *Aeneis* mit Neumen versehen (fol. 185R — II, 41–49 und 69–72; fol. 186R — II, 673–678; fol. 192R — IV, 314–324 und 368–378; fol.

(Clm 6281, fol. 1R, Z. 25 *munile, sedile, cubile*; Clm 18181, fol. 1V, Z. 22 *munile, cubile*, erst von späterer Hand *sedile* ergänzt) völlig überein mit dem Text der Freisinger Handschrift. Der Tegernseer Schreiber von fol. 29R war etwas fahrlässig und mußte sich selbst häufig korrigieren, ist auch von anderer gleichzeitiger Hand verbessert worden. Sofern die Überschriften im Tegernseer Codex nicht versehentlich ausgelassen wurden (so auf fol. 55V, 57RV, 59R usw.) — da auch sehr viele kleine dabei sind — sind sie vollkommen gleich bis auf zwei Fälle, bei denen das letzte Wort fehlt, fol. 74V und 83R. Die einzige schlichte Initiale auf fol. 29R im Tegernseer Codex ist der Initiale im Freisinger Codex (fol. 35R) nachgebildet worden, ebenso die Kapitale auf fol. 5R (im Freisinger Codex fol. 5V).

203) Abb. von fol. 137R bei Chroust, Lief. 1, Taf. 10. Die Freisinger Handschrift Clm 6394, *Servius in Virgilium*, aus der Zeit um 1000 kommt als Vorlage für den Tegernseer Kommentar nicht in Frage. Die späteren Korrekturen im Freisinger Codex weisen jedoch Übereinstimmungen mit der Tegernseer Handschrift auf.

204) Vgl. oben Kap. 3, IV.

192V — IV, 424—434; fol. 193V — IV, 651—662; und fol. 221R — XI, 42—58)²⁰⁵. Figurale Schriftflächen befinden sich auf fol. 96V und 121V. Mehrere Hände haben sich in die Arbeit des Schreibens geteilt: es sind hauptsächlich Schreiber der dritten Stil-Generation. Der *Moralia*-Schreiber ist zuerst auf fol. 17Ra zu erkennen. Die Hand auf fol. 34R ff. ist identisch mit der Hand des Clm 18479, fol. 82R ff.; jene, die zuerst auf fol. 16R erscheint, ist identisch mit der Hand des Clm 18479, fol. 1R ff. Der *Hraban*-Schreiber beteiligte sich zuerst auf fol. 50Ra, Z. 8 ff. Der Text des Vergil wurde in besonderer Schönschrift kopiert. Die interlinearen und die Marginal-Glossen²⁰⁶ rühren von verschiedenen Schreibern her. Es ist anzunehmen, daß die Handschrift im zweiten Viertel des 11. Jahrhunderts entstand.

Am unteren Rand von fol. 48R befindet sich folgender Schreibervers:

Hac in scriptura deberes scribere cura.

Folgendes in Reimprosa am unteren Rand von fol. 162R:

Pax scriptori et pax legenti.

Aperiat dominus legenti sensum, scriptori autem perpetuum regnum.

Amen.

Der altertümliche Charakter dieser Formeln könnte, nach der Meinung von Professor Bischoff, Rückschlüsse auf die Vorlage zulassen. Auf fol. 163V wurde der *Accessus* „In exponendis libris autenticis septem periochae, id est circumstantiae sunt requirendae . . .“ von einer etwas späteren Hand eingetragen. Weitere Erklärungen befinden sich auf fol. 178V, geschrieben wohl um die Jahrhundertwende. Die Liste des im Laufe des 10. Jahrhunderts entwendeten Güterbesitzes auf fol. 33Rb wurde erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts eingetragen²⁰⁷.

(47) **Clm 18549a**, Fol. 1—181: *Cassian, Collationes, secunda pars*; *Isidor Synonyma. Augustinus, De doctrina christiana, et al.* 227 fol. (Fol. 182—227, Erneuerung von *De doctrina Christiana. Lantfrank, Dialogus cum Berengario*, beides im Jahre 1453 geschrieben). 263 x 202 (202 x 138) mm. 28 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Überschriften gelegentlich auch in roter Minuskel. Eine Initiale mit einem Gesicht (offenbar ursprünglich) befindet sich auf fol. 119R, zwei Initialen mit Blattranken auf fol. 158R und 171R. Mit Ausnahme von fol. 3V, Z. 8—9, die von dem *Magister*-Schreiber herrühren, wurden die *Collationes* des *Cassian* (fol. 1R—94V) ganz von einer noch sehr schwankenden Schülerhand, die auch verschieden breite Federn benutzte, geschrieben. Der Rest wurde von sechs bis zehn Händen zum großen Teil Schülerhänden geschrieben. Es ist anzunehmen, daß die Handschrift im zweiten Viertel des 11. Jahrhundert entstand.

205) K. Strecker hat in seiner Ausgabe der *Carmina Cantabrigensia*, MGH. (Berlin 1966³), anlässlich der Zitate aus *Stattius* und *Vergil* (*Carm. Cant.* Nr. 29, 31, 32 und 34) darauf hingewiesen, daß in den *Stattius*handschriften Paris 8051, *Cassel Poet.* 2^o 8, *Leipzig I*, 12, und in den *Vergil*handschriften *Bern 239* und *Florenz Laur. Ashb. 23* (alle in dem Zeitraum S. IX—XI) mehrere Zeilen oder einzelne Wörter neuemiert worden sind. Siehe auch Solange Corbin, 'Comment on chantait les classiques latins au moyen âge', in *Mélanges d'histoire et d'esthétique musicales offerts à Paul-Marie Masson, I* (*Bibliothèque d'études musicales*, Paris 1955), S. 107—113. Den Hinweis auf diese Studie verdanke ich Professor Bischoff.

206) Darunter auch althochdeutsche Glossen, vgl. Steinmeyer IV, S. 561.

207) Abb. bei Chroust, *Lief. 1*, Taf. 9.

(48) **Clm 18583**, Sammelhandschrift: *Sermones* (Effrem, Caesarius), *Dicta patrum, Vitae sanctorum*. 176 fol. 187 x 140 (132 x 105) mm. 22 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Von den Überschriften wurden einige im 15. Jahrhundert ergänzt. Eine schlichte Initiale in Tinte und roter Farbe befindet sich auf fol. 1V. Die Handschrift wurde von wenigstens acht Händen geschrieben, darunter ist der Magister-Schreiber, welcher fol. 1V–39V (mit Ergänzungen aus dem 12. Jahrhundert auf fol. 23V–24V, Z. 12 und fol. 40R–43V) kopierte. Die Hände auf fol. 44R ff. und 125R ff. schreiben in dem weichen Stil Otlohs. Die Handschrift ist wohl noch vor der Mitte des Jahrhunderts entstanden. Auf fol. 124V wurde ein Epitaph für Abt Sigfried (gest. 1068) von einer etwas unbeholfenen Hand nachgetragen²⁰⁸.

(49) **Clm 19451**, S. 157, Z. 2–222: *Beda, De virtutibus Cudberti et carmen de virginitate Aethiltrydae reginae; Accessus zu Donat, et al.* (S. 1–157, Z. 1 und 223–274, Fulgentius, Arator, u. a., S. X, siehe unten Nr. 166.) 155 x 118 (105 x 80) mm. 20 Zeilen. Für den Anfang des Textes ist die letzte Seite des vorangehenden Teiles beschrieben. Der Text wurde auf dünnerem Pergament fortgesetzt. Überschriften teils in roter Rustica, teils in roter Minuskel. Von S. 162, Z. 3 an läßt sich der Magister-Schreiber erkennen. Ebenfalls von ihm rührt *Bedas Carmen*, S. 212 ff., und *Bedas Verse zum 41. Psalm*, S. 214 ff.²⁰⁹ her. Der folgende *Accessus zu Arator* stammt erst aus dem 12. Jahrhundert²¹⁰. Das *Argumentum Aratoris* (HS: *Oratoris*) wurde von einer sonst nicht besonders hervortretenden Hand geschrieben, der *Accessus zu Donat* auf S. 222 jedoch wieder von dem Magister-Schreiber (*Inc. In capite cuiuscumque libri diversa sunt requirenda . . .* Behandelt vier Eigenschaften). Auf S. 274 befindet sich ein dritter *Accessus zu Donat* (*Inc. Donatus philosophus Constantini eiusque filiorum temporibus fertur extitisse . . .*) wohl von einem Tegernseer geschrieben.

(50) (**Clm 18546b**), *Passio S. Laurentii et aliorum sanctorum*. Zwei verstümmelte, in die Deckel eingeklebte Blätter. Größte erhaltene Maße 207 x 210 mm. 2 Kolonnen. Wenigstens 26 Zeilen. Der Text wurde von einer Hand der dritten Stil-Generation geschrieben. Die Anlage entspricht jener der Clm 18059 und 18192, doch stehen die Ausmaße der Kolonnen der Fragmente zwischen jenen dieser beiden Codices. Die *Passio* dürfte etwa um die gleiche Zeit wie jene geschrieben worden sein.

(51) **Clm 19415**, *Decreta, leges*. (S. 1–220: *Lex Baiovariorum; Junilius, De partibus divinae legis*, S. IX²¹¹.) 153 fol. (die Handschrift ist paginiert). 196 x 123 mm. Der Schluß des *Junilius*, S. 221, wurde wohl im zweiten Drittel des 11. Jahrhunderts von dem *Canones-Schreiber* neu geschrieben: 18 Zeilen, Überschrift in roter Rustica, rote Kapitale. Die folgenden Dekrete der *Dingolffinger Synode*, (140 x 80) mm. 20 Zeilen, wurden ohne Schmuck von einer Hand notiert. Auf S. 236 schließt sich die *Lex Alamannorum* an, (136 x 80/78) mm, 18 Zeilen, geschrieben von zwei Händen, vgl. S. 236 ff. (die Hand ist identisch mit jener in

208) Hrsg. von Pez, *Thes. anecd. nov.*, VI, 1, 242; auf Zeile 5 hat die Handschrift das richtige „scanderet“ (statt „mandaret“ — so Pez). Das Versmaß ist damit korrekt und der Sinn einleuchtender. Vgl. Walther, Nr. 128.

209) Vgl. Clm 19413, unten Nr. 102.

210) Vgl. R. B. C. Huygens, *Accessus ad Auctores*, Bernard d'Utrecht, Conrad d'Hirsau *Dialogus super auctores*, édition critique entièrement revue et augmentée (Leiden, 1970), S. 27 f.

211) Vgl. oben S. 20

Clm 18540b, fol. 1V ff.), und S. 272, Z. 4 ff. Die Reihenfolge der Blätter wurde beim letzten Einbinden durcheinander gebracht: S. 287—306 sollten S. 266 folgen²¹².

(52) **Clm 19414**, fol. 1—68: Auszüge aus der *Collectio canonum XII partium*²¹³. 189 fol. (Fol. 69—74, *Canones*, siehe unten Nr. 127; fol. 75 ff., *Canones*, *Lex Baiuvariorum*, *Biblia pauperum*, S. XII—XIV.) Besitzvermerk S. XV. Dieser Teil der Handschrift wurde von einer ganzen Anzahl von Händen geschrieben, die sich häufig abwechseln, unter denen auch der *Canones*-Schreiber auf fol. 26R—29V zu erkennen ist. Seine Schrift ist hier wesentlich kleiner als sonst; er hat auch eine dünnere Feder benutzt. Der Duktus und die Formen der Buchstaben (besonders sein auffallendes unziales d) sind unverkennbar. Die übrigen Hände zeigen Verwandtschaft mit jenen des Clm 18541a, doch ist die vorliegende Handschrift wohl etwas früher anzusetzen. Wichtige oder hinweisende Stellen sind mit roter Minuskel hervorgehoben.

(53) **Clm 19412**, S. 136b—167: Briefsammlung II: Briefe aus der Zeit von Abt Gozpert (982—1001) bis zur Wiederwahl Abt Ellingers (1031)²¹⁴. 120 x 80 (63 x 58) mm. 14 Zeilen. Die Sammlung²¹⁵ ist wohl noch im zweiten Viertel des 11. Jahrhunderts von mehreren, zum großen Teil erwachsenen Händen der Ellinger-Gruppe geschrieben worden.

(54) **Clm 29028**, *Epistola Alexandri ad Aristotelem*; *Katechismus*. Zweimal anderthalb Blätter aus den Deckeln des Clm 18168, wovon die ganzen Blätter einen von dem Magister-Schreiber geschriebenen *Katechismus*, die halben Blätter die *Epistola Aristotelis* mit dem Text der alten Rezension enthalten²¹⁶; ferner zwei Blätter und zwei Blattfragmente mit der *Epistola Aristotelis* aus den Deckeln von Clm 18956 und 18751. 200 x 190 (197 x 145) mm. 26—27 Zeilen. Alle Bruchstücke der *Epistola* sind von einer Hand aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts geschrieben. Verglichen mit der Ausgabe von B. Kuebler²¹⁷ sind folgende Textstellen erhalten: S. 193,4 — 198,15; 201,1 — 201,2; 202,10 — 203,12; 204,16 — 205,16; 206,13 — 207,6; 210,6 — 215,25. Sie weisen weitere Varianten gegenüber den von Kuebler benutzten Handschriften auf²¹⁸.

(55) **Clm 29026** und (**Clm 18545**, **18547b**, **18769** und **18956**), *Boethius, Commentum in Porphyrium*. Neun und ein halbes Blatt. (185 x 142—145) mm. 27 Zeilen. Die Blätter enthalten Sellen aus Buch IV und V²¹⁹. Das halbe Blatt zeigt auf der

212) Siehe Steinmeyer IV, S. 569 mit Hinweisen auf althochdeutsche Glossen.

213) Vgl. P. Fournier — G. Le Bras, *Histoire des collections canoniques en occident depuis les Fausses Décrétales jusqu'au Décret de Gratien*, I (Paris 1931), S. 434—442.

214) Über S. 1—136, den ‚Froumund-Codex‘, siehe oben Nr. 15. Dort auch Literaturangaben. Zu S. 168—248 siehe unten Nr. 121.

215) Hrsg. Strecker, S. 99—111.

216) Das eine Fragment war früher aufgrund des *Katechismus* bei den theologischen Fragmenten als Clm 29165 gekennzeichnet.

217) Juli Valeri *Alexandri Polemi Res Gestae Alexandri*, Leipzig 1888, S. 190—221.

218) Die Tegernseer Handschrift steht dem *Codex Leiden Voss. 4^o 20, membr.*, S. IX, am nächsten. Siehe auch F. Pfister, *Studien z. Alexanderroman*, Würzburger Jb. f. d. Altertumswiss. I (1946), S. 36f.

219) Vgl. MPL. 64, Kol. 113, 115, 120D—121B, 122C, 125B—126A, 126D, 128B—129A, 131B—C und 157A—B, 158.

Rückseite die bekannte Liste der Lemmata ‚Xenotrophium, Nosochomium Orphanotrophium‘, usw.²²⁰). Die Schrift rührt von Schülern her; die Handschrift entstand noch in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts.

(56) **München Hauptstaatsarchiv, (Klosterlit. 74)**, Fragment von einem Doppelblatt, das als Einband für das Steuerbuch für die Jahre 1572–76 verwendet worden ist. Es enthält Teile der Passio S. Eustachii und der Passio S. Eufemiae. 310 x 210 mm. Breite des Schriftraumes, der in zwei Kolonnen aufgeteilt ist, 195 mm. 39 Zeilen. Die Schülerschrift dürfte noch aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts herrühren.

(57) (**Clm 18523b**), Sakramentar. Ein Blatt im vorderen Deckel. Breite der Schriftfläche 135 mm. 25 Zeilen. Rote Kapitalen mit grünen Füllseln. Die Texte sind mit Neumen versehen.

(58) (**Clm 18120 und 18105**), Antiphonar. Sechs Blätter, die als Deckelspiegel der beiden Handschriften verwendet sind. (202 x 142/148) mm. 25/26 Zeilen. Rote Kapitalen mit grünen und blauen Füllseln.

(59) (**Clm 18105**), Brevier. Zwei Doppelblätter im hinteren Deckel der Handschrift. (170 x 85) mm. 16 Zeilen. Die Handschrift rührt noch aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts her.

(60) **Clm 29164**, Epistolar. Ein verstümmeltes Doppelblatt aus Clm 18544a. Ca. 152 x 130 (ca. 120 x 93) mm. Mehr als 19 Zeilen. Die eine Hand ist verwandt mit der Hand des Clm 18192, fol. 14Ra, Z. 14 — fol. 14Rb. Überschriften in roter Majuskel; eine schlichte rote Initiale mit dreiteiligem zum Teil umgelegten Blatt.

(61) **Clm 29164**, Kommentar zu Matthäus, u. a. Ein Hochstreifen entnommen aus Clm 19804. (165 x 19) mm. Reste von 26 Zeilen. Der Text konnte nicht genauer bestimmt werden: auf der einen Seite handelt es sich offenbar um Hexameter zu einem biblischen Thema und auf der anderen Seite um einen Kommentar zu Matth. 5,3–9, der teilweise bei Hraban (MPL. 107, 795 ff.) wiederzufinden ist. Der Text ist mit großer Wahrscheinlichkeit in Tegernsee geschrieben worden.

d) Die vierte Stil-Generation: Die Tegernseer Prachthandschriften

Etwa im vierten Jahrzehnt des 11. Jahrhunderts²²¹ wurde von den Tegernseer Schreibern ein Stil entwickelt, der zuerst nur für Prachthandschriften — Evangelien, Evangelistare, Lektionare usw. — verwendet wurde. Um den Codices ihrem Zweck gemäß ein würdigeres Aussehen als den wissenschaftlichen Büchern zu verleihen, wurden die Buchstaben vergrößert, sowohl in ihrer Proportion als auch in der Breite jedes einzelnen Striches. Infolgedessen benötigte man eine breitere Feder. Doch je breiter die Feder ist, desto weniger leicht ist es, der Schrift persönliche Züge zu verleihen, desto eher wird die Schrift etwas steif — bei manchen Händen sogar ziemlich starr. Hingegen kann auf diese Weise eine größere Genormtheit und Gleichmäßigkeit der Schriften verschiedener Schreiber erreicht, und das ästhetische Niveau der gesamten Handschrift um so mehr gehoben werden.

Die Formen der größeren Buchstaben für die Prachthandschriften (abgesehen von Kapitalen und Majuskelbuchstaben überhaupt) sind im allge-

220) Vgl. Clm 19413, fol. 118R; siehe unten Nr. 161.

221) Vgl. oben Kap. 3, II.

meinen mehr in die Länge als in die Breite gezogen. So erhalten sie in Tegernsee eine ganz andere Proportion als sie bisher bei der üblichen Buchschrift besaßen. Der Tegernseer Stil läßt sich auch von den Stilen anderer bayerischer Prachthandschriften verhältnismäßig leicht unterscheiden durch die Form des gebrochenen Kürzungsstriches (er erreicht jedoch nicht die verhärtete Endform von zwei senkrechten Strichen)²²² und das schräg-liegende (von links unten nach rechts oben), aus mindestens drei, häufig auch vier geschwungenen Strichen mit einem Punkt darunter zusammengesetzte Fragezeichen. Dasselbe oder ein sehr ähnliches Zeichen, jedoch ohne Punkt, wurde jeweils auch für die Kürzung der Endsilbe -ur verwendet. Das hochgestellte Schluß-s, das in Bayern von der Mitte des Jahrhunderts an häufige Verwendung gefunden hatte, wurde in Tegernsee in erster Linie in den Prachthandschriften gebraucht. Dieser Stil, der sich offensichtlich auch aus technischen und praktischen Notwendigkeiten ergeben hatte, wurde später jedoch auf kleinere Schriften übertragen, wie z. B. in dem Clm 18840, Evangelistar — wobei die Buchstaben an sich kleiner und dünner sind, die Proportion aber vollkommen jener der großen Buchstaben entspricht.

Zu den Schrift-Charakteristiken der Tegernseer Prachthandschriften treten folgende Kennzeichen der künstlerischen Ausstattung hinzu: stets die Verwendung sowohl von Gold als auch von Silber bei den Initialen; eine sehr ruhige, einfache aber sichere Form der roten Rustica-Überschriften; eine ausgesprochen flächenbetonte Maltechnik mit ruhigem Pinselstrich.

Der kalligraphische Stil wurde während der ganzen zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts angewendet. Abgesehen von der Tatsache, daß er auch in Homiliensammlungen und einfacheren liturgischen Handschriften benutzt wurde, wodurch das Fortleben des Stiles erkennbar wird, gibt es am Ende des Jahrhunderts keine historischen Anhaltspunkte zur genaueren Datierung der in Tegernsee hergestellten Prachthandschriften: so muß diese allein auf der paläographischen Analyse beruhen²²³. Schon im Clm 6831 und im Clm 18669 sind unter anderen wesentlich jüngere und nicht so her-

222) Wie es in St. Emmeram von der Mitte des Jahrhunderts an vorkommt, vgl. Clm 14330, fol. 86V ff.

223) Kurz bevor die Arbeit in Druck ging, konnte ich in der Zentralbibliothek in Zürich, dank der Freundlichkeit von Herrn Dr. A. Schönherr die Handschrift C 171, ein Gebetbüchlein, das den Anspruch einer Prachthandschrift nicht erheben kann, einsehen. 130 x 95 (92 x 58) mm. 15 Zeilen. Vgl. L. C. Mohlberg, Katalog der Zentralbibliothek Zürich, I: Mittelalterliche Handschriften (Zürich 1932), S. 74 f. Dabei stellte sich heraus, daß das Büchlein von nur zwei Schreibern hergestellt worden ist. Hand 1: fol. 1—106R, 107R—131V, Z. 6; Hand 2: fol. 131V, Z. 7 — 152R, abgesehen von fol. 139V Z. 8 — 140V, die wiederum von Hand 1 geschrieben wurden. Fol. 106V enthält einen deutschen Nachtrag aus der Zeit S. XI/XII. Die erste Hand schreibt offensichtlich den Tegernseer kalligraphischen Stil; die zweite ist

vorragend kalligraphische Hände herangezogen worden. Folgende Prachthandschriften können der Tegernseer Malschule, bzw. dem Skriptorium, mit Bestimmtheit zugeschrieben werden²²⁴:

etwas plump und ungeübt: den Tegernseer Stil mag sie nur auf mittelbarem Wege gelernt haben. Doch auch die Anlage mit einer Initiale in Bronze und Rot auf grünem und blauem Grund auf fol. 1R entspricht vollkommen jener der Tegernseer Handschriften. Von zwei Kalenderfragmenten, die jetzt nur noch als Schutzblätter dienen, geschrieben von einer Hand Tegernseer Schulung, sind noch anderthalb Blätter erhalten, von denen das ganze Blatt in den hinteren Deckel geklebt ist. Seine sichtbare Seite weist den Monat September auf mit der Reihenfolge der Heiligen wie sie aus Niederaltaich bekannt ist, wobei der Name des Hl. Mauricius mit Majuskel besonders hervorgehoben ist. Ob die Handschrift in Tegernsee oder Niederaltaich geschrieben worden ist, läßt sich wie in dem ähnlich liegenden Falle des Vaticanus (Ross.) 204, Sakramentar (vgl. unten Anm. 224) nicht entscheiden, doch war sie wie jener Codex für Niederaltaich bestimmt. Von besonderem Interesse ist jedoch die Tatsache, daß auf fol. 141R ff. ein Brief Gregors VII. an Mathilde von Tusciem vom Jahre 1074 (vgl. Jaffé 1851, Nr. 3585) enthalten ist. Demnach kann die Handschrift erst im letzten Viertel des 11. Jahrhunderts entstanden sein und bietet somit einen historischen Anhaltspunkt für die Datierung der kalligraphischen Hände gegen Ende des 11. Jahrhunderts; d. h. eine Bestätigung der bereits angesetzten Datierungen der Tegernseer Handschriften aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Auf fol. 90R wurde eine Intervalltafel für die Zeitspanne *Nativitas domini* — *Invocavit* aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts (vgl. Bischoff, *Mal. Stud.* II, S. 204, Anm. 53) eingetragen. Noch im 18. Jahrhundert war der Codex Besitz des Klosters St. Gallen, wie der St. Galler Klosterstempel auf fol. 90V erkennen läßt.

- 224) Die Handschrift Vaticanus (Ross.) 204 möchte ich der Liste nicht hinzufügen. Die Handschrift besteht aus 155 Bll., von denen fol. 1 mit einem Tonar des Heinrich von Augsburg (Bestimmung nach der freundlichen Mitteilung von Herrn Professor Bischoff, der die Handschrift für mich in Rom einsah) und fol. 8, das auf der Versoseite die Praefatio in prächtiger Ausstattung enthält, nicht zur ursprünglichen Handschrift gehören. Letzteres wurde im Regensburger Stil (Abb. desselben bei J. Brinktrine, *Sacramentarium Rossianum*, Röm. Quartalschrift, Suppl. 25, (Freiburg i. Br. 1930), Taf. I) hergestellt. Der ursprüngliche Teil der Handschrift (Kalender und Sakramentar, ohne die Korrekturen — über die Hände derselben vgl. Brinktrine, a.a.O., S. 18 ff.) wurde von einem in Tegernsee geschulten Schreiber in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts kopiert (Abb. von fol. 34V bei Brinktrine, a.a.O., Taf. III), aber nach einem aus Niederaltaich herrührenden Text, denn im Kalender sind die Festtage der *Translatio S. Quirini* (16. Juni) und der *Dedicatio ecclesie S. Quirini* (21. Oktober), im Sakramentar die Messe des *Quirinusfestes* nicht enthalten, wohl aber jene des Hl. Mauritius (fol. 94V), des Patrons von Niederaltaich. Es ist also die Möglichkeit gegeben, daß die Handschrift nicht im Tegernseer Skriptorium selbst, sondern in Niederaltaich entstand. (Eine ähnliche Sachlage ist bei der Handschrift Zürich C 171 gegeben, vgl. oben Anm. 223.) Das Kreuzigungsbild, fol. 9R (zum ursprünglichen Teil der Handschrift gehörend, Abb. bei Brinktrine, a.a.O., Taf. II) zeigt sowohl

- Clm 18005, Evangelia, aus Tegernsee²²⁵;
 Clm 6204, Evangelia, aus Freising;
 Clm 23343, Evangelia, unbekannter Provenienz;
 Clm 6831, Evangelistar, aus Freising;
 Clm 18840, Evangelistar, aus Tegernsee;
 Clm 18669, Lektionar, aus Tegernsee;
 Clm 18128, Epistolae Pauli, Apocalypsis, aus Tegernsee;
 Clm 18121, Psalterium, aus Tegernsee;
 Vaticanus (Ross.) 184, Psalterium, aus Italien (Kloster Santa Maria de Greciana);
 Oxford, Rawlinson G 163, Psalterium, unbekannter Provenienz;
 Oxford, Laud. Lat. 96, Psalterium, aus Würzburg.
 Aus dieser Zeit um 1100 oder aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts stammt der Clm 828, Evangelia, unbekannter Provenienz²²⁶. Offenbar rührt auch

Beziehungen zum Regensburger Uta-Evangelistar, Clm 13601, fol. 3V, als auch zu dem Tegernseer Clm 18128 (Rückseite des ersten, ungezählten Blattes) — vgl. Bange, S. 108 f.; dort auch Abb. von fol. 8V und 9R, vgl. Taf. 38, Nr. 99 und 100. Photos von fol. 2R und 5R (die Monate März und September des Kalenders) verdanke ich dem freundlichen Entgegenkommen von Professor Bischoff. Über weitere Literaturangaben vgl. K. Gamber, *Codices Antiqui Liturgici Latini*, Bd. II (Freiburg i. Ue. 1967), Nr. 985. Über die spätere Überarbeitung des Textes vgl. Brinktrine, a.a.O., S. 18 ff. Siehe auch Kap. 3, VI, a, besonders Anm. 142.

Der Tegernseer Schreib- und Malschule können nicht zugeordnet werden: der aus Niederaltaich überlieferte Clm 9476, Evangelia, der von Chroust, Lief. 2, Taf. 2 und 3b als ein Codex Ellingers angesehen wurde, und der aus der Freisinger Bibliothek herrührende Clm 6832, Evangelia, welchen Bange, S. 59 ff. an die Gruppe der Clm 18005, 6204 und 9476 anschließt. Die Schrift des Clm 9476 stammt von einer Hand, die nicht in dem Tegernseer Stil schreibt, offenbar auch älter ist — das hochgestellte Schluß-s wird höchst selten gebraucht (ich konnte es nur auf fol. 136V finden). Auffallend ist die Abwesenheit von Silber bei den Initialen und den Zierseiten; das Matthäus Evangelium beginnt nach dem Evangelistenbild mit einer Zierseite, die nur die Überschrift in Initialen enthält — ein Schmuck, der in Tegernsee nicht zu beobachten ist; ferner fehlt das übliche Bauwerk über den Evangelisten; die Farbe Rot spielt eine wesentlich größere Rolle als bei den Tegernseer Handschriften. Siehe auch Bange, S. 26 ff. und Abb. auf den Taf. 9, 10 und 12. Der Clm 6832 wurde, abgesehen von den Kanontafeln — bezüglich des einen fehlenden Blattes derselben im Clm 6831, siehe unten Nr. 66 —, von einer einzigen Hand geschrieben, die nicht im Tegernseer Stil schreibt, sondern der Hand des Clm 9476 näher kommt. Auch hier sind die Evangelistenbilder ohne das übliche Bauwerk dargestellt, die Initialen, bei denen auch die Farbe Rot mehr hervortritt, sind gröber in der Ausführung: die Maltechnik ist nicht flächenbewußt, sondern läßt einen „aufgeregten“ Pinselstrich und einen „expressionistischen“ Malstil erkennen. Siehe auch Bange, S. 59 ff., Abb. auf Taf. 21–24.

225) In der Literatur fälschlich als „Ellinger-Evangeliar“ bezeichnet.

226) Vgl. Bange, S. 116. Näheres unten Kap. 3, VII.

die Handschrift der Beinecke Library, Ms. 402, Yale University, Evangelia S. Matthei et S. Marci, unbekannter Provenienz, aus Tegernsee her.

Einige Hände lassen sich in mehreren Handschriften wiedererkennen:

Clm 18005, fol. 8R ff. ist identisch mit Clm 18091, fol. 3Ra und Clm 18033, fol. 6R ff.;

fol. 178V, Z. 8 ff. ist identisch mit Clm 6204, fol. 100R ff.

Clm 6204, fol. 18V ff. ist identisch mit Clm 6831, fol. 9R ff.

Clm 18669, fol. 1R ff. ist identisch mit Clm 18033, fol. 85V und Clm 19108, zuerst auf fol. 7R, Z. 11–16;

fol. 66R, Z. 3 ff. ist identisch mit Clm 18207, fol. 20R, Z. 6 ff.; Clm 19107, fol. 4V ff. und Clm 18538b, fol. 1–9 (Tegernseer Ergänzung).

Clm 18840, alles von einer Hand, die höchst wahrscheinlich identisch ist mit der Hand des Clm 23343.

Clm 6831, fol. 3R ist wahrscheinlich identisch mit Clm 18005, fol. 8R ff. Fol. 13V, Z. 7–18V ist vielleicht identisch mit Clm 6204, fol. 2R ff.

Wie schon die Ornamentik und die Malerei erkennen lassen, daß die Prachthandschriften nicht sklavisch von einem Vorbild kopiert worden sind, so läßt sich an den Evangelien-Codices 18005, 6204, 23343 und 828 (der wesentlich jünger ist) erkennen, daß die Vorstücke auf zwei Text-Vorlagen basieren, die offenbar nicht einheitlich für jeweils eine Handschrift benutzt wurden. Bei dem Prolog zu den vier Evangelien (*Inc. Plures fuisse . . .*) stimmen Clm 18005 (fol. 8R), Clm 23343 (fol. 1R) und Clm 828 (fol. 10R) überein; Clm 6204 enthält den gleichen Text mit einigen Varianten²²⁷. Die Einleitung zum Marcus-Evangelium des Clm 828 (fol. 102R) ist jener des Clm 23343 (fol. 46V), und jene im Clm 18005 (fol. 69V) ist jener des Clm 6204 (fol. 63R) gleich. Bei dem Vorwort zum Lucas-Evangelium entspricht keine Handschrift wörtlich einer anderen, doch lassen sich wiederum nur zwei zugrundeliegende Rezensionen erkennen, von denen die eine hauptsächlich in Clm 18005, 6204 und 828, die andere in Clm 23343 vertreten ist²²⁸. Die Überschriften der Beiwerke sind fast durchweg in jeder Hand-

227) Bei diesen Texten läßt sich auch eine gewisse Chronologie beobachten, die einen Hinweis für die Reihenfolge der Entstehung der Handschriften bietet, beobachten: (1) Clm 18005, fol. 8R, Z. 13 — *et presentia*; (2) Clm 23343, fol. 1R, Z. 12 auf Rasur — *et perseverantia* (so auch Clm 6204, fol. 3Ra, Z. 17, im Kontext); (3) Clm 828, fol. 10R, Z. 12 — *et perseverantia*.

228) Vgl.: Clm 18005, fol. 101V, Z. 9, Clm 6204, fol. 94Va, Z. 18, und Clm 828, fol. 158R, Z. 11 — *Qui cum iam scripta*; Clm 23343, fol. 78V, Z. 8 — *Qui cum scripta*. Clm 18005, ebd. Z. 13 — *descripta, cui*; Clm 23343, ebd., Z. 13, Clm 6204, ebd., Z. 27, Clm 828, ebd., Z. 16 — *desripta. Cui . . .*; Clm 18005, ebd. Z. 17 *manifesta humanitas*, Clm 6204, fol. 94b, Z. 7 *manifesta* (verbessert darüber zu *manifestata*) *humanitas*; Clm 23343, ebd., Z. 16 und Clm 828, ebd., Z. 19 *manifestata esset humanitas*. Clm 18005, ebd. Z. 18, Clm 6204, ebd. Z. 8 und Clm 828, ebd. Z. 20 — *attenti*; Clm 23343, ebd. Z. 17 — *intenti*.

schrift anders formuliert worden, d. h. es wurde einerseits mit den Wörtern *prologus*, *praefatio* und *argumentum* variiert, andererseits der Adressat der Briefe mit verschiedenen Epitheta versehen²²⁹. Die Evangelien-Texte selber stimmen wörtlich überein, bis auf belanglose Unregelmäßigkeiten der Interpunktion.

Die Einheitlichkeit der Texte dieser vier Evangeliare wird durch den Vergleich mit anderen Handschriften, die auf Grund der Stil- und Schreiber-Analyse nicht in Tegernsee entstanden sein können, unterstrichen. Wenn gleich die Texte der Evangelien selber keinen Anknüpfungspunkt zur Differenzierung von Schreibschulen bieten, so variieren die Einleitungstexte doch zum Teil sehr stark. Der oben genannte Clm 9476 aus Niederaltaich hat gänzlich verschiedene und wesentlich weniger Vorstücke; sowohl der ebenfalls erwähnte Clm 6832²³⁰ als auch der Clm 12201a, S. XI, aus Raitenbuch²³¹, zeigen bei den Prologen ganz andere Varianten als die Gruppe der Tegernseer Handschriften.

Man wird daraus schließen dürfen — zumal die Tegernseer Handschriften im Laufe eines halben Jahrhunderts entstanden —, daß ursprünglich zwei Versionen der Evangelien mit Beiwerk vorhanden waren, die je nach Bedarf — denn sowohl wegen der Ausstattung als auch wegen des Umstandes, daß auch diese Handschriften lagenweise und häufig von mehreren Schreibern kopiert wurden, ist anzunehmen, daß nicht der gesamte Text in einem Zug geschrieben worden ist — von den Kalligraphen als Vorlage verwendet wurden, wodurch sich dann weitere Kombinationen der jeweils zwei möglichen Grundtexte ergaben.

(62) Clm 18005, Evangelia, 193 fol. 335 x 235 (220 x 130) mm. 26 Zeilen. Die Angabe des Bibliothekars von 1538, daß die Handschrift von Ellinger geschrieben worden sei, entsprang ganz offensichtlich einem Irrtum — der Codex ist von mindestens vier, wenn auch nicht leicht zu unterscheidenden Händen geschrieben worden: Hand (1) schrieb fol. 8R ff.; Hand (2) beteiligte sich am Kopieren auf fol. 64R, Z. 13 ff. und fol. 72V ff. Sie unterscheidet sich von Hand (1) am auffälligsten durch das in weichen S-Kurven geschwungene Fragezeichen und die

229) Siehe auch Bange, S. 155 f.

230) T = Gruppe der vier Tegernseer Handschriften, F = Clm 6382. Praefatio zu den vier Evangelien: T — *fures fuerunt*; F, fol. 22Vb, Z. 5 — *fures sunt*. Praefatio zu Marcus: T — *a baptisma*, F, fol. 66Rb, Z. 11 — *a baptismo*; T — *viderat*, F, ebd., Z. 14 — *didicerat*; T — *sed totus inexprimens*; F, ebd. Z. 15 — *sed potius exprimens*; T — *et perficiendo operi*, F, ebd. Z. 23 — *et perficiendi operis*. Praefatio zu Lucas: T — *in principio ante*, F, fol. 91R, Z. 22 — *in principio suo ante*; F, ebd., Z. 10 ff. — ganz anderer Text als in T.

231) Vgl. Bange, S. 88 ff., der den Clm 6204 als Vorlage dieser Handschrift ansah. Sowohl der Stil der Schrift als auch die Illustrationen sind verschieden von den Tegernseer Codices. Der Text weist z. B. folgende Varianten von den Tegernseer Evangeliaren auf: (Clm 12201a = R) Praefatio zum Marcus-Evangelium: T — *evangelista Dei et Petri*; R, fol. 66V, Z. 4 — *evangelista Dei electus et Petri*; T — *in omnia per verbum*; R, ebd., Z. 15 — *in hominem per verbum*; T — *Initium*; R, ebd., Z. 16 — *in initio*; T — *opus intrasset a baptisma*; R, ebd., Z. 22 — *opus intrans et a baptisma*.

weniger eckige Kürzung für die Endung -orum. Fol. 106V ff. schrieb Hand (3). Sie hat einen etwas gröberen Duktus (siehe besonders die Oberlängen von f und s) und benutzt ein Fragezeichen mit sehr scharfen Zügen. Den Rest, fol. 178V, Z. 8 — 193R, kopierte Hand (4), welche durch ihren an der rechten Seite mit einem Haarstrich nach links unten versehenen Kürzungsstrich auffällt²³². Keine der vier Hände läßt sich auch nur von weitem mit der Hand Ellingers vergleichen. Die Handschrift ist wohl etwas früher als Clm 18091 und 18090²³³ anzusetzen, d. h. etwa in die Mitte des 11. Jahrhunderts.

Da dieses Evangeliar schon mehrfach gewürdigt worden ist²³⁴, sei hier nur noch auf das Wichtigste der Anlage hingewiesen. Fol. 1R—5V wurden im Jahre 1532 hinzugefügt — sie enthalten das Evangelium ad mandatum in cena domini. Zwischen diesem und dem Text aus dem 11. Jahrhundert befinden sich zwei leere, aber gezählte Pergamentblätter. Die Überschriften der Prologe sind in roter Rustica geschrieben, die ersten Textzeilen hingegen mit Auszeichnungsschriften hervorgehoben. Zum Beispiel sind auf fol. 8R die ersten vier Zeilen in Majuskel geschrieben, von denen die 1. Zeile in Tinte mit silbernen Füllseln, die 2. Zeile ganz in Gold, die 3. Zeile in Tinte und Zeile 4 in Silber gehalten ist. Die 5. Zeile wurde schließlich noch in Rustica geschrieben, dann erst folgt der Text in Minuskel. Diesen Anfang schmückt eine ganz besonders sorgfältig ausgeführte Prachtinitiale²³⁵: goldene und silberne Blattranken, die mit roter Farbe eingefasst sind, auf einem blauen mit etwas Grün abgehobenen Grund, mit zwei Tiermotiven am Kopf und Fuß der Initiale. Auch die anderen Kapitelanfänge der Prologe sind mit Initialen geschmückt. Auf fol. 17V—21V befinden sich die Kantafeln²³⁶. Jedes Evangelium wird eingeleitet mit einem Evangelistenbild (auf fol. 22V, 71V, 105V und 156V)²³⁷ und einer Zierseite mit purpurnem Grund, auf der der Anfangstext eines jeden Evangeliums nach einer großen Initiale in goldener Majuskel (fol. 23R, 72R, 106R²³⁸ und 157R²³⁹) aufgetragen ist. Meistens ist die erste Zeile auf der jeweils folgenden Seite mit Rustica geschrieben. Die einzelnen Abschnitte der Texte beginnen mit goldenen Kapitalen; bei den Kapitelanfängen wird die erste Zeile in goldener Majuskel geschrieben, auch Anfänge der Evangelienperikopen oder sonstige, wichtige Stellen (z. B. Matth. 2,19: *Ecce angelus domini*) sind mit silberner Majuskel hervorgehoben.

(63) **Clm 6204**, Evangelia. 179 fol. 355 x 240 (253 x 146) mm. 2 Kolumnen. 33 Zeilen. Fol. 1 und 2 enthalten die Initia der Evangelienlesungen, geschrieben noch im 11. Jahrhundert. Der Text des Prologs beginnt auf fol. 3R mit Überschrift in roter Rustica; die ersten fünf Textzeilen sind mit Auszeichnungsschriften hervorgehoben: 1. Zeile Majuskel in Tinte mit Silber-Füllseln. 2. Zeile Majuskel in Rot mit Gold-Füllseln, 3. Zeile Majuskel mit Tinte, 4. Zeile in roter Rustica,

232) Vgl. auch oben S. 96.

233) Siehe unten Nr. 105.

234) E. Thoma, *Die Tegernseer Buchmalerei* (München 1910), S. 20 ff. hatte die Annahme der Identität „dieser Schrift“ mit jener Ellingers im Clm 18227 zurückgewiesen. Ihm folgte Schmeidler, Ellinger, S. 135; siehe auch Bange, S. 11 ff. Abb. von Bl. 27V und 106R bei Chroust, Lief. 2, Taf. 1.

235) Abb. bei Bange, Taf. 6, Nr. 14.

236) Vgl. Bange, S. 15 f.; Abb. von fol. 19R und 20R auf Taf. 2, von fol. 18R und 21V auf Taf. 3.

237) Siehe Bange, S. 16 ff.; Abb. auf Taf. 3—5.

238) Abb. bei Bange, Taf. 6, Nr. 13.

239) Abb. bei Bange, Taf. 6, Nr. 12.

5. Zeile mit Tinte in Rustica. Die Prachtinitiale ist der ersten des Clm 18005 sehr ähnlich: ebenfalls in Gold und Silber, abgehoben mit Rot, auf blauem und grünen Grund, mit einem Tierkopf am oberen Ende. Während die Kanontafeln des Clm 6204 und des Clm 18005 sich ikonographisch entsprechen, sind sie doch verschieden gestaltet worden — z. B. fehlen Clm 6204, fol. 12V und 13R die die beiden Seiten der jeweiligen Giebel flankierenden Vögel (vgl. Clm 18005, fol. 18V und 19R); auf fol. 13V und 14R des Clm 6204 ist der mittlere Aufbau rund (statt eckig) und die mittleren Säulen sind ohne Schlangen dargestellt (wie jedoch im Clm 18005, fol. 19V und 20R)²⁴⁰. Die Evangelistenbilder²⁴¹ stimmen nur im Motiv überein, nicht in der speziellen Ausführung — auf fol. 17V des Clm 6204 z. B. ist das Bauwerk ganz anders als im Clm 18005, fol. 22V; auch fehlen hier (im Clm 6204) die geflügelten Symbole der Darstellung des Clm 18005. Das vierte Evangelistenbild ist herausgeschnitten worden.

Im Gegensatz zu Clm 18005 fehlt im Clm 6204 den Zierseiten, welche nach der Norm des Codex in zwei Kolonnen aufgeteilt sind (mit Ausnahme jener auf fol. 18R²⁴², welche nach der Art der Zierseiten im Clm 18005 angefertigt wurde), der purpurne Grund. Auf fol. 67R²⁴³, am Anfang des Marcus-Evangeliums, schmückt in der linken Kolonne eine große, goldene mit roten, blauen und grünen Blattranken verzierte Initiale den Textanfang. Nach der Überschrift in der rechten Kolonne, bei welcher die 1. und 3. Zeile in roter Majuskel, die 2. und 4. Zeile in Majuskel mit Tinte gehalten sind, die 1. Textzeile in kleinen Initialen in Silber und Gold auf blauem und grünem Grund, die 2., 4. und 6. Zeile mit Majuskel in Silber, die 3. und 5. Zeile in Gold, die 7. Zeile in Rot, die 8. Zeile mit Tinte, die 9. und 11. Zeile in roter Rustica und die 10. Zeile mit Tinte (Rustica) geschrieben. Ganz ähnliche Ausschmückungen befinden sich auch auf fol. 100R²⁴⁴ und 144R²⁴⁵ am Anfang des Lucas- und Johannes-Evangeliums. Die Kapitelanfänge sind mit Initialen hervorgehoben, die große Ähnlichkeit mit jenen des Clm 18005 aufweisen; sie sind ebenso verwandt mit den Initialen des Tegernseer Clm 18121, der wohl etwas später als die beiden Evangeliare anzusetzen ist²⁴⁶. Die erste Zeile eines jeden Kapitels ist gewöhnlich mit roter Majuskel, selten auch nur mit Tinte in Rustica hervorgehoben. Bei dem Matthäus-Evangelium ist der Anfang des ersten Kapitels in goldenen Majuskelbuchstaben, bei dem Marcus- und Lucas-Evangelium in roter Majuskel mit goldenen Füllseln geschrieben, bei dem Johannes-Evangelium fehlt eine Auszeichnung. Besondere Textstellen sind wie bei dem Clm 18005 mit silbernen Majuskelbuchstaben hervorgehoben (z. B. Matth. 2,19). Die Absätze sind durch rote Kapitalen mit goldenen Füllseln, mehrere Wörter durch Rustica mit Tinte betont.

Im ganzen haben sich sechs Hände beteiligt: auf fol. 3R–9R; 18V ff. — sie ist identisch mit der Hand des Clm 6831, fol. 9R ff.; 42V ff.; fol. 40Rb, Z. 1–9 und

240) Vgl. auch Bange, S. 41; dort Abb. von fol. 11V, 13R, 14R, 15V, 16R und V auf Taf. 14.

241) Vgl. Bange, S. 42 f.; Abb. auf Taf. 15 und 16 (Nr. 37).

242) Abb. bei Bange, Taf. 16, Nr. 38.

243) Abb. bei Bange, Taf. 17, Nr. 40.

244) Abb. bei Bange, Taf. 17, Nr. 39.

245) Abb. bei Bange, Taf. 17, Nr. 41.

246) In beiden Texten kommt der Anfangsbuchstabe E besonders häufig vor. Es entsprechen sich vollkommen das E im Clm 6204, fol. 68R und jenes im Clm 18121, fol. 44R; ferner jene im Clm 6204, fol. 75V und 47V und diejenigen im Clm 18121, fol. 75R und 79R.

99R und 100R–143R. Letztere ist identisch mit der Hand des Clm 18005, fol. 178V, Z. 8 ff.; sie nahm auch eine Anzahl von Korrekturen bei dem von anderen Händen geschriebenen Teil vor, z. B. fol. 42Va, Z. 8; 47Ra, Z. 16; fol. 76Rb, Z. 20–21. Eine weitere Hand schrieb meines Erachtens fol. 144R–151V; auch fol. 152R–179R rühren wieder von anderer Hand her. Die Handschrift entstand wohl etwas später als Clm 18005²⁴⁷.

(64) Clm 23343, Evangelia. 187 fol. 350 x 245 (232 x 129) mm. 27 Zeilen. Unbekannter Provenienz. Da die eine Hand, die den ganzen Codex schrieb, sehr wahrscheinlich mit der Hand des Clm 18840 identisch ist²⁴⁸, die Handschrift ferner den ‚Tegernseer Text‘ der Evangelien-Codices enthält, und im Stil der künstlerischen Ausführung den beiden oben behandelten Evangeliaren entspricht, kann auch diese Prachthandschrift für Tegernsee in Anspruch genommen werden. Man vergleiche die Form der Initialen und die Kanontafeln (fol. 10V–14V)²⁴⁹; die Evangelistenbilder (fol. 15V, 49V, 81V und 133V)²⁵⁰ und die folgenden Zierseiten auf purpurnem Grund (fol. 16R, 50R, 82R und 133R), die jeweils den Anfang eines Evangeliums schmücken, mit jenen der beiden anderen Codices. Überschriften sind in roter Rustica gehalten; die erste Textzeile bei den Kapiteln der Evangelien ist in goldener oder silberner Majuskel geschrieben; wichtige Textabschnitte sind in Rustica mit Tinte, zuweilen mit Silberfüllseln, hervorgehoben. Die Kapitel beginnen mit Initialen, bei denen auch Tiermotive verwendet worden sind. Kapitelzahlen und Kapitalen sind in Gold gehalten. Jeweils die erste Textzeile der Prologe ist in Majuskel mit Tinte, zuweilen mit Silberfüllseln, oder mit Gold, die zweite in Rustica mit Tinte geschrieben. Auf fol. 1R ist die erste Textzeile in Majuskel mit Tinte und Silberfüllseln, die 2. in Silbermajuskel, die 3. in Majuskel mit Tinte, und die 4. in Rustica mit Tinte. Die Initiale P auf fol. 1R²⁵¹ ist mit den ersten P-Initialen des Clm 18005, 6204 und 18091 zu vergleichen.

(65) Beinecke Library, Yale University, Ms. 402 (einst: Library of Chester Beatty), Evangelia SS. Matthei et Marci²⁵². 111 fol. 185 x 120 mm. 24 Zeilen. Jedes

247) Vgl. oben S. 96, Anm. 227.

248) Diese beiden Hände stimmen auffallend miteinander überein in der Form des Fragezeichens, des Kürzungsstriches, der Cauda des e, des oberen Bogens des unzialen d, der et-Ligatur und der Kürzung für pro — alles Formen, aufgrund welcher gerade die Hände der Kalligraphen von einander unterschieden werden können. Die Hand des Clm 18840 schreibt jedoch mit schmalerer Feder, und kann die Buchstaben daher ein wenig schwungvoller gestalten; trotz der breiteren Feder, mit der der Clm 23343 geschrieben wurde, läßt sich auch in diesem Codex der Ansatz zu dem gleichen Schwung in der Schrift erkennen. Die Identität der beiden Hände ist daher sehr wahrscheinlich. Bange, S. 113 ff. hatte bereits Tegernseer Herkunft der Handschrift vermutet.

249) Abb. von fol. 10V–12V bei Bange, Taf. 39 und 40.

250) Abb. bei Bange, Taf. 41, Nr. 110; Taf. 42, Nr. 111; Taf. 43, Nr. 114 und 115.

251) Abb. bei Bange, Taf. 46, Nr. 124.

252) Vgl. The Library of Chester Beatty, A Descriptive Catalogue of the Western Manuscripts by E. G. Millar (Oxford U. P., 1927), Vol. I, Text, S. 75 f. Siehe auch Sotheby and Co.: The Chester Beatty Western Manuscripts, Part. II. Catalogue of Thirty-Eight Illuminated Manuscripts (London, 24 June 1969), Nr. 43, S. 30 f.; die Handschrift war mir leider nicht zugänglich.

Evangelium beginnt mit der in Tegernsee üblichen Initialseite (fol. 9R²⁵³ und 71R²⁵⁴). Initialen bei den Textanfängen der Beistücke wie in den übrigen Tegernseer Evangelien-Handschriften. Die Schrift gehört zur vierten Stil-Generation in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts²⁵⁵.

(66) **Cm 6831**, Evangelistar. 182 fol. 276 x 192 (185 x 112) mm. 20 Zeilen. Der in Messingstreifen gefaßte Holzdeckel ist geschmückt mit einer Elfenbeinplatte, auf der die Kreuzigung und die Kreuzabnahme dargestellt sind²⁵⁶. Auf fol. 2, das zu der ursprünglichen Handschrift nicht hinzugehörte, befindet sich auf der Recto-Seite ein Widmungsbild²⁵⁷, auf der Verso-Seite die im Cm 6832 fehlende Kanontafel²⁵⁸. Die Lesungen beginnen auf fol. 3R. Überschriften sind in roter Rustica, die erste Zeile der Texte ist gewöhnlich in Rustica mit Tinte gehalten. Auf fol. 3R ist der Anfang des Textes Matth. 1,18 ff.) unvollständig: die 1. Zeile in Majuskel mit Tinte und roten und grünen Füllseln — (C)um es . . ., dann zwei Zeilen frei gelassen, die 4. Zeile in Rustica mit Tinte — sponsata m. . ., die 5. Zeile frei gelassen, bei der 6. Zeile schließlich der fortlaufende Text — Joseph antequam etc. — in Minuskel. Jede neue Lesung wird geschmückt mit einer kunstvollen Initialen in Gold und Silber; der Grund ist jedoch nicht nur grün und blau, sondern häufig auch rot (z. B. 8V, 9R, 10RV, 22RV, usw.). Tiermotive werden spärlich, mit Vorliebe bei I-Initialen verwendet.

Folgende Hände haben sich beteiligt: jene auf fol. 3R ist wahrscheinlich identisch mit der Hand des Cm 18005, fol. 8R ff.; die Hand auf fol. 9R—13V, Z. 6 ist identisch mit der Hand des Cm 6204, fol. 18V—42R; die folgende Hand auf fol. 13V, Z. 7—18V scheint mit der Hand des Cm 6204, fol. 3R ff. identisch zu sein. Weitere Hände sind zu erkennen auf fol. 4R—8R, fol. 19R—102V (eine noch junge und nicht so stark disziplinierte Hand aus der Schreibergeneration der Hand des Cm 19414, fol. 69 ff. und einiger Hände des Psalmenkommentars des Cm 18121 und 19416).

(67) **Cm 18840**, Evangelistar, 193 fol. (die Handschrift ist paginiert). 190 x 130 (123 x 75) mm. 22 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Den Anfang des Buches schmückt ein Bild des Evangelisten Matthäus (S. 2)²⁵⁹, und eine Zierseite (S. 3) mit großer Initialen und goldenen Majuskelbuchstaben auf purpurnem Grund²⁶⁰. Überschriften zu den Evangelienperikopen in roter Rustica. Die Lesungen beginnen mit kleinen Initialen, bei denen eine Vorliebe zu Tiermotiven erkennbar ist. Die

253) Vgl. Library of Chester Beatty, a.a.O., Vol. I, Plates, Abb. LX, a; Sotheby and Co., a.a.O., Taf. 9.

254) Vgl. Library of Chester Beatty, a.a.O., Abb. LX, b; Sotheby and Co., a.a.O.

255) Millar vermutete deutsche Herkunft der Schrift, etwa Anfang 12. Jahrhundert, vgl. Library of Chester Beatty, a.a.O., Text, S. 76. Abb. von fol. 68V—69R, ebd., Plates, Abb. LX, c.

256) Vgl. Bange, S. 58 ff.; Abb. Taf. 66, Nr. 183. Siehe auch A. Goldschmidt, Die Byzantinischen Elfenbeinskulpturen des X.—XIII. Jahrhunderts (Berlin 1934), Bd. II, S. 30, Taf. VI. Die Elfenbeintafel bildet mit zwei weiteren auf dem Deckel von Cm 6832 (sie stellen Szenen aus dem Leben Marias und Jesu dar) eine zusammengehörige Serie.

257) Abb. bei Bange, Taf. 20, Nr. 50.

258) Vgl. oben S. 95, Anm. 224; Abb. bei Bange, Taf. 21, Nr. 53. Zum Text der Handschrift siehe oben S. 96.

259) Vgl. Bange, S. 53 f.; Abb. Taf. 19, Nr. 45.

260) Vgl. Bange, S. 54; Abb. Taf. 19, Nr. 46.

ersten Zeilen der Texte sind gewöhnlich mit einer Zeile in Majuskel mit Tinte und roten und goldenen Füllseln und einer zweiten Zeile in Rustica mit Tinte hervorgehoben. Satzkapitalen sind mit roten Füllseln markiert. Offenbar ist die ganze Handschrift von einer Hand geschrieben worden (abgesehen von kleinen Nachträgen oder Verbesserungen, z. B. S. 62 am oberen Rand)²⁶¹; diese ist wahrscheinlich identisch mit der Hand des Clm 23343. Der Codex ist vielleicht schon im vierten Viertel des 11. Jahrhunderts geschrieben worden²⁶².

(68) **Clm 18669**, Lektionar. 133 fol. 258 x 185 (165 x 112) mm. 22 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Die Handschrift wurde von wenigstens sechs Händen geschrieben²⁶³: (1) fol. 1R–2V, sie ist auffallend verwandt mit Hand (1) des Clm 6831²⁶⁴; (2) fol. 3R–6V, 18R–19R, Z. 12, 42R–57R, Z. 14, 82R–132R; (3) fol. 7R–17V und 19R, Z. 18(!)–41V; (4) fol. 58R; (5) 58V–66R, Z. 2 eine jüngere Hand; (6) 66R, Z. 3–81V, auch eine jüngere Hand, die an mehreren anderen Handschriften mitgewirkt hat²⁶⁴. An mehreren Stellen hat ein Korrektor einige Zeilen auf Rasur nachgetragen, z. B. fol. 6R, Z. 7–9 und 15–17. Spätere Nachträge ganzer Lesungen wohl von einer schon aus dem zwölften Jahrhundert herrührenden Hand befinden sich auf fol. 57R, Z. 15 (außer Z. 21–22, auf welchen die Überschrift für den Text auf fol. 58R steht) – 57V und fol. 132V–133V. Der Text beginnt auf fol. 1R mit einer Prachtinitiale in Gold und Silber, eingefasst mit roter Farbe²⁶⁵; den Anfang einer jeden Lesung schmückt eine kleinere Initiale²⁶⁶. Bei den Initialen fehlt hier jedoch der farbige Grund. Häufig werden Tiermotive verwendet. Überschriften in roter Rustica; Hinweise wie „require etc.“ sind mit roter Minuskel abgehoben. Die erste, manchmal auch die ersten zwei Textzeilen sind in Rustica mit Tinte geschrieben. Die Handschrift gehört wohl noch ins dritte Viertel des 11. Jahrhunderts.

(69) **Clm 18128**, Epistolae Pauli, Apocalypsis, 255 fol. 302 x 210 (203 x 130) mm. 22 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Die Darstellung in matten Pastelltönen auf der Versoseite des ersten, aber nicht gezählten Blattes ist ein Bild des Hl. Paulus²⁶⁷. Die ganze Handschrift²⁶⁸ zeigt Spuren der Überarbeitung aus dem 15. Jahrhundert: nicht nur ist der Text durchweg emendiert worden, sondern ganze Teile, vornehmlich die Argumenta, sind auf Rasur neu geschrieben worden, so fol. 1, 2R, 6V–7V, 29, 51V, 52R, 67R, usw. Fol. 2R ist beachtenswert, da der ursprüngliche Text hier ausradiert worden ist, die Initiale des 11. Jahrhunderts jedoch stehengelassen worden war; danach war der Text im 15. Jahrhundert auf dieselben Zeilen neu geschrieben worden, wobei man sich bemüht hatte, das ursprüngliche Aussehen der Seite zu bewahren. Überschriften wurden im 15. Jahrhundert in roter Farbe hinzugefügt, auch die Anfangsbuchstaben der Sätze wurden zu dieser Zeit mit roter Farbe markiert. Die Vorstücke waren im 11. Jahrhundert mit Initialen im Stile jener des Clm 18005 geschmückt worden. Wie im Clm 6204 läßt sich die Neigung erkennen, Blüten in rosa und blauer Farbe

261) Abb. von S. 12 bei Bange, Taf. 19, Nr. 47.

262) Ein Reliquienverzeichnis aus der Zeit von Abt Aribo (1111–34), hrsg. MG. SS. XV, 2, 106 f., befindet sich auf S. 386.

263) Bange, S. 110 ff. hatte bereits Tegernseer Herkunft vermutet.

264) Siehe auch oben S. 96.

265) Abb. bei Bange, Taf. 38, Nr. 103.

266) Abb. zweier Initialen von fol. 58R bei Bange, Taf. 38, Nr. 102.

267) Vgl. Bange, S. 46 f., Abb. Taf. 18, Nr. 44; weitere Abb. von fol. 30V und 96V ebd., Taf. 18, Nr. 42 und 43.

268) Vgl. Bange, S. 45 ff.

an den Ranken anzubringen. Die ersten Zeilen der Texte waren mit verschieden geschmückten und gestalteten Auszeichnungsschriften hervorgehoben: z. B. fol. 30R — 1. Zeile in Majuskel mit Tinte mit grünen und blauen Füllseln, 2. Zeile in roter Majuskel, 3. Zeile in Rustica mit Tinte. Daß die Anfangsbuchstaben der einzelnen Kapitel durch große, rote Kapitalen mit bunten Füllseln markiert waren, läßt sich noch z. B. auf fol. 38R, 142V, 146V, 148V und 165V erkennen. Auch die Lagen waren gezählt gewesen: vom Bearbeiter des 15. Jahrhunderts nicht völlig ausradiert sind Lagenzahlen auf fol. 45V, 61V, 77V und 145V; auf fol. 69V sieht man deutlich die Spuren des Radierens. Wenigstens drei Hände aus derselben Schreibergeneration der Hände von Clm 18005 (wenn auch nicht durchweg im gleichen Niveau) lassen sich unterscheiden: Hand (1) fol. 2V ff., Hand (2) fol. 34R ff. und 227R ff., Hand (3) fol. 200R ff.

(70) **Clm 18121**, Psalterium mit Kommentar des Bruno von Würzburg²⁶⁹. 241 fol. 330 x 240 (230 x 180) mm. 23 Zeilen. 2 Kolumnen. Besitzvermerk S. XV. Auf fol. 1R beginnt eine Allerheiligen-Litanei, die von mindestens zwei Händen geschrieben ist; auf fol. 3R folgt Augustinus, *De laude psalorum* und fol. 4V die Praefatio Hieronymi super psalmos, die mit einer kleinen Initiale in Rot, Gold und Silber beginnt. *Dicta S. Augustini et S. Hieronymi* wurden auf fol. 6R im 15. Jahrhundert hinzugefügt. Das Psalterium²⁷⁰ beginnt mit einer Titelseite auf fol. 6V, auf der in zwölf Zeilen Majuskel, zeilenweise abwechselnd mit Rot und mit Tinte, in einer Schrift von wenig hohem Niveau der folgende Inhalt angekündigt wird. Darunter befindet sich in sechs Zeilen der Anfang des Psalmenkommentares des Bruno von Würzburg in gekürzter Form²⁷¹. Auf ein leeres, gezähltes Blatt folgt der Anfang des Psalmen-Textes als Zierseite: eine große B-Initiale in Gold, Silber und Rot mit hellgrünem Grund auf purpurnem Untergrund²⁷². Der doppelte Rahmen in hellem Rosa und hellem Grün ist zum großen Teil ausgewaschen. Der erste Satz ist in goldenen Majuskelbuchstaben auf die Purpur-Fläche aufgesetzt. Weitere Zierseiten derselben Art befinden sich auf fol. 72V (zu Ps. 51,3) und auf fol. 133V (zu Ps. 101,2). Die Psalmen sind nur jeweils auf der inneren Kolumne der Seiten, meines Erachtens von einer einzigen Hand²⁷³, von welcher auch die jeweiligen Argumenta²⁷⁴ in roter Farbe herühren, geschrieben. Überschriften der Psalmen sind in roter Majuskel gehalten; jeder Psalm beginnt mit einer Initiale²⁷⁵. Die erste Zeile jedes Psalmes ist in Majuskel mit roter Farbe oder mit Tinte, die Anfangsbuchstaben jedes Verses in roter Farbe hervorgehoben.

269) Hrsg. MPL. 142, 49 ff. Zum vollständigen Kommentar vgl. Manitius, LG. II, S. 71 ff. Siehe auch F. Stegmüller, Repertorium, a.a.O., II, S. 221. Vgl. oben Kap. 3, V, zur frühen Überlieferung des Textes.

270) Vgl. Bange, S. 24 ff.

271) Vgl. MPL. 142, 49B.

272) Abb. bei Bange, Taf. 8, Nr. 17.

273) Sie zeigt Verwandtschaft mit Hand (1) des Clm 6204, Abb. von fol. 10V bei Bange, Taf. 8, Nr. 18, Abb. von fol. 4V, 72V und 79R bei Chroust, Lief. 2, Taf. 4, 5 und 6.

274) Die Argumenta sind aus Brunos Kommentar entnommen, vgl. MPL. 142, 49 ff.

275) Vergleich von einigen Initialen des Clm 6204 und des Clm 18121 siehe oben unter Nr. 63.

Der durchweg etwas gekürzte Kommentar des Bruno von Würzburg (1034–1045)²⁷⁶ ist auf den äußeren Kolumnen einer jeden Seite in 45 Zeilen angebracht, so daß Text und dazugehöriger Kommentar nebeneinanderstehen. Mehrere Hände haben sich an der Abschrift des Kommentares beteiligt: die erste Hand, die wohl den größten Teil schrieb (fol. 8V ff.), ist der ersten Hand desselben Kommentares im Clm 19416 (fol. 194 ff.) sehr ähnlich; eine zweite Hand ist durch ihren etwas groben Duktus und durch die Tatsache, daß sie immer den Teil des Kommentares schreibt, der am Anfang eines jeden Psalmes steht, und ihren Abschnitt mit einer roten Kapitale beginnt, leicht zu erkennen. Wahrscheinlich ist es diese Hand, die auch in dem übrigen Teile des Kommentares die Kapitalen zu jedem Abschnitt schrieb. Eine dritte Hand ist auf fol. 9Rb, Z. 20 ff. zu sehen, zwei weitere auf fol. 62V.

Auf fol. 200R schließen sich ferner die Texte der biblischen Cantica, des Pater noster, des Symbolum, des Te Deum und des Symbolum Athanasianum (bis fol. 217V) an — auch diese wurden von der Hand geschrieben, welche den ganzen Psaltertext kopierte. Dagegen rührt von mehreren Händen die zweite Allerheiligen-Litanei und andere Gebete²⁷⁷ her (fol. 219 ff.; fol. 218 fehlt).

Am Rande einiger Blätter (z. B. fol. 181R ff., 203R ff.) lassen sich außerhalb der Punkten kleine Buchstaben in Minuskel, die dem Rubricator als Hinweis dienten, erkennen. Diese Handschrift wurde im 16. Jahrhundert für ein Werk Ellingers gehalten, wie die aufgeklebte Notiz auf dem Deckel bezeugt. Wenn auch das ganze Psalterium von einer Hand geschrieben wurde, so kann diese jedoch nicht mit Ellingers Hand für identisch erklärt werden²⁷⁸. Die Handschrift ist nach der Mitte des Jahrhunderts geschrieben worden.

(71) **Vaticanus (Ross.) 184**, Psalterium mit Kommentar des Bruno von Würzburg²⁷⁹. Die Anlage der Handschrift entspricht ganz jener des Clm 18121. Die Titelseite auf fol. 7V enthält wörtlich die gleiche lange Überschrift wie jene des Tegernseer Clm 18121, fol. 6V; auch hier wurde eine etwas unelegante Capitalis angewandt; selbst die Zeilen sind jeweils abwechselnd in Rot und mit Tinte geschrieben. Der folgende Anfang des Kommentares ist derselbe wie im Clm 18121 (letzterem fehlt an einer Stelle „enim“). Im Anfang des 13. Jahrhunderts wurde auf fol. 7V ein Brief des Papstes Innozenz III. an die Kleriker und Laien von Santa Maria de Greciana²⁸⁰ abgeschrieben. Die Handschrift muß demzufolge um 1200 in Italien gewesen sein. Große Initialseiten befinden sich am Anfang von

276) Der Kommentar muß ziemlich bald, nachdem er entstanden war, nach Tegernsee gekommen sein.

277) Zu den übrigen Gebeten vgl. H. Barré, a.a.O., S. 268 ff.

278) Thoma, a.a.O., S. 19 hatte die Zuweisung schon mit Recht bezweifelt; ebenso Schmeidler, Ellinger, S. 135.

279) Einsicht in die Handschrift war mir leider nicht möglich, doch konnte ich dank des freundlichen Entgegenkommens von Herrn Professor Bischoff Photographien der Blätter 7V, 9R und V, und 237R sehen, sowie kurze Notizen zum Inhalt. Vgl. auch Bange, S. 110. Ferner P. Salmon, *Les manuscrits liturgiques latins de la Bibliothèque Vaticane*. Bd. I, in: *Studi e Testi* 251 (1968), Nr. 45; dessen falsche Zuschreibung der Handschrift nach Sissek, Kroatien, wurde von M. Huglo, *Scriptorium* 25 (1971), 209 f. richtig korrigiert. Siehe auch Kap. 3, VI, a, besonders Anm. 142.

280) Offenbar noch nicht veröffentlicht (?). Inc.: *Bonorum filiorum est prelati suis humiliter obedire*. Ausgestellt im Lateran am 3. Nov.

Psalm 1 und 101²⁸¹. Die erste Schriftseite der Psalmen, fol. 9V, weist denselben Text (Ps. 1,2–6) auf wie jene des Clm 18121 (fol. 8V), obwohl die Zeileneinteilung des Textes sich etwas verschiebt, da die beiden Schreiber jeweils verschiedene Kürzungen anwenden. Auch der Kommentar auf der äußeren Hälfte des Blattes ist der gleiche. Die Allerheiligenlitanei, fol. 237R (vgl. Clm 18121, fol. 219R ff.), zeigt eine andere Anordnung der Namen der Heiligen als jene des Tegernseer Codex. Der Name ‚Quirinus‘ ist — wie bei den anderen Psalterien — mit Majuskel hervorgehoben (auf Rasur wohl deswegen, weil der Schreiber ihn zuerst in Minuskel geschrieben hatte, wie die übrigen Namen). Die Aufteilung der ersten Seite der Litanei in vier Kolumnen mit Kanonbögen entspricht jener in Laud. lat. 96 (fol. 235R). Text und Litanei lassen wenigstens zwei verschiedene Hände erkennen, die zu den Tegernseer Schreibern der vierten Stil-Generation gehören. Die Hand des Textes auf fol. 9V ist eng verwandt mit jener des Laud. lat. 96, welche die Stelle Ps. 101, 17–24 geschrieben hat (fol. Angabe fehlt leider).

(72) Rawlinson G. 163, Psalterium mit Kommentar des Bruno von Würzburg²⁸². Anlage wie in den beiden vorausgehenden Psalterien. Die Handschrift enthält auf fol. 2R die verkürzte Allerheiligenlitanei, vergleichbar mit jener des Clm 18121, fol. 1R f. Initialseiten befinden sich am Anfang von Ps. 1, 51 und 101 (fol. 5R, 73V²⁸³ und 140V) wie im Clm 18121. Fol. 6R (Ps. 2,1–7) entspricht noch fol. 9R (Ps. 2,1–5) des Clm 18121; danach verschiebt sich die Zeilen- und Seitenfolge in steigendem Grade. Sie stimmt jedoch genau überein mit jener des Laud. lat. 96²⁸⁴. Der Text des Kommentares auf der äußeren Blatthälfte ist, verglichen mit jenem des Clm 18121, gelegentlich etwas verschoben (vgl. fol. 6R), auf fol. 74R sogar nicht so vollständig; er ist jedoch wörtlich gleich jenem im Codex Laud. lat. 96. Am oberen Rand befindet sich die Kürzung ‚EPS‘ auf den Rectoseiten, der Name ‚BRUNO‘ auf den Versoseiten. Auf fol. 213 f. wurde der apokryphe Psalm „Pussillus eram inter fratres meos“ eingetragen, der auch im Clm 18121, fol. 199V in etwas lückenhafter Form (z. B. fehlt der Satz „Pascebam oves patris mei“) enthalten ist. Offenbar schrieb jedoch dieselbe Hand den Text beider Handschriften.

Wenigstens drei Schreiber lassen sich aufgrund der Photographien erkennen (die Rubriken müssen außer Betracht gelassen werden, da sie in Rustica geschrieben sind, und so kein Vergleichsmaterial für die Minuskeln bieten): (1) der Schreiber des Textes der Psalmen; (2) jener des Kommentares; (3) jener des Beiwerkes: der Litanei und des apokryphen Psalmes. Die Hand der von mir ge-

281) Abb. bei Bange, Taf. 38, Nr. 101 (fol. 135V).

282) Einsicht der Handschrift war mir wiederum nicht möglich, doch verdanke ich Photos von fünf Blättern dem freundlichen Entgegenkommen von Dr. Richard Hunt, Keeper of Western Manuscripts der Bodleian Library in Oxford. Zur Beschreibung der Handschrift siehe auch O. Pächt and J. J. G. Alexander, *Illuminated Manuscripts in the Bodleian Library Oxford*, vol. 1 (Oxford 1966), S. 3 (Nr. 33); und F. Madan and H. E. Craster, *A Summary Catalogue of Western Manuscripts in the Bodleian Library at Oxford*, vol. 3, S. 371 f. Zum Text vgl. H. Barré, a.a.O., S. 268 ff. und L. Brou (Hrsg.), *The Psalter Collects from V-VIth century sources from the papers of the late Dom A. Wilmart*, Henry Bradshaw Society, vol. 83, (London 1949), S. 52 f.

283) Abb. bei Pächt and Alexander, Taf. IV, 33.

284) Dies wurde schon von Dom Wilmart festgestellt, vgl. Brou, *Psalter Collects*, 52 f.

sehenen Psalmentexte ist offenbar dieselbe, welche die Psalmentexte des Laud. lat. 96 geschrieben hat. Die Entstehung der Handschrift ist in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts zu setzen.

(73) **Laud. lat. 96**, Psalterium mit Kommentar Brunos von Würzburg²⁸⁵. Anlage und Texte der Handschrift entsprechen genau denen von Rawlinson G. 163²⁸⁶. Anscheinend war der Codex für Würzburg angefertigt worden²⁸⁷. Die Hand der Psalmentexte (abgesehen von den Rubriken) ist offenbar dieselbe wie jene der Psalmentexte von Rawlinson G. 163 und Freising, Dombibliothek Hs. 50 (Nr. 112).

e) Weitere Handschriften aus dem zweiten und dritten Viertel des 11. Jahrhunderts

In dieser Gruppe von Handschriften sind Schreiber von der zweiten bis vierten Stil-Generation (die erste ist nur noch durch den Magister-Schreiber vertreten) nebeneinander zu erkennen²⁸⁸. Die Handschriften sind jedoch gesondert behandelt, da sie offenbar jünger sind als jene, die unter dem Abschnitt „Dritte Stil-Generation“ genannt wurden, und weil sie von den Prachthandschriften getrennt gehalten werden müssen, selbst wenn sie großenteils unter Mitarbeit der Kalligraphen oder ausschließlich von ihnen hergestellt wurden, was vornehmlich bei den liturgischen Handschriften und Homiliensammlungen der Fall ist. Es ist dies wohl die fruchtbarste Zeit für das Skriptorium gewesen. Einige Schreiber verdienen noch hervorgehoben zu werden:

Clm 18540b, fol. 1V ff. ist identisch mit Clm 18480, fol. 157R ff.; Clm 18117, fol. 38R; Clm 18140, fol. 62V, Z. 8 ff. und Clm 19415²⁸⁹, S. 236 ff.

Clm 18897, S. 185 ff. ist identisch mit Clm 18955, Vitae sanctorum, S. 1 f. und Clm 18111, fol. 25R ff.

Clm 18479, fol. 1R ff. ist identisch mit Clm 18546a, fol. 33R ff. und Clm 18059, fol. 16R ff.

Clm 18033, fol. 197V ist identisch mit Clm 18539a, fol. 5R ff. und Clm 19108, fol. 32R, Z. 9 ff.

Die Anordnung der Handschriften wurde nach dem Inhalt getroffen: Schulbücher, theologische, kanonistische und historische Texte, Heiligenleben, Homiliensammlungen und liturgische Handschriften.

285) Vgl. S. 105, Anm. 282. Pächt and Alexander, *Illuminated Manuscripts*, S. 3, Nr. 34; Madan, *Summary Catalogue*, vol. 1, S. 57.

286) Abb. von fol. 75V (Initiale Q zu Ps. 51,3) bei Pächt and Alexander, Taf. IV, Nr. 34.

287) Vgl. Madan, a.a.O., der Zusatz „Sancte Kiliane ora (pro nobis)“ am oberen Rand von fol. 235V wurde — obwohl „Sancte Chiliane . . .“ in der Litanei bereits enthalten ist (vgl. zweite Kolumne, zweite Zeile) — noch von dem Schreiber selbst hinzugefügt.

288) Über die Haupt-Schreiber siehe oben Kap. 3, II.

289) Siehe oben Nr. 51.

(74) **Clm 18478**, fol. 60–115: Boethius, *De musica et al.*²⁹⁰. 115 fol. (Fol. 1–59: Boethius, *De trinitate* mit Kommentar des Gilbert von Poitiers, S. XII). 295 x 240 (247 x 140) mm. 37 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Auf fol. 61R befindet sich eine rote Initiale mit Blattranken und ‚Metallbeschlagn‘. Die Handschrift wurde von mehr als neun geübten Händen geschrieben, von denen die meisten sicher noch Schülern angehörten. Einzelne Hände zuerst erkennbar z. B. auf fol. 61R — diese Hand ist identisch mit der ersten Hand des Clm 18517b; fol. 63V — sie ist identisch mit der Hand des Clm 18517b, fol. 159R, Z. 1–17; fol. 68R; 76R; 48R; 94R; 95R; 100V; schließlich der Wolfhard-Schreiber auf fol. 108R ff. Einige der Hände benutzen des öfteren das hochgestellte Schluß-s; mehrere zeigen Ähnlichkeit mit den Händen des Clm 18914. Die Handschrift ist sehr wahrscheinlich im dritten Viertel des 11. Jahrhunderts geschrieben worden. Fol. 60V enthält einen Nachtrag (*Brevis mensura monochordi*) vermutlich aus der Zeit um die Jahrhundertwende.

(75) **Clm 18914**, Hucbald, *De musica*; Wilhelm von Hirsau, *De mensura fistularum*²⁹¹ et al.²⁹². 42 fol. 284 x 207 (205 x 130) mm. 35 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Mehrere geübte Schülerhände, die nicht sehr leicht zu unterscheiden, jedoch einigen Händen des Clm 18478, fol. 61 ff. ähnlich sind, haben den Text abgeschrieben. Die Handschrift ist wohl im dritten Viertel des 11. Jahrhunderts entstanden. Die *Versus Herimanni ad mensuram monochordi*, fol. 41R f. könnten etwas später zum übrigen *Corpus* hinzugefügt worden sein²⁹³.

(76) **Clm 19421**, fol. 1–28: Guido, *De musica (Micrologus)*²⁹⁴. 58 fol. (Fol. 28ff.: *Musica Odonis, De numeris chordarum et al.*, S. XII) 153 x 107 (102 x 76) mm. 23 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Die Handschrift wurde von mehreren wohl Tegernseer Schreibern, zum Teil von Schülern aus dem Kreise derjenigen, welche an der Herstellung des Clm 18914 (siehe oben) beteiligt waren, wahrscheinlich am Ende des dritten Viertels des 11. Jahrhunderts kopiert. Wechsel von Händen läßt sich z. B. auf fol. 33R; 40R, Z. 17 erkennen. Mehrere Diagramme sind dem Text beigelegt. Der Anfang des Traktates (S. XII) ist auf fol. 40–56, die bei erneutem Binden wohl an die falsche Stelle geraten waren, enthalten.

(77) **Clm 18479**, Aristoteles, *Perihermenias* (Boethius); Boethius, *In perihermenias Aristoteles*. 191 fol. 292 x 220 (205 x 146) mm. 27, ab fol. 66V, 33 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Auf fol. 57V befindet sich eine in Rot gehaltene P-Initiale im Stile der Prachthandschriften. Wenigstens zehn Hände haben den Text kopiert. Der *Canones*-Schreiber schrieb fol. 66Vff.; der *Moralia*-Schreiber fol. 130R, Z. 2ff.; der *Wolfhard*-Schreiber fol. 98R ff.; die Hand auf fol. 1R ff. und 58V, Z. 2 ff. ist identisch mit der Hand des Clm 18546a, fol. 33R ff. und des Clm 18059, fol.

290) Siehe auch Schmid, Tegernsee, S. 10 f. Der Nachtrag auf fol. 60V ist ebd. auf S. 97 aufgenommen; fol. 60R blieb leer.

291) Zu fol. 39V–40V vgl. B. Bischoff, Wilhelm von Hirsau, *Verfasserlexikon* IV, (1953), Sp. 980.

292) Siehe Schmid, Tegernsee, S. 12 ff.

293) Weitere Zusätze befinden sich auf fol. 17R: eine Antiphon auf den Hl. Benedikt, die auf fol. 29V wiederholt wurde, aus dem 14./15. Jahrhundert; auf fol. 32V: Rhythmen; und fol. 42V: Hymnen auf die Hl. Katharina und die Hl. Scholastica aus dem 13. Jahrhundert (letzterer wurde zur selben Zeit und vielleicht von derselben Hand auch in den Clm 18956, fol. 69V eingetragen).

294) Siehe auch Schmid, Tegernsee, S. 17 ff.

16R ff.; jene auf fol. 82R ff. mit der Hand des Clm 18059, fol. 34Rb ff. Eine kalligraphische Hand ist auf fol. 57V f. zu erkennen. Auch einige grobe Schülerhände fallen auf. Die Handschrift ist wohl schon im dritten Fünftel des 11. Jahrhunderts entstanden.

(78) **Clm 18480**, Aristoteles, *Categoriae* (Boethius); Boethius, *In categorias Aristotelis, De arithmetica, De musica*²⁹⁵. 217 fol. 305 x 217 (233 x 166) mm. 30 Zeilen. Ab fol. 86: (210 x 152) mm, 28 Zeilen. Inhaltsangabe von Tegernseer Hand, S. XV. Überschriften gelegentlich auch in roter Minuskel. Auf fol. 13V befindet sich eine rote Initiale mit Blattranken und ‚Metallbeslag‘. Der Codex wurde von mehr als sieben Händen geschrieben. Der Gerbert-Schreiber ist zuerst auf fol. 1R, Z. 4 ff. zu erkennen und schrieb das meiste bis fol. 85R. Der Canones-Schreiber kopierte fol. 116R–156R und 169R–172V. Die Hand auf fol. 157R–168V beteiligte sich auch an Clm 18540b, fol. 1V–34V und weiteren Handschriften²⁹⁶. Die Handschrift ist wohl im dritten Fünftel des 11. Jahrhunderts entstanden.

(79) **Clm 18765**, (Boethius, *Opuscula sacra, Consolatio philosophiae*, S. IX²⁹⁷.) fol. 33–39: Erneuerung S. XI. 75 fol. 260 x 200 (205 x 141) mm. 28 Zeilen. Die fünfte Lage wurde im dritten Viertel des 11. Jahrhunderts erneuert; als Textvorlage diente, wie Schepss nachgewiesen hat, Berlin Lat. 4^o 939²⁹⁸. Es sind mehrere Schülerhände, die sich in die Schreibeinheit geteilt haben. Nach Feststellung von Schepss haben die Schreiber versucht, besondere Buchstabenformen aus der Berliner Handschrift nachzuahmen²⁹⁹.

(80) **Clm 19454**, Iuvenius (III, 66 – IV, 803); Eutychius, *De conjugationibus*; Remigius, *Glossa in Phocam*³⁰⁰; et al. 132 fol. (Die Handschrift ist paginiert.) 180 x 147 mm. Besitzvermerk S. XV. Die unvollständig erhaltene Handschrift besteht aus mehreren, gleichzeitig in Tegernsee geschriebenen Teilen: I. S. 1–73, Iuvenius. (120 x 80) mm. 22 Zeilen. Der Text wurde von mehreren, sich teilweise sehr häufig abwechselnden Händen – z. B. rühren auf S. 30 die ersten fünf Zeilen von vier verschiedenen Schreibern her – geschrieben. Die Hand, welche S. 39–45, Z. 1 kopierte, ist verwandt mit der ersten Hand des Clm 18540b. Die Benediktionen „Nos regat eternus custos partus hodiernus“³⁰¹ wurden von einer Hand der fünften Stil-Generation auf S. 72 nachgetragen³⁰². II. S. 74–144: Eutyches. (128/30 x 85) mm. 21 Zeilen. An mehreren Stellen (zuerst S. 75, Z. 8–10) hat sich dieselbe Hand, welche im Clm 18628 die in Tegernsee eingelegten Blätter, fol. 106 und 107, beschrieben hatte, an der Abschrift beteiligt. Die Hand von S. 100–101, Z. 6, 10–11 und 17–21 ist verwandt mit jener von Clm 18530a, fol. 109–110. III. S. 145–264: Remigius, et al. (132/7 x 85) mm. 21/22 Zeilen. Mehrere Hände, darunter auch ältere Hände der dritten Stil-Generation (z. B. S. 174, Z. 19–S. 179, Z. 6), fertigten die Kopie an. Auf der ganzen Seite 219 wurde

295) Siehe auch Schmid, Tegernsee, S. 12.

296) Vgl. oben S. 106.

297) Siehe oben S. 22.

298) Oben Nr. 13; vgl. Schepss, *Boethiusstudien*, S. 27 f.

299) Ebd.

300) Der Name des Autors des Kommentares wurde von Mlle Colette Jeudy festgestellt (siehe ihre demnächst erscheinende Arbeit darüber). Ihr sei für die Mitteilung mein aufrichtiger Dank ausgesprochen.

301) Vgl. Walther, Nr. 12269. Die Benediktionen sind auch in der Tegernseer Handschrift Clm 19824, S. XV, erhalten. Siehe auch oben Kap. 3, V.

302) Hrsg. Schmeidler, Ellinger, S. 204. Seine Datierung der Schrift war etwas zu früh angesetzt.

wie im Clm 18897, S. 242, eine Urkundenschrift nachgeahmt. Der Kommentar zu Bedas *De metrica ratione* auf den Seiten 237–248 (eine Lage) wurde später an falscher Stelle (zwischen die Lagen mit Remigius' Kommentar zu Phocas) eingebunden.

(81) **CIm 29007a**, Ovid, *Metamorphosen*³⁰³ mit einigen Glossen. Eine größere Anzahl von Fragmenten aus mehreren Tegernseer Handschriften. (145 x 80) mm. 27 Zeilen. Der Text wurde von mehreren Händen, darunter auch einigen Schülerhänden, in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts geschrieben.

(82) **CIm 18540b**, Augustinus, *Sermo contra quinque hereses*, *De magistro*; Gerbert, *De rationali et ratione uti*, *Oratio habita in concilio Mosomensi*. 97 fol. 202 x 130 (146/137 x 86/98) mm. 19–20 Zeilen. Inhaltsverzeichnis von Schwerzenbeck. Fol. 1V–34V (die Predigt Augustins) sind von einer Hand geschrieben, die in vier weiteren Handschriften wiederzufinden ist³⁰⁴. Der Text beginnt mit einer einst gelben Initiale, die mit Blattranken verziert ist. Der zweite Teil, fol. 35R–81R (*De magistro*), wurde von dem Magister-Schreiber, der übrige Teil von dem Gerbert-Schreiber kopiert. Die Überschrift der Briefabhandlung auf fol. 81V in Rustica ist auffällig auseinandergezogen. Der Text beginnt ohne die von Olleris aus dem Clm 14735, S. XI, herausgegebenen Verse³⁰⁵. Auf fol. 94V, Z. 10 folgt unmittelbar die Oratio Gerberts ohne Überschrift; erst eine Hand des 15. Jahrhunderts fügte einen diesbezüglichen Hinweis am Rande hinzu³⁰⁶. Die Handschrift ist wohl noch im zweiten Drittel des 11. Jahrhunderts entstanden.

Wahrscheinlich diente der in Freising überlieferte Clm 6322, S. X, als Vorlage für Augustins *De magistro*. Beide Texte stimmen in der Anlage auffallend überein. Auf den vier Seiten, die ich kollationiert habe (zwei am Anfang und zwei am Ende) läßt sich nur ein belangloser Unterschied erkennen³⁰⁷. Die Graeca sind in beiden Handschriften in einer Mischung von Majuskel und Minuskel geschrieben, wobei jeweils das *Γ* als Minuskel-r geschrieben wurde (vgl. in Kap. 5, 15). Von späterer Hand ist im Tegernseer Codex auf fol. 59V–65R die Reihenfolge der sprechenden Personen, Augustinus und Adeodatus, verbessert worden, indem ein ausgelassenes AUG. auf fol. 59V und ein fehlendes AD. auf fol. 65R hinzugefügt, und die Namen zwischen diesen beiden umgeschrieben wurden. Der Freisinger Codex weist noch die gleiche fehlerhafte Reihenfolge wie der ursprüngliche Tegernseer Text auf.

303) Siehe Cl. Hellmuth, *Über Bruchstücke von Ovids Metamorphosen* in HSS zu Leipzig und München, SB. d. kgl. bayer. Akad. Wiss. (1883), H. II, S. 231ff.

304) Vgl. oben S. 106.

305) A. Olleris, *Oeuvres de Gerbert* (Paris 1867), S. 297.

306) Der bei Olleris, a.a.O., S. 245–249 herausgegebene Text ist wesentlich länger; die Tegernseer Handschrift enthält nur den Teil, der auch in der Chronik des Richer von St-Remi enthalten ist, vgl. MG. SS. III, S. 655–656. Der Clm 18540b ist die von Olleris, S. 297, und Manitius, LG. II, 737 vermifste Tegernseer Handschrift, nach welcher Pez, *Thes. anecd. nov.*, I, 2, 147 ff. den Text des Briefes veröffentlicht hatte.

307) Auf fol. 35V, Z. 7 schrieb der Magister-Schreiber „decantamus“, was von einem Korrektor dann zu „dum cantamus“ verbessert wurde, wie es auf fol. 1R, Z. 16 in der Freisinger Handschrift steht. Derselbe Korrektor hat an verschiedenen Stellen noch mehrere Nachträge von einem oder mehreren Wörtern hinzufügen müssen, die jedoch alle im Clm 6322 im Text enthalten sind.

(83) **Clm 18020**, Augustinus, De civitate dei, Contra academicos. 203 fol. 410 x 300 (292 x 208) mm. 2 Kolumnen. 41 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Der Titel ist auf dem Recto des Vorsatzblattes rechts unten untergebracht; er ist in 9 Zeilen Majuskel, zeilenweise abwechselnd in Rot und Tinte, geschrieben. Der Text beginnt mit der folgenden Seite mit einer großen, roten Initiale mit Blattranken und ‚Metallbeschlag‘. Rote Kapitalen innerhalb des Textes wurden erst im 15. Jahrhundert hinzugefügt. Besonders auffallend sind bei dieser Handschrift die komplizierten figuralen Schriftflächen auf fol. 7R und V, 85V, 136R und V, 160V. An Händen lassen sich wohl mindestens zwanzig erkennen. Unter den bekannten begegnen: der Magister-Schreiber auf fol. 37Rb–Va; 69Rb, Z. 37–41; 69Vb; 71Rb, Z. 20–72Vb und vielen anderen Stellen; ferner Nachträge an den Rändern von fol. 58V, 65V und 66V; der Canones-Schreiber auf fol. 8R–13V, 86R–97V (mit einigen Unterbrechungen); der Hraban-Schreiber auf fol. 83Ra, Z. 31 – 85V. Fol. 1R–7V wurden von zwei Kalligraphen geschrieben; eine sehr junge Hand betätigte sich auf fol. 14R ff.; eine alte flüchtige Hand, welche häufig das hochgestellte Schluß-s benutzt, auf fol. 185R ff., ist identisch mit der Hand des Clm 18955, S. 71–73. Demnach dürfte die Handschrift wohl im dritten Viertel des 11. Jahrhunderts geschrieben worden sein. Über den Vermerk zum Studium Augustins auf fol. 223R siehe oben³⁰⁸.

(84) **Clm 18111**, Augustinus, De trinitate dei. 161 fol. 336 x 248 (250 x 168) mm. 30 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Überschriften sind in Rustica mit einem hellen und einem Karmin-Rot oder Tinte, oder in roter Minuskel geschrieben. Am Kopieren haben sich wenigstens zwei Hände beteiligt. Fol. 25–161 wurden ganz von einer Hand geschrieben, die auch im Clm 18897 und Clm 18955 wiederzufinden ist³⁰⁹. Auf fol. 158R, Z. 31 befindet sich eine Nachahmung von Urkundenschrift, und an mehreren Stellen (z. B. fol. 75V, 76R, 124R, 145RV usw.) sind die unteren Bögen des Minuskel-g auf den untersten Zeilen mit den gleichen Schnörkeln versehen wie im Clm 18897 auf S. 242.

(85) **Clm 18167**, Hieronymus, In ultimam partem psalmodum; Julianus von Toledo, Antikeimenon et al. 141 fol. 290 x 212 (212 x 140) mm. 33 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Eine Initiale auf fol. 89R schmückt den Anfang der theologischen Interrogationes³¹⁰. Figurale Schriftflächen wurden auf fol. 27R, 41V und 73V angebracht. Die Handschrift wurde von mehr als zehn Händen geschrieben, die zum großen Teil mit dem Schulstil des Clm 18478 verwandt sind. Der Wolfhard-Schreiber kopierte fol. 74R–89V; der Moralia-Schreiber fol. 93V, Z. 11 – 94V, Z. 17. Die Hand auf fol. 1R gehört der Gruppe der Kalligraphen an. Die Handschrift wird wohl im dritten Viertel des 11. Jahrhunderts entstanden sein.

(86) **Clm 18162**, Hieronymus, In prophetas minores. 151 fol. 300 x 200 (212 x 138) mm. 29 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Ein Kreuz als figurale Schriftfläche erscheint auf fol. 44R. Fol. 151 wurde im 15. Jahrhundert ergänzt. Am Abschreiben haben sich wenigstens sieben Hände beteiligt, darunter einige sehr undiszipli-

308) Kap. 3, IV, S. 71. Vorlage von De civitate Dei war der Text in Clm 13024. Vgl. S. 155.

309) Siehe oben S. 106.

310) Die Überschrift lautet: Incipit liber Acinendon, id est contra oppositorum interrogatio. Hier sind am Anfang zwei Fragen mehr enthalten als in dem bei MPL. 96, 59 ff. gedruckten Text.

nierte Schülerhände. Der Canones-Schreiber kopierte fol. 1V–10V, Z. 18 (abgesehen von Unterbrechungen) und fol. 27R, Z. 2–7 und Z. 28 – fol. 27V, Z. 2; der Hraban-Schreiber fol. 27V, Z. 3–13; der Moralia-Schreiber fol. 27V, Z. 13 – 44R (mit Unterbrechungen von anderer Hand). Eine kalligraphische Hand ist auf fol. 21R, Z. 14 – 21V zu erkennen, eine Hand aus dem Schülerkreis des Clm 18478 auf fol. 26R. Demnach kann die Handschrift wohl ins dritte Viertel des 11. Jahrhunderts datiert werden.

(87) **Clm 18517b**, Hieronymus, Epistolae. 174 fol. 253 x 190 (185 x 130) mm. 27 Zeilen. Auf dem Recto des ersten ungezählten Blattes (I) ist die Schrift Schwerzenbecks zu erkennen, ferner ein Inhaltsverzeichnis aus dem 11. Jahrhundert. Überschriften in roter Rustica oder Minuskel. Figurale Schriftflächen erscheinen auf fol. 29R, 95V und 129V–130R (die Schriftfläche auf beiden Blättern ergibt zusammen ein Parallelogramm). Mehr als sechs Hände haben den Text geschrieben: (1) jene auf IV – 30V und 131R–161V ist identisch mit der Hand des Clm 18478, fol. 61R ff.; (2) sie wird unterbrochen auf fol. 159R, Z. 1–17 von einer Hand, die ebenfalls im Clm 18478 an mehreren Stellen mitgeschrieben hat, z. B. fol. 63V; (3) der Wolfhard-Schreiber ist erkennbar auf fol. 31R–60V; (4) eine andere Hand kopierte fol. 61R–95V; (5) eine weitere, die sich an einigen Stellen (fol. 120V, Z. 28; 121R, Z. 15–16; 123R, Z. 28) um Nachahmung von Urkundenschrift bemüht, ähnlich wie die Hände des Clm 18100 auf fol. 2V, Z. 37 und fol. 95, Z. 15–19, schrieb fol. 109R, Z. 7 – 130V. Fol. 174 ist ein Fragment eines Sakramentares³¹¹. Auch diese Handschrift wird im dritten Viertel des 11. Jahrhunderts geschrieben worden sein.

(88) **Clm 18207**, Origenes, Super Cantica canticorum, Homiliae II; Angelomus Luxoviensis, Super Cantica canticorum, et al. 176 fol. 268 x 186 (187 x 118) mm. 28 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Ab fol. 112R (Anfang des Textes des Angelomus) sind die Bibelstellen mit roter Minuskel hervorgehoben. Die Handschrift wurde von wohl mehr als fünfzehn Händen geschrieben. Die Hand, die zuerst auf fol. 20R, Z. 6 ff. erscheint, ist identisch mit der Hand des Clm 18669, fol. 66R, Z. 3 ff.³¹². Der Magister-Schreiber kopierte fol. 58V, Z. 15 ff.; der Moralia-Schreiber fol. 112R, Z. 3 ff.; und der Hraban-Schreiber fol. 162R, Z. 3 ff. Der Codex ist wohl schon im dritten Viertel des 11. Jahrhunderts angelegt worden. Auf den ersten zwei Blättern wurden Prologe zu den kleinen Propheten von mehreren Händen der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, unter denen auch der Hraban-Schreiber zu erkennen ist, eingetragen.

(89) **Clm 18533a**, Gregor, Super Ezechielem. 168 fol. 343 x 242 (240 x 170) mm. 30 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Das nicht gezählte Vorsatzblatt enthält auf der Rückseite den ursprünglichen Anfang der Handschrift, während fol. 1 und 169 (ein halbes Blatt) im 15. Jahrhundert ergänzt wurden. Initialen mit Blattranken, ‚Metallbeschlägen‘, und Tiermotiven schmücken den Anfang und fol. 86V (wo der zweite Teil beginnt). Der Codex wurde hauptsächlich von zwei Händen geschrieben: dem Hraban-Schreiber, fol. 2R–85V (mit wenigen Unterbrechungen von anderen Händen) und einer anderen etwas groben Hand, fol. 86V, Z. 7 – 168V. Der Magister-Schreiber fügte die Zeilen 15–19 auf fol. 68R hinzu. Die Handschrift ist wohl im dritten Fünftel des 11. Jahrhunderts entstanden.

(90) **Clm 18117**, Tractatus super psalterium. 182 fol. 350 x 255 (270 x 180) mm. 2 Kolumnen. 37 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Auf fol. 1R befindet sich eine Er-

311) Siehe unten Nr. 109.

312) Siehe oben S. 96, wo weitere Handschriften, an denen dieser Schreiber mitwirkte, verzeichnet sind.

klärung zum Ave Maria, geschrieben im 12./13. Jahrhundert. Der Prolog des Kommentares aus dem 11. Jahrhundert beginnt auf der Rückseite desselben Blattes — die Initiale mit dem Brustbild König Davids scheint jedoch im 12. Jahrhundert ausgemalt worden zu sein, ebenso wie die Initiale auf fol. 90Ra. Überschriften in roter Rustica oder Minuskel; rote Initialen mit Blattranken befinden sich auf fol. 149Rb, 159Va, 160Ra, 161Ra, 170Va. Figurale Schriftflächen erscheinen auf fol. 99V, 160V, und 172V. Die Handschrift wurde von wenigstens sieben Schreibern hergestellt. Eine kalligraphische Hand schrieb den Anfang, fol. 1R f. Die Hand auf fol. 14Ra f. ist verwandt mit der Hand des Clm 18530a, fol. 110R f.; jene auf fol. 38R hat sich auch am Clm 18540b, 18480, 18140 und 19415 beteiligt³¹³. Der Magister-Schreiber schrieb fol. 43Vb, Z. 32–37; der Canones-Schreiber ist an mehreren Stellen zu erkennen, zuerst auf fol. 130Vb, Z. 1–8, und dann zeilenweise auf fol. 135Ra, Z. 1–8 bis fol. 136V. Der Moralia-Schreiber erscheint auf fol. 123R–136V, abgesehen von einer Anzahl Unterbrechungen, namentlich von dem Canones-Schreiber. Die sonst üblichen, spachtelförmigen Oberlängen des Moralia-Schreibers sind hier nicht voll entwickelt, doch ist der Ansatz zu diesen vorhanden. Der Duktus ist unverkennbar. Die Handschrift wird wohl im zweiten Drittel des 11. Jahrhunderts entstanden sein. Der Psalmenkommentar ist offenbar einer von den noch unbekanntem aus dem 11. Jahrhundert³¹⁴. Er zeigt auffallende Verwandtschaft mit jenem des Bruno von Würzburg. Als Autoritäten werden sehr selten Hieronymus und Augustinus genannt. (Inc. des Prologs: Dicendum est quid est prophetia. Prophetia est divina inspiratio eventus futurarum rerum aut factis aut dictis aut somnis immobili veritate denuntians. . . . Inc. des Kommentares: Beatus dicitur quasi bene auctus. Vir a viribus. Beatus vir qui non abiit in consilio . . .)

(91) Clm 19440, I. S. 71–85³¹⁵: De nominibus apostolorum, Glossen zu einer Predigt Gregors d. Gr.³¹⁶, 146 × 117 (108 × 82) mm. 20 Zeilen. Alles ist von einer Hand geschrieben, die möglicherweise aus Tegernsee schon aus dem letzten Drittel des 11. Jahrhunderts stammt. II. S. 87–102: Glossen zu Aldhelms De virginitate, u. a.³¹⁷, (109 × 99) mm. 2 Kolumnen. 21 Zeilen. Die eine Hand ist verwandt mit Hand (2) des Clm 18530a, fol. 16V ff. Diese Blätter gehören meines Erachtens mit den SS. 403–442 (s. unten) zu einer Handschrift. III. S. 268–282: Kanonistische Glossen³¹⁸, (128 × 90) mm. 3 Kolumnen. 34 Zeilen. Die Glossen wurden möglicherweise in Tegernsee geschrieben; die Art der Redaktion entspricht jener der biblischen Glossen im Clm 18140 (siehe unten). IV. S. 403–442: Glossen zu Regum I–IV. 145 × 122 (106 × 98) mm. 21 Zeilen. Das Ganze rührt von einer Hand her, welche identisch ist mit der Hand des Clm 18530a, fol. 109–110. Auch hier sind, wie im Clm 18530a, althochdeutsche Glossen in bfk-Geheimschrift notiert³¹⁹.

313) Vgl. oben S. 106.

314) Der Kommentar wurde von F. Stegmüller, *Repertorium Biblicum Medii Aevi* (Madrid 1950), nicht erfaßt.

315) Über S. 1–70 siehe oben Nr. 21; S. 103–267 und 283–402 siehe unten Nr. 171.

316) Vgl. Steinmeyer, IV, S. 570.

317) Siehe Steinmeyer, IV, S. 570.

318) Vgl. Steinmeyer, ebd.

319) Über den Kommentar siehe Steinmeyer V, S. 108. Steinmeyer nennt diese Gruppe bb; sie ist verwandt mit der Rz-Rezension, siehe oben S. 50, Anm. 151. Zu den Glossen vgl., a.a.O., IV, S. 570.

(92) **Clm 18140**, Biblische Glossen et al.³²⁰. 293 fol. 260 x 208 (Prologe: 182 x 85; Glossen in 3 Kolumnen: 182 x 142) mm. 31 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Auf fol. 1R wurde in kalligraphischer Schrift des 11. Jahrhunderts „Closa (sic) de sancto Quirino“ vermerkt. Überschriften in roter Rustica oder Minuskel. Interlineare althochdeutsche Glossen wurden häufig in bfk-Geheimschrift hinzugefügt. Die Handschrift wurde von mehr als fünf Händen geschrieben³²¹. Eine gelegentlich schwankende Haupthand, die zuerst auf fol. 2aR erscheint, ist identisch mit der Hand des Clm 18530a, fol. 111R ff. Jene Hand, die fol. 62V, Z. 8 ff. — 180V, abgesehen von einigen Unterbrechungen, schrieb, ist identisch mit der Hand des Clm 18540b, fol. 1V ff.³²². Es ist anzunehmen, daß die Handschrift im dritten Viertel des 11. Jahrhunderts entstand. Einige griechische Wörter des Textes, meistens in lateinischer Schrift (gelegentlich in griechischen Majuskel-Buchstaben, z. B. fol. 55R) geschrieben, wurden in den Marginalien mit einfachen, aus Glossen-Sammlungen entnommenen Erklärungen versehen, z. B. fol. 234V: *Omelia dicitur grece. latine popularis tractatus. Aliter. popularis sermo. Laicus. popularis. Laos grece. latine populus dicitur.* Fol. 1R wurde ausgebessert mit einem Streifen einer Tegernseer Handschrift aus dem 11. Jahrhundert (wenigstens 26 Zeilen), welche Gebete enthielt.

(93) **Clm 18530a**, *Epistolae Pauli* mit Kommentar; *Epistolae canonicae* mit Scholien aus Bedas Kommentar; das Buch *Job* mit Kommentar. 165 fol. 268 x 216 (180/7 x 192) mm. 3 Kolumnen, deren mittlere den Text enthält. 28–30 Zeilen. Besitzvermerk und Inhaltsangabe von Schwerzenbeck. Eine schlichte Initiale befindet sich auf fol. 127V; fol. 3 wurde im 12. Jahrhundert erneuert³²³. Die *Epistolae Pauli* wurden von nur einer Hand geschrieben, während der Kommentar von mehreren Händen herrührt. Die Glossenhand, die fol. 109R–110R beschrieb (sie ist auch z. B. auf fol. 54 und 59V zu erkennen) ist identisch mit der Hand des Clm 19440, S. 403–442. Die Hand auf fol. 111–127 (*Epistolae canonicae* und Glossen; mit Ausnahme von fol. 114V, Mitte bis fol. 116V, die im 12. Jahrhundert aus einem anderen Kommentar hinzugefügt worden sind) ist identisch mit der Hand des Clm 18140, fol. 2aR ff. Das Buch *Job* wurde von drei oder vier Händen geschrieben. Der Codex ist vielleicht noch im dritten Viertel des 11. Jahrhunderts entstanden. Fol. 165V enthält kalligraphische Schriftproben aus dem 12./13. Jahrhundert.

Als Quellen der Glossen zu den *Epistolae Pauli* werden Origenes (OR), Ambrosius (auch Am., Ambr.), Hieronymus (auch H., HR., IR.), Augustinus (auch Ag., Aug., AUG.), Cassianus (auch Cas.), Pelagius (Pel.), Gregorius (GG.), „Super Lucam“, Sedulius Scottus (SED.; dazu auch Scot. oder Sotc.?) und Lantfranc (Lant.) genannt³²⁴. Die Handschrift kann demnach zu der von B. Smalley³²⁵ aufgestellten Gruppe 2 der Glossen, die aus den Erklärungen des Lantfranc geschöpft wurden, gestellt werden: d. h. der Inhalt stimmt zum großen Teil wört-

320) Vgl. Steinmeyer, IV, S. 561 f. und V, 108 ff. Siehe auch oben Kap. 3, V.

321) Abb. von fol. 13V bei E. Petzet und O. Glauning, *Deutsche Schrifttafeln* des IX. bis XVI. Jahrhunderts, (München 1910), I, Taf. 12.

322) Siehe oben S. 106, wo weitere Handschriften verzeichnet sind, an denen sich der Schreiber beteiligte.

323) Über althochdeutsche Glossen siehe Steinmeyer IV, 565.

324) Am oberen Rande von fol. 1V befindet sich die Angabe: Lantfranch, Augustinus, Ambrosius, Orienes (sic), Pelagius, Sedatius (!).

325) *La Glossa Ordinaria*, Rech. Théol. Anc. Méd. IX (1937), S. 372–399.

lich überein mit jenem der Handschrift aus St. Vinzenz in Metz, Berlin Phill. 1650, fol. 39–138, Epistolae Pauli, S. X^{ex}, mit Glossen, S. XI^{ex}, aus denselben Autoren³²⁶.

(94) **Clm 18217**, *Collectio canonum Dionysio-Hadriana*, Teil I (Konzilien). 67 fol. 326 x 212 (230 x 155) mm. 30 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Der ganze Codex ist von einer Hand geschrieben worden, welche mit den Händen des Clm 18530a verwandt ist. Die Schwankungen der Hand sind zum größten Teil durch Pergament, Tinte und Federwechsel bedingt. Die Handschrift ist wohl im dritten Viertel des 11. Jahrhunderts entstanden.

(95) **Clm 18541a**, *Johannes Diaconus, Vita S. Gregorii papae et al.* 223 fol. 265 x 195 (185/180 x 125/130) mm. 22–24 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. An der Abschrift haben sich an die zehn Schreiber beteiligt, von denen drei jedoch als Hauptschreiber hervortreten: der Gerbert-Schreiber, zuerst auf fol. 1V; der Canones-Schreiber, zuerst auf fol. 27V, Z. 3 ff.; eine dritte Hand zuerst auf fol. 16R. Es ist anzunehmen, daß die Handschrift im zweiten Drittel des 11. Jahrhunderts entstanden ist³²⁷. Auf fol. 222R, Z. 11 f. wurden von einer gleichzeitigen Hand Benediktionen in Reimprosa eingetragen³²⁸. Die Briefe zur Frage des Investiturstreites aus den Jahren 1075 und 1076 auf fol. 222V f. wurden erst am Ende des Jahrhunderts hinzugefügt³²⁹. Auf fol. 1R³³⁰ wurde von einer etwas späteren

326) Siehe V. Rose, *Die Handschriften-Verzeichnisse d. Kgl. Bibl. zu Berlin*, I, 70–72, wo einige Textproben geboten sind. Einsicht in einige Photokopien von Berlin Phill. 1650 verdanke ich der Freundlichkeit von Miss Margaret Gibson.

327) Eine Vorlage war trotz der zahlreichen bayerischen Handschriften nicht zu finden. Zum Vergleich herangezogen wurden Clm 6255, S. X.; Clm 3765, S. X.; Clm 3751, S. X.; und Clm 14404, S. X/XI.

328) Sie sind vergleichbar mit den Benediktionen Otlohs (?) im Clm 14765, fol. 62R, hrsg. von B. Bischoff, *Ma. Stud.* II, S. 114 f. Vgl. auch oben Kap. 3, V, mit Angaben über weitere aus Tegernsee überlieferte Benediktionen.

329) Abb. von fol. 222V bei Chroust, *Lief. 2*, Taf. 8b. Die Briefe sind folgende: (1) Gregor VII. an Erzbischof Wezelin von Magdeburg, (2) der Wormser Absagebrief der Bischöfe, (3) kürzere Fassung des königlichen Absetzungsschreibens, (4) das Schreiben eines Mönches aus dem Freisinger Bistum, der sich über den Abfall Freising von Gregor VII. und über die Tatsache, daß der Freisinger Bischof in allem seine Zustimmung haben wolle, beklagt. Er erbittet Rat, wie er sich verhalten solle, und weist auf den Bericht eines Bruders Ortwin hin. Hrsg. von C. Erdmann, *Die Bamberger Domschule im Investiturstreit*, *Zs. f. bayer. Landesgesch.* 9 (1936), S. 45 f., siehe auch S. 38, Anm. 96. In Anbetracht der Tatsache, daß das Kloster Tegernsee in engem Kontakt mit Erzbischof Sigfrid von Mainz (siehe oben Kap. 3, I) stand, sollte der Einzelüberlieferung der Briefe (2) und (3) in dieser Handschrift, zumal es die älteste, erhaltene Überlieferung derselben ist, größere Beachtung geschenkt werden. M. E. ist die in diesem Codex überlieferte Fassung die sinnvollere (auch wenn es sich nur um wenige Varianten handelt), und von allen übrigen, existenten Versionen diejenige, die der ursprünglichen am nächsten steht. Aus dem Eintrag der vier Briefe in den Clm 18541a läßt sich jedoch keine Schlußfolgerung über das Verhalten Tegernsees im Streit zwischen Heinrich IV. und Gregor VII. ableiten.

330) Abb. bei Chroust, *Lief. 2*, Taf. 8b; Text siehe Anhang, S. 148.

Hand die Bücherschenkung eines Frater Reginfrid³³¹ an das Kloster Tegernsee notiert.

(96) Clm 18100, Wolfhard von Herrieden, Martyrologium; Calendarium (fol. 2–9). 129 fol. (Fol. 126–129: Marisilius von Padua, S. XIV) 343 x 254 (268 x 192) mm. 45 Zeilen. 2 Kolonnen. Der Text des Wolfhardus ist von mehreren Händen geschrieben worden. Wechsel der Schreiber z. B. auf fol. 30R; 47R; 53Rb, Z. 15–19. Die Hand auf fol. 55Va, Z. 34 ff. ist verwandt mit der Hand des Clm 18479, fol. 74R ff. Der Wolfhard-Schreiber schrieb fol. 65Ra, Z. 9–10, 13–19 und 29 – fol. 89V (abgesehen von einer Unterbrechung auf fol. 85R) und einige Stellen von fol. 93Rb, Z. 6 – 94Ra, Z. 35. Auf fol. 95Vb, Z. 17–19 hat sich eine Hand um die Nachahmung einer Urkundenschrift ähnlich wie die Hand des Clm 18517b, fol. 120V, Z. 28 bemüht: sie schreibt rundes cc-a, versieht die Minuskel-e mit Köpfchen, läßt alle Unterlängen und unteren Enden der Schäfte in einen geschwungenen Bogen nach links unten auslaufen. Textverlust entstand zwischen fol. 75 und 76, wo ein Blatt herausgeschnitten worden ist.

Das Calendarium wurde von vielleicht mehr als einer Hand der vierten Stil-Generation geschrieben (abgesehen von einigen Nachträgen). Auf fol. 2V, Z. 37 befinden sich wiederum einige Wörter in dem gleichen Schrifttyp geschrieben wie die Nachahmungen auf fol. 95V. Während der Hl. Chrysogonus am 24. November eingetragen ist, blieb der Hl. Castor unerwähnt, obwohl Reliquien beider Heiligen 1054 von Verona nach Tegernsee gebracht worden waren. Der Kalender ist eine Abschrift nach einem Text, der frühestens 1009 und vielleicht nicht in Tegernsee entstanden ist³³²: selbst die *Dedicatio ecclesiae S. Quirini martyris*

331) In dem Tegernseer Nekrolog wird nur ein „Reinfrid, pbr. et mon. fr. n.“ am 20. Juli erwähnt (vgl. MG. Necrol. III, 148). Dieser wird von P. Lindner, a.a.O., S. 44 und Tabor, S. 85 mit dem „quidam frater Reginfrid“ für identisch erklärt. Die *Chronica abbatum* (Chron., 516) berichtet über einen Reginfrid aus der Zeit des Abtes Eberhard folgendes: *Eodemque tempore nobilis quidam clericus Reinfridus nomine litteratus et honestae conversationis monachizatus est apud nos, conferens huic ecclesiae cum aliis diversis suppellectilibus calicem de auro et argento ultra quinque marcas et tot libros, quot circumstantia principalis altaris ab imo usque ad summam capere poterat.* Seit dem 19. Jahrhundert wird behauptet, daß dieser Reginfrid, alias Reinfrid, aus der Reichenau gekommen sei. Vgl. Freyberg, *Älteste Geschichte von Tegernsee* (München 1822), S. 178, ebenso Lindner, a.a.O. und Tabor, a.a.O. Die Herkunft dieses Mönches ist vorläufig nicht nachweisbar. „Quidam frater“ im Gegensatz zu „frater noster“ bedeutet, daß Tegernsee nicht das Heimatkloster dieses im Clm 18541a genannten Mönches war oder geworden ist. Vgl. zu „frater noster“ Hallinger, a.a.O., S. 350 f. Jedoch wird ein Reginfridus diaconus in der Liste der unter Abt Herrand (1042–1046) lebenden Mönche im Clm 22021, fol. 9V, S. XI, genannt; diese Liste wurde gedruckt von Schmeidler, Ellinger, S. 203.

332) Auf fol. 8V ist folgende Notiz neben den Kalendertabellen zu lesen: *Anni ab initio mundi usque in adventum domini secundum Hebraicam veritatem sunt III. DCCCC. L. VI., secundum vero septuaginta interpretes anni V. CXC. VIII. Colliguntur autem anni omnes a creatione mundi primi hominis, usque in VII. annum Heinrici regis imperatoris secundum Hebraicam veritatem IIII. DCCCC. LX. V., secundum septuaginta interpretes V. CC. VIII.*

mußte in roter Minuskel zum 21. Oktober nachgetragen werden. Die Verse auf fol. 1V und 2R sind etwa gleichzeitig geschrieben. Nicht sehr ausgeprägte figurale Schriftflächen befinden sich auf fol. 29V und 100V.

(97) **London Add. 19726**³³³, fol. 59 ff.: Adamnan, Vita S. Columbae. (Fol. 1–58: Boethius, *Consolatio philosophiae*, S. X/XI, siehe unten Nr. 169. 27/28 Zeilen. Ein Hinweis auf Tegernseer Herkunft dieser Handschrift ist auf fol. 98R enthalten, wo folgende Notiz in Hexametern über die beiden Gründer des Klosters im 15. Jahrhundert hinzugefügt worden ist:

Burgundorum dux Otkarius inclitus eius

Frater et Albertus Baiororum comes is almus

Presens cenobium qui fundarunt monachorum.³³⁴

Die Schrift des Textes, welche von Händen der dritten Stil-Generation herrührt, läßt erkennen, daß die Handschrift mit dem Boethius-Text wohl noch vor der Mitte des Jahrhunderts nach Tegernsee gelangte und dort die Vita S. Columbae, deren Titel auf die Rückseite des letzten Blattes der ursprünglichen Handschrift geschrieben wurde³³⁵, als Ergänzung erhielt. Eine Initiale mit Blattranken und Flechtmuster ziert den Anfang des Textes auf fol. 59R. Das Wort „Christo“ (fol. 59R, Z. 4) wurde in griechischen Majuskeln geschrieben.

(98) **Cm 18955**, *Passiones et Vitae sanctorum* (Constantii, Blasii, Burchardi, Kiliani, Amandi, Januarii et al.). 105 fol. (Die Handschrift ist paginiert.) 180 x 128 (132 x 90) mm. 19 Zeilen; ab S. 75 (120 x 90) mm. 16 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Wenigstens acht Hände haben sich am Schreiben beteiligt: die Hand, welche die Handschrift eröffnet, ist identisch mit der Hand des Cm 18897, S. 185 ff. und mit jener des Cm 18111, fol. 25R ff. Die Hand auf S. 71–73 ist identisch mit jener des Cm 18020, fol. 185R ff.; und die Hand auf S. 75–147 ist identisch mit der Hand des Cm 19413, fol. 1V ff. Von der Hand auf S. 171, Z. 4–16 wurde eine Urkundenschrift nachgeahmt im gleichen Stil wie im Cm 18897, S. 242. Der Codex wurde wohl im zweiten Drittel des 11. Jahrhunderts geschrieben. Auf S. 148 befindet sich ein Gedicht auf Alkuin³³⁶ und mehrere Gebete, darunter auch eines an den Hl. Quirinus.

(99) **Cm 18897**, S. 121–251: *Passiones et vitae sanctorum* (Fortunatae, Theodatae, et al.). (S. 3–84: Vita S. Leobae, um 900³³⁷; S. 89–120: Vita S. Chunigundis, S. XIII; S. 252–304 siehe unten Nr. 132.) 151 x 119 (110 x 90) mm. 16 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Die Passio der auf der Reichenau verehrten Hl. Fortunata³³⁸ und die Passio S. Theodatae wurden von dem Magister-Schreiber geschrieben.

333) M. Esposito, *Notes on Latin Learning*, *Hermathena* 50 (1937), S. 153, hatte die Handschrift 1922 wegen der Vita S. Columbae eingesehen, und festgestellt, daß diese die kürzere Fassung der Vita ist. Er gab eine knappe Beschreibung der Handschrift mit Hinweis auf ihre Herkunft aus „einem bayerischen Kloster“. Den Hinweis auf diese Handschrift aufgrund der Bemerkungen von Esposito verdanke ich Frau Natalia Daniel. Photos von fol. 59R und 70R standen mir zur Verfügung. Vgl. auch *Catalogue of Additions to the Mss. in the Brit. Museum, 1854–60* (London 1875), S. 2.

334) Esposito, S. 153; dort als Prosa notiert.

335) Esposito, ebd.

336) Vgl. oben Nr. 36.

337) Siehe oben S. 21.

338) Vgl. E. Dümmler, *Anz. f. dt. Alt.* 23, Kol. 177 f.; K. O. Müller, Ein unbekanntes Nekrologfragment (11. Jahrhundert) aus dem Kreise der Klöster Reichenau, Rheinau, *Hist. Jb.* 57 (1937), S. 606.

Die Hand auf S. 185 ff., welche sich an der Abschrift der Vita S. Soli des Ermenrich beteiligte, ist identisch mit der Hand des Clm 18111, fol. 25R ff. und des Clm 18955, S. 1 f. Auf der ganzen S. 242 bemühte sie sich um die Nachahmung einer Urkundenschrift. Auf S. 230 schließt sich ohne Überschrift der Sermo in natali sanctorum Coloniensium virginum an³³⁹.

(100) **Clm 18956**, *Passiones et Vitae sanctorum (Constantii, Blasii, Florentii, et al.)*. 83 fol. 193 x 162 (132 x 90) mm. 20 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Fol. 63–67 wurden im 15. Jahrhundert erneuert³⁴⁰. Die Handschrift wurde von wenigstens fünf Händen geschrieben; Wechsel z. B. auf fol. 9R, Z. 1; 15R, Z. 5; 49V. Mehrere dieser Hände zeigen auffallende Verwandtschaft mit jenen des Clm 18897 (siehe oben) und des Clm 19413 — z. B. fol. 1R ff., 15R, Z. 5 ff. Jedoch sind hier auch eine Anzahl jüngerer Hände zu erkennen, besonders ab fol. 31 ff. Fol. 39V–41 wurden vielleicht von einer nicht in Tegernsee geschulten Hand geschrieben. Es ist anzunehmen, daß die Handschrift im dritten Viertel des 11. Jahrhunderts entstanden ist.

Auf fol. 72V ff. ist das Wigbert-Officium mit Neumen eingetragen; es folgen auf fol. 78R ff. einige Hymnen³⁴¹ auf den Hl. Wigbert, den Patron des Klosters Hersfeld³⁴².

(101) **Clm 18546b**, fol. 37–197: *Passiones et vitae sanctorum Pantaleonis, Eustasii et al.; De translatione S. Benedicti*. 197 fol. (Fol. 1–36, *Passio Cosmae et Damiani, et al.* um 900³⁴³). 205 x 144 (143 x 102) mm. 26 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Auf fol. 1V Inhaltsverzeichnis aus dem 11. Jahrhundert. Figurale Schriftflächen erscheinen auf fol. 80R und 81V. Etwa zehn Hände haben sich an der Arbeit des Abschreibens beteiligt: der Magister-Schreiber auf fol. 37R ff., 82R ff. und 116RV; der Moralia-Schreiber auf fol. 117R ff.; der Annalen-Schreiber fügte einen Nachtrag auf fol. 78V, Z. 10–11 hinzu. Die Handschrift ist wohl im dritten Viertel des 11. Jahrhunderts entstanden³⁴⁴.

(102) **Clm 19413**³⁴⁵, fol. 1–55³⁴⁶. I. Fol. 1–31: Kommentar zu Ps. 41 und 42. 122 x 96 (87 x 67) mm. 14 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Der Text ist hauptsächlich von einer Hand, die identisch ist mit jener des Clm 18955, S. 75–147, geschrieben; eine zweite Hand beteiligte sich auf fol. 25R, 26V f. und 28R. Der erste Buchstabe und einige andere Satzkapitalen auf fol. 1V, 2R, 3V und 4R sind

339) Vgl. W. Levison, *Das Werden der Ursula-Legende*, Bonner Jahrbücher, H. 132 (1927), S. 46 f. Nach Levison reicht die in zwei Gruppen gegliederte Überlieferung des Sermo nur bis ins letzte Drittel des 11. Jahrhunderts zurück, deren frühester Vertreter, Vaticanus Lat. 8565 aus Malmédy — nach 1065 — (Gruppe I) sein soll. Clm 18897, der zur bayerischen Abteilung von Gruppe II gehört, wurde von Levison ins 12. Jahrhundert datiert. In der Tat ist die Tegernseer Handschrift die älteste von dieser Gruppe und nicht jünger als jene aus Malmédy.

340) Auf fol. 69V befindet sich derselbe Hymnus auf die Hl. Scholastica, geschrieben S. XIII, wie im Clm 18914, vgl. oben Nr. 75.

341) Vgl. Chevalier, I, 10406; II, 5446 und 22238.

342) Über Beziehungen Tegernsees zu dem Kloster Hersfeld siehe oben Kap. 3, I.

343) Siehe oben S. 21.

344) Die Hand Aventins, welche P. Lehmann, SB. München 1939, H. IV, S. 22, in dieser Handschrift gesehen zu haben glaubte, läßt sich nicht feststellen, wohl aber eine andere des 16. Jahrhunderts.

345) Vgl. auch Steinmeyer IV, S. 568 f.

346) Fol. 56 ff., Notkers Briefsammlung u. a., siehe unten Nr. 161.

mit gelben Füllseln versehen. Der Kommentar besteht zum großen Teil aus Zitaten von Augustins *Enarrationes in psalmos* und Cassiodors *Expositio psalmorum*. Auf fol. 25V ff. wurde Bedas metrische Paraphrase von Psalm 41³⁴⁷ eingeschoben. Einige Glossen sind noch zur selben Zeit auf fol. 29R–30R hinzugefügt worden. II. Fol. 32–55: *Vita S. Erasmi*. (98 x 78) mm. 13 Zeilen. Auf dem ersten Blatt wurde im 15. Jahrhundert die *Allerheiligen-Litanei* niedergeschrieben. Einige Benediktionen wurden von einer Schülerhand auf fol. 33R eingetragen³⁴⁸. Auf der Rückseite dieses Blattes folgen die „*Versus ad Engilmarum* (dieser Teil der Überschrift aus dem 15. Jahrhundert auf Rasur) *Venerabilem Doctorem et Grammaticae Rethorem*“, welchem die folgende metrische *Vita* gewidmet ist³⁴⁹. Die Haupthand, die wohl gleichzeitig mit den Händen des ersten Teiles anzusetzen ist, rührt wohl aus dem zweiten Drittel des 11. Jahrhunderts her.

(103) **Clm 18539a**, Gregorius, *Homiliae*. 280 fol. 294 x 210 (200 x 135) mm. 22 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Auf fol. 8V wurden die sechs Zeilen der Überschrift in Majuskel zeilenweise abwechselnd mit Tinte und roter Farbe geschrieben. Initialen in Gold, Silber, Rot und Grün befinden sich auf fol. 9R, 111V, 168R, 233V und 234R. Die Handschrift wurde von etwa acht Händen im kalligraphischen Stil geschrieben, von denen jene auf fol. 5R–7R und 99R–264V, Z. 10 identisch ist mit der Hand des Clm 18033, fol. 197V ff., und die Hand auf fol. 66V–82V identisch ist mit der Hand des Clm 18033, fol. 22R ff. Die Handschrift wurde in der zweiten Hälfte, vielleicht schon im vierten Fünftel des 11. Jahrhunderts angefertigt.

(104) **Clm 18120**, Beda, *Homiliarium*. 189 fol. 323 x 255 (242 x 167) mm. 30 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Ausgenommen von einer kleinen Unterbrechung auf fol. 70, Z. 7–21 und einem Nachtrag von einer kalligraphischen Hand am unteren Rande von fol. 79R wurde der ganze Codex von dem Gerbert-Schreiber kopiert. Im 15. Jahrhundert wurde ein Blatt zwischen fol. 109 und 110 ergänzt; schon im 12. Jahrhundert wurden fol. 176–179 erneuert. Die Handschrift ist angelegt nach Art der Prachthandschriften, wenngleich das Niveau der Ausführung an jene nicht herankommt. Auf der Rückseite des ersten, ungezählten Blattes ist die Überschrift des betreffenden *Evangelium* in Majuskel mit Tinte und grünen Füllseln gehalten, die 1. Textzeile desselben in roter Rustica mit einigen grünen Füllseln, die 2. Textzeile in Rustica mit Tinte; die 1. Zeile der Überschrift der Homilie ist mit roter Rustica, die 2. Zeile durch Rustica mit Tinte hervorgehoben, die 1. Textzeile (fol. 1R) mit roter Majuskel und grünen Füllseln, die 2. Textzeile mit Rustica und Tinte. Weitere Auszeichnungsschriften dieser Art befinden sich auf fol. 4R und 86R — auf letzterem beginnt der zweite Teil des *Homiliars*. Jede Homilie ist mit einer Initialen in Gold, Silber und Rot geschmückt; die Initialen des ersten Teiles haben einen purpurnen, jene des zweiten Teiles einen grünen und blauen Grund. Die Handschrift entstand wohl im dritten Fünftel des 11. Jahrhunderts.

(105) **Clm 18091**, Alanus, *Homiliarium, pars hiemalis* (Bd. I). 195 fol. 375 x 280 (283 x 200) mm. **Clm 18090**, idem, *pars aestivalis* (Bd. II). 210 fol. 375 x 280 (280 x 195) mm. 2 Kolumnen. 33 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. In beiden Bänden beginnt der Text ohne Überschrift, da die ersten Blätter aus dem 11. Jahrhundert

347) Vgl. CCSL 122, S. 447. Die früheste Überlieferung geht auf Benediktbeuern und St. Gallen zurück.

348) Vgl. oben Kap. 3, V, über weitere in Tegernsee überlieferte Benediktionen.

349) Hrsg. von K. Strecker, *MG. Poetae V*, 81 ff. aufgrund dieser Handschrift.

beim Neubinden ausgelassen worden sind. Im Clm 18091 sind die ersten sechs Textzeilen und im Clm 18090 die ersten drei Textzeilen mit Auszeichnungsschrift hervorgehoben. In beiden Codices ist der Anfangsbuchstabe eine Prachtinitialiale — jene in Bd. I ist zu vergleichen mit jener im Clm 18005 auf fol. 8R. Überschriften der Homilien in Rustica, gelegentlich auch in Minuskel (Bd. I, fol. 165Rb; Bd. II, fol. 190Ra). Initialen im Stile der Prachthandschriften, jedoch ohne farbigen Grund, befinden sich in Bd. I auf fol. 62R, 76R, 105V und 136V, in Bd. II auf fol. 7R und 48R. Am Schreiben haben sich etwa sechs oder sieben Hände beteiligt. Den Anfang von Bd. I, fol. 3Ra, Z. 9—30 schrieb ein Kalligraph, der auch den ersten Teil des Clm 18005 kopiert hatte. Den größten Teil der Arbeit an beiden Bänden leistete eine einzige Hand: Bd. I, fol. 5Va, Z. 1—11 und fol. 11Va, Z. 9 — fol. 192Va³⁵⁰; Bd. II, fol. 4R—138Rb und fol. 194Ra—195Ra (vielleicht noch weitere Stellen). In Bd. I lassen sich bei dieser Hand eine Anzahl von Eigentümlichkeiten beobachten: nicht nur werden a und i gerne an h, m und n unten angehängt, sondern ab und zu auch das o, z. B. bei amor (fol. 118Ra), homo (nur das zweite o, fol. 158Va), castimo/nialium (fol. 190Va). Häufig verwendet der Schreiber r mit langer Schulter durchkreuzt von einem geschwungenen Strich als Kürzung für die Endung -rum; eine ri-Ligatur hat er auch auf fol. 104Ra benutzt. Auf fol. 49Va beginnt ein Satz mit einem Et-Monogramm, bei dem die Zunge des unizialen E den Deckstrich des t bildet. Diese Eigenheiten sind wohl aus einer vielleicht noch spätkarolingischen Vorlage übernommen worden (deren Ursprung wohl letzten Endes in St. Gallen zu suchen wäre)³⁵¹. Die Handschriften sind wohl im dritten Viertel des Jahrhunderts angelegt worden.

Auf fol. 169Rb und Bd. II beginnt ein *Sermo in purificatione sanctae Mariae virginis*, an dessen rechtem Rand eine gleichzeitige Hand (meines Erachtens ist es möglicherweise die Hand des Schreibers) vermerkte: Guntharii archiepiscopi. Der Erzbischof Gunthar von Salzburg (1024—1025) ist gemeint, der ein Schüler Notkers (Propst von St. Gallen und später Bischof von Lüttich, gest. 1008) in Lüttich gewesen war³⁵². Die Einfügung dieser Predigt in die Sammlung im Zusammenhang mit der Anlage der Handschrift und den oben bemerkten Eigenheiten des Hauptschreibers spricht wohl für eine direkte Vorlage des Homiliars aus Salzburg (das im 10. Jahrhundert in engem Kontakt mit St. Gallen stand).

Der auf fol. 194Vb, Z. 17 ff. von Bd. I beginnende pseudo-augustinische *Sermo in paschali tempore* (MPL. 58, 889 ff.)³⁵³ wurde von späterer Hand hinzugefügt.

350) Die Schrift dieses Schreibers erscheint in Bd. I nicht immer sehr regelmäßig, da Tinte, Feder und Pergament dem Schreiber manchmal übel mitgespielt haben. Der auffallende Unterschied der Schrift zwischen fol. 179R und 179V ist durch eine neue, d. h. zumindest neu zugespitzte Feder zu erklären.

351) Die Vorlage für diese Handschrift ist nicht der Tegernseer Clm 18092 aus dem Ende des 8. Jahrhunderts (siehe oben S. 16). Der alte Codex wurde zu dieser Zeit nach dem neuen Text zum großen Teil emendiert. Es ist auch nicht der Benediktbeurer Clm 4654 aus etwas späterer Zeit (vgl. Bischoff, *Schr.*, S. 26 und 41). Vgl. auch R. Grégoire, *Les Homéiliaires du Moyen Age*, (Rom 1966), S. 21. Über das Phänomen der angehängten Vokale im 10. Jahrhundert siehe Daniel, Freising.

352) Die Predigt ist veröffentlicht von K. Pivec, *Anz. d. Österr. Akad.* 90 (1953), S. 14—16.

353) *Inc. Exulta caelum et in laetitia esto terra*. Vgl. Grégoire, a.a.O., S. 49.

Die Überschrift in Majuskel deutet bereits auf das 12. Jahrhundert hin³⁵⁴, sowie auch der steife, härtere Charakter der Schrift und die verkringelte us-Kürzung. In Bd. II befindet sich auf fol. 206 ff. der Zusatz aus dem 15. Jahrhundert Sermo S. Gregorii Nazanzeni de festo penthecostes.

(106) **Cm 19107**³⁵⁵ und **Cm 19108**³⁵⁶, Homiliarium³⁵⁷. 165 und 248 fol. 280/270 x 210 (203/192 x 138/125) mm. 20–28 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Initialen in Gold, Silber und Rot im Cm 19108, fol. 7R und 13R; eine rote Initiale mit Blattranken im Cm 19107, fol. 8R. Wenigstens sieben kalligraphische Hände haben die Codices geschrieben: Cm 19107, fol. 4V–160R, Z. 3 wurden ganz von einer Hand geschrieben, die meines Erachtens identisch ist mit der Hand des Cm 18669, fol. 66R, Z. 3 ff.³⁵⁸. Die scheinbare Verschiedenheit der beiden Schriften wird durch die breitere Feder, die für Cm 19107 benutzt worden ist, verursacht. Man vergleiche besonders die Kürzung für die Endungen -bus, -us, und die auffallende Endung -tur; die et-Ligatur; den Kürzungsstrich; die Form des g; und die Form der Oberlängen. Mit der Hand des Cm 19108, fol. 10R–13R ist diese Hand jedoch nicht identisch, wenngleich sie dieser sehr ähnlich zu sein scheint. Die Hand, die zuerst im Cm 19108, fol. 7R, Z. 11–16 zu sehen ist, ist mit der Hand des Cm 18669, fol. 1R f. identisch; jene des Cm 19108, fol. 32V, Z. 9 ff. ist identisch mit der Hand des Cm 18033, fol. 197V ff. Die beiden Codices sind wohl schon im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts entstanden.

Ein Schreiber mit Namen Pabo — er nennt sich in folgenden Versen:

Christo divinam Pabo scripserat hanc omiliam
Dentur in regno sibi praemia digna superna
Sint haec poscentes in ea quicumque legentes.³⁵⁹

trug auf fol. 5V–6V des Cm 19108 eine Predigt zum Fest der Kreuzerhöhung

- 354) Die Formen dieser Überschrift sind verwandt mit den Buchstaben der allegorischen Verse im Cm 18158, fol. 63R (s. oben Nr. 42). Sie stehen jenen an Schönheit und Sicherheit jedoch ganz entschieden nach.
- 355) Aus dem 12. Jahrhundert stammen: der Comes auf fol. 1, 164 und 165; die Satzungen der Salzburger fraternitas auf fol. 2R, die Traditionen aus der Zeit des Abtes Udalschalk (fol. 2V) und die Abschrift der Liste von Tegernseer Gütern, die im 10. Jahrhundert dem Kloster entwendet worden waren (vgl. Cm 18059, fol. 33Rb, siehe oben Nr. 46). Hier beginnt der Bericht mit der Translation des Hl. Quirinus, nach welchem die Übertragung im Jahre 754 stattgefunden haben soll (fol. 4R und 3V, in dieser Reihenfolge); einige Verse auf fol. 2V (vgl. Walther, Nr. 15364) und fol. 163V (vgl. Walther, Nr. 20131; und ein ähnliches Gedicht wie Walther, Nr. 991).
- 356) Aus dem 12. Jahrhundert rührt her die Oratio auf fol. 242V, Z. 5 ff. zusammen mit den Gebeten auf fol. 1R; ferner die Predigt des Anselm auf fol. 243–248, und eine Exhortatio ad sacerdotes auf fol. 239V, Z. 9 ff.
- 357) Der Text wurde von H. Barré, Les Homéiliaires Carolingiens de l'école d'Auxere, Studi e Testi 225, (Vatican 1962), S. 25 ff. als bayerisches Homiliar aus dem zweiten Viertel des 9. Jahrhunderts bezeichnet und mit einer Gruppe von anderen Handschriften zusammengestellt.
- 358) Siehe oben S. 96.
- 359) So hrsg. von Strecker, in MG. Poetae V, S. 402. Der Sinn verlangte jedoch, daß in der zweiten Zeile „superno“ gelesen werden müßte (Hinweis von Herrn Professor Bischoff).

ein³⁶⁰, die sich in keinem der bekannten Homiliare finden läßt. Von demselben Schreiber rührt auch die Predigt des Beda des Clm 18034, fol. 175V, her, dort jedoch ohne Subskription. Auf fol. 5R, Z. 10 ff. wurde eine Liste von Reliquien notiert, die offenbar während eines Aufenthaltes im Heiligen Land gesammelt worden waren.

(107) **Clm 18220**, fol. 1–108 und 131–168: *Sermones et vitae sanctorum*. 194 fol. (Fol. 109–130, *Vitae etc.*, S. XII; fol. 169–194: *Sermones*, S. X, siehe unten Nr. 158.) 267 x 205 (183 x 135) mm. 20 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Große rote Buchstaben markieren die Anfänge der einzelnen Bücher von fol. 1–108. Eine rote Initiale mit Hundekopf befindet sich auf fol. 153R in dem Teil der Handschrift (fol. 131–168), der wohl etwas später, wenn auch noch im 11. Jahrhundert, entstand und vielleicht erst beim Neubinden zu dem ersten Teil hinzugefügt worden war. Wenigstens sechs Hände haben sich am Abschreiben beteiligt — sie sind zuerst auf fol. 1R; 21R, Z. 5; 46R; 67V, Z. 9; 148R und 167V zu erkennen. Es sind fast ausschließlich Kalligraphen. Zwischen fol. 45 und 46 sind drei Blätter herausgeschnitten worden. Die Handschrift ist wahrscheinlich im dritten Viertel des 11. Jahrhunderts entstanden.

(108) **Clm 18033**, Altes Testament, Bd. I: Genesis bis Ruth. 221 fol. 383 x 290 (292 x 201) mm. **Clm 18034**, Bd. II: *Libri Regum bis Ecclesiasticus*, 175 fol. 380 x 300 (285 x 205) mm. **Clm 18035**, Bd. III: *Libri Prophetarum bis Hester*. 267 fol. 385 x 282 (280 x 195) mm. 2 Kolumnen. 31–33 Zeilen. Besitzvermerke S. XV. Die Überschriften rühren fast ausschließlich aus dem 15. Jahrhundert her, außer jener im Clm 18033, fol. 197R. Die ersten zwei bis sieben Textzeilen sind mit Auszeichnungsschriften hervorgehoben. Die Bücher beginnen mit Initialen mit Blattranken und Tiermotiven in Gold, Silber und Rot auf blauem und grünem Grund. Am Anfang des Hohenliedes (Clm 18034, fol. 124R) wurde in das O von *Osculetur* die Madonna mit ihrem Kinde gemalt. Der Text auf dieser Seite war jedoch im 15. Jahrhundert ausradiert und erneuert worden. Alle drei Codices wurden im 15. Jahrhundert emendiert.

Das ganze Alte Testament wurde von wenigstens dreizehn Kalligraphen geschrieben. Die Hand des Clm 18033, fol. 6R–13V ist identisch mit der Hand des Clm 18005, fol. 8R ff.; jene des Clm 18033, fol. 85V–104Va, ist identisch mit der Hand des Clm 18669, fol. 1R f.; die Hand auf fol. 197V–221R desselben Bandes ist identisch mit der Hand des Clm 18539a, fol. 5R ff. und jener des Clm 19108, fol. 32V, Z. 9 ff. Der Gerbert-Schreiber beteiligte sich am Clm 18035, fol. 2R–34Vb, Z. 9 und der *Canones*-Schreiber auf fol. 82R–118V und fol. 246Ra, Z. 15–256V, möglicherweise auch fol. 215R–216a. Letzterer schreibt in zwei verschiedenen Schrifthöhen, wozu er zwei verschiedene Federn benutzte: die eine Schrift ist die übliche Buchschrift, die andere der Kalligraphen-Stil, der dem Schreiber aber nicht sehr gut gelingt. Es läßt sich hier eindeutig erkennen wie stark eine breite Feder die übliche Schrift verändern und besonders auch vergrößern kann. Die Handschriften werden noch im dritten Viertel des 11. Jahrhunderts entstanden sein.

360) Text: *Dixit Jesus turbis, Ego si exaltatus fuero a terra, omnia traham ad me. (Joh. 12,32) Inc. Superius nobis fratres karissimi evangelista narrat quia ante passionem suam dominus in asino sedens Hierusalem venit.*

Der Schreiber Pabo fügte im Clm 18034, fol. 175V eine Predigt des Beda zu Luk. 11, 27–28 (MPL. 94, 421 ff.)³⁶¹ hinzu. In demselben Codex wurden im 13. Jahrhundert auf fol. 75R einige Gedichte in Hexametern notiert³⁶².

(109) **Clm 29164**, Sakramentar. Zwei Doppelblätter und sechs Einzelblätter entnommen aus den Handschriften Clm 18149, 18461, 18705 und 19613; das eine Blatt bildet noch jetzt fol. 174 des Clm 18517b. 262 x 195 (178 x 115) mm. 20 Zeilen. Der Text wurde von vielleicht drei Händen geschrieben. Wenigstens ein Gebet wurde im 11. Jahrhundert auf Rasur neugeschrieben, ein anderes nur getilgt. Am Rande wurden im 12. Jahrhundert zahlreiche Nachträge hinzugefügt.

(110) **Clm 29164**, Sakramentar. Provenienz nicht bekannt. Ein Blatt. 218 x 146 (166 x ca. 100) mm. 19 Zeilen. Die Vorderseite zeigt auf purpurnem Grund eine große O-Initiale in Gold und Silber und mit roten Blüten auf grünem Untergrund; die Schrift ist in Silber; ein Doppelrahmen, der innen in Silber und außen in Rot gehalten ist, und dessen Zwischenraum ausgefüllt ist mit roten Bögen, die halbe grüne Palmetten und Ranken in Form eines geschlossenen Hufeisens umfassen. Die kalligraphische Hand wohl aus dem zweiten Drittel des 11. Jahrhunderts und die Ausschmückung deuten ohne Zweifel auf Tegernseer Herkunft. Auch der Text — aus der Messe des Hl. Wigbert — erinnert an die Beziehungen Tegernsees mit Hersfeld³⁶³.

(111) **Clm 29164**, Sakramentar. Provenienz unbekannt. Zwei und ein halbes Blatt. (195) x 183 (176 x 104) mm. 20 Zeilen. Initialen in Gold und Silber auf blauem und grünem Grund, abgehoben mit Rot, mit knolligen Ranken und ‚Metallbeschlägen‘. Die Blätter wurden von einer kalligraphischen, wahrscheinlich Tegernseer Hand im dritten Viertel des Jahrhunderts oder etwas später geschrieben.

(112) **Freising, Dombibliothek, Hs. Nr. 50**, Sakramentar. Ein Blatt³⁶⁴. 290 x 213 mm. 20 Zeilen. Geschrieben von derselben Hand, welche den Psalmentext von Rawlinson G 163 (siehe oben Nr. 72) und Laud. lat. 96 (siehe oben Nr. 73) kopierte.

(113) **Mainz, Stadtarchiv, Hs. II, 1³⁶⁵**, Sakramentar. (Fol. 187R ff.: Graduale, S. XII). 263 x 183 (163 x 110) mm. 20 Zeilen. Die Handschrift, einst in Stoff gebunden, besteht nur noch aus losen Blättern. Die Blätter 1–6 enthalten ein Kalender,

361) Vgl. CCSL., Bd. CXXII, S. 382, Nr. 58.

362) Vgl. Walther, Nr. 13103, 11711, 1410 und 16641; ferner die Gedichte *Ut nucleus teste quasi mel cere velut aurum* (8 Verse); *O socii state nos plangite, nosque iuvate* (6 Verse); *Regula Roma forum lex Alcides mare iustus* (4 Verse); *Leno senex servus iuvenis meretrix parasitus* (3 Verse).

363) Siehe oben Kap. 3, I.

364) Eine Photokopie desselben verdanke ich dem freundlichen Entgegenkommen von Herrn Dr. Sigmund Benker, Bibliothekar der Freisinger Dombibliothek.

365) Die Handschrift ist erwähnt von P. Acht, *Mainzer Urkundenbuch*, II, Teil 1 (1137–75), (Darmstadt 1968), S. 271, Urkunde Nr. 148, welche sich in dieser Handschrift befindet. Den Hinweis verdanke ich Herrn Dr. G. Glauche. Zu großem Dank verpflichtet bin ich Frau Oberarchivrätin Dr. Elisabeth Darapsky, welche so freundlich war, mir aufschlußreiche Xerokopien einiger Blätter — wobei sie die losen Blätter erst in die richtige Ordnung fügen mußte — und eine Beschreibung der Handschrift, soweit möglich, zu senden. Die Maße konnte ich den Xerokopien entnehmen.

an dem offenbar — soweit dies aufgrund von Xerokopien nachweisbar ist — dieselbe Hand mitgeschrieben hat, welche sich auch an der Herstellung des Clm 6204, fol. 100R ff. und Clm 18005, fol. 178V, Z. 8 ff. beteiligte. Am Anfang des Sakramentars (fol. 9R und V) ist eine Hand zu erkennen, die wohl identisch ist mit der Hand des Lektionar-Fragmentes aus Clm 18547a — unten Nr. 114. Initialen oder Satzkapitalen mit bunten Füllseln schmücken den Text. Noch vor 1150³⁶⁶, aber doch erst im 12. Jahrhundert (das Graduale ist noch in Tegernsee hinzugefügt worden) gelangte die Handschrift in das Kanonikerstift Mariengreden in Mainz; die Tegernseer Herkunft wurde von Professor Dr. Peter Acht aufgrund des Kalendars bereits postuliert und hat durch die paläographische Untersuchung eine glückliche Bestätigung gefunden. Die Handschrift war wohl im dritten Viertel des 11. Jahrhunderts entstanden.

(113a) **London Add. 32247**³⁶⁷, fol. 3–17: Sakramentar. 49 fol. (Fol. 1 und 2: Augustinus, In Genesim ad litteram, S. VIII–IX^{367a}; fol. 18–41: Antiphonar, S. XI–XII, aus Tegernsee; fol. 42–49: theologischer Traktat S. XV³⁶⁸.) 265 x 182 (160 x 110) mm. 20 Zeilen. Rote Kapitalen mit goldenen und silbernen Füllseln umgeben von blauen Tupfen. Die Hand auf den Seiten 3R, 17R und V ist sehr nah verwandt mit jener, die das Lektionar, (Clm 18547a), unten Nr. 114, schrieb³⁶⁹. Richtige Reihenfolge der Blätter: fol. 10–17, 3–9. Das Antiphonar, 260 x 175 (172 x 100) mm, 20 Zeilen, wurde wohl später mit einem Schmuck, der jenem des Sakramentars angepaßt ist, hinzugefügt. Die starren Formen der Buchstaben, besonders jener der Satzkapitalen und Überschriften, weisen auf jüngere Entstehung hin.

(114) **(Clm 18547a)**, Lektionar. Zwei Blätter im vorderen und hinteren Deckel; ferner zwei Einzelblätter unter der Signatur Clm 29164. 270 x 180 (185 x 110) mm. 26 Zeilen. Initialen im Stile der Prachthandschriften schmücken die Anfänge der Lesungen. Alle Blätter wurden von einem Kalligraphen geschrieben, der offenbar auch an dem Sakramentar Mainz, Stadtarchiv, Hs. II, 1 (oben Nr. 113) mitgearbeitet hat.

(115) **Clm 29164**, Lektionar. Aus einer Tegernseer Inkunabel. Fünf verstümmelte Blätter (210) x (151) (185 x 117) mm. 22 Zeilen. Es lassen sich wohl zwei Hände erkennen, von denen wenigstens die eine im kalligraphischen Stil schreibt.

(116) **(Clm 18474)**, Lektionar. Fragment im vorderen Deckel. (272) x (178) mm. Höhe des Schriftbildes 208 mm. Das Blatt ist zum Teil verdeckt.

(117) **(Clm 18625)**, Benedictionale. Hinteres Schutzblatt der Handschrift. (205) x (197) (177 x 100) mm. 25 Zeilen. Überschriften in roter Minuskel. Die Hand schreibt im kalligraphischen Stil.

366) Vgl. Acht, a.a.O.

367) Nicht nur den Nachweis dieser Handschrift, sondern auch Photokopien von fol. 3R, 17R und V, 18R und 41V und eine Beschreibung der Tegernseer Blätter verdanke ich der freundlichen Aufmerksamkeit von Herrn Dr. H. Thoma in London. Das British Museum erwarb die Handschrift am 8. März 1884 von J. M. Sullivan (siehe Vorsatzblatt).

367a) Datierung von Herrn Professor Bischoff.

368) Vgl. Catalogue of Additions to the Mss. in the British Museum, 1882–1887 (London 1889), S. 96.

369) Sie unterscheidet sich von jener am auffälligsten dadurch, daß sie die Oberlängen schräg und in einer scharfen, geraden Linie abschneidet, während die Hand des (Clm 18547a) die Feder so auf das Pergament aufsetzt, daß ein v-artiger Anstrich entsteht.

(118) **London Add. 19768**³⁷⁰, Sequenzen. 81 fol. (165 x 128) mm. Fol. 1–58: aus St. Alban in Mainz, S. X; fol. 59–81: in Tegernsee vom dritten Viertel des 11. Jahrhunderts an bis zum Anfang des 12. Jahrhunderts von mehr als einer Hand hinzugefügt³⁷¹. Die Hand auf fol. 70R gehört zur Gruppe der Kalligraphen; jene auf fol. 59R ff. ist mit dem Hraban-Schreiber verwandt. Nachahmungen angelsächsischer Schrift sind auf fol. 59R, Z. 3–4, fol. 61R, Z. 10–12 und fol. 61V, Z. 10–19 zu sehen. Auf fol. 61R f. befindet sich die Quirinus Sequenz *Romana Quirinus stirpe procreatus*³⁷², die etwa dreißig Jahre früher schon in dem Codex aus St. Emmeram, Clm 14083 (fol. 19R), überliefert ist³⁷³. In jeder der beiden Handschriften steht die Sequenz in anderer Nachbarschaft. Die Entstehung der Sequenz ist wenigstens auf das erste Viertel des 11. Jahrhunderts zurückzuführen³⁷⁴. Die zweite Quirinus-Sequenz *Cantu celebri et studio vigilantii*³⁷⁵ wurde auf fol. 69V f. eingetragen; über ihre Entstehungszeit läßt sich nichts Näheres aussagen, denn sie ist außer an diesem Ort nur noch auf einem Fragment, S. XII, aus Clm 18237 (siehe unten Nr. 149) überliefert.

f) Die fünfte Stil-Generation

Im allgemeinen kann über die Buchschrift des letzten Drittels des 11. Jahrhunderts folgendes festgehalten werden: das Niveau der Schrift erleidet einen Rückfall, der jedoch durch eine Erhärtung der Formen zu gleichmäßigen Buchstabentypen, die in ihrer Proportion dem Stil der Prachthandschriften entsprechen, bis zu einem gewissen Grade wieder wettgemacht wird. In die Buchschrift werden Kürzungen übernommen, die man am Anfang des Jahrhunderts nur für Interlinear- und Randglossen verwendete, z. B. das spiegelbildlich geschriebene c für die Vorsilbe con-, und das tironische Zeichen für et. Diese Entwicklung ist meines Erachtens auf die emsige Beschäftigung mit der theologischen Literatur in Tegernsee zurückzuführen: theologische Kommentare, deren Grundbestand aus dem älteren Material der Schule geschöpft ist, werden in allgemeiner Buchschrift aufgeschrieben, z. B. treten im Clm 18117, Psalmenkommentar, im Clm 18140, Bibelglossen u. a., und im Clm 18530a, Epistolae Pauli mit Kommentar, diese beiden Kürzungen bereits im Text auf. Waren die Glossen-Kürzungen erst einmal in die Buchschrift aufgenommen, so fehlte nur noch ein kleiner Schritt

370) Die Handschrift einzusehen war leider nicht möglich, doch stellte mir Professor Bischoff freundlicherweise Photographien von den fol. 42V, 41R, 58V, 59R, 60V–62R, 63V und 64R, und 69V und 70R zur Verfügung. Beschreibung der Handschrift im Catalogue of Additions to the Mss., 1854–60, a.a.O., S. 4, und bei W. v. d. Steinen, Notker der Dichter, a.a.O., Editionsband S. 157 und 208 ff.

371) Wie ich den Notizen von Professor Bischoff entnehmen konnte. Fol. 65/66 wurden z. B. am Anfang des 12. Jahrhunderts beigelegt.

372) Hrsg. Anal. Hymn. 53, Nr. 213. Siehe auch oben Kap. 3, V.

373) Vgl. Anal. Hymn., a.a.O.; siehe auch v. d. Steinen, a.a.O., Textband, S. 607; Editionsbd., S. 157.

374) Die Sequenz ist ferner erhalten als Nachtrag, S. XII, auf einem Fragment aus Clm 18770, jetzt unter der Signatur Clm 29164.

375) Hrsg. Anal. Hymn. 10, Nr. 391.

um sie auch bei anderen Texten einzuführen. Bei der jedoch immer noch meist gebrauchten et-Ligatur wird in der Buchschrift und Glossenschrift der Schrägstrich (von der Mitte des e nach rechts unten) wie ein Balken, der unter die Zeile reicht, geschrieben. Der Kürzungsstrich ist hauptsächlich ein nach rechts oben deutender Winkel. Ferner läßt sich beobachten, daß die strenge Rechtsneigung der Schrift fortschreitend verringert wird und stattdessen eine steilere, ja senkrechte Form der Buchstaben Verbreitung findet.

Das Ende der Entwicklung um die Jahrhundertwende zeigt der Clm 18003, Josephus, De antiquitate, der hier noch miteinbezogen ist, um den Übergang zum 12. Jahrhundert anzudeuten. Eine der Haupthände, welche zuerst auf fol. 1Rb, Z. 22 (dann besonders auf fol. 11Vb, Z. 40 ff.) zu erkennen ist, gebraucht eine ziemlich breite und aufrechte Schrift, die verwandt ist mit jener auf fol. 32R des Salbuches aus der Zeit nach 1100, und mit der Hand des Clm 828³⁷⁶.

(119) **Clm 18474**, Donatus. 48 fol. 270 x 195 (194 x 127) mm. 28 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Auszeichnungsschriften auf den ersten Textzeilen von fol. 1R. Der Text wurde von wenigstens sechs Händen — in der Hauptsache von Schülerhänden — kopiert; einzelne Hände z. B. zuerst auf fol. 1R; 4R; 15R; 33R.

(119a) **Clm 22307**, fol. 152—186^{376a}: Maximianus Victorinus, De ratione metrorum, De finalibus litteris; Mallius Theodorus, De metris; et alia grammatica. 192 x 134 (135 x 86) mm. 22 Zeilen. Die ersten sechs Zeilen wurden von einer besonders gewandten Hand (des Lehrers?), das folgende von mehr als sechs sich wiederholt abwechselnden Schülerhänden geschrieben. Die Texte des Maximianus Victorinus sind ‚Metrorius‘ zugeschrieben (vgl. fol. 175V und 183R). Wie Nr. 119 wurde der Text im letzten Viertel des 11. Jahrhunderts geschrieben.

(120) **Clm 29021**, Martianus Capella (I, 16 und II, 126—149). Ein Blatt und sechs Falze Tegernseer Provenienz. 387 x 280 (310 x 200) mm. 2 Kolumnen. 50 Zeilen. Der Text ist mit Interlinear- und Randglossen versehen; darunter befindet sich wenigstens eine althochdeutsche. Die Handschrift ist wohl im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts geschrieben worden, zumal die ziemlich kleine Schrift bereits erhärtete Züge aufweist. Die Anlage erinnert jedoch sehr an jene von Clm 18020 (oben Nr. 83).

(121) **Clm 19412**, S. 168—248: Briefsammlung III³⁷⁷. Sie umfaßt Briefe und Gedichte von der Zeit Heinrichs II. (1002—1024; siehe das Gedicht XXXIX zu Heinrichs Aufenthalt in Bamberg 1014) bis zur Zeit des Abtes Sigfrid (1048—1068; das letzte greifbare Datum ist die Rückkehr Sigfrids, des Erzbischofs von Mainz, aus dem Heiligen Land 1065, vgl. Nr. 129). 120 x 90 (76 x 63) mm. 16 Zeilen. Die Sammlung ist von mehreren Händen, meistens sehr unregelmäßigen Schülerhänden im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts niedergeschrieben worden.

(122) **Clm 18581**, Cassiodor, De institutione divinarum litterarum; Faustus, Vita S. Mauri; Lectio in festo S. Petri ad vincula, et al. 125 fol. (Fol. 28—51: Summula theologicca, S. XV.) 185 x 130 mm. Besitzvermerk S. XV. I. Fol. 1—27: Cas-

376) Siehe Kap. 3, VII.

376a) Über den Rest der Handschrift, welche 195 fol. umfaßt, siehe oben Nr. 21a.

377) Hrsg. Strecker, S. 112 ff. Über S. 1—136 siehe oben Nr. 15; dort auch Literaturangaben; über S. 136b—167 siehe Nr. 53.

siodor. (132 x 92) mm. 26 Zeilen. II. Fol. 52—108: Faustus, et al.³⁷⁸. (140 x 80) mm. 21 Zeilen. III. Fol. 109—125: Lectio . . . etc., et al. (142 x 87) mm. 24 Zeilen. Am Abschreiben dieser drei verschiedenen Teile, die möglicherweise schon im 11. Jahrhundert zusammengesetzt worden waren, haben sich wohl mehr als zehn Hände beteiligt, darunter auch Schülerhände. Die Hand auf fol. 15R, Z. 18 f.—27R ist identisch mit der Hand des Clm 19131, fol. 9R, Z. 2 ff.; jene auf fol. 90R—103V ist verwandt mit der Hand des Annalen-Schreibers. Überschriften in Rustica oder Minuskel in Rot oder Tinte.

(123) **Clm 18528a**, Fol. 116—165³⁷⁹: Hraban, In libros Iudicum et Ruth. 275 x 205 (210/205 x 148) mm. 39 Zeilen. Die Blätter sind von mehreren, sich häufig abwechselnden Händen beschrieben worden, die alle wohl schon aus dem letzten Drittel des 11. Jahrhunderts herrühren. Überschriften in roter Rustica oder Minuskel (fol. 155R). Den Anfang des Codex hebt eine sehr große, rote P-Initiale mit einfacher Verzierung hervor. Figurale Schriftflächen befinden sich auf fol. 123V und 140V³⁸⁰.

(124) **Clm 19416**, fol. 194—209: Auszug aus Brunos von Würzburg Psalmenkommentar³⁸¹. 209 fol. (Fol. 1—89, Constitutiones Caroli Magni, S. IX³⁸²; fol. 90—193: Fulgentius und Alkuin, siehe unten Nr. 155.) 146 x 110 (100/96 x 72) mm. 18—22 Zeilen. Der Text wurde von drei Tegernseer Händen wohl schon im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts geschrieben³⁸³. Eine spätere, aber noch aus dem 11. Jahrhundert herrührende Hand hat auf fol. 199V, Z. 5 ff. einige Zeilen des Textes wiederholt.

(125) **Clm 19124**, fol. 1—46: Isidor, De summo bono. 114 fol. (Fol. 47 ff., erneuert S. XII.) 280 x 200 (196 x 128) mm. 26 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Bis auf Korrekturen von anderen Händen auf fol. 3R, Z. 21—22 und fol. 14V, Z. 20—21, wurden diese Blätter von einer Hand aus dem letzten Drittel des 11. Jahrhunderts geschrieben. Soweit die Überschriften nicht radiert und nicht im 15. Jahrhundert ergänzt wurden, sind sie in roter Minuskel gehalten. Die Initiale auf fol. 1V rührt aus späterer Zeit her. Das ursprüngliche Kapitelverzeichnis wurde im 12. Jahrhundert nachgezogen. Ein Blatt zwischen fol. 25 und 26 wurde im 12. Jahrhundert ergänzt; fol. 32 war im 12. Jahrhundert hinzugefügt, im 15. Jahrhundert ist der Text teilweise auf Rasur erneuert worden. Die Überschrift auf dem folgenden Blatt, dessen Text zum großen Teil getilgt ist, stammt aus dem 12. Jahrhundert, ebenso wie die Initiale.

(126) **Clm 19131**, Augustinus, Liber exhortationis ad quendam comitem; Hincmar, Epistola ad Karolum regem, et al. 175 fol. 180 x 132 (132 x 90) mm. 22 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Überschriften in Rustica oder Minuskel in Rot. Lagen sind mit Buchstaben in Rustica gekennzeichnet. Etwa zehn Hände — zum großen Teil sind es Schülerhände — haben sich in die Arbeit des Schreibens geteilt. Fol. 1R—9R, Z. 1 wurden von dem Annalen-Schreiber kopiert, der auch zeilenweise

378) Auf fol. 107V schließen sich an die Passio S. Antonini mehrere Verse zu Ehren dieses Heiligen an; hrsg. Anal. Hymn. 45, Nr. 12. Vgl. Walther, Nr. 7186.

379) Zu fol. 1—115 siehe oben Nr. 6.

380) Vgl. oben S. 67 ff., besonders Anm. 90.

381) Vgl. oben Kap. 3, V, und Nr. 70.

382) Siehe oben S. 21.

383) Alle drei Hände sind verwandt mit den Händen, die den Kommentar im Clm 18121 (oben Nr. 70) geschrieben haben.

auf fol. 121R und 158V wiederzuerkennen ist; die Hand auf fol. 9R, Z. 2—25V ist identisch mit der Hand des Clm 18581, fol. 15R, Z. 18 ff. Die Handschrift ist wohl am Ende des 11. Jahrhunderts entstanden.

(127) **Clm 19414**, fol. 69—74: *Canones*. (Zu fol. 1—68: *Collectio canonum Dionysiana-Hadriana*, siehe oben Nr. 52; fol. 75 ff., S. XII—XIV, vgl. ebd.) 298 x 228 (228 x 140) mm. 35 Zeilen. Die Blätter enthalten Exzerpte aus Burchards *Decretum* (entstanden 1010). Die einzige Hand, welche den Text schrieb, ist mit der Hand Ellingers nicht identisch³⁸⁴. Entstehungszeit dieses Teiles der Handschrift war wohl das letzte Drittel des 11. Jahrhunderts. Fol. 73V, Z. 13 ff. mit Exzerpten aus Ivo von Chartres dürften frühestens aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts herrühren. Die Anlage dieser Blätter schließt sich an jene von fol. 1—68 an.

(128) **Clm 18475**, *Vitas patrum*. 228 fol. 262 x 208 (200 x 145) mm. 27 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Überschriften in roter Rustica oder Minuskel. Das erste Wort eines neuen Textanfanges ist mit Rustica hervorgehoben. Im 15. Jahrhundert wurden fol. 3, 159—163R, Z. 18 und fol. 222—225 erneuert. Am Ende der Handschrift befinden sich fünf eingelegte Blätter mit einem alphabetischen Verzeichnis von Stichwörtern zum Text, angelegt im 15. Jahrhundert — Folio-Angaben fehlen noch. An mehreren Stellen wurden im 15. Jahrhundert Streifen mit Textnachträgen in die Handschrift eingebunden, z. B. fol. 20, 51, 84, 93 und 98. Figurale Schriftflächen befinden sich auf fol. 55V (ein Kreuz) und fol. 57V (ein Dreieck in der unteren Hälfte der Seite). Geschrieben wurde die Handschrift von wenigstens fünfzehn Schreibern, zum großen Teil geübten Schülerhänden: fol. 32R, Z. 8—32V; 41V, Z. 20—42R, Z. 6; 55R; 82V, Z. 13—83V; usw. Fol. 199R—201R wurden von dem Annalen-Schreiber kopiert. Die Handschrift wird im letzten Viertel des 11. Jahrhunderts angelegt worden sein.

(129) **Clm 18579**, *Smaragdus, Diadema monachorum; Sermones et al.* 154 fol. (Die Handschrift ist paginiert.) 198 x 154 (137 x 105) mm. 24 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Überschriften in roter Rustica oder Minuskel. Im 15./16. Jahrhundert wurden S. 1, 77—78 und 207—208 ergänzt. Die Handschrift wurde von wenigstens sieben Händen geschrieben: z. B. S. 2 ff.; 18 ff.; 49 f.; 97 ff.; 107 ff. usw. S. 209, Z. 1—15 und andere Stellen rühren von dem Annalen-Schreiber her. Die Handschrift wurde wohl im letzten Viertel des 11. Jahrhunderts geschrieben.

(130) **Clm 18625**, *Vitae SS. Nicetii, Hildulfi, Maximini, Symeonis, etc.* 105 fol. 213 x 170 (146/157 x 115) mm. 27 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Auf fol. 1R wurde auf der getilgten, aber noch erkennbaren Überschrift des 11. Jahrhunderts eine im 15. Jahrhundert neu hinzugefügt. Die Handschrift wurde von mehr als elf Schreibern, darunter sehr undisziplinierten Schülerhänden aus dem letzten Viertel des 11. Jahrhunderts geschrieben; erstes Auftreten z. B. auf fol. 1R; 12R, Z. 4 ff.; 21R, Z. 21 ff.; 25R ff.; der Annalen-Schreiber auf fol. 68R—71V. Auf fol. 98R f. (*Vita Sigismundi*) beteiligte sich eine kalligraphische Hand; auf fol. 100R ff. schließt sich eine Hand an, deren Schriftcharakter für das 11. Jahrhundert ausgesprochen spät erscheint: sie benutzt hochgestelltes Schluß-s und eine in sich zusammengerollte Kürzung für die Endung -us.

Fol. 72—77 wurden vielleicht erst später hinzugefügt. Schon ihr Format, 213 x 155 (165 x 99) mm, 27 Zeilen, deutet an, daß sie nicht ursprünglich zur Anlage gehörten. Ferner zeigen sie deutliche Faltsuren³⁸⁵: zweimal längs und einmal

384) Wie Schmeidler, Ellinger, S. 152 angenommen hatte. Vgl. oben Kap. 3, VI, a.

385) Vgl. B. Bischoff, Über gefaltete Handschriften vornehmlich hagiographischen Inhalts, *Ma. Stud. I*, S. 95.

quer. Es ist dennoch anzunehmen, daß eine Tegernseer Hand des späten 11. Jahrhunderts den Text, *De miraculis papae Leonis*, kopiert hatte (auf fol. 75V, Z. 4 wurde im 12. Jahrhundert die *Absolutio animae matris sancti Augugstini*, und auf fol. 76R, Z. 9 die *Legenda S. Erhardi* im 15. Jahrhundert hinzugefügt). Vielleicht waren die zu einem Päckchen dreimal gefalteten Blätter, die sehr mitgenommen aussehen, einst aus Devotion von einem Mönch im Habit getragen worden.

Fol. 52 und 53 wurden im 12. Jahrhundert erneuert; eine figurale Schriftfläche, die wohl auf die Vorlage zurückzuführen ist (d. h. auf die ursprünglichen Blätter aus dem 11. Jahrhundert), befindet sich auf fol. 53V. Der übrige Teil der Handschrift wird noch im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts entstanden sein.

(131) **CIm 18854**, *Vitae SS. Servatii, Radegundis (Venantio Fortunato auctore), Gerdrudis et al.* 179 fol. 157 x 122 mm. Besitzvermerk S. XV. Die ganze Handschrift scheint aus Pergamentresten zu bestehen. Der Anfang, fol. 1–15, mußte bereits im 12. Jahrhundert erneuert werden; die übrigen Blätter sind von sehr unterschiedlicher Qualität und gehörten wahrscheinlich zwei getrennten Codices an. Sämtliche Blätter von fol. 16–173 weisen die gleiche Schriftfläche, (108 x 85) mm und die gleiche Zeilenzahl, 16, auf. Verwirrend auf den ersten Blick ist das bunte Bild der Schrifttypen, die mehr als einer Stil-Generation, deren Schreiber aber verschiedenen Altersstufen angehören. So läßt sich auf fol. 61R–84V die bereits etwas zittrige Hand des alten Magister-Schreibers erkennen; auf fol. 57R, Z. 8–60V und fol. 151R–157R die zierliche Hand des *Canones*-Schreibers; auf fol. 158–173 eine Hand, die vielleicht identisch ist mit dem *Moralia*-Schreiber (fol. 158–165 sollten fol. 173 folgen — sie wurden beim Neubinden vertauscht); auf fol. 127 ff. sind ausgesprochen junge Hände aus dem letzten Drittel des Jahrhunderts zu erkennen.

Der zweite Teil, (108 x 80) mm, 20 Zeilen, beginnt mit fol. 174, ursprünglich dem letzten Blatt der in der ersten Hälfte des Jahrhunderts geschriebenen *Passio S. Margarethae*. Die übrigen Blätter dieser *Passio* wurden als Einbandmakulatur — jetzt vereinigt im **CIm 29066**, siehe oben Nr. 39 — wiedergefunden; wahrscheinlich wurden die darauf befindlichen Darstellungen im 15. Jahrhundert als anstößig empfunden und deshalb herausgeschnitten. Der ehemalige Text der Rückseite von fol. 174 war getilgt worden und stattdessen der Anfang der *Translatio S. Stephani* von dem *Annalen*-Schreiber darauf kopiert worden; der Schluß wurde auf sehr schlechtem Pergament, möglicherweise ebenfalls auf Rasur, von mehreren jungen Händen abgeschrieben. Es ist nicht zu bezweifeln, daß beide Teile der Handschrift im Laufe des 11. Jahrhunderts entstanden, fraglich bleibt nur, wann sie vereinigt worden waren.

Ein Kreuzsegen in Form eines Figurengedichtes, der offenbar nur in dieser Tegernseer Handschrift erhalten ist, befindet sich auf fol. 112V³⁸⁶. Fol. 31 und 32 sind beide einmal längs gefaltet (mitten im Text der *Vita S. Gerdrudis*).

(132) **CIm 18897**, I. S. 252–288: *Passio sanctarum XI milium virginum (Inc. Regnante domino nostro)*³⁸⁷. (108 x 90) mm. 16 Zeilen. Die *Vita* wurde von einer Hand im kalligraphischen Stil noch im 11. Jahrhundert geschrieben. S. 283–288

386) Vgl. Walther, Nr. 13052. Tegernseer Ursprung des Gedichtes könnte in Betracht gezogen werden.

387) Zu S. 3–88 siehe oben S. 21; S. 89–251 siehe oben Nr. 99.

wurden im 12. Jahrhundert ergänzt³⁸⁸. II. S. 289–304: *Passio S. Adalperti et al.* 135 x 95 (90 x 60) mm. 18 Zeilen. Es ist denkbar, daß das Ganze von Tegernseer Händen aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts geschrieben wurde. Einige Blätter (S. 289/290, 291/292, 297/298 und 299/300) zeigen deutliche Faltpuren; der Text mag außerhalb des Klosters abgeschrieben worden sein³⁸⁹.

(133) **Clm 18628**, fol. 111–118: Beda, *Chronica minor.* (Fol. 1–110 siehe unten Nr. 179.) (163 x 113) mm. 21 Zeilen. Die Chronik ist von einer vermutlich Tegernseer Hand aus der späten zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts geschrieben. Fol. 118 ist von einer Hand aus dem 14. Jahrhundert ergänzt worden.

(134) **Clm 18105**, Eusebius, *Historia ecclesiastica* (11 Bücher). 123 fol. 350 x 260 (270 x 185) mm. 38 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Initialen mit Blattranken und Tiermotiv erscheinen auf fol. 2R und 2V. Der Schriftspiegel der Seiten 23V, 35V, 47R und 47V bildet figurale Flächen. Fol. 123 wurde im 15. Jahrhundert erneuert. Wenigstens sieben Hände haben sich in die Arbeit des Schreibens geteilt: darunter der *Moralia*-Schreiber (fol. 48V, Z. 3–22; fol. 49R, Z. 9–19; fol. 87R, Z. 2–10 und Z. 17–fol. 101V) und der *Wolfhard*-Schreiber (fol. 62R–76V, Z. 9); beide wurden für kleinere Strecken von anderen Händen unterbrochen. Die Schreiber von fol. 2R f. und fol. 24R gehören zur Gruppe der Kalligraphen. Die Handschrift ist wohl im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts entstanden.

(135) **Clm 29089**, *Annales Imperii*³⁹⁰. Ein Blatt aus dem Einband des Clm 18418. (290) x (223) (272 x 200) mm. 2 Kolumnen. 41 Zeilen. Der Text ist von dem *Annalen*-Schreiber geschrieben worden, offenbar noch vor 1090³⁹¹. Aufgrund einiger Verbesserungen des Textes (nicht Korrekturen von Fehlern), die vom Schreiber selbst herrühren, und der kurzen Zeitspanne zwischen Ereignis (1084–1086) und Niederschrift, nahm Giesebrecht wohl mit Recht an, daß dies die Niederschrift des Verfassers sei³⁹². Da wir in der Hand des *Annalen*autors einen oft bezeugten Tegernseer Schreiber wiederfinden, läßt sich auch die Entstehung dieses gehaltvollen Geschichtswerkes für Tegernsee in Anspruch nehmen. Daß Regensburger Ereignisse aus guter Kenntnis behandelt wurden, überrascht um so weniger, da das Kloster Tegernsee seit 1002 auch einen Hof in Regensburg besaß, der speziell als Absteigequartier für die Tegernseer Äbte diente – ein Geschenk an das Kloster von Heinrich II.³⁹³

(136) **Clm 18003**, Josephus, *Antiquitates*, *De bello Iudaico*. 201 fol. 462 x 308 (363 x 235) mm. 2 Kolumnen. 46 Zeilen. Textanfänge sind mit Auszeichnungsschriften hervorgehoben. Eine Initiale war auf fol. 1V vorgezeichnet, aber nicht ausgeführt worden. Für einige andere Bücher waren Initialen vorgesehen. Am Abschreiben haben sich wenigstens zehn zum Teil kalligraphische Hände beteiligt. Die Schrift der Kalligraphen weist eine leichte Verschiebung der Buchstabenproportion in die Breite auf. Häufig wird ein dem *Quilisma* ähnliches

388) Siehe W. Levison, a.a.O., S. 95 f. Mit Trier 1372 und Valenciennes 517 gehört diese Niederschrift der *Passio II* (der Teil auf S. 252–288) zu den ältesten Textzeugen derselben.

389) Zum Text siehe W. Wattenbach/R. Holtzmann, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter I* (Darmstadt 1967), S. 51, besonders Anm. 145.

390) Hrsg. von G. Waitz, *MG. SS. XIII*, 48 ff. als ‚*Annales Imperii Ratisbonenses*‘.

391) Vgl. W. Giesebrecht, *Geschichte der dt. Kaiserzeit*, IV (1877), Anhang, S. 513 ff.

392) Ebd.

393) Vgl. Tabor, S. 64 (*MG. DD. H. II.*, S. 25, Nr. 23).

Zeichen statt des übergeschriebenen a (für die Silbe ra, z. B. in supra, contra) benutzt. An den Haupthänden läßt sich wieder eine neue Stil-Richtung erkennen³⁹⁴; die Hand auf fol. 1Rb, Z. 22 ff. ist verwandt mit der Hand des Clm 828³⁹⁵ und mit der Hand der Sakramentar-Fragmente, Clm 29164³⁹⁶. Die Handschrift wird um die Jahrhundertwende anzusetzen sein, oder vielleicht schon etwas später.

(137) (Clm 18372), Prognostica. Spiegelbildlicher Abdruck eines nicht mehr auffindbaren Falzes, der an fol. 7 der Handschrift angeheftet war. Folgender Text ist noch zu erkennen: D. [S]eges huius anni in omnibus rebus tuis bene proveniet. / Via qua vis ire longa est sed utile est tibi eam tenere. / ; . . . de quo quaeris mortuus est. / A[d]versarius tuus in placito erit fortior. / . . . d[i]es morietur /³⁹⁷. Der Schreiber gehörte wohl der fünften Stil-Generation an.

(138) (Clm 18545a), Sermones et passiones. Nur das Inhaltsverzeichnis einer verlorenen Handschrift ist erhalten³⁹⁸. 268 x 175 mm. Breite der Schriftfläche 147 mm. Die Schrift zeigt den kalligraphischen Typ und stammt wohl aus dem letzten Drittel des 11. Jahrhunderts.

(139) Clm 29164, Sakramentar. Vier verstümmelte Doppelblätter und ein ganzes Doppelblatt entnommen auf Clm 18528a, 18678 und 19601. 203 x 138 (143/138 x 85) mm. 19–20 Zeilen. Zwei Hände lassen sich unterscheiden, von denen die eine, auf den Blättern aus Clm 18678 und 19601 offenbar identisch ist mit der einen Hand der Sequenzen-Fragmente Clm 29164 aus Clm 19656b und 18861³⁹⁹.

(140) Clm 29164, Sakramentar. Ein verstümmeltes Blatt aus Clm 18969. (100) x (151) mm. Auf der einen Seite eine 75 x 70 mm große Initiale in Gold und Silber, abgehoben mit Rot, verziert mit Ranken, Flechtwerk und ‚Metallbeschlägen‘. Auch kleinere Initialen im gleichen Stil sind vorhanden. An den Textanfängen Auszeichnungsschriften. Die Schrift rührt von einem Kalligraphen aus dem letzten Drittel des 11. Jahrhunderts her.

(141) Clm 29164, Graduale. Zwei verstümmelte Blätter aus Clm 19644. (192) x (150) ((105) x 120) mm. 19 Zeilen. Rote Kapitalen. Einige Korrekturen des Textes

394) Vgl. oben die Einführung von Kap. 3, VI, f.

395) Unten Nr. 151.

396) Unten Nr. 152.

397) Mit den von E. Svenberg, *Lunaria et Zodiologia latina*, in: *Studia Graeca et Latina Gothoburgensia*, XVI (Göteborg 1963), gedruckten *Lunaria* — den Hinweis auf diese Ausgabe verdanke ich Herrn Professor Bischoff — läßt sich keine Übereinstimmung nachweisen.

398) Der Text ist folgender: Sermo in festo omnium sanctorum. Item alius sermo de eodem di[e]. Passio S. Mauricii et sociorum eius. In natale d[om]ini sermo S. Leonis: Salvator noster dilectissimi. Sermo beati Maximi: Hodie fratres karissimi Christus natus est. Secundum L[ucam] evangelium: Exiit edictum a Caesare Augusto. Omelia beati Gregorii papae: Quia largiente domino. Omelia Bedae: Scripturus evangelista Johannes. In parasceve sermo Leonis: De cursis (sic) dilectissimi. Alius sermo eiusdem in sabbato: Totum quidem. Evangelium secundum Marcum: Maria Magdalena. Omelia beati Gregorii papae: Multis vobis lectionibus. Sermo beati Maximi: Exultandum nobis est. Feria II. Omelia beati Gregorii: Gloriam suae resurrectionis. Feria III. Omelia beati Gregorii: Lectio sancti evangelii quae modo. Feria II[II]. Omelia beati Gregorii: Maria Magdalena.

399) Siehe unten Nr. 148.

wurden im 12. Jahrhundert vorgenommen. Die Schrift von mehr als einer Hand gehört der fünften Stil-Generation an.

(142) **Clm 29164**, Graduale. Zwei verstümmelte Blätter aus Clm 18529b. (213) x (168) ((160) x 122) mm. 18 Zeilen. Diese Fragmente unterscheiden sich von jenen von Nr. 141 durch die Schreiber, den Rubrikator und den Zeilenabstand. Auch hier sind stellenweise Korrekturen aus dem 12. Jahrhundert zu erkennen.

(143) **Clm 29164**, Lektionar. Vier verstümmelte Doppelblätter und ein Blatt aus Clm 18526b, ferner drei Streifen, die an Blätter eines Sequentiars (siehe unten Nr. 149) angeheftet sind. (220) x (170) (190 x 123) mm. 28 Zeilen. Alle Fragmente sind von einer Hand aus dem letzten Viertel des 11. Jahrhunderts beschrieben.

(144) (**Clm 18555a**), Lektionar (?; Act. apost. 12, 4–10). Verstümmeltes Blatt im vorderen Deckel. (206) x (155) ((150) x 113) mm. 20 Zeilen. Geschrieben von einer kalligraphischen Hand wohl im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts.

(145) **Clm 29164**, Lektionar. Ein Doppelblatt aus Clm 18149. 231 x 185 (178 x 130) mm. 24 Zeilen. Geschrieben von einer kalligraphischen Hand wohl im letzten Viertel des 11. Jahrhunderts.

(146) **Clm 29164**, Lektionar (oder Homiliar?). Ein verstümmeltes Blatt aus Clm 18168. Mehr als 23 Zeilen. Eine rote Kapitale mit grünem Füllsel erkennbar. Es stammt wohl aus dem Ende des Jahrhunderts.

(147) **Clm 29164**, Sequentiar. Ein Blatt aus Clm 18360. 277 x 197 (201 x 139) mm. 2 Spalten. 25 Zeilen. Rote Kapitalen mit blauen und grünen Tupfen. Textanfang mit Auszeichnungsschriften. Geschrieben von zwei Händen der fünften Stil-Generation.

(148) **Clm 29164**, Sequentiar. Elf Blätter, zum Teil als Doppelblätter, zum Teil verstümmelt, aus Clm 19656b und 18861. 192 x 135 (142 x 85) mm. 20 Zeilen. Der Text ist von wenigstens zwei Händen geschrieben, von denen die eine wahrscheinlich identisch ist mit der Hand der Fragmente aus Clm 18678 und 19601 (oben Nr. 139). Diese Hand schreibt die Kürzung für die Endung -que gerne mit einem Majuskel-Q, dessen Schwanz in einem großen Bogen unter der Zeile nach rechts gezogen wird; die zwei Punkte sitzen neben dem Körper des Q.

(149) **Clm 29164**, Sequentiar. Vier Doppelblätter, vier angeklebte Streifen mit Ergänzungen aus dem 15. Jahrhundert aus der Tegernseer Inkunabel 2^o Inc. c. a. 628; ferner drei Streifen, die zu den Fragmenten aus Clm 18526b (oben Nr. 143) gehören, aber an den Doppelblättern befestigt sind. 262 x 193 (193 x 130) mm. 2 Spalten. 29 Zeilen. Der Text wird geschmückt von Initialen mit knolligen Ranken und ‚Metallbeschlägen‘ in Gold und Silber, abgehoben mit Rot, auf blauem und grünem Grund. Neumen stehen am Rande. Alles ist offenbar von einer Hand geschrieben.

Ein Doppelblatt und ein Einzelblatt aus Clm 18237, 280 x 194 (200 x 140) mm, 2 Spalten, 29 Zeilen, waren vielleicht als Anhang zu dieser Handschrift in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts hinzugefügt worden (siehe das Credo auf dem einen Blatt) zusammen mit anderen nicht wiedergefundenen Blättern. Mehrere Hände sind zu erkennen. Die Initialen zeigen ein niedrigeres Niveau der Ausführung. Auf dem einen Blatt aus Clm 18237 befindet sich die Quirinus-Sequenz „Cantu celebri“ (vgl. oben Nr. 118).

(150) (**Clm 18524b**), Rituale. Ein beschnittenes Doppelblatt, dessen eines Blatt in den vorderen Deckel eingeklebt ist. 235 x 143 (183 x 101) mm. 25 Zeilen. Farbige, mit Gold verzierte Initiale. Liturgische Anweisungen in roter Minuskel. Von einer kalligraphischen Hand wohl im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts geschrieben.

VII. Ausblick: Die Fortsetzung der Schreib- und Malschule im Anfang des 12. Jahrhunderts

Im Zusammenhang mit der Untersuchung des Tegernseer Materials aus dem 11. Jahrhundert ließ sich eine kleine Gruppe von einer Prachthandschrift und einigen liturgischen Fragmenten zusammenstellen, die aufgrund von paläographischer, textlicher und historischer Evidenz mit Sicherheit für Tegernsee in Anspruch genommen werden können, die aber bereits dem 12. Jahrhundert zugehören. Es sind der bereits mehrfach erwähnte Clm 828 und Fragmente je eines Sakramentars, eines Lektionars und eines Graduales. Ein Hinweis dieser Art ist um so mehr angebracht, als diese Handschriften bisher nicht für Tegernsee gesichert oder überhaupt nicht bekannt waren⁴⁰⁰. An ihren Initialen offenbart sich eine wunderbar lebendige Entwicklung des Tegernseer Malstiles, welcher an Farben- und Motivfreudigkeit mit einer Bauernmalerei zu vergleichen ist⁴⁰¹. Wo man noch den alten ornamentalen Stil des 11. Jahrhunderts anwendet, zeigt dieser jedoch eine ausgesprochene Degeneration: die Farbtöne sind hart, die Form und Anlage der Ranken nicht so wohl proportioniert und harmonisch, die Blüten vergrößert.

Im Clm 828 sind die Initialen zwar alle in einem dunklen Gold und Silber gehalten, abgehoben mit Rot, auf blauem und grünem Grund, mit ‚Metallbeschlagen‘ und mit bedeutend weniger Ranken – das Nachlassen der Kraft und Schönheit des alten ornamentalen Stiles ist unverkennbar –, doch die häufig angewendeten Motive von Tieren und Menschen zeigen die gleiche Originalität, ja Übermütigkeit, wie jene bei den Initialen der liturgischen Fragmente, die ein nicht ganz so hohes Niveau der Ausführung aufweisen. Zum Beispiel: mehrfach wird das unziale E in Form von zwei zusammengewachsenen Drachen gezeichnet, von denen der eine nach oben strebend den oberen Bogen, der anderen nach unten strebend den unteren Bogen des Buchstabens darstellt (vgl. fol. 45R, 125V, 170V); manchmal sind die Drachen jedoch nur mit den Schwänzen ineinander verschlungen (fol. 65R, 212R u. a.). Beliebt war das I, an dem sich ein Drache empor schlängelt. Auf fol. 79R wurde ein T durch einen Jüngling, der einen

400) Die Fragmente konnten erst dank dem freundlichen Entgegenkommen von Herrn Direktor Dr. P. Gichtel und Herrn Direktor Dr. F. Dressler und den Bemühungen von Herrn Professor Bischoff der Forschung wieder zugänglich gemacht werden.

401) Auch auf die Heranziehung von Vergleichsmaterial aus anderen Schreib- und Malschulen (bei denen mir Farbkombinationen der Tegernseer Art jedoch nicht aufgefallen sind) wird hier verzichtet, um den Rahmen der Arbeit nicht zu sprengen. Stattdessen sei allgemein auf G. Swarzenski, *Die Salzburger Malerei von den ersten Anfängen bis zur Blütezeit des romanischen Stiles* (Leipzig 1912) und A. Boeckler, *Die Regensburg-Prüfener Buchmalerei des 12. Jahrhunderts* (München 1924) hingewiesen.

Tragebalken – von welchem Ranken herunter hängen – über den Schultern hält, veranschaulicht. In den beiden Zwischenräumen des unzialen E auf fol. 122R sind zwei Fische in der Stellung des Tierkreiszeichens gemalt. Ein aufgerichteter Hund stützt seine Vorderpfoten auf die Enden des oberen und unteren Bogens eines unzialen E auf fol. 131V; in dem C auf fol. 185R ist eine hüpfende Ziege, in jenem auf fol. 205R ein Hund zu erkennen. Ein unziales D wird auf fol. 272R so gezeichnet, daß der linke Bogen das Oberteil eines menschlichen Wesens darstellt, das mit den Händen einen nach oben strebenden Drachen (der rechte verlängerte Bogen) an Hals und Beinen ergreift. Zwei schräg gegeneinander gestellte Drachen, deren Häuse mit einem ‚Metallbeschlag‘ zusammengebunden sind, stellen ein A auf fol. 243V dar.

Die Auswahl der Motive bei den Fragmenten ist noch wesentlich vielseitiger, da die Künstler nicht an Gold und Silber – diese Farben legen dem Maler doch eine gewisse Haltung, bzw. Beschränkung auf – als Hauptfarben gebunden waren. Völlig neu in Tegernsee ist die Verwendung eigentlicher Farben für die Formelemente der Buchstaben: neben dem nicht so häufig angewendeten Gold und Silber nun auch Ocker abgehoben mit Rotbraun auf grünem und blauem, gelegentlich auch rosa oder rotem Grund; oder Grün abgehoben mit Schwarz auf goldenem Grund; oder auch Rot mit Schwarz auf blauem und grünem Grund. Gelegentlich ist der Grund mit kleinen weißen oder schwarzen Kreisen belebt. Das I wird sehr oft in auffälligen, geometrischen Formen gezeichnet. Die Verzierung besteht entweder nur aus Ranken und Blüten, oder Motiven, oder einer Verbindung von beidem. Die Ranken haben jedoch einen völlig anderen Charakter als jene im 11. Jahrhundert. Sie sind keine sich mehrfach windenden Spiralen; es sind einzelne ‚Zweige‘, die in einer nur angedeuteten Spirale gezeigt werden; manchmal überkreuzen sich zwei in Form eines Andreaskreuzes, oder es streben zwei aus einer Mitte auseinander in Form einer arabischen Drei, oder es greifen zwei gebogene ‚Zweige‘ ineinander. Die Ranken werden in Pastelltönen gezeichnet und gelegentlich mit Deckweiß abgehoben; die Blüten in den üblichen Farben wirken in der Form natürlicher, da sie leichter gezeichnet sind und manchmal fast nur wie farblose Tupfen erscheinen.

Im Sakramentar lassen sich in den Initialen folgende Motive erkennen: immer wieder begegnet ein dunkelroter Vogel – der Form nach ist er als Adler zu identifizieren – mit grünen Flügeln, manchmal auch mit grünem Kopf, mit schwarzer und weißer Zeichnung, der als nach oben strebender Bogen des unzialen D auf dem Körper des Buchstabens sitzt; in einem Capitalis-D sitzt eine kleine gelbe Eule mit weißen Flügeln, schwarzen Krallen und rotbrauner Zeichnung; sehr beliebt sind weiße Vögel mit rotbrauner Zeichnung, schwarzen Krallen, gelegentlich gelben Flügeln, und manchmal mit einem ‚Zweig‘ im Schnabel – einmal ist es ein Adler, ein anderes Mal vielleicht eine Elster; in einem Capitalis-D steht ein gelber Löwe, der eine rosa Blüte anschaut, auf blauem Grund; in einem C kniet ein junger Mann in rotem Gewand auf blauem Grund und hält sich mit beiden Händen an dem Buchstaben fest; ein grünes Häschen knabbert an einer Ranke in einem

anderen C; häufig und in verschiedenen Posen wird der Wolf dargestellt: einmal steht er in Braun und hellem Gelb fast aufrecht und beißt in ein C hinein, ein anderes Mal bildet er – in Rosa – die Rundung eines Capitalis-D, doch mit dem Kopf nach unten, oder er sitzt – wieder in Rosa – in einem C und schaut argwöhnisch nach hinten; ein rosa Eichhörnchen mit schwarzer und weißer Zeichnung klettert mit einem ‚Zweige‘ im Mäulchen an einem P empor; einmal erscheint eine Frauenfigur in einem rosa Kleide; der Schwanz eines Q wird mit einem rosa Fisch mit schwarzer und weißer Zeichnung dargestellt; in einem unzialen D wird auch einmal eine zum Teil in ein Knäuel verwickelte Schlange gezeigt; ein grüner Skorpion, gezeichnet nach Art des Tierkreiszeichens, wird in einem O dargestellt; und in einem O zu „Omnipotens sempiterne deus“ (der Oratio zum Festtage von Peter und Paul, 29. Juni, oder Allerheiligen, 1. November) ist sogar ein byzantinisch gekleideter Erzengel zu erkennen.

In den Fragmenten des Lektionars sind folgende weitere Motive angewendet: ein I ist als hüpfender Knabe in blauem Gewand und türkisfarbenen Strümpfen dargestellt; ein anderes I wird durch einen nackten Mann mit erhobenem Zeigefinger verkörpert; auch ein aufgerichteter in Lila gehaltener Wolf wird als I verwendet; sonst wieder verschiedene weiße und rotgrüne Vögel.

(151) **Clm 828**, Evangelia⁴⁰². 309 fol. 370 x 270 mm. Auf fol. 1–9 befindet sich der Comes, möglicherweise von derselben Hand geschrieben wie der Text der Evangelien, nur in einem anderen Schriftniveau. Die Überschrift ist in fünf Zeilen Majuskel, zeilenweise abwechselnd in Tinte und Rot, und zwei Zeilen roter Rustica gehalten. Die Einleitungstexte folgen auf fol. 10R–17V, (244 x 140) mm, 27 Zeilen⁴⁰³; die Kanontafeln auf fol. 18V–22V⁴⁰⁴. Evangelistenbilder befinden sich auf fol. 23V, 105V, 163V und 247V⁴⁰⁵. Jedes Evangelium wird eingeleitet mit einer Zierseite, auf deren purpurnem Grund sich wie in früheren Codices eine große Initiale befindet; die Schrift ist in Majuskel gehalten⁴⁰⁶. Auf der folgenden Seite ist der Text zunächst in einigen Zeilen Majuskel, zeilenweise abwechselnd in Gold und Silber fortgeführt; dann erst folgt der Rest in Minuskel, (143 x 100) mm, 20 Zeilen. Überschriften in kunstvoller Rustica in Silber. Die ersten ein bis vier Textzeilen der Vorstücke sind mit verschiedenen Auszeichnungsschriften hervorgehoben, bei denen die Majuskel in Tinte mit Silberfüllseln eine besondere Rolle spielt; die Initialen des Beiwerkes – meistens ohne Motive – sind wesentlich größer als jene der Kapitelanfänge der Evangelien. Bei den Kapitelverzeichnissen sind die Kapitelzahlen in Silber gehalten. Sämtliche Satzkapitalen werden mit Gold hervorgehoben. Wichtige Textstellen oder Kapitelan-

402) Vgl. Bange, S. 114 ff.

403) Abb. von fol. 10R bei Bange, Taf. 46, Nr. 125 (hier mit der Folio-Angabe von fol. 24R verwechselt).

404) Abb. von fol. 21V und 22R auf Taf. 42, Nr. 112–113; von fol. 19R, 20R, 21R und 22V auf Taf. 43, Nr. 116–119.

405) Abb. bei Bange, Taf. 41, Nr. 109, Taf. 44, Nr. 120–121, Taf. 45, Nr. 122.

406) Abb. von fol. 164R bei Bange, Taf. 46, Nr. 126.

fänge der Evangelien sind durch silberne oder goldene Majuskel oder auch nur mit Rustica in Tinte markiert.

Oben wurde bereits festgestellt, daß der Text zu der Tegernseer Familie der Evangelien-Codices gehört (vgl. S. 96 f.). Die Schrift rührt ganz von einer Hand her, die aus einer Stilgruppe zusammen mit der Hand des erwähnten fragmentarischen Sakramentars (mit der sie sehr eng verwandt ist), der Hand des Clm 18003, fol. 1Rb, Z. 22 f. (oben Nr. 136) und der Hand des Salbuches auf fol. 32R hervorgegangen ist. Auf die künstlerische Beziehung zu Clm 23343 hatte bereits Bange hingewiesen⁴⁰⁷.

Um das Bild des Matthäus (fol. 23V) und die folgende Zierseite (fol. 24R)⁴⁰⁸ sind außerhalb des Rahmens jeweils zwei Verse in goldener Majuskel gesetzt:

Cognoscant cuncti fidei sub foedere iuncti
 Quod dat Adalpertus, larga pietate refertus,
 Istum Messyae librum sanctaeque Mariae,
 In libro vitae quo scriptus sit sine fine.

Demnach ist der Codex auf Wunsch eines Adalpertus in Tegernsee geschrieben und gemalt worden und einer Kirche, die St. Salvator und der Gottesmutter geweiht war, zugebracht gewesen.

(152) **Clm 29164**, Sakramentar. Elf teilweise verstümmelte Doppelblätter und ein Falz aus Tegernseer Inkunabeln. 270 x 203 (197 x 120) mm. 22 Zeilen. Möglicherweise alles von einer Hand geschrieben, die eng verwandt ist mit der Hand des Clm 828 (siehe oben). Überschriften in einer dünnen roten Rustica; häufig die erste Textzeile in Rustica mit Tinte; rote Satzkapitalen; bunte Initialen.

(153) **Clm 29164**, Lektionar. Elf verstümmelte Einzelblätter, sieben verstümmelte Doppelblätter aus einer Tegernseer Inkunabel von 1494. Ca. 268 x 196 (198 x 130) mm. 28 Zeilen. Alles ist von einer Hand geschrieben. Überschriften in roter Rustica; die ersten ein bis zwei Textzeilen in Majuskel mit Tinte mit roten Füllseln, oder nur die ersten ein bis drei Worte in Rustica mit Tinte. Satzkapitalen in Rot oder Tinte mit roten Füllseln; bunte Initialen. Auf einer Seite befindet sich ein etwa 150 mm hohes P, das mit jenem auf fol. 10R des Clm 828 zu vergleichen ist; in der Mitte sitzt jedoch ein weißer Vogel.

(154) **Clm 29164**, Graduale. Zwei verstümmelte Blätter und ein verstümmeltes Doppelblatt aus Clm 18374 und 18937. 240 x 178 (195 x 125) mm. 22 Zeilen. Offenbar alles von einer sehr klein schreibenden Hand, die im Stil jedoch zu den anderen oben erwähnten Händen gehört. Überschriften in roter Rustica; die erste Textzeile in Majuskel oder Rustica in Tinte; rote Kapitalen; mit Neumen. Eine A-Initiale in Form eines umgestülpten Blütenkelches, mit Gold und Silber abgehoben mit Rot auf grünem und blauem Grund.

407) Vgl. S. 115 ff.

408) Abb. bei Bange, Taf. 45, Nr. 123 (hier Folio-Angabe mit fol. 10R verwechselt); Text der Verse ebd., S. 115.

Kapitel 4

HANDSCHRIFTEN FREMDEN URSPRUNGS

Aus der Tegernseer Bibliothek liegt noch eine Anzahl von Handschriften und Fragmenten vor, deren Ursprung nicht auf Tegernsee zurückzuführen ist. Sie lassen sich folgendermaßen in vier Gruppen einteilen: I. Handschriften oft kleineren Umfangs, die aus dem 10. Jahrhundert (bis zur zweiten Hälfte) herrühren; es sind in erster Linie Schultexte, und einige gefaltete Blätter mit Predigten. II. Handschriften aus dem Ende des 10. Jahrhunderts: wiederum hauptsächlich Schultexte, aber mit Betonung der christlichen Epiker — Prudentius, Arator und Alcimus Avitus. III. Schulhandschriften und liturgische Fragmente aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts. IV. Liturgische Fragmente und fünf Handschriften aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts mit nicht allgemein verbreiteten Texten, wie von Otloh und Julianus Toletanus. Es ist anzunehmen, daß die Handschriften der Gruppen I. und II. zur Zeit der Neugründung, oder kurz danach, von den Tegernseern erworben wurden, um einen Schulunterricht zu ermöglichen.

Gruppe I.

(155) **CIm 19416**, fol. 90–193: Fulgentius, *Mythologiae* etc.; Alcuin, *Disputatio cum Pippino*. (Fol. 1–89: siehe oben S. 21; fol. 194–209: siehe oben Nr. 124.) 146 x 110 (124 x 80) mm. 15 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Auf fol. 90R wurde ein Rätsel eingetragen¹, darunter ein Inhaltsverzeichnis aus dem späten Mittelalter. Der Text der *Mythologiae* setzt auf fol. 91R ohne Überschrift ein. Sonstige Überschriften, z. B. fol. 139R, in *Rustica* mit Tinte, teilweise mit roten Verzierungen; rote Kapitalen. Auf fol. 193V befinden sich Rätsel von Aldhelm (Nr. XIX) und Symphosius (Nr. XIII, XV und XVII)².

Dieser Teil der Handschrift wurde von mehreren Händen geschrieben, die jedoch gemeinsame Ausbildung an einer weiter westlich zu suchenden Schule aus dem 10. Jahrhundert³ erkennen lassen, wenngleich einige von ihnen noch Anfänger im Schreiben sind.

(156) **CIm 29035**, Arator (I, 738–959, 1068 — II, 320, 486–538, 649–702; mit kleinen Lücken). Sieben verstümmelte Doppelblätter aus CIm 7719, 18626, 18710 und 19646; sämtliche Blätter rühren von einer Hand her. Sie benutzt die Liga-

1) Est domus o lector pannitis skripta duabus,

Una cum fraude latet, sed et altera se dare gaudet.

Dann: Iste annus V . . . quod solamen mei decidit. Danach sind die zwei Verse wiederholt. Bei der Lesung konnte ich mich auf die Notizen von Professor Bischoff stützen. Auch den Hinweis, daß das gleiche Rätsel sich in Form eines Distichon (Z. 2: *Ista rapit furtim, gaudet et illa dari.*) im Trierer Codex 1464, S. X., fol. 168b, und im Wiener Codex 608, fol. 59 (vgl. J. Huemer, *Wiener Studien* 5 (1883), S. 168, und ebd. 6 (1884), S. 324, Anm. 1) befindet, sowie die Erklärung von ‚pannitis‘ einer verderbten Form von ‚bannitis‘ (vgl. L. Traube, *Vorl. u. Abh.* III, 161 f.), verdanke ich Herrn Professor Bischoff.

2) Wie ich den Notizen von Professor Bischoff entnehmen konnte.

3) Datierung nach den Notizen von Professor Bischoff.

turen er, ct, st und hochgezogenes rt; sie schreibt hauptsächlich unziale d. Die einzelnen Abschnitte sind hervorgehoben mit schlichten Kapitalen in Tinte. Die beschreibenden Prosatexte fehlen bei dieser Abschrift. Tegernseer Herkunft des Textes ist unwahrscheinlich; die Schrift scheint älter zu sein als die Tegernseer Neugründung. Die nicht sehr zahlreichen Glossen stammen jedoch vermutlich von Tegernseer Händen, doch sind sie inhaltlich verschieden von jenen im Clm 19451⁴. Näheres über ihre Herkunft läßt sich vorläufig nicht sagen.

(157) **Clm 19483**, fol. 9–16: Terenzkommentar. (Fol. 1–8: Theodulus, Ecloga, S. XII.) 170 x 135 (135 x 95) mm. 25 Zeilen. Der Text wurde im 10. Jahrhundert in Deutschland geschrieben. Als Fragezeichen wird ein dem Quilisma ähnliches Zeichen mit Punkt benutzt; das kleine s wird bei der Endung -us häufig hochgestellt. Kapitalen in Tinte; gelegentlich das erste Wort eines neuen Textabschnittes in Rustica.

(158) **Clm 18220**, fol. 169–194: Sermones. (Fol. 1–168: siehe oben Nr. 107.) (130 x 190) mm. 16 Zeilen. Die Blätter wurden von mehreren Händen aus dem französischen Westen wohl in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts⁵ beschrieben. Sie sind der Länge nach vor dem Einbinden gefaltet gewesen⁶. An Ligaturen sind nur st und hochgezogenes rt zu finden. Überschriften in roter Rustica und Unziale. Für die ersten Textzeilen wurden Capitalis, Unziale und Rustica — bei drei Zeilen in dieser Reihenfolge — verwendet; die erste Zeile ist immer rot, die folgenden (ein oder zwei) in Tinte, vgl. fol. 169R, 176R, 181V u. a. Eine große S-Initiale mit Blattranken schmückt den Anfang auf fol. 169R, sonst wurden nur große, rote Kapitalen am Anfang einer jeden Predigt gemalt.

(159) **Clm 18961**, fol. 56–63. Varia theologica (Fol. 25–46: siehe oben S. 22; fol. 1–24: varia theologica et philosophica, S. XII–XIII.) 172 x 117 (130 x 91) mm. 19 Zeilen. Der Text wurde im Anfang des 10. Jahrhunderts geschrieben⁷.

(160) (**Clm 18467**), Brevier. Verstümmeltes Doppelblatt im hinteren Deckel. Breite der Schriftfläche 130 mm. Überschriften in Unziale oder Minuskel. Der Text wurde von einer etwas unbeholfenen Hand wohl aus der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts geschrieben.

Gruppe II.

(161) **Clm 19413**, fol. 56–128: Notker, Adnotatio; Formelbuch Salomos III. von Konstanz, Versus de volucris etc.⁸. (Fol. 1–55: siehe oben Nr. 102.) In diesem nicht ganz vollständigen Teile sind die Überschriften meist in roter Rustica, manchmal auch in roter Minuskel geschrieben. Notkers Adnotatio beginnt mit einer roten Kapitale. Die Lagen waren in roter Farbe mit römischen Ziffern zwischen zwei Punkten, vgl. fol. 95V und 103V, gekennzeichnet; an anderen Stellen sind nur noch ein oder mehrere rote Tupfen zu sehen. Bis fol. 119 ist fast alles (außer fol. 104, 119V, Z. 5 ff. und einem Nachtrag auf fol. 114V) von einer wohl

4) Vgl. A. P. McKinlay, CSEL 72, S. XVII. Die Blätter mit den Versen I, 1068 – II, 46, 266–320 und 456–538 sind bei ihm noch nicht berücksichtigt.

5) So die Bestimmung von Professor Bischoff.

6) Über gefaltete Handschriften siehe B. Bischoff, Ma. Stud. I, S. 93 ff.

7) Datierung von Professor Bischoff.

8) Auf fol. 120R befinden sich die Verse: Mesta superveniens ... etc. (hrsg. v. P. v. Winterfeld, NA 23, S. 177 f.), deren 7. Vers sich auch als Eintrag (S. IX–X) in dem aus Lorsch überlieferten Pal. lat. 220, fol. 21V, befindet (vgl. B. Bischoff, Lorsch im Spiegel seiner Handschriften in der Festschrift: Die Reichsabtei Lorsch 764–1964 — seit 1964 im Druck —, Anm. 43).

süddeutschen Hand geschrieben, welche noch vor 1000 anzusetzen ist. Der Nachtrag auf fol. 114V und das Bittgebet auf dem letzten Blatt sind jedoch mit größter Wahrscheinlichkeit auf Tegernseer Schreiber aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts zurückzuführen.

(162) **Clm 18787**, Cicero, *Orationes*⁹. 160 fol. (Die Handschrift ist paginiert.) 228 x 175 (180 x 115) mm. 31 Zeilen. Die Handschrift hat einen roten Tegernseer Einband des 15. Jahrhunderts; auf S. 1 Inhaltsangabe S. XV von Tegernseer Hand. Eine wohl aus dem Westen stammende Hand, die von einer anderen nur auf S. 9, Z. 21—S. 10, Z. 3 unterbrochen wird, hat wohl am Ende des 10. Jahrhunderts die Handschrift geschrieben¹⁰. Überschriften in Rustica mit Tinte; Kapitalen, teilweise mit spiralenförmigen Verzierungen (z. B. S. 63, 166, 179), mit Tinte. Lagen sind abwechselnd am Anfang und am Ende mit römischen Ziffern zwischen zwei Punkten gekennzeichnet. Am Rande von S. 138 befindet sich von bayerischer Hand, S. X^{ex}, in bfk-Geheimschrift die Notiz „Ibo malus servus“.

(163) **Berlin Lat. 4^o 215¹¹**, Virgilius, *Bucolica et Georgica* mit Glossen. 71 fol. 18 Zeilen. Inhaltsangabe auf fol. 1R am oberen Rand von Schwerzenbeck. Der Text und die Glossen sind offenbar von mehr als einer deutschen Hand vielleicht noch am Ende des 10. Jahrhunderts, spätestens in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts geschrieben worden. Einige Stellen wurden wohl im späten 12. oder frühen 13. Jahrhundert auf Rasur neu geschrieben, z. B. fol. 10V. Auf fol. 71R wurde der Schluß der *Georgica* gegen Ende des 11. Jahrhunderts ergänzt.

(164) **Clm 19482**, Placidus Lactantius, *Expositio in Statii Thebaidem et Achilleidem*¹². 144 fol. 220 x 157 (162 x 114) mm. 28 Zeilen. Die Handschrift ist am Ende des 10. Jahrhunderts von mehreren Schülern geschrieben worden, deren Schrift einen einheitlichen Charakter aufweist. Der Codex wurde wohl in West- oder Süddeutschland angefertigt. Den Anfang des Textes schmückt eine sehr schlichte Initiale mit einigen gefalteten Blättern. Überschriften in Rustica mit roter Farbe oder mit Tinte; die ersten Textzeilen der einzelnen Bücher mit Tinte in Rustica; gelegentlich rote Kapitalen. Abgesehen von Lage zwei, die mit einem Minuskel-b umgeben von vier Punkten gekennzeichnet ist, wurden die anderen Lagen erst im späten Mittelalter, d. h. wohl im 15. Jahrhundert beim Neubinden, markiert. An mehreren Stellen, so z. B. am Rand von fol. 22V, 71R, 89R, 112R u. a. wurden Vermerke von Tegernseer Händen aus der Zeit um

-
- 9) Eine Abschrift dieser Handschrift ist offenbar Codex Nr. 3 der Bibliothek des Gymnasium Josephinum in Hildesheim, in dem auf fol. 1V „Liber S. Godehardi episcopi in Hildenesheim“ vermerkt wurde (vgl. J. G. Müller, Nachricht über die Bibliothek des Gymnasii Josephini und die auf derselben vorhandenen Handschriften und alten Drucke, Bischöfl. Gymn. Joseph. zu Hildesheim, Programm 1875—76, S. 2, und die Notiz von W. Meyer im Deckelspiegel von Clm 18787). Zum Text siehe auch H. Nohl, *Hermes* 21 (1886), S. 193 ff.
- 10) Vgl. E. Chatelain, *Paléographie des Classiques latins*, I (Paris 1885), Lief. II, Taf. XXVII (Abb. von S. 242). Die Datierung wurde von Herrn Professor Bischoff bestätigt.
- 11) Kenntnis von der Handschrift konnte ich den Notizen von Professor Bischoff, dem ich auch Einsicht in einige Xerokopien derselben verdanke, entnehmen.
- 12) Siehe auch P. M. Clogan, *The manuscripts of Lactantius Placidus' commentary of the Thebaid*, *Scriptorium* 22 (1968), S. 90.

1000 eingetragen¹³. Zwischen fol. 56 und 57 wurde ein Tegernseer Nachtrag, S. XIⁿ, eingehaftet.

(165) **Clm 19450**, Alcimus Avitus, Carmina¹⁴. 137 x 117 (116/102 x 85/105) mm. Zeilenzahl wechselt — mehr als 10. Besitzvermerk S. XV. Die Handschrift muß einmal naß geworden sein, denn die Schrift ist oft sehr verblaßt und häufig nachgeschrieben worden. Die erste Lage ist in Tegernsee in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts vollkommen erneuert worden; auf vielen Seiten sieht man den Abdruck des Leinens, mit dem das Pergament getrocknet worden ist (vgl. 45R). Der Text wurde von mehreren deutschen Händen möglicherweise noch am Ende des 10. Jahrhunderts geschrieben. Daß die Schreiber Tegernseer waren, ist unwahrscheinlich. Überschriften in Rustica mit Tinte, das Explicit auch gelegentlich in roter Minuskel (fol. 36V); die Anfangsbuchstaben manchmal mit roten Füllseln, vgl. fol. 21V. Lagen sind abwechselnd vorne oder hinten mit großen Buchstaben in viereckigen Kästchen gekennzeichnet worden. Diese Art der Lagenbezeichnung deutet auf fremden Ursprung der Handschrift hin¹⁵. Eine häufig wiederkehrende Hand, z. B. fol. 19R benutzt eine manchmal verschnörkelte rt-Ligatur.

(166) **Clm 19451**, S. 1—157, Z. 1 und 223—274: Fulgentius, Expositio sermonum antiquorum (Anfang fehlt); Arator; und grammatische Texte¹⁶. 137 fol. (S. 157, Z. 2—222: siehe oben Nr. 49.) 155 x 118 mm. Besitzvermerk S. XV. Die Expositio sermonum antiquorum, (108 x 82) mm, 20 Zeilen, ist ganz von einer südwestdeutschen Hand geschrieben, welche noch aus dem 10. Jahrhundert herrührt. Überschriften in roter Majuskel; rote Kapitalen. Auf S. 14 hat eine Hand aus dem gleichen Kreise wohl vor 1000 etwas fehlerhaft das Gedicht (mit sieben Versen) „Quinque sacrae claves dicunt (!) perstare (!) sophyae . . . etc.“¹⁷ abgeschrieben. Auf S. 16 folgt ein Autorenbild von Arator, der Abt Florian sein Buch überreicht. Der Text beginnt auf S. 17 (19/20 Zeilen), geschrieben von südwestdeutschen Händen, geschmückt mit einer großen, roten Q-Initiale mit Blattranken. Überschrift in roter Majuskel. Kapitelanfänge sind mit Initialen versehen, über welche z. T. später, als sie verblaßt waren, einfache, große Buchstaben mit Tinte und roten Füllseln von Tegernseer Händen gemalt wurden. Jeder Vers beginnt mit einer roten Kapitale. Die folgenden Überschriften sind entweder in roter Majuskel oder Rustica, später auch in roter Minuskel gehalten. Eine Hand, welche der Schrift Froumunds sehr nahe steht, hat auf S. 72 einige Zeilen, der Magister-Schreiber eine Zeile auf S. 63 nachgezogen. Die Glossen zu Arator rühren teil-

13) In Brief 79 (Strecker, S. 87) bittet Froumund einen R. (vgl. oben S. 25, Anm. 14) „ut me librum Statii videre faciatis.“ Verantwortungsvoll fügt er hinzu: „Nunc enim potest mihi vehi vobisque statim reduci sine ulla ruga et lesione per nuntios, qui hinc et inde pergunt vacuis sarcinis.“ Es ist leider nicht evident, daß der Statius-Text und dieser Statiuskommentar von derselben Quelle herrühren könnten.

14) Hrsg. von R. Peiper, MG. Auct. Ant. VI, 2. Zu dieser Handschrift vgl. S. LXXIV.

15) Die gleiche Methode wurde z. B. in dem wohl aus Westdeutschland stammenden Clm 18375, siehe oben S. 21, angewendet.

16) Vgl. auch Steinmeyer, IV, S. 573.

17) Vgl. Walther, Nr. 16036.

weise von der Hand des jeweiligen Schreibers, manchmal wohl von etwas späteren Händen her¹⁸.

Dreizehn Distichen zu Ehren der Hll. Valens und Sinesius, deren Reliquien im Jahre 830 auf die Reichenau übertragen wurden, befinden sich auf S. 155 ff.¹⁹; der letzte Vers reicht bis zu Z. 1 auf S. 157, wo sich der Beda-Text aus dem 11. Jahrhundert anschließt. Der Kommentar mit Accessus zu Donat (einem anderen als auf S. 222 — siehe oben Nr. 49) auf S. 223 ff. (19 Zeilen) wurde ebenfalls von süddeutschen Händen geschrieben. Die Schreiber der Erklärungen zu De verbo auf S. 249 ff. stammen aus derselben Schreibschule wie jene des Aratortextes, denn die zweite Hand, die an der Abschrift des Epos mitwirkte, ist auch hier zu erkennen (S. 263 ff.). Von ihr rührt auch das folgende Exzerpt aus Eutyches her. Diese außerordentlich zusammengewürfelte Handschrift dürfte wohl noch im ersten Drittel des 11. Jahrhunderts in Tegernsee zusammengesetzt worden sein.

(167) **Clm 18922** und **29031**, Prudentius. 195 fol. und 2 Doppelblätter. 225 x 162 (170 x 110) mm. 23 Zeilen. Die gegen Ende unvollständige Handschrift wird zum Teil ergänzt durch die Fragmente im Clm 29031 (Contra Symmachum: II, 1–34, 470–514; II, 130–172 und 355–393). Auf dem Vorsatzblatt befinden sich Notizen über die lapides preciosi der Apokalypse²⁰. Der Accessus zu Prudentius auf fol. 2R f. ist in roter Capitalis (die ersten drei Zeilen) und Rustica (ab Z. 6 mit Tinte) geschrieben. Rote, manchmal mit Tinte nachgezogene Initialen mit Flechten, Tiermotiven oder kleinen Männchen (fol. 11R, 33V, 92R und 153R) schmücken die Anfänge der Gedichte. Anfangsbuchstaben der Verse zum großen Teil in Rot, ab fol. 99V durchgehend in Tinte. Überschriften in Rustica, gelegentlich die erste Zeile in Capitalis. Argumenta und Erklärungen zum Metrum in roter Minuskel. Lagen sind abwechselnd am Anfang und am Ende meistens mit römischen Ziffern in rechteckigen Kästchen gekennzeichnet. Die Glossen wurden teilweise in bfk-Geheimschrift notiert²¹.

Die Handschrift (inklusive die Fragmente) ist fast ausschließlich von einer schlanken, flüssigen und sehr regelmäßigen Hand geschrieben. Sie benutzt die Monogramme NS, NT und VS; die Ligaturen ct (manchmal in fünf Strichen), rt und st; die Kürzungen q für que, b für -bus; an m und n angehängtes a oder i. Die zweite Hand, welche fol. 170R, Z. 1–8 kopierte, zeigt weiche, aber unregelmäßige Züge. Beide Schreiber gehören jedoch dem ausgehenden 10. Jahrhundert an und stammen wohl aus Südwestdeutschland. Da die Handschrift einmal naß geworden sein muß, ist sie zum Teil schlecht erhalten. An einigen Stellen haben Tegernseer Hände aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts die unlesbaren Stellen ergänzt, so zeilenweise auf fol. 24V und 83V, und die ganzen Blätter fol. 109 und 116.

(168) **Clm 29043**, Porphyrius (Boethius, ohne Kommentar). Einige Fragmente aus Clm 18521a, 18529a, und 18544a, und 2 verstümmelte Doppelblätter (noch als Deckelspiegel) im Clm 18117. (177 x 90) mm (mit breiten Rändern an beiden Seiten). 21 Zeilen. Überschriften in Rustica mit Tinte; rote Kapitalen. Der

18) Die Glossen gehören zu der Gruppe ‚Anonymus X‘, welche teilweise schon aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts stammt. Vgl. A. P. McKinlay, *Scriptorium* 6 (1952), S. 151 f.

19) Hrsg. von K. Strecker, *MG. Poetae IV*, 1112 f. Könnten diese Distichen ein Hinweis für die Herkunft der Handschrift sein?

20) Nach Bedas *Explanatio Apocalypsis*, Lib. III, Kap. 21.

21) Siehe Steinmeyer, IV, S. 566, über althochdeutsche Glossen.

Codex stammte möglicherweise aus dem Westen und ist wohl am Ende des 10. Jahrhunderts geschrieben worden. Interlinearglossen wurden von späterer Hand hinzugefügt. Die Fragmente enthalten die Textstellen bei MPL. 64 auf den Koll. 97C—102A, 122A—124C, 127C—133D, 141C—146D und 150C.

(169) **London Add. 19726**, fol. 1—58: Boethius, *De consolatione philosophiae*²². (Fol. 59 ff.: siehe oben Nr. 97.) 30/31 Zeilen. Der Text und die Glossen wurden von mehr als einer deutschen Hand am Ende des 10. oder Anfang des 11. Jahrhunderts geschrieben. Die Handschrift gelangte spätestens um die Mitte des 11. Jahrhunderts nach Tegernsee (siehe oben Nr. 97).

(170) **Clm 19129**, Amalarius Fortunatus, *De officiis, et al.* 174 fol. 158 x 120 (127 x 100) mm. 26—27 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Überschriften in Rustica mit Rot oder Tinte, oder in roter Minuskel; die ersten Textzeilen in Rustica mit Tinte; rote Kapitalen. Lagen sind mit römischen Ziffern zwischen zwei Punkten gekennzeichnet. Die Handschrift wurde von mehreren süddeutschen Händen um 1000 geschrieben. Fol. 87—94 weisen Faltpuren auf.

(171) **Clm 19440**, I. S. 103—166, 219—267, 299—402: Bibelglossen²³. (128/120/125 x 96/89/90) mm. 25—35 Zeilen. Überschriften in Rustica mit Tinte; Kapitalen mit Tinte. Das Ganze ist von einer Hand wohl um 1000 in West- oder Süddeutschland geschrieben worden. Seite 402 enthält einen Nachtrag von einer Tegernseer Hand der Gozpert-Gruppe. II. S. 167—218, 283—298: Theologische Glossen²⁴. (108/122 x 80/85) mm. 16—22 Zeilen. Geschrieben zum großen Teil von derselben Hand wie I. Überschriften in Rustica mit Tinte; Kapitalen mit Tinte.

(172) (**Clm 18914**), *Horologium solare; spera Apulei*²⁵. Hinteres und vorderes Schutzblatt. Beide Blätter sind gefaltet; sie gehörten wohl einst zusammen. Das Loch im Pergament zum Aufhängen der Sonnenuhr deutet darauf hin, daß die Blätter erst später in die Handschrift eingeheftet worden sind²⁶. Der Beschriftung nach dürfte die Darstellung aus dem späten 10. Jahrhundert aus Westdeutschland herrühren.

(173) (**Clm 19129, 19104, 19440**), *Brevier*. Drei verstümmelte Doppelblätter und zwei verstümmelte Einzelblätter, die aus den Handschriften noch nicht herausgelöst sind. (125) x 103 ((110) x 75) mm. Wenigstens 19 Zeilen. Überschriften in roter Majuskel; rote Kapitalen. Auf allen Blättern ist dieselbe, meines Erachtens, westdeutsche Hand aus dem Ende des 10. Jahrhunderts zu erkennen.

(174) (**Clm 19164**), *Lektionar*. Vorsatzblatt. (153 x 93) mm. 22 Zeilen. Beide Seiten sind von einer deutschen Hand aus dem 10. Jahrhundert kopiert worden.

(175) **München Hauptstaatsarchiv, (Tegernsee KL. 100)**, *Evangelia*, (Matth. 26, 47—27,5). Zwei schmale Streifen, die zum Einbinden des „Stüft-Buches“ für

22) Siehe *Catalogue of Additions to the Mss., 1854—60, a.a.O., S. 2*; ferner *Esposito, a.a.O., S. 153*. Einige Photos dieses Teiles der Handschrift wurden mir freundlicherweise von Herrn Professor Bischoff zur Verfügung gestellt.

23) Diese Glossen gehören zu Steinmeyers Gruppe M, vgl. *a.a.O., V, S. 408 ff.* Über die anderen Teile der Handschrift siehe oben Nr. 21 und 91.

24) Vgl. bei Steinmeyer, *IV, S. 570*.

25) Siehe *Fr. Dornseif, Das Alphabet in Mystik und Magie (Berlin², 1925), S. 115*. Bestimmung dieser Fragmente konnte ich den Notizen von Professor Bischoff entnehmen.

26) Hierauf machte mich Professor Bischoff aufmerksam.

die Jahre 1492–1499 verwendet worden waren. Höhe des Schriftbildes 248 mm. 28 Zeilen. Beide Fragmente sind von einer deutschen Hand aus dem Ende des 10. Jahrhunderts geschrieben worden.

Gruppe III.

(176) **CIm 19489**, S. 1–64: Musiktheoretische Traktate²⁷. 59 fol. (Die Handschrift ist paginiert.) (S. 65 ff.: Persius mit Kommentar, S. XII.) 188 x 135 (148 x 93) mm. 21 Zeilen. Auf S. 1 und S. 64 Inhaltsangabe von Tegernseer Hand, S. XV. Überschriften in roter Majuskel oder Rustica mit Tinte und roten Füllseln; erste Textzeile in Rustica mit Tinte; Kapitalen in Rot oder Tinte mit roten Füllseln. Die Handschrift wurde von mehreren deutschen Händen in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts geschrieben.

(177) **CIm 19452**, Boethius, *De consolatione philosophiae* mit Kommentar²⁸. 76 fol. 208 x 175 (157 x 103) mm. 24 Zeilen. Besitzvermerk S. XV auf fol. 76V. Am Schreiben des Textes haben sich mehrere Hände beteiligt — Wechsel z. B. auf fol. 26V, Z. 10; fol. 29R. Diese und die folgende Handschrift, CIm 19479, stammen aus demselben Skriptorium, denn die Hand auf fol. 1V f. ist identisch mit der Hand des CIm 19479, S. 3, Z. 16 ff. Sie schrieb meines Erachtens auch fol. 2R, Z. 4–8, vielleicht mit einer anderen Feder. Die Buchstaben lassen einen Versuch kleiner und zierlicher zu schreiben erkennen. Der Kommentar wurde wohl so gut wie gleichzeitig hinzugefügt, wahrscheinlich von nur zwei Händen, von denen die eine, welche auf fol. 7R am rechten und linken Rand jeweils etwa in der Mitte der geschriebenen Glossen einsetzt, mit der ersten Texthand (fol. 1V) identisch zu sein scheint. Die unkanonische Schrift weist einige Besonderheiten auf: als Kürzung für die Endung -ur wird sowohl das übliche 2-Zeichen benutzt als auch ein aus drei Bögen zusammengesetztes Zeichen; der Bogen des Minuskel-q ist häufig oben offen; das runde Schluß-s wird oft in verkleinerter Form hochgestellt. Im Kommentar wird „Poetius“ (fol. 1R, Z. 1) statt Boethius geschrieben, und gerne o mit u vertauscht (fol. 2R, am rechten Rand: huminum; fol. 7R, am rechten Rand: senatures). Überschriften in grober Majuskel; Kapitalen mit Tinte; Lagen ursprünglich mit römischen Ziffern gekennzeichnet, bei späterem Neubinden mit Buchstaben signiert. Die Handschrift (wie auch die folgende) stammt wahrscheinlich aus Süddeutschland, wo sie vielleicht erst am Anfang des 11. Jahrhunderts entstanden ist²⁹. Der Kommentar war, wenn auch mit einigen Varianten, bereits in dem Froumund-Codex Berlin Lat. 4^o 939 enthalten³⁰. Bisher unbeachtet blieben die Verse auf fol. 1V des CIm 19452, welche unmittelbar

27) Siehe Schmid, Tegernsee, S. 20 f.; dort sind die Texte von S. 9 ff. und S. 56 ff. der Handschrift auf den Seiten 92 f. und 93 f. aufgenommen.

28) Über althochdeutsche Glossen vgl. Steinmeyer IV, 573 f.

29) So die Meinung von Professor Bischoff. Die Verwechslung von p und b, o und u spricht für romanischen Einfluß. Die Schrift hat so gut wie keine Brechung; sie weist eine ziemlich undisziplinierte Federhaltung auf und entbehrt jeglichen Empfindens für stilisierte Formen der Buchstaben.

30) Vgl. oben Nr. 13. Siehe Schepss, Boethiusstudien, S. 19, Anm. 17 und S. 13. Zu dem Kommentar siehe besonders die Seiten 30 f., 33–39 und 42–47. Froumunds Text war vollkommen unabhängig von dieser Handschrift. Siehe auch Courcelle, *La Consolation*, a.a.O., S. 241 ff. und 405.

der Einleitung des Kommentares folgen (ob sie auch in der Berliner Handschrift enthalten waren, kann nun nicht mehr festgestellt werden)³¹:

Pectore de sterili si flumina larga rigarem
 Non te sufficerem carmine care loqui;
 Invasit nostram subito tua gratia mentem
 Quod modo plus vester quam meus esse velim.
 Iusticiam pauper numquam te iudice perdet,
 Nilus ut Egiptum sic tua lingua fovet.

(178) **Clm 19479**, Sallustius, *Catilina*, *Bellum Jugurthinum*³². 74 fol. (Die Handschrift ist paginiert.) 175 x 145 (138 x 105) mm. 26 Zeilen. Überschriften in Rustica mit Tinte; Kapitalen in Rot und Tinte. Die Handschrift wurde von zwei sich abwechselnden Händen aus dem süddeutschen Raum um 1000 oder kurz danach geschrieben³³ und stammt aus demselben Skriptorium wie die vorhergehende (Nr. 177). Die zweite Hand erscheint zuerst auf S. 3, Z. 16 ff. und ist identisch mit der Hand des Clm 19452, fol. 7R f.; hier benutzt sie jedoch eine etwas feinere Feder. In beiden Handschriften hat sie nicht sehr gleichmäßig geschrieben. Von diesem Schreiber rühren auch die wenigen Randglossen und die radierten Einträge auf S. 1³⁴ und S. 147, am unteren Rand³⁵, her. Auf S. 132 wurde am rechten Rand eine Emendation von einer Tegernseer Hand der dritten Stilgeneration hinzugefügt.

(179) **Clm 18628**, fol. 1–110: Sedulius, *Carmen paschale*, et al.³⁶ 118 fol. (Fol. 111–118: siehe oben Nr. 133.) 221 x 175 mm. Besitzvermerk S. XV. Die Handschrift besteht aus mehreren Teilen. I. Fol. 1–15. (147 x 100) mm. 24 Zeilen. Auf der Vorderseite des zweiten Schutzblattes stehen Glossen zu Priscian³⁷. Auf fol. 1R beginnt eine metrische *Passio sanctorum Petri et Pauli* mit einer Widmung an

-
- 31) G. Glauche, *Schullektüre im Mittelalter* (München 1970), S. 55, hat kürzlich auf die Distichen hingewiesen.
- 32) Über althochdeutsche Glossen vgl. Steinmeyer IV, S. 57.
- 33) Die Datierung verdanke ich Professor Bischoff.
- 34) Es war offenbar ein Brief eingetragen worden, von dem folgendes lesbar ist: (In der oberen Hälfte 12 Zeilen unlesbar.) ... *preces nec lacrimae vale M. Munus e... pen... / Frater ad vota tua pervenire glorior. Apud bonos... / comparantur. Ad summum fortune provecto... / Fortuna habeat quod praestet. Summo... accitat... / Nemo de te... fortunae est usus... / hoc vulnerere. Quod agi... suaviter a... ago... / Derisum pan... ero, quando... / lis additus primos habet. Ridiculum... fertus (?)... sciat... brevitate opus ve... / Impediat verbis lassas onerant... / Dann von anderer Hand: *Pater noster*.*
- 35) Dieser lautet: *Sane sciendum est: peccatum quod per poenitentiam cito non deletur peccatum enim et causa peccati efficitur. Impius cum in profundum peccati venerit contempnit (sic).*
- 36) Vgl. Steinmeyer IV, S. 566, und E. Dümmler, *Aus einer Tegernseer Handschrift*, *Anz. f. Kunde d. dt. Vorzeit* 23 (1876), Kol. 237–239. Sowohl Dümmler als auch K. Strecker, *MG. Poetae V*, 80 f. setzten die ganze Handschrift ins 11. Jahrhundert; F. Ruess, *Über die Tachygraphie der Römer* (Diss. München 1879), S. 29 datierte die gesamte Handschrift ins 10. Jahrhundert.
- 37) Wahrscheinlich von derselben Hand eingetragen, die Priscian-Glossen (teils die gleichen) auf dem ersten Blatt von Clm 19456 (oben Nr. 16) notierte.

Papst Leo (IX., 1049–54, ?)³⁸, gefolgt von Epigrammen über die Taten des Apostels Petrus (fol. 11R f.). Die ebenfalls metrische Passio der in der Kirche von Zurzach, einer von der Reichenau abhängigen Gemeinde, verehrten Hl. Verena schließt sich auf fol. 13R an³⁹. Dieser ganze Teil ist vielleicht von mehr als einer Hand aus dem zweiten Viertel oder der Mitte des 11. Jahrhunderts geschrieben⁴⁰. Nach der Meinung von Professor Bischoff stammt sie aus dem süddeutschen, wohl schwäbischen Raum. Überschriften in Rustica, entweder in Rot oder zeilenweise abwechselnd in Rot und Tinte. Initialen mit Blattranken schmücken die Anfänge der Passiones. II. Fol. 16–70. (140 x 103) mm. 24 Zeilen. Der Text des Sedulius⁴¹ wird auf fol. 16R mit dem Carmen Bellesarii IIb⁴² eingeleitet, welches in der Art der Kanontafeln von einem großen Bogen umrahmt ist, koloriert in kräftigem rötlichem Gelb, dunklem Rostrot, Orangerot, und einem faden, dunklen Grün. Auf den Säulen winden sich Blattranken empor. In denselben Farben (mit Ausnahme des Grün, das einen bläulichen Ton hat) und mit Hinzufügung von Violett und einem Olivgrün wurde auf der Rückseite dieses Blattes ein Autorenbild gemalt. Auf fol. 17R beginnt der Text — der Quatern fol. 32–39 sollte jedoch hinter fol. 47 stehen —, der von mehr als einer Hand (Wechsel z. B. auf fol. 22R) vielleicht etwas früher als Teil I wohl ebenfalls in Südwestdeutschland geschrieben worden ist. Fol. 39, 41 und 53 wurden im 12. Jahrhundert ergänzt. Auf fol. 70R hat eine Tegernseer Hand wohl im zweiten Drittel des 11. Jahrhunderts die Z-Strophe von Hymnus II und die Subskription zum Text nachgetragen. Sie ist verwandt mit der Hand, die den ersten Teil des Clm 19413 schrieb⁴³. Überschriften in Rustica, zu Buch I auch in Majuskel; die erste oder die ersten zwei Textzeilen mit Tinte in Rustica. Meistens schmücken Initialen versehen mit üppigen Blattranken in Rot (auf fol. 17R, Anfang der Praefatio, auch mit grüner Füllung, ebenso auf fol. 56V und 66R) die Versanfänge. Der Text ist mit einer Anzahl von Glossen versehen worden, wohl in Tegernsee, die zum Teil wörtlich mit jenen im Clm 19456⁴⁴ übereinstimmen. Doch stehen hier auch Glossen, z. B. zu dem Lemma „veteris scientiae“ (fol. 17R, Z. 9), die in der Froumund-Handschrift fehlen. Auch lassen die Glossen im Clm 19456 auf einen anderen Text als jenen im Clm 18628 schließen (z. B. Clm 18628, fol. 17R, Z. 7

-
- 38) Die Überschrift lautet: *Passio sanctorum apostolorum Petri et Pauli ex libro III. Egesippi eorundem apostolorum discipuli ad fidem feliciter incipit*. Hrsg. von K. Strecker, *MG. Poetae VI*, S. 121 ff. Siehe auch Dümmler, *NA 5*, S. 630, der in dem Papst Leo IX. erkennen wollte. Strecker hatte dagegen an Leo III. (795–813) gedacht, da er das Gedicht aufgrund seiner Form wesentlich früher als das 11. Jahrhundert ansetzte. Vgl. auch Manitius, *NA 13*, S. 636.
- 39) Hrsg. von K. Strecker, *MG. Poetae V*, 95 ff. Vgl. dazu P. v. Winterfeld, *Zs. f. dt. Altertum 47* (1904), S. 382 f.; Dümmler, *NA 4*, S. 278; Manitius *NA 13*, S. 636. Wattenbach-Holtzmann, *Deutschlands Geschichtsquellen im MA.*, neu hrsg. von Fr.-J. Schmale (Darmstadt 1967), I, S. 245, besonders Anm. 99, hebt hervor, daß die metrische Vita erst im 11. Jahrhundert entstanden sei.
- 40) Sowohl die Epigramme als auch die Passio SS. Petri et Pauli wurden im dritten Viertel des 11. Jahrhunderts aus dieser Handschrift in den Benediktbeurer Clm 4503 kopiert.
- 41) Hrsg. von J. Huemer, *CSEL 10* (1885). Siehe dort S. XVIII zu Clm 18628.
- 42) Nach Huemer, a.a.O.
- 43) Oben Nr. 102.
- 44) Oben Nr. 16.

„rite“, Z. 8 „obiurges“, während im Clm 19456, fol. 2V, Z. 13 „ritu“ und fol. 3R, Z. 3 „obiurgas“ glossiert worden ist). III. Fol. 71–110: Walahfrid, Visio Wettini, etc. (145 x 100) mm. 24 Zeilen. Auf fol. 94V befinden sich ein Gedicht (*Conditor aeternus caeli qui regnat in arce* . . etc.) und einige Zeilen, die anscheinend den Werken des Hl. Johannes Chrysostomos entnommen sind, mit tironischen Noten⁴⁵; verschiedene Geheimschriften wurden auf fol. 95R notiert⁴⁶. Auch dieser Teil stammt, wie Teil I, aus dem vorangeschrittenen 11. Jahrhundert, weswegen die Abschrift der tironischen Noten, offenbar nach einer karolingischen Vorlage, um so beachtenswerter ist.

Fol. 106 und 107 wurden später eingelegt; sie enthalten Erklärungen zu den Buchstaben des Alphabetes. Die Schrift rührt von derselben Hand her, welche im Clm 19454, S. 75, Z. 8–10 u. a. geschrieben hat⁴⁷. Auf fol. 108V f. (zur ursprünglichen Lage gehörend) wurden Erklärungen zum griechischen und hebräischen Alphabet hinzugefügt. Darauf folgt fol. 109V der Anfang einer metrischen Passio S. Mauricii⁴⁸ von zwei Tegernseer Händen des dritten Viertels des 11. Jahrhunderts geschrieben. Einträge aus dem Ende des 11. Jahrhunderts (*Allo-dium. feudum* . . .) und aus dem 12. Jahrhundert (*Examussis est regula fabrorum* . . .) befinden sich auf fol. 110V, solche aus dem 14. Jahrhundert auf fol. 70R, 99V, 105V, 108 Rund 109R.

(180) **Clm 29164**, Syzygien-Figur, offenbar nach Isidor, *De natura rerum*⁴⁹. Ein verstümmeltes Blatt aus Clm 19634. Durchmesser der Figur 95 mm. Die Beschriftung weist auf das frühe 11. Jahrhundert. Tegernseer Herkunft ist nicht völlig auszuschließen.

(181) **Clm 29164**, Anhang eines Sakramentares. Ein Doppelblatt und vier einzelne Blätter (darunter ein verstümmeltes) aus Clm 18729, 18917, 19993. 272 x 198 (182 x 126) mm. 23/4 Zeilen. Überschriften in roter Rustica; rote Kapitalen. Alles wurde von einer etwas groben süddeutschen Hand, die sich mit keiner erhaltenen Tegernseer vergleichen läßt (Tegernseer Herkunft ist nicht kategorisch abzulehnen), wohl noch in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts geschrieben.

(182) **Clm 29164**, Lektionar. Elf verschieden große Stücke, die zum Teil wohl zu denselben Blättern gehören, entnommen aus Clm 18778 und 19639. Der Text wurde von mehr als einer Hand einer süddeutschen Schreibschule im frühen 11. Jahrhundert geschrieben. Überschriften in roter Rustica; Hinweise (*require*, usw.) in roter Minuskel. Auf einem Streifen steht „CAINICHI ABBATIS“ in Capitalis auf Rasur. Die seltene Erwähnung dieses irischen Heiligen auf deutschem Boden läßt sich vergleichen mit seiner Aufzählung in einer Litanei in der Handschrift Freiburg (i. B.), U. B. Hs. 363, S. IX^m.⁵⁰

45) Abb. bei E. Ruess, a.a.O., Taf. 61; Wiedergabe des Textes im Anhang, ebd., S. 3.

46) Abb. bei Ruess, a.a.O., Taf. 62; siehe auch B. Bischoff, *MIÖG* 62 (1954), S. 10. Das letzte dieser Alphabeten ist auch in der wohl aus Bayern stammenden Wiener Handschrift Lat. 1761, *Bibelglossen* (S. X/XI), auf fol. 105V enthalten, wie ich den Notizen von Professor Bischoff entnehmen konnte.

47) Vgl. oben Nr. 80.

48) Hrsg. von Strecker, *MG. Poetae* V, 101 ff.; vgl. Walther, Nr. 16195, und Dümmler, *NA* 4, S. 278.

49) Vgl. P. Vossen, *Über die Elementen-Syzygien*, in: *Liber Floridus*, a.a.O., S. 33 ff.

50) Vgl. P. Grosjean, *Notes d'hagiographie celtique*, *Anal. Boll.* 75 (1957), S. 420.

(183) **Clm 29164**, Notker, Sequenzen. Sechs Doppelblätter aus Clm 18524a. 175 x 140 (125 x 85, bzw. 132 x 146) mm. 16 Zeilen. Überschriften in Rustica mit Tinte und roten Füllseln; rote Kapitalen; eine Initiale mit Stufenmuster, Blättern und Flechten. Mehrere Hände, von denen eine bodenseisch zu sein scheint⁵¹, haben sich am Schreiben beteiligt. Sie stammen wohl aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts.

(184) **Clm 29164**, Hymnen. Zwei verstümmelte Doppelblätter und zwei Einzelblätter aus Clm 19631. 200 x 125 (146 x 93/85) mm. 24 Zeilen. Möglicherweise liegen zwei verschiedene Schichten derselben Handschrift vor. Auf den Doppelblättern Kapitalen in Rot, auf den Einzelblättern in Tinte, Rot oder gänzlich grün gewordener Goldbronze. Überschriften in roter Rustica; die ersten ein bis zwei Wörter des Textes in Rustica mit Tinte. Die et-Ligatur wird auch in der Überschrift verwendet. Tegernseer Entstehung ist nicht gesichert.

(185) **Clm 29164**, Kollekten. Ein Blatt aus Clm 18534b. 196 x 143 (145 x 92) mm. 24 Zeilen. Überschriften in roter Rustica; Kapitalen. Der Schreiber hat die Angewohnheit, an den zweiten senkrechten Strich des Majuskel-N einen kleinen Haken anzuhängen, sozusagen als Fortsetzung des Schaftes unter der Zeile. Er benutzt ferner bei dem e eine sehr lange Cauda in Form eines gleichschenkligen Dreiecks. Der Text wird in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts geschrieben worden sein.

Gruppe IV.

(186) **Clm 19453**, Juvencus. In Deutschland im 11. Jahrhundert geschrieben, mit Sicherheit nicht in Tegernsee⁵².

(187) **Clm 18571**, fol. 1–129: Paulus Diaconus, *Historia Langobardorum*⁵³. (Fol. 130 ff.: *Passio S. Quirini*, S. XII; fol. 153V: *Initium breviarii Godescalci*, S. XII/XIII.) 153 fol. 241 x 170 (170 x 127) mm. 22 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Der Text ist wahrscheinlich ganz von einer Hand etwa um die Mitte des 11. Jahrhunderts in Süddeutschland (Tegernseer Ursprung scheint mir nicht gesichert) geschrieben worden. Die Anfänge der einzelnen Bücher sind mit roten Initialen mit Blättern, Blattranken und ‚Metallbeschlügen‘ geschmückt. Lagen sind mit römischen Ziffern zwischen zwei Punkten gekennzeichnet. Fol. 127–128 sollten fol. 122 folgen.

(188) **Clm 18538b**, Augustinus, *Enchiridion*; Julianus Toletanus, *Libri Pronosticorum*, et al. 114 fol. 210 x 170 (172 x 123) mm. 24 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Fol. 1–9 wurden von zwei Tegernseer Händen des letzten Drittels des 11. Jahrhunderts — die erste der beiden ist identisch mit der Hand des Clm 18669, fol. 66R, Z. 3 ff.⁵⁴ — ergänzt. Der Rest — abgesehen von fol. 53–80, welche im 15. Jahrhundert erneuert wurden — stammt von westdeutschen oder sogar belgischen Händen⁵⁵ aus dem zweiten Viertel des 11. Jahrhunderts; auf fol. 40R (am An-

51) Nach Mitteilung von Professor Bischoff.

52) Die Handschrift konnte ich nur einmal sehr flüchtig einsehen.

53) Nach L. Bethmann bei G. Waitz, *MG. SS. rer. Langob.*, S. 40, dem Freisinger Clm 6391, S. X, nah verwandt, doch nicht direkt von ihm abgeschrieben.

54) Vgl. oben Nr. 68.

55) Die Lokalisierung verdanke ich Professor Bischoff.

fang der fünften Lage) wurden Z. 1–2 von einer bayerischen, wohl Tegernseer Hand geschrieben. Überschriften in roter Rustica; rote Kapitalen; die erste Textzeile häufig in Rustica mit Tinte. Auf fol. 1R ist die erste Zeile der Überschrift in roter, stilisierter Majuskel geschrieben, die zweite und dritte Zeile in roter Rustica.

(189) **Clm 18611**, Otloh, Liber de cursu spirituali. 121 fol. 204 x 143 (144 x 93) mm. 25 Zeilen. Besitzvermerk S. XV. Außer fol. 2R–9V und den im 15. Jahrhundert nachgeschriebenen fol. 10, 11, 14, 16, 19, 20, 25, 26, 110–121 ist die ganze Handschrift von Otloh geschrieben worden⁵⁶. Sie ist eine von den beiden Codices, welche Otloh als Mönch von St. Emmeram dem Kloster Tegernsee schenkte⁵⁷. Es ist anzunehmen, daß dieses Autograph in den späten sechziger Jahren des 11. Jahrhunderts entstand⁵⁸.

(190) **Clm 18937**, fol. 230–297: Otloh, Liber proverbiorum et oratio cuiusdam peccatoris; Berno, Tonarius, et al.⁵⁹. (Fol. 1–229: Theologisches und Kanonistisches, Heinrich de Hassia, u. a., S. XV.) I. Fol. 230–259: Otloh⁶⁰. 205 x 140 (147 x 105) mm. 25 Zeilen. Von Otlohs Hand rühren fol. 230R–233V, 238V–239R, Z. 7, 240R–259V her⁶¹. Der Codex ist die zweite Handschrift, welche Otloh dem Kloster Tegernsee schenkte⁶²; sie dürfte zusammen mit dem Liber de cursu spirituali (Clm 18611, siehe oben Nr. 189) erst in den späten sechziger Jahren nach Tegernsee gelangt sein. II. Fol. 260–297: Berno et al. (142 x 80) mm. 23/4 Zeilen. Der Text ist von mehreren Händen etwa um die Mitte des 11. Jahrhunderts geschrieben worden. Die erste Hand zeigt eine auffallende Verwandtschaft mit der Hand des in St. Emmeram hauptsächlich von Otloh geschriebenen Clm 14330, fol. 86V–96V⁶³.

(191) **Clm 29164**, Sakramentar. Fünfzehn Doppelblätter aus Clm 1207, Inc. c. a. 982, Inc. s. a. 210 und 212. 247 x 185 (192 x 123) mm. 20 Zeilen. Überschriften in roter Rustica oder Minuskel; die erste Textzeile manchmal in Rustica mit Tinte; rote Kapitalen; einige primitive Initialen mit einfachen Ranken, Palmetten oder Punkten. Nach der Meinung von Professor Bischoff weist die Schrift wahrscheinlich nach Oberitalien. An mehreren Stellen ist ein bayescher, möglicherweise Tegernseer Schreiber aus der Mitte des Jahrhunderts zu erkennen, der in fremder Umgebung mitgearbeitet haben muß.

56) Vgl. B. Bischoff, Ma. Stud., II, S. 91.

57) Vgl. Lib. de temptatione, MG. SS. XI., S. 393.

58) Erst nach seiner Rückkehr aus Fulda (etwa 1066) — vgl. MG. SS. VI, S. 392 ff.

59) Siehe Schmid, Tegernsee, S. 15 f.; mehrere Texte sind auf S. 84 ff. und S. 98 aufgenommen.

60) Der Liber proverbiorum ist hrsg. von G. C. Korfmacher, (Chicago, 1936); dazu B. Bischoff, Hist. Jb. 57 (1937), S. 674 f. mit Skizzierung der vier verschiedenen von Otloh selbst erarbeiteten Rezensionen des Textes.

61) Vgl. B. Bischoff, Ma. Stud. II, S. 91.

62) Vgl. Lib. de temptatione, MG. SS. XI, S. 393.

63) Zu Clm 14330 siehe Bischoff, Ma. Stud., II, S. 89 f. Etwa um die Mitte des 11. Jahrhunderts setzt in St. Emmeram eine wesentlich härtere und gewissermaßen erstarrte Form des schrägovalen Stiles ein, während Otloh noch in der weichen, in Tegernsee erlernten Form schreibt. M. E. stammt auch Teil 2 aus St. Emmeram, wo die Werke Berns in auffallender Zahl Aufnahme gefunden haben. Vgl. Manitius LG. II, 70 ff., Bischoff, a.a.O., S. 93.

(192) **Clm 29164**, Missale. Fragment aus der Mitte eines Doppelblattes entnommen aus Clm 19538. Höhe des Schriftspiegels 230 mm. 27 Zeilen. Überschrift in roter Rustica; Kapitalen in Rot oder Tinte, teilweise mit roten Füllseln. Eine etwas grobe süddeutsche Hand aus dem späten 11. Jahrhundert schrieb den Text.

(193) **Clm 29164**, Evangelistar (?). Zweieinhalb Blätter aus Clm 18173. Ca. 150 x 137 (122 x 92) mm. 22 Zeilen. Überschriften in roter Minuskel. Eine einfache Rankeninitiale mit bronzefarbenem ‚Gold‘ und Silber. Tegernseer Herkunft dieser etwas uneleganten süddeutschen Schrift aus dem Ende des 11. Jahrhunderts ist unwahrscheinlich.

ANHANG

Text der Bücherschenkung des *Frater Reginfrid* an das Kloster Tegernsee (Clm 18541a, fol. 1R; siehe oben Nr. 95):

Hos libros quidam frater Reginfridus Deo ac sancto Quiryno (darüber: *Tegirinse*) tradidit. Bibliothecam. Librum Christiani. Librum Virgilii. Librum Oratii. Librum Platonis cum Calcidio. Commentum in Lucanum. Librum Donati. Librum Aratoris. Rethoricam cum Victorino et Grillio. Librum Smaraddi abbatis. Librum Egesippi. Librum Sybille. Commentum in perhiermenias. Librum Ovidii metamorfoseos. Librum Ovidii de remedio et de amore. Librum Martiani. Librum de computo. Duo psalteria, unum glosatum et alterum cum ymnario et officiale. Dicta Alexandri cum quodam Dindimo. Librum Virgiliane continentie. Vitas quorundam sanctorum in duobus corporibus. Sermones Chrisostomi. Librum gradalem cum sequentiis et tropis. Topica Tullii cum commentis Boetii et librum differentiarum et divisionum et multa de rethorica et de sillogismis in uno corpore. Duas mappas mundi. Librum super Donatum. Librum centimeter. Librum Daretis de excidio Troie. Gesta Alexandri Magni. Librum fabularum. Librum de abaco et de minutiis. De divisione et coacervatione numerorum. De partibus loice. Unum librum evangeliorum et unum librum epistolarum.

Auch nur einige dieser Bücher mit Handschriften aus dem noch erhaltenen Fonds sicher zu identifizieren scheint kaum möglich. Ein Liber Donati und ein Liber Aratoris, beide aus demselben südwestdeutschen Skriptorium, sind im Clm 19451, S. X^{ex}, ein Liber fabularum ist in dem ebenfalls aus Südwestdeutschland herrührenden Clm 19416, S. X, erhalten.

Übersicht der behandelten Handschriften¹ mit Angabe der hier gebrauchten Numerierung

- Austin, Texas (Phill. 816): 27
 Berlin Lat. 4^o 215: 163
 Berlin Lat. 4^o 939: 13
 Freising, Dombibliothek Nr. 50: 112
 London, Additional 19726, fol. 1—58: 169; fol. 59 ff.: 97
 London, Additional 19768, fol. 59—81: 118
 London, Additional 32347, fol. 3—17: 113a
 Mainz, Stadtarchiv Hs. II, 1: 113
 Melk 228 (G. 31): 18
 München, Bayerische Staatsbibliothek:
 CIm 828: 151
 6204: 63
 6831: 66
 18003: 136
 18005: 62
 18020: 83
 18033: 108
 18034: 108
 18035: 108
 18059: 46
 18090: 105
 18091: 105
 18100: 96
 18105: 134
 (18105), Antiphonar: 58
 (18105), Brevier: 59
 18111: 84
 18117: 90
 18119: 34
 18120: 104
 (18120): 58
 18121: 70
 18128: 69
 18140: 92
 18158: 42
 18162: 86
 18167: 85
 18181: 43
 18187: 44

1) Mit Ausnahme jener des ersten Kapitels, vgl. ebd. Anm. 3.

- 18189: 45
 18190: 29
 18192: 26
 18207: 88
 18217: 94
 18220, fol. 1—108; 131—168: 107
 fol. 169—194: 158
 18227: 25
 18372: 4
 (18372): 137
 18375 (Glossen, S. X): 11
 (Glossen, S. XI): 33
 18466: 19
 (18467): 160
 18474: 119
 (18474): 116
 18475: 128
 18478, fol. 60—114: 74
 18479: 77
 18480: 78
 18512b: 35
 18517b: 87
 18522b: 1
 (18523b): 57
 (18524b): 150
 18525b: 5
 18528a, fol. 1—115: 6; fol. 116—165: 123
 18530a: 93
 18533a: 89
 18538b: 188
 18539a: 103
 18540b: 82
 18541a: 95
 19544a: 41
 (18544a): 22
 18545a: 41
 (18545a): 138
 18545b: 36
 (18545b): 55
 18546a: 41
 18546b, fol. 37—197: 101
 (18546b): 50
 18547a: 41
 (18547a): 114
 18547b, fol. 1—110: 7
 fol. 111—205: 37

- (18547b): 55
18548a: 41
18549a, fol. 1—181: 47
18555a: 28
(18555a): 144
18556a: 2
18571, fol. 1—129: 187
18575: 30
(18575): 32
18579: 129
18581: 122
18583: 48
18611: 189
18625: 130
(18625): 117
18628, fol. 1—110: 179
 fol. 111—118: 133
18665: 8
18669: 68
18764: 17
18765, fol. 33—39: 79
(18769): 55
18787: 162
18840: 67
18854: 131
18897, S. 121—251: 99
 S. 252—304: 132
18914: 75
(18914): 172
18922: 167
18937, fol. 230—297: 190
18955: 98
18956: 100
(18956): 55
18961, fol. 56—63: 159
(19104): 173
19105: 9
19107: 106
19108: 106
19124, fol. 1—46: 125
19125, fol. 1—7: 38
19129: 170
(19129): 173
19131: 126
19162: 3

- (19164): 174
 19408, Nachträge: 10
 19412, S. 1–136: 15
 S. 136b–167: 53
 S. 168–248: 121
 19413, fol. 1–55: 102
 fol. 56–128: 161
 19414, fol. 1–68: 52
 fol. 69–74: 127
 19415, S. 221–306: 51
 19416, fol. 90–193: 155
 fol. 194–209: 124
 19421, fol. 1–28: 76
 19437: 20
 19440, S. 2–70: 21
 S. 71–102, 268–282, 403–442: 91
 S. 103–267, 283–402: 171
 (19440): 173
 19450: 165
 19451, S. 81–157, Z. 1; S. 223–274: 166
 S. 157, Z. 2 — S. 222: 49
 19452: 177
 19453: 186
 19454: 80
 19456: 16
 19479: 178
 (19479): 40
 19482: 164
 19483, fol. 9–16: 157
 19489, S. 1–64: 176
 22307, fol. 1–60, 143–151: 21a
 fol. 152–186: 119a
 23343: 64
 27152, Nachträge: 12
 29007a: 81
 29021: 120
 29026: 55
 29028b: 54
 29031: 167
 29035: 156
 29043: 168
 29048: 31
 29061: 23
 29066: 39
 29089: 135

- 29162: 24
 29164, Sakramentar, (1207, usw.): 191
 (18149, usw.): 109
 (18528a, usw.): 139
 (18969, usw.): 140
 (aus Teg. Inkun.): 152
 (ohne Provenienz, 1 Bl.): 110
 (ohne Provenienz, 2¹/₂ Bll.): 111
 Anhang e. Sakr., (18729, usw.): 181
 Graduale, (18374, usw.): 154
 (18529b): 142
 (19644): 141
 Sequentiar, (18360): 147
 (19656b, usw.): 148
 (Inc. 2^o c. a. 628): 149
 Lektionar, (18149): 145
 (18168): 146
 (18526b): 143
 (18778, usw.): 182
 (Teg. Inkun. v. 1494): 153
 (Teg. Inkun.): 115
 Epistolar, (18544a): 60
 Evangelistar (?), (18713): 193
 Missale, (19474): 40
 (19538): 192
 Hymnen, (19631): 184
 Notker, Sequenzen, (18524a): 183
 Kollekten, (18534b): 185
 Comm. in Matth., (19804): 61
 Syzygien-Figur, (19634): 180

Hauptstaatsarchiv:

Tegernsee KL 74: 56

100: 175

New Haven, Conn., Beinecke Library (Yale University), Ms. 402: 65

Oxford, Laud. lat. 96: 73

Rawlinson G. 163: 72

Vaticanus (Ross.) 184: 71

Wien 114: 14

Siehe auch:

Vaticanus (Ross.) 204: Kap. 3, VI, d, Anm. 224

Zürich C 171: ebd., Anm. 223.

Abbildungen Tegernseer Handschriften des 10. bis 11. Jahrhunderts

- Austin, Texas (Phill. 816)**, fol. 30V und 31R; Sotheby and Co., Catalogue of 42 Manuscripts of the 7th to the 17th Century: Bibliotheca Philippica (London, Tuesday, 28 Nov. 1967), Taf. 3 und 4; fol. 102V: ebd., S. 18.
- Berlin Lat. 4^o 939**, fol. 3R: Bange, Taf. 1; Auktionskatalog von Karl und Faber (München, 7. Mai 1935), Abb. 3; P. Courcelle, Histoire Littéraire des Grandes Invasions Germaniques (Paris 1964), Taf. 38.
- Melk 228 (G. 31)**, fol. 1R: P. Courcelle, La Consolation de Philosophie dans la Tradition Littéraire (Paris 1967), Taf. 7.
- München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 6204**, fol. 11V, 13R, 14R, 15V, 16R und V, 17V, 18R, 66V, 67R, 99V, 100R, 114R: Bange, Taf. 14, Nr. 29–34; Taf. 15, Nr. 35 und 36; Taf. 16, Nr. 37 und 38; Taf. 17, Nr. 39–41.
- Clm 6831**, fol. 2R und V: Bange, Taf. 20, Nr. 50; Taf. 21, Nr. 53.
- Clm 18005**, fol. 27V, 104V und 106R: Chroust, Lief. 2, Taf. 1, a und b; Taf. 3, a. Fol. 8R, 18R, 19R, 20R, 21V, 22V, 71V, 105V, 106R, 156V: Bange, Taf. 2, Nr. 3 und 4; Taf. 3, Nr. 5–7; Taf. 4, Nr. 8 und 9; Taf. 5, Nr. 10; Taf. 6, Nr. 13 und 14.
- Clm 18059**, fol. 33R und 137R: Chroust, Lief. 1, Taf. 9 und 10.
- Clm 18121**, fol. 4V, 72V und 79R: Chroust, Lief. 2, Taf. 4, 5 und 6. Fol. 8R und 10V: Bange, Taf. 8, Nr. 17 und 18.
- Clm 18128**, Bl. I (ungezählt), fol. 30V und 96V: Bange, Taf. 18, Nr. 42–44.
- Clm 18140**, fol. 13V: E. Petzet und O. Glauning, Deutsche Schrifttafeln des IX. bis XVI. Jahrhunderts (München 1910), I, Taf. 12.
- Clm 18158**, fol. 63R: G. Cames, A propos de deux monstres dans l'Hortus deliciarum, in: Cahiers de Civilisation Médiévale, Bd. 11 (1968), Taf. 2, Nr. 4.
- Clm 18181**, fol. 118V: Chroust, Lief. 1, Taf. 8a.
- Clm 18192**, fol. 95R: Bange, Taf. 1, Nr. 2.
- Clm 18227**, fol. 186V und 187R: Chroust, Lief. 1, Taf. 7.
- Clm 18541a**, fol. 1R und fol. 222V: Chroust, Lief. 2, Taf. 8, a und b.
- Clm 18555a**, fol. 161V: Chroust, Lief. 1, Taf. 8b.
- Clm 18669**, fol. 1R und 58R: Bange, Taf. 38, Nr. 102 und 103.
- Clm 18764**, fol. 51R, 77V und 78R (nur Subskription): Chroust, Lief. 1, Taf. 6, a und b.
- Clm 18840**, S. 2, 3 und 12: Bange, Taf. 19, Nr. 45–47.
- Clm 19412**, S. 2 und 3: Strecker, Taf. a. Ende d. Bd.
- Clm 19486**, fol. 2R, 8V, 29V und 34V: Chroust, Lief. 2, Taf. 7, a–d. Fol. 12R und 26R: bei L. Laistner, Zs. f. dt. Altertum, Bd. 29, S. 443–465. Fol. 33R: E. Petzet und O. Glauning, Deutsche Schrifttafeln des IX. bis XVI. Jahrhunderts (München 1910), II, Taf. 16. Facsimile Ausgabe in Klischee von G. B. Ford, Jr., The Ruodlieb (Pyramid Press, Kentucky 1965).
- Clm 23343**, fol. 1R, 10V, 11R und V, 12R und V, 15V, 49V, 81V und 133V: Bange, Taf. 39, Nr. 104–106; Taf. 40, Nr. 107 und 108; Taf. 41, Nr. 110; Taf. 42, Nr. 111; Taf. 43, Nr. 114 und 115; Taf. 46, Nr. 124.

- New Haven, Conn., Beinecke Library (Yale University), Ms. 402**, fol. 9R und 71R: Sotheby and Co., The Chester Beatty Western Manuscripts, Part. II: Catalogue of 38 Illuminated Manuscripts (London, 24 June 1969), Taf. 9; E. G. Millar, The Library of Chester Beatty, a Descriptive Catalogue (Oxford 1927), Vol. 1, Plates, Abb. LX, a und b. Fol. 68V–69R: Millar, a.a.O., Abb. LX, c.
- Oxford, Laud, Lat. 96**, fol. 75V: O. Pächt and J. J. Alexander, Illuminated Manuscripts in the Bodleian Library Oxford, Vol. 1 (Oxford 1966), Taf. IV, Nr. 34.
- Rawlinson G. 163**, fol. 73V: Pächt and Alexander, a.a.O., Taf. IV, Nr. 33.
- Vaticanus (Ross.) 184**, fol. 135V: H. Tietze, Die illuminierten Handschriften d. Rossiana, Wien-Lainz (Leipzig 1911), S. 5; Bange, Taf. 38, Nr. 101 (hier versehentlich als fol. 125V gekennzeichnet).
- Wien 114**, fol. 13R und 15V, Z. 18–35: W. Krause, Jb. d. Oesterr. Byzant. Gesellschaft, V (1956), S. 7–25, Abb. 1 und 2.

Siehe auch:

- Vaticanus (Ross.) 204**, fol. 8V, 9R und 34V: J. Brinktrine, Sakramentarium Rossianum, Röm. Quartalschrift, Suppl. 25 (1930), Taf. 1–3. Fol. 8V und 9R auch bei Bange, Taf. 38, Nr. 99 und 100; und bei Tietze, a.a.O., S. 3 f.

Nachträge:

- S. 21: Zu (Clm 19478) gehört ferner (Clm 18765), ein Blatt im vorderen Deckel.
- S. 110: Zu Nr. 83: die nachträglich festgestellte Vorlage von *De civitate Dei* in Clm 13024 scheint ebenfalls von Tegernseer Händen um die Mitte des 11. Jahrhunderts geschrieben zu sein, obgleich sie Korrekturen von Otloh enthält (vgl. Bischoff, *Ma. Stud.* II, S. 92).